

Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

19. Wahlperiode

19. Sitzung vom 24. Februar 2012

Wörtliches Protokoll

Inhaltsverzeichnis

1. Entschuldigte Gemeinderätinnen bzw Gemeinderäte	S. 3	Berichterstatter GR Heinz Hufnagl Abstimmung	S. 39 S. 40
2. Fragestunde		8. 00315-2012/0001-GJS; MA 44, P 4: Instandsetzungsarbeiten Amalienbad Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 40
1. Anfrage (FSP - 00593-2012/0001 - KSP/GM)	S. 3	Rednerinnen bzw Redner: GRin Ing Isabella Leeb	S. 40
2. Anfrage (FSP - 00600-2012/0001 - KU/GM)	S. 7	GR Mag Dietbert Kowarik	S. 43
3. Anfrage (FSP - 00597-2012/0001 - KVP/GM)	S. 11	GR Dr Wolfgang Aigner	S. 44
4. Anfrage (FSP - 00595-2012/0001 - KGR/GM)	S. 13	GR Ing Christian Meidlinger	S. 45
5. Anfrage (FSP - 00594-2012/0001 - KFP/GM)	S. 16	GRin Mag Ines Anger-Koch	S. 46
3. AST/00654-2012/0002-KFP/AG: Aktuelle Stunde zum Thema "AKH-Skandal - wo bleiben die politischen Konsequenzen?" Rednerinnen bzw Redner: GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 20	GRin Birgit Hebein	S. 47
GRin Ingrid Korosec	S. 22	GR David Ellensohn	S. 47
GRin Dr Sigrid Pilz	S. 22	GR Ing Christian Meidlinger	S. 48
GR Christian Deutsch	S. 23	GR Mag Dietbert Kowarik	S. 48
GR Dr Wolfgang Aigner	S. 24	Berichterstatter GR Heinz Vettermann	S. 49
GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 25	Abstimmung	S. 50
GR Dipl-Ing Martin Margulies	S. 25	9. 00289-2012/0001-GSK; MA 21B, P 27: Plan Nr 7939: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 23, KatGen Erlaa und Siebenhirten Berichterstatterin GRin Kathrin Gaal	S. 50
StR David Lasar	S. 26	Redner: GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 50
GR Kurt Wagner	S. 27	GR Wolfgang Seidl	S. 51
4. Mitteilung des Einlaufs	S. 28	GR Anton Mahdalik	S. 52
5. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung angenommene Anträge des Stadtsenates	S. 28	GR David Ellensohn (tatsächliche Berichtigung)	S. 55
6. Umstellung der Tagesordnung	S. 28	GR Mag Christoph Chorherr	S. 55
7. 00252-2012/0001-GGU; MA 58, P 35: Subvention Landwirtschaftskammer Wien Berichterstatter GR Heinz Hufnagl	S. 28	GR Karlheinz Hora	S. 57
Rednerin bzw Redner: GRin Mag Karin Holdhaus	S. 28	GR Anton Mahdalik (tatsächliche Berichtigung)	S. 58
GR Mag Rüdiger Maresch	S. 30	GR Mag Rüdiger Maresch	S. 58
GR Ing Udo Guggenbichler	S. 31	Abstimmung	S. 59
GR Erich Valentin	S. 32	10. 00238-2012/0001-GSK; MA 21A, P 33: Plan Nr 7920: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 14, KatGen Auhof und Weidlingau Berichterstatter GR Karlheinz Hora	S. 59
GR Norbert Walter	S. 34	Redner: GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 59
GR Mag Rüdiger Maresch (tatsächliche Berichtigung)	S. 35	GR Erich Valentin	S. 60
GR Christian Unger	S. 35	Abstimmung	S. 60
GR Norbert Walter (tatsächliche Berichtigung)	S. 37	11. 00351-2012/0001-GFW; MDK, P 42: Wahrnehmungsbericht Rechnungshof GSE "Gasometer"	S. 60
GR Mag Rüdiger Maresch (tatsächliche Berichtigung)	S. 37	Berichterstatter GR Friedrich Strobl	S. 60
GR Mag Jürgen Wutzlhofer	S. 38	Rednerin bzw Redner: GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 60

GR Dr Wolfgang Aigner	S. 61	GR Dr Wolfgang Aigner	S. 75
GRin Mag Nicole Berger-Krotsch	S. 61	GRin Dr Claudia Laschan	S. 76
Abstimmung	S. 62	GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 76
12. 00411-2012/0001-GFW; MDK, P 43: Wahrnehmungsbericht Rechnungshof Wiener Linien, 3. Ausbauphase U1 und U2 Abstimmung	S. 62	GR Wolfgang Seidl	S. 77
		Berichterstatter GR Christian Deutsch	S. 77
		Abstimmung	S. 78
13. 00443-2012/0001-GIF; MA 57, P 1: Förderung Verein Institut für Frauen- und Männergesundheit		16. 00152-2012/0001-GKU; MA 7, P 11: Subvention Verband österreichischer gewerkschaftlicher Bildung	
Berichterstatterin GRin Nurten Yilmaz	S. 62	Berichterstatter GR Ernst Woller	S. 78
Rednerin bzw Redner:		Redner:	
GR Mag Wolfgang Jung	S. 63	GR Ing Mag Bernhard Dworak	S. 78
GRin Mag Nicole Berger-Krotsch	S. 63	GR Mag Gerald Ebinger	S. 78
GR Senol Akkilic	S. 64	GR Petr Baxant, BA	S. 79
Abstimmung	S. 64	Abstimmung	S. 79
14. 00459-2012/0001-GIF; MA 17, P 2: Subvention Verein ZARA		17. 00147-2012/0001-GKU; MA 7, P 12: Bau- und Investitionskostenzuschüsse an verschiedene Vereinigungen	
Berichterstatterin GRin Nurten Yilmaz	S. 64	Abstimmung	S. 79
Rednerin bzw Redner:		18. 00229-2012/0001-GKU; MA 7, P 20: Subvention MICA	
GR Gerhard Haslinger	S. 64	Berichterstatter GR Ernst Woller	S. 79
GRin Anica Matzka-Dojder	S. 66	Redner:	
GR Senol Akkilic	S. 67	GR Mag Gerald Ebinger	S. 79
GR Gerhard Haslinger (tatsächliche Berichtigung)	S. 68	GR Petr Baxant, BA	S. 80
GR Dr Wolfgang Aigner	S. 68	GR Dipl-Ing Roman Stiftner	S. 80
GR Mag Wolfgang Jung	S. 69	GR Mag Klaus Werner-Lobo	S. 81
GR David Ellensohn	S. 69	Abstimmung	S. 82
GR Mag Johann Gudenus, MAIS	S. 71	19. 00129-2012/0001-GKU; MA 7, P 22: Subvention Verein St Balbach Art Produktion	
GR Dipl-Ing Martin Margulies (tatsächliche Berichtigung)	S. 72	Abstimmung	S. 82
Abstimmung	S. 73	20. 00150-2012/0001-GKU; MA 7, P 9: Subvention Verein POPFEST WIEN	
15. 00286-2012/0001-GGS; KAV, P 24: Pflegewohnhaus Rudolfsheim Fünfhaus, Bestandvertrag KAV - Gesiba		Abstimmung	S. 82
Berichterstatter GR Christian Deutsch	S. 73	21. Ordnungsruf an GR David Ellensohn	S. 82
Rednerinnen bzw Redner:			
GRin Ingrid Korosec	S. 73		
GRin Dr Sigrid Pilz	S. 74		
GR Univ-Prof Dr Peter Frigo	S. 74		

(Beginn um 9 Uhr.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich wünsche einen schönen guten Morgen und eröffne die 19. Sitzung des Wiener Gemeinderates.

Entschuldigt für den gesamten Tag sind GR Dadak, GR Kops, GR Lindenmayr, GRin Mag Ramskogler und GRin Prof Dr Vitouch. Zum Teil entschuldigt sind GR Herzog, StR Dr Mailath-Pokorny und StR Dr Ludwig, dieser ab 19 Uhr, sollten wir heute so lange brauchen.

Wir kommen zur Fragestunde.

Die 1. Anfrage (FSP – 00593-2012/0001 – KSP/GM) wurde von Herrn GR Christian Hursky gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Umwelt gerichtet. *(Sehr geehrte Frau Stadträtin, Sie haben im Vorjahr und zu Beginn dieser Woche, am Montag, dem 20. Februar 2012, jeweils zu einem Wiener Anti-Atom-Gipfel eingeladen. Was wurde mit diesen beiden Veranstaltungen bisher erreicht?)*

Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Einen schönen guten Morgen!

Die Frage beschäftigt sich mit dem Thema Antiatompolitik. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um Ihnen ein bisschen einen Überblick darüber zu geben, wie ich und die Stadt Wien schon seit Langem gegen grenznahe Atomkraftwerke im Einsatz sind, und zwar auf allen Ebenen, sowohl auf nationaler als auch auf EU-Ebene. Wir haben dieses Thema auch schon sehr, sehr intensiv betreut, als es noch nicht, ich sage jetzt einmal, Konjunktur hatte.

Ich versuche, hier wirklich nur die wichtigsten Dinge zu erzählen; aber es ist mir wichtig zu zeigen, dass wir nicht erst mit Fukushima begonnen haben, uns gegen Atomkraftwerke zu engagieren, sondern das schon viel weiter zurückreicht. Wir sind 2005 mit der Slowakei eine Kooperation, genannt Solar-Strat, eingegangen, wo es um Know-how-Transfer von Solarenergie in die Slowakei gegangen ist. Es gab dort, in der Slowakei, ein Projekt und ein Seminar zum Thema Kleinwasserkraftwerk.

Wir haben dort auch etliche Schulprojekte gemacht. Eines davon war das Schulprojekt „Direkt“, gemeinsam mit Global 2000 und Südwind, wo es um das Thema Energiesparen gegangen ist, aber auch um Alternativenergieerzeugung. Für Kinder wurde unter dem Titel „atom4kids“ beziehungsweise „Atömchen“ Informationsmaterial online gestellt. Dieses haben wir auch ins Slowakische übersetzen lassen. Das sind lauter Aktivitäten aus den Jahren 2005 und 2006.

Die Wiener Umweltschutzorganisation, die ja die Stadt Wien vertritt, beziehungsweise die Atombeauftragte der Stadt Wien ist, hat auch eine Vielzahl an Studien durchgeführt und Veranstaltungen organisiert. Ein paar davon möchte ich auch noch erwähnen, weil man daran sieht, dass wir wirklich eine sehr konsequente Antiatompolitik in den letzten Jahren vertreten haben. 2007 wurde die Studie „Science or Fiction – Hat Atomenergie Zukunft?“ erstellt; 2008 wurde der „Good Practice Katalog für internationale UVP-Prozesse von Atomanlagen“ erstellt, wobei UVP für Umweltverträglichkeitsprüfung steht. Ebenfalls 2008

wurde eine Ausstellung organisiert und auch eine Broschüre herausgegeben, nämlich zu dem Thema „Rückkehr des Uranabbaus nach Europa?“ Das ist übrigens ein Thema, das jetzt immer brisanter wird, weil auch in Ländern in Österreichs Nachbarschaft Uranabbau geplant ist.

2009 wurden viele Aktivitäten zum Thema Mochovce durchgeführt. Mochovce ist ein Atomkraftwerk, das Wien bekanntlich geographisch sehr, sehr nahe ist. Wir haben im Jänner 2009 gemeinsam mit Expertinnen und Experten eine Begehung in Mochovce gemacht, deren Ergebnisse – das habe ich hier schon öfter berichtet – wirklich sehr erschreckend sind, weil Mochovce aus den Originalbauteilen aus den 1980er Jahren fertiggebaut wird. Wir haben dann im Jahr 2009 eine Einspruchskampagne im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung gestartet. Ich habe mich damals wirklich sehr, sehr gefreut, dass 204 000 Menschen aus Wien Einspruch gegen das Atomkraftwerk erhoben haben. Wenn man das mit Volksbegehren vergleicht, liegen wir damit knapp hinter dem Gentechnik-Volksbegehren – was den Wiener Anteil betrifft, natürlich –, es ist also eines der erfolgreichsten Volksbegehren in der Geschichte.

Wir haben dann im Jahr 2009 auch das Hearing zur Umweltverträglichkeitsprüfung zu Mochovce in Wien abgehalten, wo wir natürlich versucht haben, ganz massiv unsere Sicherheitsbedenken gegen dieses Atomkraftwerk vorzubringen. 2010 hat dann die Umweltschutzorganisation eine Atomhaftungskonferenz mit internationalen Expertinnen und Experten in Wien abgehalten. Auch ein wichtiger Punkt: Wir versuchen immer dort Expertisen zu liefern, wo es keine Expertise gibt. Es gibt ja nicht sehr viele Länder und Städte, die sich in diesem Bereich engagieren, und wir versuchen, da immer wirklich auch inhaltliches Unterfutter aufzustellen. Haftungsfragen, rechtliche Fragen sind immer ein wichtiges Thema, weil es dazu sehr wenig Expertisen gibt.

Die Wiener Umweltschutzorganisation hat auch ein sehr ausführliches Gutachten im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung zu den dramatischen Sicherheitsmängeln in Mochovce erstellt. Im Jahr 2010 haben wir dann unsere Klage gegen die EU-Kommission in Sachen Sicherheitsmängel beim AKH Mochovce eingebracht. Unser Ziel war es, zu erreichen, dass die EU-Kommission hier künftig einfach mehr Verantwortung übernimmt. Wir haben auch versucht, uns mit italienischen Aktivisten zu vernetzen, Beppe Grillo war in Wien. Der Hintergrund ist der, dass der italienische Stromversorger Enel Mehrheitseigentümer des slowakischen Energieversorgers und damit direkt am Bau von Mochovce beteiligt ist. Wie Sie wissen, ist unsere Klage jetzt einmal in erster Instanz abgewiesen worden. Wir sind jetzt in die zweite Instanz, das heißt, in Berufung gegangen. Das Ergebnis warten wir noch ab.

Im Jahr 2011 gab es dann eine sehr umfangreiche, von der Wiener Umweltschutzorganisation beauftragte, Studie zum Thema „Bau und Planung neuer Kernkraftwerke in Europa“ beim Österreichischen Ökologie Institut. Ziel

dabei war zum einen, einen wirklich guten inhaltlichen Überblick darüber zu bekommen, welche Anlagen, mit welcher Technologie in Planung sind, und zum anderen natürlich auch ein Instrument zu schaffen, damit diejenigen, die sich dagegen wehren wollen, einen besseren Überblick darüber haben, was jetzt eigentlich tatsächlich an der Tagesordnung ist.

Im April 2011 fand unsere Gedenkveranstaltung „25 Jahre nach Tschernobyl – 1 Monat nach Fukushima“ unter dem Motto „Gedenken – Nachdenken – Vordenken“ statt. Das war einen Monat nach dem tragischen Ereignis in Fukushima. Weiters sind natürlich die vielen Wiener Nuklearsymposien zu erwähnen, nämlich in den Jahren 2010, 2011 und auch jetzt im März 2012. Das Nuklearsymposium widmet sich jedes Jahr einem anderen wichtigen Thema aus dem Bereich der Atomfragen, seien es rechtliche oder inhaltliche Fragen.

Seit dem letzten Jahr haben wir begonnen – übrigens auch auf Wunsch der Antiatomszene –, regelmäßig Atomgipfel im Rathaus abzuhalten. Der erste Gipfel hat im April 2011 stattgefunden, der zweite war jetzt Anfang dieser Woche. Wir haben vereinbart, dass wir im September beziehungsweise Oktober 2012 den nächsten abhalten möchten. Vorrangiges Ziel dabei ist, dass wir uns wirklich miteinander vernetzen, mit den NGOs, mit den AntiatomaktivistInnen aus ganz Österreich, und ich muss sagen, es wird sehr gut angenommen, das sieht man an der regen Teilnahme. Es gibt einen gewissen Bedarf, sich ein oder zwei Mal im Jahr zu treffen, sich miteinander auszutauschen und gemeinsam über Aktivitäten zu reden beziehungsweise gemeinsame Vorgangsweisen festzulegen.

Beim ersten Gipfel haben wir eine Resolution für einen Stufenplan für den europäischen Atomausstieg verabschiedet, und es gab einige sehr konkrete Wünsche an die Stadt Wien, was wir im Kampf gegen benachbarte Atomkraftwerke noch an Know-how beitragen können und sollen. Das haben wir natürlich gerne erfüllt. Ein Wunsch war es, ein hochrangiges Symposium mit anerkannten Nuklearexperten abzuhalten. Nuklearrecht war da vor allem gewünscht, weil es in diesem Bereich einfach sehr wenig Experten gibt. In Österreich kann man sie wirklich an einer Hand abzählen, aber auch europaweit braucht man nicht mehr als zwei Hände dafür. Wir haben uns bemüht. Am 15. März wird dieses von der Wiener Umweltschutzorganisation veranstaltete Symposium in der Urania stattfinden, wo wir eben einige wirklich sehr drängende Themen des Nuklearrechts, nicht nur die Haftungsfragen – die haben wir schon einmal extra beleuchtet –, sondern auch andere rechtliche Fragen, abhandeln werden. Das war eben einer der Wünsche des ersten Gipfels, den wir hiermit sozusagen erfüllt haben.

Gewünscht war auch eine bessere Vernetzung in Österreich. Wir haben daraufhin bei der Landesumweltreferentenkonferenz am 10. Juni 2011 einstimmig einen Antrag verabschiedet, dass es endlich Bund-Länder-Koordinationstreffen geben soll. Und siehe da, nächsten Montag ist es das erste Mal soweit, da wird

es ein Treffen zwischen dem Bund und allen Ländern zu Atomfragen geben. Das ist meiner Meinung nach überfällig. Das hätte schon seit vielen, vielen Jahren stattfinden sollen, aber okay, besser spät als nie.

Wir haben auch versucht, uns mit anderen Städten zu vernetzen. Wir haben begonnen, auf Grundlage der Resolution vom ersten Antiatomgipfel, ein Städtenetzwerk zu gründen, wo es eben um einen Stufenplan zum Ausstieg geht. Wir haben schon einige Städte als Unterstützer werben können: Antwerpen, Bergen, Köln, Manchester, München, Nikosia. Wir haben einige Städte, die großes Interesse an einer Zusammenarbeit haben, und wir stehen auch in Kooperation mit den Mayors for Peace, das ist ein weltweites Netzwerk von mehr als 5 000 Städten. Ich freue mich, dass es für eine so zentrale Frage für Wien eine gute Basis für Übereinstimmung und ein gutes Netzwerk gibt. Wir werden da auch dran bleiben, das noch weiter auszubauen.

Aber auch auf wissenschaftlicher Ebene sind wir in den letzten Jahren nicht untätig gewesen. Die Studien, von denen ich Ihnen vorher erzählt habe, sind alle aus den Jahren 2005, 2006, 2007 und 2008 gewesen. Wir haben beim Gipfel, der am Montag dieser Woche stattgefunden hat, eine sehr, sehr interessante Studie vorstellen können, da ging es um die Energiebilanz der Nuklearindustrie. Sie wissen vielleicht, dass die Atomindustrie immer ganz stark damit geworben hat, dass sie auch so klimafreundlich ist. Das ist ein Mythos, ein Märchen. Auf jedem Klimagipfel – ich selbst war schon auf einigen –, gibt es einen riesigen Stand der Atomindustrie, der Nuklearlobby, die dort wirbt, wie toll und klimaneutral sie nicht sei. Dieses Märchen konnten wir mit der Studie wirklich ganz eindeutig enttarnen. Also von einem Beitrag zum Klimaschutz durch Stromerzeugung mit Atomkraftwerken kann auf keinen Fall die Rede sein. Wenn man wirklich sozusagen eine Gesamtbilanz zieht, nämlich über den Uranabbau, über alle Teilstationen, bis hin zur Entsorgung, dann ist die Klimabilanz eine unglaublich schlechte, von klimaneutral kann überhaupt nicht die Rede sein.

In der zweiten Präsentation, die wir beim Gipfel hatten, die für mich sehr, sehr interessant war, ging es um die Geologie und um die Seismik in Bezug auf das Atomkraftwerk Mochovce. Herr Dr Lahodynsky hat das präsentiert und hat uns wirklich ganz eindeutig sagen können, dass Mochovce direkt an einer Störungszone liegt. Das ist etwas, das mich nach Fukushima natürlich noch viel mehr beunruhigt, weil es nun erstmals wirklich einen Präzedenzfall gibt. Man hat immer über Erdbebensicherheit diskutiert, aber es war immer eine sehr theoretische Diskussion. Das ist etwas, wo wir auf jeden Fall noch ansetzen möchten, das ist sehr beunruhigend.

Noch beunruhigender ist, dass von den Geologen und Experten in der Slowakei andere Karten gezeichnet werden. Da sieht man nämlich, dass die Grenze der Störungszone kurz vor Mochovce rechts abbiegt, da ist wirklich so eine kleine Kurve eingezeichnet. Das finde ich fast schon ungeheuerlich, was hier betrieben wird. Ich

habe zum Herrn Dr Lahodynsky gesagt, ich habe nicht gewusst, dass Geologie eine hochpolitische Wissenschaft ist. Jetzt weiß ich es. – Das waren auf jeden Fall zwei sehr interessante Studien, die wir präsentiert bekommen haben. Wir haben auch wieder gemeinsam eine Resolution zum Thema Stresstests verabschiedet, weil das gerade in Europa das große Thema ist. Ich glaube auch, dass es im Laufe der heutigen Gemeinderatssitzung noch einen Antrag zu diesem Thema geben wird.

Das Problem bei den Stresstests ist, dass sie zwar auf den ersten Blick natürlich sehr, sehr positiv aussehen; doch ist es in der Umsetzung so, dass die Behördenvertreter, die schon bisher untätig waren, nämlich bei den einzelnen Atomkraftwerken, jetzt in die Kommission für die Stresstests entsendet wurden, sodass dort eigentlich im Wesentlichen die Unterlagen vorliegen, die ohnehin schon bekannt sind.

Das heißt, wir befürchten ganz, ganz stark, dass das eine Farce werden wird und dass leider keine konkreten Änderungen durch die Stresstests erzielt werden können. Denn nicht einmal der Reaktortyp oder die Frage, ob ein Containment vorhanden ist oder nicht, scheint hier irgendwelchen Ausschlag zu geben, und das ist natürlich sehr, sehr bitter. Deswegen wurde diese Resolution beim Atomgipfel verabschiedet, weil es da wirklich ganz, ganz große Sorgen und Bedenken gibt. Ein wichtiger Punkt war aber allen die Offenlegung aller Dokumente, weil man sich dadurch doch ein bisschen erhofft – einige kritische Experten sind da doch dabei –, auch an kritische Expertise heranzukommen.

Ich glaube, dass die Gipfel wirklich eine gute Einrichtung sind. Sie sollen jetzt wirklich eine Institution werden. Wir haben viele der Ziele erreicht: eine gemeinsame Vorgangsweise, eine Vernetzung; wir haben viel neues Wissen akkumulieren können und wir werden an diesem wichtigen Thema dranbleiben, egal, ob es gerade Konjunktur hat oder nicht.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke, Frau Stadträtin, für die Beantwortung der 1. Anfrage. Die 1. Zusatzfrage wird von GRin Mag Holdhaus gestellt. Ich bitte darum.

GRin Mag Karin **Holdhaus** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Danke. Guten Morgen! Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Wir werden heute noch ausführlich Möglichkeiten haben, über die Atompolitik der Stadt Wien zu diskutieren. Sie haben gerade erwähnt, dass beim 2. Wiener Atomgipfel diese Woche einige Städte – soweit ich weiß, waren es genau acht – die Atomresolution vom ersten Wiener Antiatomgipfel in den letzten zwölf Monaten unterschrieben hätten. Welche Maßnahmen beziehungsweise Initiativen sind mit diesen Städten konkret geplant, um tatsächliche aktive Beiträge zum Atomausstieg ihrer Länder zu leisten? Beziehungsweise: Welche stadtaußenpolitischen Initiativen haben Sie ressortübergreifend im Rahmen der Städte- und Regionengemeinschaften und -partnerschaften der Stadt Wien gestartet oder geplant?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte Frau

Stadträtin!

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Geplant ist natürlich, dass wir gemeinsam die Resolution, die wir schon beim ersten Antiatomgipfel unterschrieben haben, nach Brüssel schicken; weil das natürlich mehr Gewicht hat, wenn das von mehreren Städten kommt. Wir sind mit dem Städtenetzwerk am Beginn, aber ich bin eigentlich froh, dass wir binnen weniger Monate schon so viele gefunden haben, die mitarbeiten und unterstützen wollen. Da sind ja verschiedene Kategorien. Manche haben gesagt, ja, wir wollen da mittun. Andere haben gesagt, ja, schreibt uns auch drauf, aber wir werden nicht in der ersten Reihe derer sein, die da aktiv kämpfen. Insofern sind es mehr. Aber es ist ja legitim, wenn man das nur unterstützen will. Dann gibt es natürlich noch die Zusammenarbeit mit den Mayors for Peace, die noch einmal 5 000 Städte vertreten.

Was wir des Weiteren vorhaben, ist, im Mai einige Termine in Brüssel wahrzunehmen, wo wir einfach sehen werden, wie hochrangig die Menschen sein werden, die mit uns über dieses Thema reden werden. Ich kann gleich dazusagen: Das Thema Atomsicherheit ist in Brüssel nicht wahnsinnig beliebt, weil die Kommission bekanntlich die Position vertritt, dass sie für Atomsicherheit nicht zuständig sei, das sei reine Ländersache. Aber das ist eben unser Bemühen und jenes vieler NGOs.

Wir haben unter anderem versucht, aufzuzeigen, dass das UVP-Verfahren nicht gut gelaufen ist, also auch nicht gesetzeskonform gelaufen ist, oder auch aufzuzeigen – das hat Global 2000 übernommen –, dass das Verfahren nicht der Aarhus-Konvention entspricht, die immerhin eine Konvention der Europäischen Union ist. Also es gibt durchaus noch sozusagen Haken und Angelpunkte, wo man für Gespräche in Brüssel ganz konkret ansetzen und sagen kann, es kann nicht sein, dass sich Mitgliedstaaten nicht an Konventionen halten und das eigentlich – ich sage das jetzt ganz banal – jedem wurscht ist. Da muss es auch Konsequenzen geben, wenn die Europäische Union sich selbst ernst nimmt.

Das sind so die Hauptansatzpunkte, die wir in diesem Bereich für die nächste Zeit geplant haben. Von den Dingen, die wir in Österreich machen, habe ich ja vorhin schon berichtet, nämlich von diversen Symposien und Studien, die wir zu diesem Bereich veranstaltet beziehungsweise geliefert haben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Die 2. Zusatzfrage wird von GR Mag Maresch gestellt. – Bitte.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Am Atomgipfel haben wir natürlich auch besprochen, wie es mit den Atomstromimporten in Österreich zugeht beziehungsweise weitergeht. Wir waren sehr erfolgreich. Wienstrom ist einer der wenigen österreichischen Stromanbieter, die atomstromfrei sind. Da waren wir gemeinsam sehr erfolgreich. Deswegen meine Frage: Welche Möglichkeiten hat die Stadt beziehungsweise haben Sie da in Österreich, weiter mit gutem Beispiel voranzugehen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin!

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Ja, ich freue mich auch. Wir beziehungsweise Wien Energie ist dem Atomstromcheck von Greenpeace und Global 2000 unterzogen worden, und das Ergebnis ist, dass wir der drittbeste konventionelle Stromanbieter und zu 100 Prozent atomstromfrei sind. Ich glaube, das ist ein schönes Ergebnis.

Wir haben nächsten Montag das erste Mal so eine Bund-Länder-Koordination – ich habe vorher schon erwähnt, dass das meiner Meinung nach überfällig ist –, wo wir in Fragen der Antiatompolitik traditionellerweise immer Oberösterreich als starken Partner haben, und da möchte ich natürlich dieses Thema auch einbringen

Auch auf Bundesebene hat es schon zwei Gipfelgespräche mit der Bundesregierung und den NGOs gegeben, wo es gerade um das Thema Atomstromimportverbote gegangen ist. Meines Wissens gibt es da noch rechtliche Bedenken, aber ich bin zuversichtlich, dass es mit einem gewissen Maß an Wagemut und gutem Willen möglich wäre, hier Lösungen zu finden. Ich werde das auf jeden Fall am Montag noch einmal einbringen und in diese Richtung noch einmal Unterstützung leisten. Steter Tropfen höhlt den Stein, ist, glaube ich, bei dieser Frage die Devise.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 3. Zusatzfrage wird von GR Hofbauer gestellt. – Bitte.

GR Manfred **Hofbauer**, MAS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Frau Stadträtin!

Herzlichen Dank für Ihren Bericht zum Antiatomgipfel! Ich möchte noch eine Frage aufs Tapet bringen, die heute noch nicht behandelt worden ist. Wie wir alle wissen, sind wir mit dem EU-Beitritt Österreichs 1995 auch Euratom beigetreten. Nun ist Euratom ja, wie allseits bekannt, ein Förderer der Atompolitik und Österreich ist strikt dagegen. Einige Experten meinen, dass ein einseitiger Ausstieg aus dem Euratom-Vertrag durchaus möglich ist. Österreich zahlt ja jährlich 50 Millionen EUR und fördert damit indirekt die Atomlobby.

Jetzt meine konkrete Frage an Sie, Frau Stadträtin: Wie ist Ihre persönliche Meinung zu Euratom? Und: Können Sie sich vorstellen, dass Sie sich als aktives Mitglied der Wiener Landesregierung bei entsprechender Stelle, sprich, beim Bund, dafür einsetzen, dass Österreich aus Euratom austritt beziehungsweise der Euratom-Vertrag entsprechend reformiert wird?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin!

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Ich glaube, wir haben bezüglich Euratom hier im Gemeinderat sogar schon Anträge verabschiedet. Ich glaube also, dass es hier einen breiten Konsens darüber gibt, dass eine einseitige Förderung einer bestimmten Energieform nicht mehr zeitgemäß ist. Der Euratom-Vertrag stammt ja aus der Nachkriegszeit, als man offensichtlich noch sehr tief verwurzelten Glauben an die besonderen Segnungen der Atomenergie hatte. Das ist heute nicht mehr zeitgemäß. Auch widerspricht es in Wahrheit dem Wettbewerbsgedanken der Europäischen Union, dass

nun eine Energieform so besonders gefördert wird, noch dazu mit einem Gründungsvertrag der Europäischen Union. Auch ich sehe das als problematisch an. Solange es Euratom und Förderungen aus Euratom geben wird, wird es auch Atomkraftwerke geben. Das ist, glaube ich, eine sogenannte Self-Fulfilling Prophecy.

Nur hat sich leider herausgestellt, dass es rechtlich nicht ganz so einfach ist. Ich habe mich in der Vergangenheit dafür eingesetzt und werde mich auch in Zukunft dafür einsetzen, dass man alle Möglichkeiten prüft, aus Euratom auszusteigen; denn ich glaube, wenn man den Geldhahn nicht abdreht, wird es weiterhin Atomkraftwerke geben. Wenn man sich anschaut, wohin die Euratom-Gelder fließen, sieht man an den Zahlen, dass das oft Laufzeitverlängerungen sind. Ich denke da an Cernavodă 2 oder andere Atomkraftwerke in östlichen Nachbarländern oder quasi übernächsten Nachbarländern. Das sind eben oft Laufzeitverlängerungen, die es sonst nicht gegeben hätte, wo man sonst darüber hätte nachdenken müssen, das Atomkraftwerk zu schließen. Dank Euratom bekommt es aber quasi wieder eine Verjüngungsspritze für 20, 30 Jahre. Das ist natürlich ein Grundsatzproblem, wie auch – wie ich vorher schon angesprochen habe – die Nichtzuständigkeit der Europäischen Union für Sicherheitsfragen. Das sind für mich sozusagen die zwei strategischen Knackpunkte, die man knacken muss, wenn man in diesem Bereich mittelfristig Erfolg haben will.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die nächste Zusatzfrage wird von GR Hursky gestellt. – Bitte.

GR Christian **Hursky** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

1978 wurde ja mit der Volksabstimmung verhindert, dass von einem österreichischen Atomkraftwerk eine Gefahr für unsere schöne Stadt ausgehen kann. Gibt es aber andere Atomkraftwerke, die im Falle des Falles für die Stadt eine Gefahr bedeuten würden?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Stadträtin.

Amtsf StRin Mag Ulli **Sima**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Ich habe Mochovce vorher schon erwähnt. Wir haben uns auf dieses eine Atomkraftwerk konzentriert, weil es eben nur 160 km von Wien entfernt ist und derzeit eben der Ausbau von zwei weiteren Blöcken im Gange ist. Ich habe vorher erwähnt: Ich war 2009 persönlich dort. Ich habe im Übrigen seit damals quasi ein Haus- und Betretungsverbot in Mochovce. Wie mir der Betreiber von Slovenské Elektrárne mitgeteilt hat, darf ich dort nicht mehr hinfahren, weil ich mich nach dem Besuch sehr kritisch über Mochovce geäußert habe. Ich kann Ihnen nur berichten: Was ich damals dort gesehen habe, hat mich wirklich zutiefst schockiert.

Sie müssen sich vorstellen, Sie haben sich in den 1980er Jahren eine Garage gebaut, dann ist Ihnen das Geld ausgegangen, und dann beschließen Sie 2009, diese Garage – mit den Originalbauteilen aus den 1980er Jahren, die sie in besserem Kartonpapier in

ihrem Keller gelagert haben, wo es vielleicht ein bisschen feucht ist – weiterzubauen. Legen Sie das Ganze nun um auf ein Atomkraftwerk, mit all den Gefahren, die von Ihrer Garage vermutlich nicht ausgehen, von einem Atomkraftwerk jedoch sehr wohl.

Die haben uns ganz stolz gezeigt, wo sie das in so eine Art Bubblepapier eingelagert haben, in irgendwelchen komischen Lagerhallen. In dieser Industriearbeit, die Mochovce 3 und 4 damals war, hat es unglaublich ausgesehen. Wir durften leider keine Fotos machen, wir durften auch nicht filmen; und das aus gutem Grund, wie ich dann gesehen habe, als wir vor Ort waren: Die Betreiber haben, wie sie uns gesagt haben, befürchtet, dass der Eindruck, den die Öffentlichkeit dann von diesen beiden Kraftwerken bekommt, möglicherweise ein schlechter sein könnte. Und ich kann nur sagen, sie hatten recht.

Die Investitionssumme liegt mittlerweile bei 2,8 Milliarden EUR für die Blöcke 3 und 4. Sie wissen – ich habe das vorher erwähnt –, dass zwei Drittel des slowakischen Energieversorgers SE dem italienischen Energieversorger Enel gehören. Das sind so ein bisschen die Rahmenbedingungen. Besonders problematisch bei Mochovce ist, dass es eben ein AKW alter Bauart ist. Das heißt, es hat kein Containment, also keine Schutzhülle. Das ist natürlich überhaupt nicht mehr zeitgemäß. Auch der Mix aus alter Technologie aus den 1980er Jahren und neuer Technologie aus den 2000er Jahren – denn alle sozusagen Ersatzteile haben sie nicht verwenden können, das heißt, es wird auch einen Technologiemix geben – ist natürlich eine zusätzliche Problematik, die da noch dazukommt.

Es ist also wirklich ein Projekt, das mir persönlich große Sorgen bereitet. Der Kampf dagegen ist mir persönlich ein wirklich ganz, ganz großes Anliegen – nicht zuletzt weil ich dort war und mit eigenen Augen gesehen habe, in welchem Zustand sich das befindet. Ich kann Ihnen versichern, dass wir wirklich alle, auch die kleinsten, Ansätze und Möglichkeiten nutzen werden, die sich der Stadt Wien in irgendeiner Weise bieten, gegen dieses Atomkraftwerk vorzugehen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 1. Anfrage.

Wir kommen nun zur 2. Anfrage (FSP – 00600-2012/0001 – KU/GM). Sie wurde vom Herrn GR Dr Aigner gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke gerichtet. (Medienberichten zufolge muss Wien im Rahmen der Budgetkonsolidierung in den kommenden 4 Jahren einen Betrag von ungefähr 1 Milliarde EUR einsparen. Da durch die beispiellose Gebührenlawine in den vergangenen Jahren wahrscheinlich wenig Spielraum für weitere Gebührenerhöhungen vorhanden sein wird, müssen die Ausgaben der Stadt Wien deutlich reduziert werden. Welche Maßnahmen im Bereich der Ausgaben der Stadt Wien planen Sie, um das vereinbarte Sanierungsziel zu erreichen?)

Bitte, Frau Vizebürgermeisterin Mag Renate **Brauner**: Vielen Dank und einen schönen guten Morgen

auch von meiner Seite!

In dieser 2. Anfrage werde ich zu dem Budgetkonsolidierungspaket gefragt. – Du stehst schon so fragebereit, dass sich mein Blick gleich direkt dorthin richtet. – Herr Kollege! Sie stellen in dieser Frage einen Zusammenhang zu weiteren Gebührenerhöhungen her und fragen mich dann, wie wir denn dieses vereinbarte Sanierungsziel erreichen wollen.

Nun, zum einen möchte ich sehr deutlich machen, dass die Gebührenanpassungen, die die Gebührenerhöhungen, die es in den vergangenen Wochen gegeben hat, überhaupt nichts mit Sparpaketen oder Konsolidierungsmaßnahmen zu tun haben, sondern diese Anpassungen, größtenteils nach den Valorisierungsgesetzen, dienen ausschließlich der Sicherung der hohen Qualität der Daseinsvorsorge in dieser Stadt. Wir haben das auch mehrfach argumentiert, begründet, und im Moment beweist es auch die Praxis – allein schon, wenn man sich anschaut, was die Frau Kollegin Sima in ihrem Bereich jetzt gerade an Investitionen tätigt. Ausschließlich dafür waren diese Gebührenanpassungen notwendig.

Ich habe von dieser Stelle hier schon einmal sehr deutlich gesagt: Das ist eben der Unterschied zwischen öffentlicher Daseinsvorsorge und privaten Unternehmungen. Während zum Beispiel in London das Wasser teuer ist und gleichzeitig die Leitungen verrotten, wird in Wien jeder Cent aus den Gebühren investiert. Also, um es noch einmal klarzumachen: Das hat überhaupt nichts miteinander zu tun. Wir alle wissen, warum dieses Konsolidierungspaket notwendig geworden ist: Auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklungen haben die Staatsverschuldungen einen Bereich erreicht, der in dieser Form nicht mehr tragbar ist, weil sich die öffentliche Hand ja weiter agitationsfähig halten muss. Deswegen ist es zu diesem Konsolidierungspaket gekommen.

Die Bundesländer haben gemeinsam einen Anteil von 5,2 Milliarden EUR an diesem Paket abzuliefern. Das bedeutet, dass zirka 1 Milliarde EUR von Wien aufgebracht werden muss. Diese Milliarde ergibt sich daraus – und das war Thema der letzten Landesfinanzreferentensitzung –, dass wir schon im bisherigen Konsolidierungspaket Anteile hatten, und ungefähr diesen Anteilen entsprechend ... Ich will jetzt nicht auf Details eingehen, das würde zu weit führen. Im Prinzip ist der Anteil der einzelnen Länder, den wir bei dieser Landesfinanzreferententagung vereinbart haben, dem Anteil bei den schon bestehenden Konsolidierungspaketen entsprechend.

Es ist ja nicht so, dass die Länder zur Konsolidierung bisher nichts beigetragen hätten, wie das manchmal dargestellt wird. Es hat auch bisher sogenannte Stabilitätspakte gegeben. Gerade Wien hat vor der Krise immer einen Überschuss produziert, Schulden zurückgezahlt und auch Maastricht-mäßig Anteile an den Bund abgeliefert. Sie kennen ja meine mittlerweile berühmte Kurve, aus der klar wird, dass Wien eben immer in den schwarzen Zahlen war, positiv gewirtschaftet hat (Die Rednerin zeigt eine Graphik.),

und ganz eindeutig, hier ist das Jahr 2008, hier ist 2009, hier ist 2010, erst in dieser Zeit sozusagen wieder neue Verschuldung in Kauf nehmen musste, um Konjunkturpakete zu schnüren und Einnahmefälle entsprechend kompensieren zu können.

Das heißt, wir beteiligen uns selbstverständlich, wie schon bisher, an diesen Konsolidierungsmaßnahmen. Diese Milliarde ist ein sehr ehrgeiziges Ziel. Es wird nicht leicht zu erreichen sein beziehungsweise nur durch gemeinsame Anstrengung, und zwar nicht nur in einem Ressort, sondern in allen gemeinsam. Insofern werden wir alle miteinander im laufenden Jahr und in den nächsten Jahren Maßnahmen in diese Richtung setzen müssen, und zwar viele Einzelmaßnahmen. Das Grundprinzip ist von mir vorgegeben, und dieses Grundprinzip lautet: Erstens, intelligente Sparmaßnahmen, und das bedeutet, in die Struktur gehen. Ich halte gar nichts davon beziehungsweise halte ich es für keine kluge Vorgangsweise, zu sagen, wir tun jetzt überall minus 10 Prozent oder bei allen Förderungen minus 20 Prozent; sondern es müssen Maßnahmen sein, die in die Struktur gehen. Zum Beispiel im Gesundheitsbereich, wo es ja auch schon vor den Konsolidierungsnotwendigkeiten entsprechende Pläne gegeben hat, wie zum Beispiel in meinem eigenen Ressort, wo wir durch das papierlose Büro Dienstposten im Rechnungsamt einsparen, die wir dann zum Beispiel im Kinderbetreuungsbereich dringend brauchen; wie zum Beispiel durch die Zusammenlegung von Wachkörpern, Sie kennen die berühmte Geschichte mit den Weißkapplern und den Blaukapplern.

Man muss also in der Struktur sparen, das ist die eine Vorgabe. Und die zweite Vorgabe ist, nicht zu Lasten des Wirtschaftswachstums und nicht zu Lasten von Arbeitsplätzen. Es wird in dieser Stadt weiter in den Gratiskindergarten investiert werden, und wir werden weiter Investitionen, zum Beispiel in die U-Bahn, fortsetzen. Das sind sozusagen die zwei Prämissen. Unter diesen wird es eine Vielzahl von Maßnahmen geben, die natürlich in den einzelnen Fachressorts auch von den Fachstadträten und Fachstadträtinnen dann entsprechend zu bestimmen sein werden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Die 1. Zusatzfrage wird von GR Dr Aigner gestellt. – Bitte.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Schönen guten Morgen! Frau Vizebürgermeisterin, vielen Dank für die Beantwortung!

Bevor ich zu meiner Zusatzfrage komme, möchte ich vorab sagen, dass ich zwischen den Gebührenerhöhungen und dem Sparpaket ohnehin keinen Zusammenhang hergestellt habe. Ich habe nur gesagt, dass auf der Gebühreseite durch die stattgefundenen Erhöhungen offenkundig ein Plafond erreicht worden ist, und das haben Sie mir ja bestätigt.

Meine Frage ist, ob Sie sich vorstellen können, die doch eher als exzessiv zu bezeichnenden Werbemaßnahmen, nämlich Inseratenkampagnen der Stadt Wien, auch in Ihre Einsparungsüberlegungen einzubeziehen. Ich gebe nur ein ganz aktuelles Beispiel: Wir werden heute wahrscheinlich einstimmig den

Neubau eines Tierschutzheimes beschließen, der wichtig und notwendig ist und erst im Jahr 2015 zur Eröffnung führt. Obwohl wir den Beschluss noch nicht gefasst haben, hat es schon eine massive Bewerbung gegeben, wobei man in Frage stellen kann, ob es sinnvoll ist, wenn man im Jahr 2012, noch vor der Beschlussfassung, eine solche Kampagne startet. Also: Können Sie sich vorstellen, auch im Wege einer Inseratenbremse auf die Ausgabenbremse zu steigen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Also ich kann keine exzessiven Werbemaßnahmen erkennen. Ich denke, dass eine große Stadt wie Wien die Bürger und Bürgerinnen entsprechend informieren muss. Gerade in Zeiten, wo man auf der einen Seite unter einer Informationsflut untergeht, auf der anderen Seite aber viele wichtige Informationen nicht bei den Menschen ankommen, muss man als Stadt, denke ich, sehr gezielt auf all das, was hier passiert und für die Bürger und Bürgerinnen wichtig ist, aufmerksam machen.

Ich sehe das also nicht so wie sie. Ich glaube, dass die Stadt sehr genau und sehr gut informiert und dass das auch weiter notwendig sein wird; sage Ihnen aber gleichzeitig und auch gleich allen zukünftigen Fragern, es hat gar keinen Sinn, mich jetzt nach dem Thema, dem Thema und dem Thema zu fragen. Ich sage Ihnen, vor meinem sparsamen Auge ist nichts sicher. Das ist das Prinzip und vielleicht auch irgendwie mit der Funktion der Finanzstadträtin verbunden, das bekommt man ganz automatisch ins Blut. Vor meinem Sparauge ist nichts sicher. Sie werden von mir jetzt aber sicher auch keine konkrete Information über ein einzelnes Thema hören, denn ich pflege nicht in das Ressort von anderen hineinzufuschen. Für alles gilt das Grundprinzip, das ich genannt habe: Intelligent in der Struktur, und das, ohne dass die Wirtschaft und die Arbeitsplätze gefährdet sind.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage wird von GR Dkfm Dr Aichinger gestellt. – Bitte.

GR Dkfm Dr Fritz **Aichinger** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Vizebürgermeister! Ich glaube, wir sind uns einig darüber, dass das Reformpaket wichtig und notwendig war, einstimmig in der Regierung beschlossen wurde und hier eben auch für Wien zum Tragen kommt. Nur hat es mich natürlich überrascht, dass Sie von vornherein gleich die Wirtschaftsförderung genannt haben. Dort muss man sich etwas überlegen. Wenn man sich die aktuelle Wirtschaftsförderung von 32 Millionen EUR ansieht, so ist das, glaube ich, nicht die große Manövriermasse.

Aber meine Frage zielt woandershin. Wir haben auch mit den eigenen Steuern in Wien sicherlich ein Kapitel von über 1 Milliarde EUR. Erst mal: Planen Sie dort irgendwelche Änderungen? beziehungsweise ganz konkret: Wie sieht das bei der Grundsteuer aus? Auch die Frau Finanzminister hat gemeint, dass es dort unter Umständen für die einzelnen Länder mehr Spielraum geben soll, wenn ich das einmal so sagen darf. Wie sehen Sie das, was nach dem Finanzausgleich in

Richtung Grundsteuer kommen wird?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Lieber Kollege! Mich überrascht, dass du überrascht bist. In deiner Funktion als höchstrangiger Funktionär der Wirtschaftskammer weißt du ganz genau, dass wir schon vor diesem Konsolidierungspaket, weil wir ja – ich darf wieder auf meine Kurve verweisen, die ich schon vorgelegt habe – beim Budget dieses Jahres, also im vergangenen Herbst, wo wir uns schon vorgenommen haben, bis 2016 eine schwarze Zahl zu schreiben, und weil wir ja schon vorher gemeinsam mit unseren Freunden und Partnern von der Wirtschaftskammer die Wirtschaftsförderung evaluiert haben.

Jetzt sitzen ja auch Vertreter der Wirtschaftskammer in den entsprechenden Gremien, und ich denke, das macht auch Sinn, denn es ist im Interesse der Kammer, genauso wie es im Interesse der Stadt ist, genauso wie es auch im Interesse der Unternehmungen ist, dass die Wirtschaftsförderungen, wo wir doch beträchtliches Geld in die Hand nehmen, die wir im Übrigen, nachdem die Frau Präsidentin ja Präsidiumsmitglied der Wirtschaftsagentur ist, immer einstimmig beschließen. Da macht es natürlich Sinn, dass die Förderungen auch wirklich dort ankommen, wo sie hingehören und dass wir Mitnahmeeffekte möglichst ausschließen. Insofern sitzen wir da, denke ich, in einem Boot. Ich gehe auch stark davon aus, dass wir in dieselbe Richtung rudern. Da ist diese Evaluierung, die ich anspreche, etwas, wo die Wirtschaftskammer mit dabei ist, und wir versuchen da gemeinsam, zu einem vernünftigen Ergebnis zu kommen.

Zur zweiten Frage, konkret zur Grundsteuer: Jawohl, das ist ein ganz wichtiges Thema und eine ganz wichtige Einnahme für die Kommunen. Wir leiden darunter – und das ist eben leider etwas, wo unsere Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt sind –, dass die Bewertungsmaßstäbe, also die Einheitswerte, von denen aus die Steuer berechnet wird, seit Ewigkeiten unverändert sind und überhaupt nicht mehr der Realität entsprechen. Ich kann daher mit aller Vehemenz von dieser Stelle hier fordern, dass diese Einheitswerte endlich der Realität angepasst werden, das ist eine Frage der Gerechtigkeit und der Fairness.

Ich bin sehr froh darüber, dass auf Bundesebene der Herr Bundesminister Mitterlehner das auch schon angesprochen hat und das offensichtlich als Wirtschaftler genauso sieht wie wir. Ich kann ihn nur voll unterstützen, würde aber meinen, dass man das schneller vorzieht, denn Gerechtigkeit und Fairness sollte man gerade im Zusammenhang mit diesem Konsolidierungspaket möglichst rasch herstellen. Dazu gehört eine der Realität entsprechende Bewertung des Grundes und auch der darauf basierenden Steuern. Das würde natürlich auch einnahmenseitig Auswirkungen haben, wäre aber vor allem eine Frage der Gerechtigkeit und der Fairness.

Es liegen einige Vorschläge auf dem Tisch, wie man diese Bewertung vereinfachen, sie weniger kompliziert machen kann. Diese Einzelbewertung ist ja unglaublich

aufwändig. Ich denke, mit einer Kategorisierung, wo man einen Mischwert zwischen Lage und Wert des Grundstückes selber macht, könnte man ein einfacheres, flexibleres und gerechteres System erreichen, und das so rasch wie möglich.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage wird von GR Ellensohn gestellt. – Bitte schön.

GR David **Ellensohn** (*Grüner Klub im Rathaus*): Frau Stadträtin!

Ich muss am Anfang ganz kurz auf einen Satz des Vorredners eingehen. Die Feststellung, dass in der Bundesregierung etwas einstimmig beschlossen wurde, ist irgendwie witzig, denn dort herrscht das Einstimmigkeitsprinzip. Wenn es nicht einstimmig wäre, gäbe es nichts, dann würden wir gar nicht darüber reden müssen. Alle anderen sehen das anders, inklusive der vielgescholtenen Rating-Agenturen. Wir haben in Österreich momentan ein bisschen, bis hinein in die Medienwelt und in die gesamte Bevölkerung, einen Sparwahn aufgezogen, der dazu führt, dass Europa, das kann man heute wieder in allen Zeitungen lesen, einfach nicht das Richtige von der Europäischen Union vorgeschrieben bekommt. Auch die GRÜNEN kritisieren das Paket, das von der Bundesregierung vorgelegt wird, scharf. Wir sparen uns von oben herunter in eine Rezession hinein. Nur: Wir sind natürlich hier in Wien und müssen die Spielregeln übernehmen, auch wenn es uns nicht passt. Wir kritisieren sie dort, wo sie kritisiert werden müssen.

Es wäre ein Leichtes, die Staatsschulden in zehn Jahren abzubauen, wenn man endlich Partner finden würde für das, was die OECD sagt, was die Kirchen sagen, was ganz, ganz viele Vereine sagen, was die Gewerkschaften sagen, was die GRÜNEN sagen und auch die Sozialdemokratie, nämlich, endlich Vermögenssteuern einführen. Ich persönlich sehe das, was in Griechenland oder jetzt in Portugal passiert, wo viel Applaus kommt – für Portugal gibt es viel Applaus –: Zuerst Leistungen beschneiden und dann verkaufen, zum Beispiel das Wasser. Das ist es, was passiert, wenn man diese Politik fortsetzt. Das fällt fast schon unter, ich behaupte, was man uns vorsetzt an ökonomischen Grundsätzen von oben herunter, ... (*Rufe bei FPÖ und ÖVP: Frage?!*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*): Ich bitte um die Fragestellung!

GR David **Ellensohn** (*fortsetzend*): ... ist ein Teil der Bildungslücke, die man am Schluss eigentlich schließen müsste.

Sehen Sie Möglichkeiten, dass wir von Wien aus einen Vorstoß machen, tatsächlich das Budget nachhaltig zu sanieren, indem wir einen Vorstoß machen in Richtung Vermögenssteuern und auf den Bund in dieser Frage wesentlich deutlicher einwirken als bisher?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Zur Frage der Gerechtigkeit beziehungsweise zur Frage, wie wir gerecht sparen können, glaube ich, dass wir als

Kommune zwei Möglichkeiten haben.

Zum einen hat Wien einen Vorteil anderen Kommunen gegenüber: Wir sind Stadt und Land, Kommune und Land gleichzeitig, und da haben wir ein bisschen mehr Steuer- und Einflussmöglichkeit. Zum anderen – das habe ich vorher versucht zu sagen – geht es darum, dass wir unser eigenes Sparpaket möglichst gerecht gestalten. Natürlich gibt es die Spielregeln des Bundes. Wir können nicht sagen, wir sparen nicht 5,2 Milliarden EUR, sondern nur irgendeine Zahl, das geht natürlich nicht, aber wir können unseren eigenen Beitrag zu diesem Sparpaket sozial und gerecht gestalten. Das ist mein Ziel.

Das habe ich auch gemeint, als ich vorhin gesagt habe, wir sparen nicht beim Gratiskindergarten, wir sparen nicht bei der Zukunft unserer Kinder, wir sparen nicht im Forschungsbereich. Mein Herzensanliegen, Sie wissen es, die Frage der Ausbildungsgarantie, bleibt weiter, weil ich sage, jeder Cent, den wir jetzt bei den Jugendlichen sparen, kommt uns auch wirtschaftlich in ein paar Jahren negativ zurück. Es ist also nicht nur von meinem sozialdemokratischen Herzen her falsch, es ist auch wirtschafts- und finanzpolitisch völlig falsch, in diesem Bereich zu sparen. Ich zahle lieber jetzt, damit Kinder und Jugendliche eine gute Ausbildung haben, als dass ich den Rest ihres Lebens bedarfsorientierte Mindestsicherung zahle – beziehungsweise nicht ich, sondern die Frau Kollegin Wehsely, die das länger machen wird, weil sie jünger ist.

Das heißt, da werden wir, soweit es uns irgendwie möglich ist, in unserem Sparpaket sozial gerecht agieren. Das ist die eine Ebene. Die zweite Ebene ist, dass wir alle Politiker und Politikerinnen sind, unsere Meinung haben und diese natürlich auch entsprechend äußern. Das tue ich auch bei allen Maßnahmen, die von mir hier diskutiert werden. Und jawohl, ich mache kein Hehl daraus, dass ich der Meinung bin, dass man bei einem Paket auf Bundesebene noch sehr viel mehr hätte in Richtung Vermögensbesteuerung machen können. Die OECD wurde schon zitiert. Sie ist nicht unbedingt als linksradikale Organisation bekannt. Sie hat kritisiert, dass in Österreich Vermögen viel zu wenig und Arbeit viel zu stark besteuert wird. Da hätte man aus meiner Sicht noch sehr viel mehr machen können. Warum? Es gibt im Bund eine Koalition, und warum das so ist, wissen wir alle.

Ich glaube auch, und das ist eigentlich mein Hauptkritikpunkt, dass die Europäische Union hier eine ganz falsche Linie fährt, und zwar die konservative Mehrheit in der Europäischen Union, das muss man immer dazusagen. Die EU ist ja nichts Abstraktes, Neutrales; da gibt es politische Mehrheiten, und die politischen Mehrheiten entscheiden. Leider gibt es in der EU konservative politische Mehrheiten, die einen großen Fehler machen, indem sie nämlich dieses System des wild gewordenen Finanzkapitalismus, der Privatisierung, des Rückzugs der öffentlichen Hand, das die Ursache für diese Krise ist, jetzt als Antwort auf die Krise zu verkaufen versuchen, und durch die Hintertür versuchen sie, wieder zu Privatisierungen zu kommen.

Wir kämpfen gerade gegen Privatisierungsversuche, die man auch wieder den Kommunen umzuhängen versucht. Dagegen kämpfen wir an, ich unter anderem auch in meiner Eigenschaft als Präsidentin des VÖWG. Wir haben letztes Mal auch eine Resolution hier beschlossen, in einem anderen Zusammenhang, nämlich im Zusammenhang mit den Dienstleistungsrichtlinien. Ich glaube, da müssen wir auch weiter dran bleiben und zwar wir alle, denn das ist nicht nur schlecht für die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, sondern auch für die kleinen Unternehmer und Unternehmerinnen, die nämlich genau so wenig wie die Arbeiter und die Angestellten etwas für die Krise können und sie jetzt mitbezahlen müssen.

Daher versuchen wir auf unserer Ebene, das Paket möglichst sozial und gerecht zu schnüren. Andererseits denke ich, dass wir vor allem auf europäischer Ebene sehr viel Druck machen müssen, damit es hier zu einer anderen, besseren politischen Linie kommt. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die letzte Zusatzfrage zur 2. Anfrage wird von Frau GRin Mag Dr Kappel gestellt. – Bitte schön.

GRin Mag Dr Barbara **Kappel** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Frau Vizebürgermeisterin, guten Morgen!

Das Sparpaket der Bundesregierung wurde von unserer Fraktion auf der Ebene des Nationalrates abgelehnt, weil wir unter anderem kritisiert haben, dass in diesem Sparpaket zu wenig nachhaltige Reformen gesetzt wurden. Ebenso haben wir die Relation von 70 Prozent Ausgabenreduktion und 30 Prozent neue Einnahmen kritisiert. Nun meine Frage an Sie:

Wir wissen - und Sie haben es uns auch gesagt -, dass es in Wien bis 2016 einen Konsolidierungsbedarf von 1 Milliarde EUR geben wird. Wie werden Sie diese 1 Milliarde EUR aufbringen? Also einnahmenseitig, ausgabenseitig, in welcher Relation? Wir kritisierten 70 zu 30 im Bund. Wie werden Sie diese 1 Milliarde EUR aufbringen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Diese Gestaltungsmöglichkeit, die der Bund hat, haben wir in diesem Ausmaß nicht. Natürlich haben wir auch Gemeindeabgaben – der Herr Kollege hat eine davon zitiert, nämlich die Grundsteuer –, aber selbst da sind wir vom Bund abhängig, weil die Bemessungsgrundlage, wie ich vorher ausführlich erläutert habe, vom Bund festgestellt wird. Da können wir nur Vorschläge einbringen. Ansonsten haben wir als Kommune, als Land nicht die Möglichkeit, bei den Bundessteuern in irgendeiner Art und Weise einzugreifen. Es sind eine Reihe von Bundesabgaben, die auch in diesem Bundeskonsolidierungspaket drinnen sind, an denen wir über den Finanzausgleich, sollten sie kommen, entsprechenden Anteil haben.

Allerdings: Sie erleben ja die Diskussion selber mit. Ich halte zum Beispiel dieses Abkommen mit der Schweiz für absolut gerecht. Ich habe heute den Medien entnommen, dass nun auch Griechenland versucht, auf

Auslandsgelder zuzugreifen. Wir wissen alle, dass das Problem der Griechen und damit unser aller Problem sehr viel kleiner wäre, wenn das Geld, das ins Ausland verbracht wurde, korrekt besteuert werden würde.

Daher halte ich es für absolut richtig, hier Maßnahmen zu setzen, wiewohl mir bewusst ist, dass es rechtlich nicht so einfach ist. Insofern wissen wir nicht, wie mit diesen Einnahmen zu rechnen ist. Eine Vielzahl anderer Einnahmen müssen ebenfalls erst beschlossen werden. Da bin ich als guter Kaufmann, gute Kauffrau eher auf der sicheren Seite und rechne mit diesen Einnahmen eher in bescheidenem Ausmaß. Aber von unserer Seite wird natürlich das, was wir hier beibringen müssen, überwiegend durch entsprechend effizienten Vollzug und intelligente Sparmaßnahmen eingebracht werden müssen, weil wir eben als Stadt auf diese Einnahmenseite wenig bis gar nicht zugreifen können.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke der Frau Vizebürgermeister für die Beantwortung der 2. Anfrage.

Bevor wir zur 3. Anfrage kommen, ist es mir ein persönliches Anliegen, auf der Galerie den neugewählten Vorstand des Jugendrates der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich zu begrüßen. Ich begrüße euch sehr herzlich in diesem Saale! (*Allgemeiner Beifall.*) Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer nunmehrigen Tätigkeit und hoffe, dass die Kooperation so wie bisher auch in Zukunft wieder stattfinden wird. – Danke schön.

Wir kommen nun zur 3. Anfrage (*FSP – 00597-2012/0001 – KVP/GM*). Sie wurde von Frau GRin Ing Isabella Leeb gestellt und ist an den Herrn Bürgermeister gerichtet. (*Am 23. November 2011 beschloss der Wiener Gemeinderat zu prüfen, inwieweit die Vergabe öffentlicher Aufträge der Gemeinde an Lehrlings- und Berufsförderungsmaßnahmen von Unternehmen gekoppelt werden könne. Zu welchem Ergebnis sind die diesbezüglichen Arbeiten und Überlegungen gekommen?*)

Bitte schön, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sehr geehrte Frau Gemeinderätin!

Infolge des Gemeinderatsbeschlusses vom 23. November 2011 wurde noch im selben Monat die Einrichtung einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe von Expertinnen und Experten des Magistrats beschlossen. Festzuhalten ist, dass die Umsetzung zahlreichen, nicht zuletzt vergaberechtlichen Herausforderungen begegnet. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang nicht nur auf die gebotene Berücksichtigung der europarechtlichen Rahmenbedingungen allgemein, sondern auch darauf, dass derzeit die Vergaberichtlinien der Europäischen Union überarbeitet werden und dies Auswirkungen auf die gegenständliche Thematik haben kann. Im Rahmen der erwähnten Arbeitsgruppe wurden bislang einerseits vergaberechtlich zusätzliche Lösungsansätze erörtert, andererseits sollen derzeit aktuelle Zahlen zum Lehrlingsmarkt, zur Situation insbesondere in Klein- und Mittelbetrieben erhoben werden, um eine

höchstmögliche Treffgenauigkeit angedachter Maßnahmen zu erreichen.

Ziel ist jedenfalls eine mittel- und langfristig dauerhafte Lösung in entsprechender Rechtssicherheit. Gleichzeitig ist aber auch sicherzustellen, dass sich ein allfälliger Verwaltungs- und damit Kostenaufwand für die vergebenden Stellen beziehungsweise ein zusätzlicher Aufwand für die Unternehmen in einem vertretbaren Rahmen bewegt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage wird von GRin Ing Leeb gestellt. – Bitte schön.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Herr Bürgermeister!

Vielen Dank! Das sind erfreuliche Nachrichten für den Lehrstellenmarkt in Wien, für die Unternehmen und für die betroffenen jungen Menschen. Sie haben in der Beantwortung der Frage die Vergaberichtlinien angesprochen. Ich darf damit zu meiner 1. Zusatzfrage überleiten.

Die Verankerung der Lehrlingsförderung bei der Vergabe kann ja nur über ein mehrstufiges Verfahren, also über ein Verfahren, wo nicht nur der Preis, sondern auch andere Vergabekriterien ausschlaggebend sind, verankert werden. Dann spricht man nicht mehr von einem Billigstbieter-, sondern von einem Bestbieterverfahren. Derzeit vergibt die Stadt Wien allerdings hauptsächlich nach dem Billigstbieterverfahren. Die Erfahrung lehrt uns allerdings, dass billig am Ende des Tages nicht unbedingt auch kostengünstig für alle Beteiligten sein muss.

Gibt es diesbezüglich bereits Überlegungen, in gewissen, genau definierten Bereichen vermehrt vom Billigstbieter- auf ein Bestbieterverfahren umzuschwenken? Denn oftmals setzt sich die Stadt damit selbst unter Druck. Das gilt auch für die anbietenden Firmen: Wenn man sie unter zeitlichen und finanziellen Druck setzt, wenn es am Ende des Tages, wie zum Beispiel beim Stadthallenbad, dann einfach nicht mehr funktioniert, spielt plötzlich Zeit und Geld keine Rolle mehr. Gibt es dahin gehend schon Überlegungen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Ja, notwendigerweise. Wie Sie wissen – und ich habe es ja angesprochen –, ist die EU-Vergaberichtlinie momentan in Diskussion, in Überarbeitung, wenn man das so sagen darf. Daher wird man sich damit zwangsläufig auch auf Bundesebene, sprich, auf Ebene des österreichischen Bundesvergaberechts, auseinandersetzen haben.

Sie wissen mindestens so gut wie ich, wahrscheinlich besser, dass wir den Unsinn mit neun verschiedenen Landesvergaberichten aufgegeben haben. Es gibt jetzt nur mehr eines in Österreich, und das ist auch gut und richtig so. Aber natürlich ist es ebenso klar, dass, wenn es auf europäischer Ebene, auf Ebene der Richtlinie zu Änderungen kommt, wir in Österreich entsprechend nachziehen sollten. Ich setze meine große Hoffnung

darein und werde natürlich auch mein Engagement in diese Richtung besonders wirksam werden lassen. So hoffe ich jedenfalls, dass wir wieder zu dem Prinzip des Bestbieters zurückkehren.

Ich meine, Sie wissen, dass es auch eine Frage war, die, wenn man die letzten zwei Jahrzehnte dieser Diskussion verfolgt, eine nicht unbestrittene Geschichte war. Mit dem Billigstbieterprinzip – de facto Billigstbieterprinzip, muss man dazusagen – ist es natürlich wesentlich einfacher für die Verwaltung selbst, aber auch für die ganze Frage der Nachkontrolle. Daher wird es da mit Sicherheit auch darum gehen, dass man in diesen Diskussionen das Bestbieterprinzip wesentlich genauer definiert, vor allem im österreichischen Bundesrecht, als dies in der Vergangenheit der Fall gewesen ist. Das mag man als Korsett auslegen, aber im Hinblick auf die Rechtssicherheit bei den Vergaben von öffentlichen Aufträgen scheint es mir nachgerade unerlässlich zu sein, dass man diese Vorgangsweise wählt. Aber ganz unbestreitbar, ich bin persönlich vollkommen Ihrer Meinung: Das Bestbieterprinzip ist etwas, das uns wahrscheinlich für die Zukunft Kosten und Zeit ersparen wird.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. Die 2. Zusatzfrage wird von GRin Dr Vana gestellt. – Bitte.

GRin Dr Monika **Vana** (*Grüner Klub im Rathaus*): Danke schön. Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Neben dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit und der fehlenden Lehrstellen ist der Wiener, aber auch der österreichische Arbeitsmarkt zunehmend mit der Prekarisierung von Arbeit konfrontiert. Immer mehr Menschen können von ihrer Arbeit, zum Teil sogar Vollzeitarbeit, nicht mehr leben. Auch immer mehr Jugendliche beziehen Einkommen, die so niedrig sind, dass sie eigentlich nicht existenzsichernd sind. Aus diesem unerfreulichen Anlass wird auch nächste Woche von Gewerkschaften und NGOs wieder der Santa Precaria Aktionstag ausgerufen, um auf das Problem der zunehmenden Prekarisierung von Arbeit hinzuweisen.

Ich frage Sie nun: Was tut Wien angesichts der Tatsache, dass im sogenannten Sparpaket weder der Mindestlohn noch die steuerliche Entlastung des Faktors Arbeit beinhaltet sind? Was tut Wien, um der zunehmenden Prekarisierung von Arbeit entgegenzuwirken und insbesondere Jugendlichen Arbeitsplätze zu bieten, die existenzsichernd, sozial abgesichert und auch nachhaltig im Sinn von Zukunftsperspektiven sind?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Frau Gemeinderätin! Zunächst muss ich sagen, dass Sie mit Ihrer Analyse bedauerlicherweise recht haben. Das schlägt sich nicht zuletzt auch in unseren Statistiken nieder, nämlich in Statistiken jenes Phänomens, das man früher Sozialhilfe genannt hat und das heute Bedarfsorientierte Mindestsicherung heißt. Die Zuwachsrate in diesem Bereich erfolgt genau dort, wo Menschen von ihrer Arbeit beziehungsweise von ihrer Pension nicht mehr leben können, während die Zahl der Dauerbezugsberechtigten über

die Zeit etwa gleich bleibt.

Das ist die Widerspiegelung dieser gesellschaftlichen und ökonomischen Situation, die es leider auch bei uns gibt. Und es ist nicht tröstlich, wenn wir sagen können, dass es bei uns besser ist als in anderen Großstädten Europas. In diesem Vergleich will ich eigentlich nicht leben. Daher haben wir, gerade was junge Leute betrifft, es schon immer für sehr wichtig gehalten, zusätzlich zum Lehrlingsangebot der Wirtschaft ein Angebot zu machen, insbesondere durch überbetriebliche Lehrwerkstätten.

Die Stadt Wien selbst bildet mehr Lehrlinge aus, als sie selbst brauchen würde, aber die überbetrieblichen Lehrwerkstätten sind natürlich von entscheidender Bedeutung, weil sie in der Tat einen Lehrabschluss ermöglichen. Das heißt, es sind nicht irgendwelche Kurse, wo man die jungen Leute versteckt, damit sie nicht in der Arbeitslosenstatistik aufscheinen, sondern sie sind dann in der Lage, tatsächlich eine abgeschlossene Berufsausbildung zu haben und so zumindest die Chance zu haben, am Arbeitsmarkt tatsächlich überleben zu können.

Die prekären Arbeitsverhältnisse sind eine Sondergeschichte. Auch in meiner Biographie gibt es Erfahrung damit. Mein Gott, wenn man 21 oder 22 Jahre alt ist, ist das nicht so ein Riesenproblem, jedenfalls fasst man es subjektiv nicht so auf. Nur wenn man dann ein abgeschlossenes Studium hat und in solchen Arbeitsverhältnissen von Projekt zu Projekt wechselt, wird das irgendwann einmal, ich sage das jetzt sehr unkonventionell, fad. Daher ist das etwas, das man in einer Gesellschaft selbstverständlich nicht dulden sollte, und zwar sowohl in diesen Bereichen als auch, ich nehme jetzt sozusagen das andere Ende der Berufsskala, bei der Regaleinschlichterin in einem Großhandelsbetrieb, die in einem prekären Arbeitsverhältnis beschäftigt ist. Das ist etwas, das man in einer Gesellschaft eigentlich nicht dulden sollte, sondern die Menschen sollten Arbeitsverhältnisse vorfinden, von denen sie in der Tat auch leben können.

Ich bin sehr dafür, dass Fragen wie etwa Mindestlohn durch einen Generalkollektivvertrag gelöst werden, denn natürlich ist die Einbindung der Partner, insbesondere auch auf der Unternehmerseite, durch eine solche Vorgangsweise wesentlich besser als eine gesetzliche Festlegung, aus der man sich dann immer wieder – jetzt hätte ich davonschleichen gesagt –, wo man jedenfalls immer Möglichkeiten findet, das doch etwas abseits davon zu machen. Bei einem selbst ausgehandelten Generalkollektivvertrag fühlen sich beide Seiten auch moralisch verpflichtet, den ausgehandelten Vertrag entsprechend einzuhalten.

Ich denke, das wird die Richtung sein, in die wir gehen. Ich werde, wie beim Mindestlohn, bei der Mindestpension und bei der Bedarfsorientierten Mindestsicherung durchaus darauf drängen, dass dies in Form eines Generalkollektivvertrages zwischen den Sozialpartnern entsprechend umgesetzt wird, nämlich als dritte Säule der Armutsbekämpfung in der Stadt beziehungsweise in Österreich. Das können wir auch aus Eigenem tun, dazu brauchen wir nicht die

Europäische Union. Und ich glaube, wir hätten angesichts dessen, dass wir immer noch in einer sehr reichen Gesellschaft leben, auch die moralische Verpflichtung, dies zu tun.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 3. Zusatzfrage wird von GR Nepp gestellt. – Bitte schön.

GR Dominik **Nepp** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Herr Bürgermeister!

Wir haben in den letzten Tagen den Medien entnehmen können, dass 75 000 jugendliche Schulabbrecher geführt werden, das heißt, dass sie weder eine Schule besuchen noch einer Arbeit nachgehen. Zirka 25 Prozent hiervon entfallen auf Wien, und ich frage: Wo bleibt die Wiener Ausbildungsgarantie für diese Jugendlichen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Darüber lässt sich trefflich streiten. Mir liegen seitens der Arbeiterkammer hiezu andere Zahlen vor. Sei's drum, jeder einzelne Schulabbrecher, jeder Einzelne, der weder in einer Ausbildung noch in einem Beruf ist, ist einer zu viel, das ist aus meiner Sicht überhaupt gar keine Frage. Daher bemühen wir uns natürlich, die jungen Menschen entweder in normale Ausbildungsplätze hereinzuholen oder ihnen eben Plätze anzubieten, wo es auch so etwas wie betreutes Lernen gibt – das kennen Sie ja als nunmehr schon geraume Zeit tätiger Gemeinderat mit Sicherheit sehr gut.

Dass wir keine hundertprozentige Erfolgsquote haben, ist überhaupt gar keine Frage; aber erfreulicherweise verfügt Österreich über einen Sozialminister, der solchen Argumentationen aufgeschlossen ist. Daher wird es in nächster Zeit ein ganz besonderes Suchprogramm geben, mit dem wir möglichst viele der jungen Menschen, die sich der Ausbildung respektive einem Beruf entziehen, auffinden und sie auch entsprechend hereinholen. Bei einigen davon – das werden Sie wahrscheinlich gerne hören – wird es natürlich notwendig sein, zunächst die Deutschkenntnisse zu verbessern, um sie dann entweder in einen Beruf oder in eine entsprechende Ausbildungssituation bringen zu können, aber das ist es, worum wir uns bemühen.

Wir wissen ganz genau, dass nur derjenige, der eine abgeschlossene Ausbildung hat, tatsächlich eine Chance auf dem Arbeitsmarkt hat. Alles andere führt eher in eine ganz andere Richtung, auf einen ganz anderen Weg, den niemand von uns will.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 4. Zusatzfrage wird von GR Ing Leeb gestellt. Bitte.

GR Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja, sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Wien ist in Österreich als Kongresshauptstadt bekannt, kann man sagen. Wien veranstaltet sehr viele, auch sportliche Großereignisse wie zum Beispiel die Eishockey-Europameisterschaft. Wir haben die Fußball-Europameisterschaft in Wien gehabt. Es gibt eine Meisterschaft und eine Plattform, wo sich junge

Facharbeiter, die einen Lehrabschluss gemacht haben, europaweit messen können, und das sind die Euroskills. Gerade Österreich ist ja dank des dualen Ausbildungssystems immer führend. Wir haben bei den letzten Euroskills 21 Medaillen eingefahren und es wäre ja recht schön, wenn sich Wien gerade in diesem Thema besser positionieren könnte. Jetzt erleben wir heuer die Bike City, das heißt, Wien möchte Fahrradhauptstadt werden.

Meine Frage an Sie ganz persönlich: Haben wir in Ihnen einen Verbündeten, wenn sich Wien für die Austragung der Euroskills bewerben würde? Das wäre ja ganz wichtig, denn auch der Stellenwert der Lehre gehört aufgewertet. Jetzt ist es ja so, dass man durchaus geneigt ist zu sagen, wenn du zu blöd bist für die Schule, machst du eine Lehre, was ja nicht stimmt. Das ist ein absolut gleichwertiger Ausbildungszweig. Haben wir da Ihre persönliche Unterstützung?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Das ist ja gar keine Frage. Na, selbstverständlich haben Sie da in mir einen Verbündeten. Ich engagiere mich gerne für die Austragung der Fußball-Europameisterschaft der U 21. Das mache ich noch lieber.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke, Herr Bürgermeister, für die Beantwortung der 3. Frage.

Die 4. Frage (*FSP - 00595-2012/0001 - KGR/GM*) wurde von Herrn GR Mag Maresch gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung gerichtet. (*Vor kurzem wurden die Zahlen des Wiener Modal Split in der Öffentlichkeit präsentiert. Das Ziel der Wiener Stadtregierung, den Anteil des ÖPNV auf 40% zu bringen, ist mit den bereits erreichten 37% deutlich näher gerückt. Wie sehen nun die aktuellen Zahlen im Detail aus und welche weiteren Maßnahmen wird es geben, um das Gesamtziel im Bereich FußgängerInnen, RadfahrerInnen und ÖPNV-BenutzerInnen zu erreichen?*)

Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Die Modal-Split-Zahlen, die vor Kurzem veröffentlicht wurden, sind in der Tat eine Sensation: 37 Prozent öffentliche Verkehrsmittel, das heißt, plus 1,6 Prozent, Fahrrad noch einmal plus 1,29 Prozent, PKW minus 2 zeigen für mich eindeutig zweierlei:

Erstens: Dass wir uns inmitten eines Wandels befinden, dass es hier einen eindeutigen Trend gibt hin zu den öffentlichen Verkehrsmitteln, hin zum Rad, weg vom Auto, der ja auch zeigt, dass Großstädter und auch insbesondere Wienerinnen und Wiener für Lebensqualität bereit sind, das Auto zu Hause stehen zu lassen und mit Öffis, mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit dem Rad oder aber auch zu Fuß ihre Alltagswege zu erledigen. Es ist auch tatsächlich sensationell und europaweit wirklich ein Spitzenwert, dass in Wien bereits 71 Prozent aller Wege auf ökologische Art und Weise

zurückgelegt werden.

Für mich zeigt dieser Trend aber auch ein Zweites, und zwar dass jene Maßnahmen, die wir im vergangenen Jahr ergriffen haben, richtig sind, genau genommen, goldrichtig sind, und dass wir genau diesen Weg in den nächsten Jahren fortsetzen sollen, um tatsächlich den angestrebten Modal-Split von 40 Prozent öffentliche Verkehrsmittel, eine Verdoppelung übrigens des Radverkehrsanteils und auch eine saftige Zunahme bei den Fußgängerinnen- und Fußgängerzahlen zu erreichen, also um das alles tatsächlich bewerkstelligen zu können.

Solche Maßnahmen, die wir im vergangenen Jahr ergriffen haben, zeigen auch, wie gesagt, dass wir auf diese Art und Weise fähig waren, den vorhandenen Trend entschieden zu verstärken, erstens und wirklich vor allem durch die deutliche Vergünstigung der Jahreskarte der Wiener Linien. Auch die Vervielfachung der Verkaufszahlen und das bitte noch vor dem Mai, das heißt, noch bevor die neuen Tarife gelten, zeigt eindeutig, dass wir hier eine sehr gute Entscheidung getroffen haben. Und es freut mich sehr, dass wir auf diese Art und Weise tausenden Wienerinnen und Wienern, aber auch tausenden Pendlern und Pendlerinnen aus dem Umland eine günstige, eine leistbare Alternative zum eigenen Auto zur Verfügung gestellt haben. Auch das sehr ambitionierte Radwegeausbauprogramm der Stadt und die vielen Maßnahmen zur Förderung des Radverkehrs haben sich bezahlt gemacht, wie man am Modal-Split sieht. Ich denke auch, dass wir in den kommenden Jahren den Schwerpunkt auf Maßnahmen legen müssen, legen wollen und legen werden, die wiederum den Fußgängerinnen und Fußgängern zugute kommen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Denn eines ist klar: Wir wissen, dass Fußgängerinnen und Fußgänger dann gerne und lange zu Fuß unterwegs sind, wenn sie erstens einmal sichere Straßen, sichere Wege vorfinden und wenn sie zweitens auch eine angenehme Umgebung haben, die zum Spaziergehen einlädt, die auch zum Verweilen einlädt, die etwa Möglichkeiten bietet, sich hinsetzen zu können, die beschattet ist. Das heißt, jene Faktoren, die den Fußgängerinnen und Fußgängern zugute kommen und die auch bedeuten, dass aus Wienerinnen und Wienern noch viel, viel, viel mehr begeisterte Fußgeher und Fußgeherinnen werden, sind in den nächsten Jahren, wie gesagt, auch in Zusammenarbeit mit anderen Ressorts zu ergreifen, um hier das Angebot zu verbessern.

Ich möchte hier vielleicht eine einzige Maßnahme ansprechen, die sehr, sehr wesentlich ist, wenn es darum geht, das zu Fuß Gehen voranzutreiben. Wir wissen eben, dass hier Grünraum von Bedeutung ist. Das bedeutet, hier nicht nur Alleen zu haben, nicht nur dafür zu sorgen, dass, wie gesagt, mittels Bäume auch der erforderliche Schatten vorhanden ist, sondern das, was Städte zuletzt zunehmend erkennen, ist, wie wichtig es ist, begrünte Fassaden vorzufinden. Die Stadt ist in diesem Bereich bereits jetzt schon den Weg gegangen,

Begründungen zu unterstützen. Aber ich denke, in diesem Bereich müssen wir unsere Anstrengungen verstärken, weil es auch gilt, wie gesagt, den Modal-Split, der zunächst einmal in diesem Jahr, was die Fußgängerinnen und Fußgänger betrifft, gleich geblieben ist, zwar auf hohem Niveau, aber konstant, auch genauso sensationell vorantreiben zu können, wie es uns mit den anderen ökologischen Verkehrsmitteln gelungen ist.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 4. Frage. Die 1. Zusatzfrage wird von GR Baron gestellt. Ich bitte darum.

GR Karl **Baron** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Frau Stadträtin!

Auch wir sind für den Modal-Split und für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Jedoch räumen wir auch dem Individualverkehr einen gewissen Stellenwert ein, einen hohen Stellenwert.

Ich stelle deswegen die Frage an Sie, ob es denn nicht sinnvoller wäre, die geplante Nordostumfahrung, die S1, im Bereich zwischen Schwechat und dem Tanklager nicht in der geplanten Tunnelvariante zu bauen, sondern in einer herkömmlichen Brückenvariante, die wesentliche Kosteneinsparungen mit sich bringen würde und auch Zeitersparnis bringt. Im Rahmen dieser hohen Verschuldung der Stadt Wien wäre das unserer Meinung nach wesentlich sinnvoller.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Nein, das hielte ich nicht für sinnvoll. Immerhin sprechen wir hier von der Querung eines Nationalparks, der ja auch zu den wertvollsten Gütern Österreichs gehört. Gerade Österreicherinnen und Österreicher sind zu Recht sehr stolz auf die Wälder, sehr stolz auf die Naturräume, sehr stolz auf den hohen Anteil und den sehr wertvollen Anteil von Grün, den wir von früheren Generationen vorgefunden haben und wo wir uns auch verpflichtet haben und das wirklich auch rechtlich dokumentiert haben, dass wir hier diese Verpflichtung ernst nehmen, diese wunderschönen Grünräume so auch an künftige Generationen weiterzugeben.

Nun, es liegt auf der Hand, dass eine Autobahn, die mitten durch einen Nationalpark verläuft, noch dazu sozusagen als Brücke, die Vernichtung dieses Grünraums bedeutet. Und ich denke, es gibt keine – es tut mir leid, wir haben diese Debatte hier schon mehrfach geführt – ökologische Autobahn, die gibt es nicht. Wenn man schon einen derartigen Eingriff in einem Nationalpark vornimmt, dann müsste der zumindest einmal in einer Art und Weise erfolgen, dass die katastrophalen Folgen für die Natur möglichst hintan gehalten werden.

Also einmal mehr: Entweder wollen wir diese unglaublichen Schätze und Güter, die wir haben, auf die wir unendlich stolz sind und um die uns andere Länder auch unendlich beneiden, schützen, entweder wollen wir diese auch wahren oder wir lassen den Naturschutz sein und nehmen einfach zur Kenntnis, dass uns das alles

absolut nicht wichtig ist und dass einfach der PKW Priorität hat. Es wird Sie nicht überraschen, dass ich für einen derartigen Weg nicht zu haben bin, weil er einmal mehr die Vernichtung unseres Erbes bedeutet und auch die Vernichtung von sehr, sehr, sehr hohen Werten, die unwiederbringlich sind, wenn sie einmal vernichtet worden sind. *(GR Anton Mahdalik: Das war ja nicht die Frage! Es geht ja um die Donaubrücke, nicht um den Nationalpark! Das war ja nicht die Frage! – Aufregung bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung ...

VBgmin Mag Maria **Vassilakou** *(unterbrechend)*: Auch die ... Ist mir erlaubt?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Nein, er kann nicht ... *(GR Anton Mahdalik: Anscheinend müssen wir die Frage schriftlich einbringen!)* Ich danke für die Beantwortung der 1. Zusatzfrage. Die 2. Zusatzfrage wird von GR Dipl.-Ing. Stiftner gestellt.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Frau Stadträtin!

Es ist fast schade, dass Sie diesen aufgelegten Elfmeter Ihres Parteikollegen derart verschossen haben, denn Sie haben heute gezeigt, dass es eigentlich nach einem Jahr Inaktivität der GRÜNEN in diesem Ressort und auch in dem Bereich, dass Sie keine einzige Maßnahme, die Sie sich vorgenommen haben, umsetzen konnten, zu einer Verbesserung des Modal-Split in Wien gekommen ist, was eigentlich zeigt, dass die Maßnahmen, so wie sie jetzt sind, gar nicht so schlecht sind und die Wienerinnen und Wiener sehr ökologisch denken, und dazu bedarf es auch nicht der GRÜNEN.

Aber dennoch haben wir Themen, die wir wirklich angreifen sollten, Frau Stadträtin, und eines davon, und da sind wir, glaube ich, gemeinsamer Meinung, ist die Frage der Einpendler. Die müssen wir natürlich mit Angeboten am Stadtrand versorgen. Da bedarf es Park-and-ride-Stationen und ich frage Sie: Was werden Sie konkret unternehmen, um attraktive Angebote von Park-and-ride-Stationen vermehrt zu errichten und diese auch mit attraktiven, möglichst mit der Netzkarte zu benutzenden Tarifsystemen auszustatten?

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

In der Tat spielen Park-and-ride-Anlagen eine wesentliche Rolle in einem funktionierenden System, das eben dazu angetan ist, Pendler aus dem Umland zu motivieren, das Auto am Stadtrand abzustellen und auf die Öffis umzusteigen. Nun, dazu ist natürlich auch zuerst zentral die Frage nach der Lage einer Park-and-ride-Anlage. Das heißt, hier gilt es, sich in der nächsten Zeit auch darauf zu konzentrieren im Zusammenhang mit der Verlängerung der U1, die ja auch hier begonnen wurde, entsprechende Park-and-ride-Anlagen zu schaffen und hier entsprechend geeignete Standorte dafür zu finden, die einmal mehr möglichst am Stadtrand sind, denn erfahrungsgemäß, wenn Pendlerinnen und Pendler mit dem PKW bereits die Stadtgrenze passiert haben und auch eine Weile sozusagen in die Stadt hineingefahren sind, dann neigen sie leider oft dazu,

ganz einfach weiterzufahren, bis sie ihr Ziel erreicht haben. Damit wird auch das Angebot in manchen Fällen nicht angenommen, je nachdem, wie gesagt, ob die Standortwahl eine kluge war oder nicht.

Zweiter Aspekt ist natürlich die Frage des Preises. Sie wissen auch, dass der Herr Bürgermeister bereits gesagt hat, dass es hier gilt, sich anzuschauen, inwieweit man die Tarife von Park-and-ride-Anlagen in Kombination eben etwa mit einer Jahreskarte der Wiener Linien vergünstigen kann. Das ist ein Weg, der von mir auch unterstützt wird und ich bin auch guter Dinge, dass es in diesem Bereich innerhalb der nächsten Zeit konkrete Lösungen geben wird, wobei ich darauf hinweisen möchte, dass das eine Frage ist, die nicht in meine Ressortkompetenz fällt und die daher auch nicht von mir erarbeitet werden kann.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die letzte Zusatzfrage bei Frage 4 wird von GR Maresch gestellt. Bitte schön.

GR Mag Rüdiger **Maresch** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Ich bin immer überrascht über die Anfragen von Schwarz-Blau. Zuerst kommt der Kollege Baron und sagt, ich bin für den Modal-Split. Das ist genauso, wenn ich sage, ich bin für die Luft. Wunderbar. Den Modal-Split gibt es so oder so. Es geht um die Messung und um den Standard und was da herausgekommen ist. Und dann der Kollege Stiftner, der mit der ÖVP eine Kampagne gegen die GRÜNEN und gegen die Sozialdemokratie wegen der Parkraumbewirtschaftung führt, stellt sich heraus und sagt, wir machen nichts dazu. Na, wozu gibt es dann eure Kampagne überhaupt? Das ist eine gute Frage, ja. Denken Sie einmal kurz nach *(Heiterkeit bei der ÖVP.)*, vielleicht fällt Ihnen da etwas ein. Genauso wie zum Beispiel: Die Stadt ist nicht zuständig für einen UVP-Entscheid, das macht der Bund, Kollege Stiftner. Das sollten Sie sich merken! Und Sie sind mit dieser Geschichte zur Lachnummer verkommen.

Und jetzt zu meiner Frage: Sehr geehrte Frau Stadträtin! Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin! Was hat die Stadt vor, was hat Rot-Grün vor, um den Modal-Split weiterhin noch besser zu machen, als er ohnehin schon gut ist?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin!

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Es gäbe jetzt viel, was ich an dieser Stelle auflisten könnte, aber ich möchte zwei Maßnahmen herausgreifen, von denen ich der Meinung bin, dass sie sehr wesentlich sind.

Da wäre zunächst einmal das Radjahr 2013, ein Jahr, auf das wir uns jetzt intensiv vorbereiten. Ein Jahr, an dem rund um den Monat Juni ein paar Tausend Menschen aus der ganzen Welt nach Wien kommen werden. Ein Jahr, in dem Wien eben einige Wochen lang die Welthauptstadt des Radelns sein wird. Wir haben eben den Zuschlag für die Austragung der Velo-City-Konferenz erhalten und haben uns vorgenommen, in diesem Monat Wien im absoluten Radfieber zu

präsentieren. Also wir brauchen sozusagen nur hoffen, dass der Wettergott ein bisschen mitspielt. Alles andere ist aber auf Schiene, das heißt in der nächsten Zeit einen ordentlichen weiteren Ausbau des Radwegenetzes, eine Vielzahl von Werbemaßnahmen, von Sensibilisierungsmaßnahmen, die für das Radfahren an sich werben, eine weitere Ausweitung des Angebotes etwa der Gewista-Räder, die man ja auch - übrigens die auch ein Exportprodukt aus der Stadt Wien sind, das ja in weiterer Folge von vielen, vielen weiteren Städten übernommen und umgesetzt wurde, ein sehr, sehr erfolgreicher Weg, und vieles Weitere mehr. Ich bin auch überzeugt davon, dass es mit diesen Maßnahmen und rund um das Jahr 2013 gelingen wird, den Radverkehrsanteil noch einmal ordentlich anzuheben und unserem zugegebenermaßen sehr, sehr ambitionierten Ziel noch näher zu kommen.

Die zweite Maßnahme, die ich herausgreifen möchte, ist der Carsharing-Start, der zum einen bereits in einem Free-floating-System begonnen hat, übrigens bereits mit 250 Autos, die sukzessive in der nächsten Zeit zahlenmäßig auch ausgebaut werden, und auch mit einem Konzept für Carsharing-Standorte im öffentlichen Raum, was auch sehr, sehr wichtig ist, denn auf diese Art und Weise kommen noch viel mehr Menschen darauf, dass es die Möglichkeit gibt, auf Carsharing umzusteigen und nicht unbedingt ein eigenes Auto besitzen zu müssen. In diesem Bereich übrigens auch ein fertiges Konzept, mit dem wir, so jetzt der Ausschuss demnächst seine Zustimmung erteilt, ebenfalls innerhalb dieses Jahres starten wollen und ein weiteres Zeichen für eine Stadt setzen wollen, die zwar motorisierte, also individuell motorisierte Mobilität logischerweise so wie jede andere Großstadt weltweit weiterhin ermöglicht, aber auf alle Fälle alles daran setzt, damit Wienerinnen und Wiener vom Auto nicht abhängig sind, sondern eine Vielzahl von guten Alternativen haben, die sie zunehmend nutzen, um auf diese Art und Weise weniger Abgase, weniger Lärm, weniger Feinstaub und ganz einfach mehr Platz und für sich selber mehr Lebensqualität zu erhalten.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke, Frau Vizebürgermeisterin, für die Beantwortung der 4. Frage.

Wir kommen nun zur 5. Anfrage (FSP - 00594-2012/0001 - KFP/GM) und damit letzten Frage dieser Fragestunde. Sie wurde von Frau GRin Mag Dr Kappel gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke gerichtet. (Infolge des Sparpaketes der Österreichischen Bundesregierung haben sich auch die Bundesländer auf einen neuen Budgetpfad geeinigt, der für 2012 ein Defizit von 0,54 % der Wirtschaftsleistung und für 2016 ein Nulldefizit vorsieht. Welche konkreten Maßnahmen werden Sie in Wien setzen, um diese Budgetvorgaben zu erreichen?)

Bitte, Frau Vizebürgermeisterin!

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Ja, sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kollegen und Kolleginnen!

Auch diese Frage befasst sich mit dem Konsolidierungspaket und dem Wiener Anteil. Nicht

überraschend, dass dieses natürlich für uns alle ganz wichtige Thema heute auch im Zentrum der Fragestunde steht. Ich möchte nicht wiederholen, was ich vorhin schon gesagt habe. Diese eine Milliarde, die wir als Wien aufbringen müssen, ist ein sehr ehrgeiziger Plan, den wir hier an den Tag legen, den ich, wie gesagt, in diesem sicher nicht leicht zu findenden schmalen Pfad zwischen intelligenten Einsparungen, strukturellen Einsparungen auf der einen Seite, aber eben keine Gefährdung des ohnehin im Moment äußerst volatilen Wirtschaftswachstums und der schwierigen Arbeitsplatzsituation - also auf diesem schmalen Pfad zwischen diesen beiden Bereichen müssen wir diesen Weg gehen.

Vielleicht noch eine Präzisierung zu dem, was ich schon vorhin gesagt habe, weil ich ja oft gefragt werde: Na was ist denn jetzt die Maßnahme?

Da möchte ich schon auch einmal deutlich sagen, die Maßnahme, eine Milliarde einzusparen, gibt es natürlich nicht. Es wäre auch ganz unseriös, dieses zu behaupten. Sagen wir einmal, sie geht schon, wenn man sagen will, stoppen wir jetzt den U-Bahn-Bau, dann könnten wir schon viel Geld einsparen, aber das wäre natürlich wirtschaftspolitisch in jeder Hinsicht völliger, verzeihen Sie dieses Wort, aber man kann es nicht weniger dramatisch sagen, Schwachsinn. Das machen wir natürlich nicht, weil es umweltpolitisch gut ist, was wir in den öffentlichen Verkehr investieren, weil es wirtschaftspolitisch gut ist und weil es verkehrspolitisch gut ist. Also diese Maßnahmen kommen nicht in Frage. Darüber hinaus gibt es nicht diese einfache Maßnahme, mit der wir eine Milliarde sparen, sondern es werden eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen sein, die notwendig sind. Aber natürlich, und auch das ist ja öffentlich schon diskutiert worden, ein großer Schwerpunkt bei diesen strukturellen Einsparungsmaßnahmen wird sicher im Gesundheitsbereich liegen. Und da kann ich ja nur sagen, da können wir in Wien froh sein, dass wir so vorausschauend agiert haben, denn das, was jetzt notwendig ist, um diesen ehrgeizigen Ausgabendämpfungspfad, der von den Gesundheitsreferenten und -referentinnen festgelegt wurde, einzuhalten, bedarf es natürlich riesiger Maßnahmen und Jahrhundertmaßnahmen. Wenn wir da jetzt erst anfangen müssten, dann würde ich nicht hier stehen und wäre mir der schweren Verantwortung bewusst, aber doch mit einem gewissen Optimismus, dass wir diesen Konsolidierungspfad genereller einhalten können, wenn wir jetzt erst mit den Gesundheitsmaßnahmen beginnen würden, weil das dauert natürlich. Aber nachdem ja in Wien im Gesundheitsbereich sowohl mit der Geriatriereform als auch mit dem ebenfalls als Jahrhundertkonzept festzulegenden Spitalskonzept schon viele, viele, ich will gar nicht sagen, Vorarbeiten, sondern Arbeiten erfolgreich abgeschlossen sind, bin ich sehr optimistisch, dass dieser Ausgabendämpfungspfad im Gesundheitsbereich auch eingehalten werden kann. Wir sprechen ja immerhin von österreichweit 3,4 Milliarden, die auf diese Art und Weise kostendämpfend eingespart

werden. Das muss man immer dazusagen, weil Menschen, die sich im Gesundheitswesen nicht auskennen, reden immer von Einsparungen und glauben, wir geben weniger aus. Jeder, der das Gesundheitswesen und die Herausforderungen kennt, die da auf uns zukommen, weiß, dass es darum geht, die Kostensteigerungen in den Griff zu kriegen und zu dämpfen. Das ist dieser Sparbeitrag an diesem Konsolidierungspaket und da entfallen auf die Länder immerhin zwei Milliarden mit dem entsprechenden Anteil, den wir natürlich als Wien auch daran haben. Das ist ein ganz großer Brocken, der beim Wiener Konsolidierungspakt natürlich auch eine ganz wichtige Rolle spielt. Aber darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Einzelmaßnahmen. Und so schön es für uns alle wäre, vor allem für mich als verantwortliche Stadträtin: Die eine Maßnahme, mit der wir alle Probleme gelöst haben, gibt es natürlich nicht.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke für die Beantwortung der 5. Frage. Die 1. Zusatzfrage wird von GRin Mag Dr Kappel gestellt. Bitte schön.

GRin Mag Dr Barbara **Kappel** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Vielen Dank, Frau Vizebürgermeisterin, für die Beantwortung dieser Frage.

Erlauben Sie mir eine Zusatzfrage: Rechnungshofpräsident Moser hat angesichts des vorliegenden Sparpakets des Bundes kritisiert, dass nur etwa 4 Milliarden oder 15 Prozent des Gesamtvolumens nachhaltige Reformmaßnahmen sind. Sie haben uns jetzt für das Wiener Konsolidierungspaket eine nachhaltige Reformmaßnahme genannt, nämlich die Spitalsreform. Der Rechnungshofpräsident, aber auch andere Experten, schlagen verschiedene nachhaltige Reformmaßnahmen vor, die zu einem umfangreichen Sparen auf der Ebene der Gemeinde Wien führen könnten. Das sind zum Beispiel: Das Zurückfahren des Pensionsprivilegs der Wiener Bediensteten, eine Halbierung der Frühpensionierungen, eine Durchforstung des Nebengebührenkatalogs oder eine Reduktion der Subventionen für die Vereine. Haben Sie vor - zusätzlich zur Spitalsreform -, eine dieser Maßnahmen oder auch alle diese Maßnahmen in Ihrem Konsolidierungspaket für Wien zu berücksichtigen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeisterin!

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Nun, zum einen habe ich Ihnen vorher schon einige Beispiele genannt. Und wenn ich sage, intelligentes Sparen in der Struktur, dann ist das genau dieser Nachhaltigkeitseffekt, um den es geht, denn Privatisierungen zum Beispiel sind unintelligent. Erstens einmal nehmen sie der Kommune Einflussmöglichkeit und Gestaltungsmöglichkeit, und zum Zweiten ist es ein Einmaleffekt, der genau nicht nachhaltig ist. Ich setze natürlich auf diese nachhaltigen Maßnahmen und das gilt natürlich auch für den Personalbereich, das ist keine Frage, und ich habe Ihnen auch da schon ein Beispiel genannt: Das papierlose Büro. Die Effizienzsteigerungen mit Hilfe von EDV-Einsatz sind genauso nachhaltige Maßnahmen. Man muss natürlich aber auch sehen, dass das, was wir hier

sparen in anderen Bereichen, wie zum Beispiel Kinderbetreuung, denn wir werden die noch weiter ausweiten und da brauchen wir natürlich auch Kindergartenpädagogen und Kindergartenpädagoginnen, auch zusätzlich benötigt wird. Auch das muss man ehrlich sagen. Hier kann man sparen, dort kann man es nicht. Bei Kindergartenbetreuung kann man nicht sparen. Das wollen wir auch nicht. Ich glaube, da sind wir uns, das ist einer der seltenen Fälle, wo wir uns wahrscheinlich alle einig sein werden.

Gerade bei unseren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Hauses gibt es eine Vielzahl an Maßnahmen, die hier ebenfalls gesetzt werden und auch schon gesetzt wurden. Ich darf darauf aufmerksam machen, dass in der allgemeinen Diskussion immer so getan wird, als ob 100 Prozent der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieser Stadt pragmatisierte Beamte wären. Die Wahrheit ist ganz anders. Die Wahrheit ist, dass mittlerweile eine Minderheit unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen noch in einem pragmatischen Dienstverhältnis ist, zirka ein Drittel. Auch das ist natürlich eine nachhaltige Sparmaßnahme für die Stadt, was die Pensionsbelastungen betrifft. Und natürlich haben wir ein Interesse daran, dass das Pensionsalter, das faktische Pensionsalter an das reale Pensionsalter angeglichen wird. Das ist ja überhaupt keine Frage. Auch das ist schon in den vergangenen Jahren passiert. Da unterscheidet sich die Stadt Wien nicht von dem restlichen privatwirtschaftlichen Bereich. Alle müssen Anstrengungen setzen, um das zu erreichen. Auch das geht nicht mit dem Fingerschnips, sondern das verlangt viele gesundheitserhaltende Maßnahmen. Und die sind natürlich bei der Stadt Wien mit Feuerwehrleuten - meine Mama war Krankenschwester und ich weiß, wie das Kreuz einer Krankenschwester nach 45 Jahren Dienst aussieht. Das kann man nicht mit einem Fingerschnips wegstreichen, sondern da braucht man gesundheitserhaltende Maßnahmen. Da ist ja unsere Personalstadträtin sehr aktiv mit Bedienstetenschutzbeauftragten, mit Gesundheitsprogrammen gemeinsam mit den Kollegen und Kolleginnen von der Gewerkschaft. Und natürlich ist das Ziel, möglichst wenig Frühpensionisten zu haben und das faktische Pensionsalter und das gesetzliche Pensionsalter einander anzugleichen. Das ist überhaupt keine Frage. Ich denke, dass wir hier als Stadt Wien auch schon gut unterwegs sind. Ich sage aber auch, und ich denke, es ist auch einmal ein Platz, den man hier nutzen sollte, um auch eine Lanze für unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu brechen, denn ich verstehe schon, dass in Sparpaketen natürlich auch die Verwaltung eine Rolle spielt. Aber so zu tun, als ob unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nur Belastungen wären, nur Kostenfaktoren sind, da ist es, glaub' ich, auch einmal höchst an der Zeit zu sagen, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unseres Hauses tollen Job machen, super Mitarbeiter sind und ohne ihre tolle Arbeit Wien nicht die Stadt mit der höchsten Lebensqualität wäre, und dafür ein großes Dankeschön an alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen! (*Beifall bei SPÖ*)

und GRÜNEN.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. Die 2. Zusatzfrage wird von GR Mag Neuhuber gestellt. Bitte schön.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja, Frau Vizebürgermeisterin, Sie haben ja jetzt ein Thema in Ihrer Beantwortung bereits auch angesprochen, das immer wieder für Diskussionen sorgt, das ist das Thema der Frühpensionierungen, des Pensionsantrittsalters. Da treffen ja durchaus, wenn ich das so sagen darf, verhärtete Fronten in den Meinungen aufeinander. Aber anscheinend gibt's da doch jetzt auch bei der Sozialdemokratie eine kleine Bewegung und wir freuen uns ja auch schon über kleine Bewegungen. Wie der Herr Bürgermeister in seiner Dienstag-Presskonferenz ausgeführt hat, soll es also hier doch jetzt zu Angleichungen und Verbesserungen kommen.

Sie waren ja immer eine Befürworterin der Nichtumsetzung der Bundespensionsreform auf Wiener Ebene. Sie haben das ja immer damit begründet, dass Sie damals dagegen demonstriert haben, sagten aber heute auch schon in einer anderen Fragebeantwortung, dass Sie quasi aus der Natur der Sache heraus als Finanzstadträtin natürlich ein besonders wachsames sparsames Auge haben müssen. Also da müssten eigentlich jetzt zwei Seelen in Ihrer Brust wohnen. Die eine, die sagt, ich will aus welchen Gründen auch immer die Umsetzung der Pensionsreform des Bundes nicht in Wien, aber auf der anderen Seite möchte ich einsparen. Dass es ein Einsparungspotenzial gibt, ist klar, auch wenn man heute die „Kronen Zeitung“ aufschlägt und dort liest, dass es in Berlin und München ganz andere Frühpensionsantrittsalter gibt als in Wien. Auch dort in diesen Städten gibt's Krankenschwestern und Feuerwehrleute und Kanalräumer, nehme ich einmal doch an. Also ein Potenzial gibt es.

Meine Frage, Frau Vizebürgermeisterin: Haben Sie einmal pekuniar, also in Geld ausgedrückt, ausgerechnet, welche Ersparnisse es der Stadt Wien bringen würde, wenn wir die Pensionsreform des Bundes auch in Wien anwenden würden und sind Sie gewillt, diese mittelfristig auch umzusetzen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister!

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Ich kann Sie beruhigen, Herr Kollege, es sind nicht zwei Seelen in meiner Brust, sondern Sie reden von zwei verschiedenen Sachen, aber merken's offensichtlich nicht!

Das eine ist die Frage der Frühpension und das andere ist die Frage des generellen Pensionsantrittsalters. Die Frage der Frühpension ist nicht per Gesetz zu lösen, sondern die Frage der Frühpension ist zu lösen, indem wir dafür sorgen, dass die Menschen möglichst lange, möglichst gesund, möglichst gut ihren Job machen. Und da gibt es keine verhärteten Fronten, sondern da sind wir alle natürlich der Meinung, dass sie das möglichst lange tun sollen. Wogegen ich mich nur verwehre, ist, dass man alle Frühpensionisten als „Obezahrer“ hinstellt. Da bin ich

auch der Meinung, dass das nicht der Fall ist, und zwar weder in der Gemeinde noch in der Privatwirtschaft. Ich sagte bereits, meine Mama war Krankenschwester. Ich weiß, wie zum Beispiel das Kreuz einer Krankenschwester aussieht. Ich bin Feuerwehrstadträtin und ich weiß, wie es einem Feuerwerker geht, welche Gesundheitsuntersuchungen wir haben, wenn es mitten in der Nacht von 0 auf 100 geht. Es ist eine Belastung des Kreislaufs wie knapp vor einem Herzinfarkt. Da gibt es Gesundheitsuntersuchungen dazu und die können wir nicht wegdenken und die kann man nicht per Gesetz wegtun. Also wir sind, auch wenn Sie es jetzt ein bisschen konstruiert haben, nicht weit auseinander. Wir wollen natürlich alle, Thema Frühpension, dass die Menschen möglichst lange möglichst gesund arbeiten. Aber das ist, genauso wie die Frage der Einsparungen nicht mit so einem Fingerschnips geht, ein mühseliger, langsamer Prozess, den wir aber schon begonnen haben und wo ich, absolut überhaupt keine Frage - am liebsten wäre mir, alle Leute würden möglichst lange möglichst gesund arbeiten. Nur können wir das leider nicht per Beschluss machen, sondern müssen hier eine Vielzahl an Gesundheitsmaßnahmen setzen. Das tun wir und es ist das absolute Ziel, dass das so rasch wie möglich geht, völlig klar, und da sind wir völlig d'accord.

Der zweite Punkt ist die generelle Frage des Pensionsantrittsalters. Da hat es Veränderungen gegeben. Da hat es Pensionsreformen gegeben und da haben wir die Frage der Durchrechnungszeit und vieles andere, das führt jetzt zu weit. Da haben wir als Stadt Wien die Regelung des Bundes übernommen, mit einer einzigen Ausnahme und diese Ausnahme ist die Frage der Dauer: Was haben wir für Übergangszeiten? Und das ist das von mir, was Sie da zitiert haben, wo ich damals mit vielen anderen, mit einigen auch, die ich da in dieser Runde wiedersehe, wo wir damals gesagt haben, wir halten das für falsch, was hier passiert. Und ich bleibe dabei, ich wäre eine Politikerin ohne Rückgrat, aber auch eine Politikerin ohne Hirn, wenn ich das, wogegen ich vor einigen Jahren demonstriert habe, jetzt selber umsetze. Wir haben das damals für falsch gehalten, wir halten es heute für falsch und deswegen bleiben wir bei diesen Maßnahmen.

Ich sage aber dazu und auch sehr deutlich, dass es seitens dieses so oft zitierten Rechnungshofs, jawohl, Kritik an diesen langen Übergangsfristen gegeben hat. Das steht drinnen, das sehen wir anders. Es ist ja legitim, was anders zu sehen, aber es steht auch Lob drinnen! Das wird nur leider nie zitiert. Zum Beispiel in der Frage der Durchrechnungszeit wurden wir vom Rechnungshof gelobt, weil wir bessere, übersichtlichere und klarere Regelungen haben als der Bund. Also es gibt auch Punkte, wo der Rechnungshof sagt, da ist die Stadt Wien gut, da ist sie sogar besser, andere Dinge kritisiert er. Aber das ist einmal so in der Politik. Es gibt Punkte, da ist man unterschiedlicher Meinung. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 3. Zusatzfrage wird gestellt von Herrn GR Dipl-Ing

Margulies.

GR Dipl.-Ing. Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Frau Stadträtin!

Gleich vorweg, es wird Sie nicht wundern, Kollege Ellensohn hat es ja auch schon gesagt, wir halten diesen Sparfetischismus für gänzlich falsch. Und das, was jetzt passiert, ist, dass sich der Spardiskurs ja immer mehr in einen Belastungsdiskurs dreht, nicht nur hier im Haus, man erkennt es an den Fragen, sondern natürlich in ganz Österreich. Und es erinnert frappant an den Belastungsdiskurs in Österreich. Am Ende steht die Frage: Wer bezahlt die Rechnung? Man hat es auch in Griechenland gesehen, man sucht sich die Personengruppen aus. Am Anfang sind die Pensionisten dran, dann die Beamten. Da lachen sich alle noch in das Fäustchen. Und dann geht es weiter: Senkung des Mindestlohnes, Arbeitslosigkeit, Arbeitslosengeld wird gesenkt, Sozialunterstützung wird gesenkt, et cetera. Am Ende, wenn wir so weitermachen hier in Österreich, wie es die EU fordert, zahlen die Armen und die Mittelschicht. In Griechenland kommen die Reeder ungeschoren davon und in Österreich Fiona und Karl-Heinz Grasser! Das ist das Problem an dem Belastungsdiskurs, der in Österreich läuft. Kollege Ellensohn hat schon richtig festgestellt, wir können uns in Wien diesem leider nicht verschließen, aber dankenswerterweise hat die LandesfinanzreferentInnenkonferenz ja auch auf Initiative von StRin Brauner beschlossen, dass die Mehreinnahmen unabdingbarer Bestandteil des Gesamtpaketes sind.

Daher jetzt meine Frage, weil sowohl die Finanztransaktionssteuer als auch der Beitrag aus der Schweiz, der kommen sollte, et cetera, ja mehr Hirngespinnste der Bundesregierung sind als Realität: Sollten diese Einnahmen nicht kommen, werden Sie verstärkt auf die Einführung der Vermögenssteuer drängen, um die Einnahmen, die ja den Ländern versprochen wurden, tatsächlich sicherzustellen, beziehungsweise was bedeutet es, wenn die Einnahmen nicht kommen?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Frau Vizebürgermeisterin!

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Ganz so pessimistisch, was diese Einnahmenseite betrifft, möchte ich nicht sein, vor allem, weil ich es für wichtig halte. Ich habe vorhin schon bei einer anderen Anfrage gesagt, was die Griechen jetzt versuchen, indem sie zum ersten Mal offensichtlich Auslandskonten sperren, wie immer das rechtlich möglich ist, wage ich jetzt nicht zu beurteilen, ich bin keine internationale Finanzexpertin, aber wie immer das rechtlich möglich ist, ich hielte es für ganz, ganz wichtig, weil ja genau diese Hin- und Herschieberei von Geld ein Teil des Problems ist, wo die öffentliche Hand dann durch die Finger schaut und die, die da sind, und das sind die genau von dir beschriebenen Menschen, Arbeitnehmer, Arbeitnehmerinnen, Kleinunternehmer, zahlen dann die Zeche.

Auch bei der Finanztransaktionssteuer bin ich nicht

so pessimistisch. Immerhin hat auch ein in Europa sehr stark einflussreicher Staat wie Frankreich jetzt einmal hier den Vorstoß gemacht. Aber ich glaube, es ist noch viel politischer Druck notwendig, vor allem auch in Richtung Bundeskanzlerin Merkel, die da, wie wir alle wissen, leider eine große Bremserin ist. Das heißt, da müssen wir Druck machen. Aber jawohl, es stimmt, wir haben als Landesfinanzreferenten und –referentinnen, und das war mir persönlich ein großes Anliegen, entsprechende Bedingungen auch formuliert und wir haben auch ganz klare Beschlüsse gefasst, die nicht nur politischer Natur sind, sondern auch ganz sachlicher Natur, denn wie können wir Sparpakete abliefern, wie können wir Sparpakete und Konsolidierungsmaßnahmen setzen, wenn die Einnahmenseite nicht gesichert ist? Deswegen haben wir eben beschlossen, dass die Grundlage für diesen Stabilitätspakt ist, dass die Einnahmenseite durch den Finanzausgleich gesichert ist, also unsere Grundeinnahme, wenn ich das so formulieren darf, aber auch, dass die zusätzlichen 15a-Vereinbarungen, die es von der Pflege über die Kinderbetreuung gibt, weiter verlängert werden müssen und dass wir diese Einnahmensicherheit brauchen. Erst auf Basis dieser Einnahmensicherheit sind auch entsprechende Maßnahmen von unserer Seite zu setzen.

Sollte dieses nicht der Fall sein, um die Frage auch ganz präzise zu beantworten, sollten diese Einnahmen nicht kommen, was ja, wenn man realistisch ist, nicht gleich am ersten Tag sein wird, sondern wir das erst im Laufe der Jahre feststellen werden, dann gilt es, mit uns neu den Stabilitätspakt und unseren Beitrag auch zu verhandeln.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die 4. Zusatzfrage wird gestellt von der Frau GRin Mag Dr Kappel.

GRin Mag Dr Barbara **Kappel** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin!

Ich würde gerne wieder zur vorher begründeten Nachhaltigkeitsdiskussion zurückkehren und zwei Schritte anführen, die ich schon erwähnt habe und die auch der Rechnungshof und viele Experten als nachhaltige Maßnahmen anführen, nämlich das Zurücksetzen des Pensionsprivilegs für die Wiener Bediensteten. Sie führten hier als Argumente den Durchrechnungszeitraum für eine Umsetzung der Bundesbeamtenpensionsreform und die Frühpensionierungen an. Wir wissen nun vom Rechnungshof, den Sie auch schon zitierten, dass die Anpassung des Bundesbeamtenschemas mittelfristig auf der Ebene der Gemeinde Wien zu Einsparungen von 350 Millionen EUR führen würde. Und wir wissen von Experten, dass eine Halbierung der Frühpensionierungen in etwa 100 Millionen EUR bringen würde, also in Summe 450 Millionen EUR an Einsparungspotenzial.

Meine Frage nun an Sie: Kann es sich die Gemeinde Wien mittelfristig leisten, auf ein so hohes Einsparungspotenzial zu verzichten?

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Bitte, Frau

Vizebürgermeisterin!

VBgmin Mag Renate **Brauner**: Ich glaube, ich habe zu der Frage Pensionen und Situation der Gemeindebediensteten meine Position schon sehr klar gemacht. Ich darf nur darauf verweisen, dass vermutlich jetzt, ich habe die Zahl jetzt nicht im Kopf, aber mehr als die Hälfte unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die noch im Beamtenstatus sind, wenn Sie vom Beamtenprivileg sprechen, wahrscheinlich gerade einen Nervenzusammenbruch kriegen. Das sind nämlich die Frauen, die in der Stadt immer schon ein gleiches Pensionsantrittsalter hatten wie die Männer. Das ist nämlich etwas, über das man nie spricht, dass bei den Beamten die Frauen genauso bis 65 arbeiten müssen wie die Männer und sie diese Regelung, die es im ASVG noch gibt, auch wenn sie schrittweise angehoben wird, nicht haben. Also zumindest mehr als die Hälfte, weil mehr als die Hälfte unserer MitarbeiterInnen mit großem I sind Mitarbeiterinnen mit kleinem i, also Frauen, werden, glaube ich, wenn Sie jetzt immer so allgemein von Pensionsprivilegien sprechen, über diese Einschätzung mäßig erfreut sein, weil sie nämlich nicht wahr ist. Ich sagte Ihnen bereits, dass es in der Stadt eine Vielzahl an Maßnahmen gibt. Wir lassen uns hier nicht in dieses Eck drängen, dass es keine Reformen gibt, dass es bei den Gemeindebediensteten nicht sehr viel an Veränderung gibt. Ich habe schon gesagt, es sind nur mehr 30 Prozent überhaupt pragmatisiert, der Rest sind ganz normale ASVGler wie alle anderen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in dieser Stadt auch. Es gibt zur Frage des Durchrechnungszeitraumes und vieles andere ganz genau dieselben Regelungen, die die Stadt reformiert hat. Und gerade jetzt ist auch unsere Personalstadträtin dabei zu beginnen, sich durch eine Untersuchung, die jetzt auch in Auftrag gegeben wurde, generell einmal anzuschauen, wie wir denn überhaupt ein neues, moderneres Gehaltswesen in dieser Stadt einführen könnten. Nur, das ist nicht so einfach, denn es wird immer über die Zulagen - man kann sich leicht über Zulagen lustig machen, aber es soll uns einmal jemand zeigen, wie man bei dieser differenzierten Personalstruktur, die die Stadt hat, vom Kanalräumer zum Lehrer, von der Sozialarbeiterin bis zum Feuerwehrmann, vom Brückenbauer bis zur Försterin, wir haben so unterschiedliche Gruppen und die sollen alle in ein Gehaltsschema hineinpassen und gleichzeitig gerecht sein. Das ist genau die Schwierigkeit. Dadurch hat sich dieses zugegebenermaßen von außen betrachtet manchmal etwas verwirrende Zulagensystem entwickelt. Aber hier muss man generell eine Neuregelung finden. Ich denke, das ist der richtige Weg und der wird auch gegangen. Das geht nicht von heute auf morgen, aber das ist der richtige Weg und zeigt, dass wir hier sehr wohl reformwillig sind und das in der Vergangenheit auch schon bewiesen haben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. Die Fragestunde ist nunmehr beendet.

Wir kommen zur Aktuelle Stunde. Der Klub der Wiener Freiheitlichen hat eine Aktuelle Stunde mit dem

Thema „AKH-Skandal – wo bleiben die politischen Konsequenzen?“ verlangt.

Das Verlangen wurde gemäß § 39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt. Ich bitte den Erstredner, Herrn GR Mag Gudenus, die Aktuelle Stunde zu eröffnen, wobei ich bemerke, dass seine Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Hoher Gemeinderat!

Wir haben das Thema „AKH-Skandal – wo bleiben die politischen Konsequenzen?“ heute gewählt, weil es, glaube ich, in der Wiener Stadtpolitik das aktuellste und akuteste Thema ist, wo man wirklich sieht, wie korrupt ein System sein kann und wo man auch wirklich sieht, wie wenig die Stadtregierung politisch den Willen hat durchzugreifen. Genau das müssen wir heute besprechen, weil es kann nicht sein, dass es hier keine politischen Konsequenzen gibt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich habe mir heute in der Früh kurz überlegt, mit welcher Spitals-Soap ich das AKH-Thema am besten vergleichen könnte: „Dr House“ oder „Doogie Howser“, „Doctor's Diary“, „Schwarzwaldklinik“, „Emergency Room“. Aber ich glaube, diese Vergleiche passen alle nicht. Es müsste eine eigene neue Soap gedreht werden, wahrscheinlich mit dem Namen „Tango korrupti im Wiener AKH“. *(Beifall bei der FPÖ.)* Das wäre der passende Titel, der wirklich auch genau hier zutreffen würde. Aber leider handelt es sich hier nicht um eine Spitals-Soap, es handelt sich hier um die traurige Realität im Wiener AKH.

Die Geschichte des Wiener AKH war ja immer schon, nämlich von Anfang an, eine Geschichte der roten Skandale. Da haben sich die Genossen von Anfang an ohne jeden Genierer bereichert. Das begann schon beim Bau. Durch Korruption im Dunstkreis der SPÖ sind die Kosten von der geplanten Milliarde Euro auf mehr als 3 Milliarden EUR explodiert. Also mehr als 3 Milliarden EUR, eine Kostenexplosion, statt der geplanten Milliarde. Das zieht sich ja schon wie ein roter Faden durch alle Bauvorhaben hier im roten Wien. Man kann jedes Planungsprojekt der SPÖ mit dem Faktor 3 multiplizieren, beim Skylink zum Beispiel, beim Prater-Vorplatz, bei der Zentralfeuerwache, immer der Faktor 3. So schaut ein Bauprojekt am Schluss aus und so werden die Gelder hier auch entwendet. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Da geht es weiter: 70 Millionen EUR gab es für eine modernst eingerichtete Kinderherzchirurgie im AKH. Aber auf das Geld für das nötige Personal wurde vergessen und das Zentrum kann bis heute nicht genutzt werden.

Oder weitere Stichworte, bevor ich dann in medias res komme: Hebammen- und Krankenschwesternmisere, drohende Schließung der AKH-Kinderambulanz in der Nacht, Schließung von Teilen der AKH-Intensivstation, Gangbetten. Oder: Jeder dritte Arzt im AKH ist wegen Überarbeitung ausgebrannt. Oder: Unterdrückung des Personals, gezieltes Mobbing. Mobbing und Burn-out sind überhaupt schon zentrale Begriffe, leider, in der Verwaltung im roten Wien. Das ist überhaupt ein eigenes

Thema. Da wird ja schon so viel gemobbt. Vor lauter Mobben bekommen die, die mobben, schon ein Burn-out, weil sie so viel mobben. *(Beifall bei der FPÖ.)* Es ist ja wirklich schon bezeichnend, wie hier teilweise mit Mitarbeitern umgegangen wird.

Aber diese lange Liste endet vorerst einmal beim jüngsten Vergabeskandal für Reinigungsleistungen, bei dem anscheinend erneut wieder rote Freunderln abkassiert haben und das sind alles Auswüchse eines Systems der Korruption und der Misswirtschaft. Das System im roten Wien lässt sich auch durch ein Einvernahmeprotokoll von der Korruptionsstaatsanwaltschaft veranschaulichen, das mir zugespielt wurde. Da wurde die Frage gestellt: „Hatten Sie auf Grund des Ausschreibungstextes an eine reelle Chance für den Zuschlag geglaubt?“ Die Frage wurde an den ausgebooteten Bewerber gestellt. Die Antwort war, und das Ganze bitte betrifft eine Phase vor der Ausschreibung, das Protokoll ist in dem Fall vom letzten Jahr im Dezember, die Antwort war: „Es wurde gemeint, dass wir nicht an der Ausschreibung teilnehmen sollten, da beabsichtigt sei, einer Firma, welche bereits im AKH tätig ist, nämlich der Firma AGO, den Auftrag zu erteilen.“ Das bitte ist ein Einvernahmeprotokoll vor der Korruptionsstaatsanwaltschaft vom Dezember des letzten Jahres.

Da gibt es ein paar nette Rechtsgutachten, die uns auch zugespielt wurden, nämlich ein Rechtsgutachten eines Wirtschaftsstrafrechtsprofessors, der hier auch auf Anfrage festgestellt hat – das Gutachten wurde von Herrn Dr Marhold in Auftrag gegeben –, dass gerichtlich strafbare Handlungen zum Nachteil der Janus-Gruppe feststellbar sind. Es ergeben sich deutliche Hinweise auf einen Tatverdacht bezüglich mehrerer gerichtlich strafbarer Handlungen, zum Beispiel Verdacht wettbewerbsbeschränkender Absprachen bei Vergabeverfahren, § 168b Strafgesetzbuch: Wer bei einem Vergabeverfahren einen Teilnahmeantrag stellt, ein Angebot legt oder Verhandlungen führt, die auf einer rechtswidrigen Absprache beruhen, die darauf abzielt, den Auftraggeber zur Annahme eines bestimmten Angebots zu veranlassen. Oder nächster Tatbestand, der wahrscheinlich erfüllt ist: Verdachtslage hinsichtlich Nötigung und Erpressung.

Und das alles steht in einem Rechtsgutachten drinnen, das der Herr Marhold in Auftrag gegeben hat. Und eine Woche später am 24. Juli 2010 wurde seitens der Generaldirektion der Auftrag wirklich gegeben, aber nachdem das Rechtsgutachten schon vorgelegen ist. Und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist nämlich wirklich ein Skandal und es ist der Aufruf an die Politik, hier endlich durchzugreifen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Da fragt man sich ja wirklich: Wo bleiben hier die Konsequenzen? Das ist ja offensichtlich: Eine Woche vor Auftragserteilung liegt das Rechtsgutachten vor und Sie machen keinen Mucks, es gibt keine politischen Konsequenzen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Und wie dieses System aussieht, beschreibt auch der ärztliche Leiter des AKH in seinen Telefonaten, wo wir

die Telefonprotokolle ja den Medien entnehmen konnten: „Wir werden keinerlei Rücksicht mehr nehmen auf das Wohlergehen der Stadt Wien“, und so weiter. Das ist ja alles nur ein Sittenbild. Aber das ist insgesamt ein System, mit dem wir alle gemeinsam nicht nur Kontrolle ausüben sollten, sondern auch aufräumen sollten, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)* Bei diesem System gehört ausgemistet!

Natürlich fordern wir eine unverzügliche Ablöse der beiden Herrschaften Krepler und Marhold. Aber noch viel wichtiger: Wer steht dahinter? Wer trägt die politische Verantwortung? Und die politische Verantwortung liegt eben in der Hand von der Frau StRin Wehsely und des Herrn Bgm Häupl. Aber was macht die zuständige Stadträtin? Sie gewährt all diesen Leuten Narrenfreiheit. Der Fasching ist aber vorbei, sehr geehrte Frau Stadträtin! So kann es nicht weitergehen. *(Beifall bei der FPÖ.)* Sie verweigern ja jede Stellungnahme zu diesem Thema, zu diesen Skandalen. Sie schweigt ganz einfach. Ich kann der Frau Stadträtin empfehlen, wenn sie schweigen will, dann kann sie in die Kartause gehen, ins Kartäuser-Kloster, aber hier hat sie Rede und Antwort zu stehen und Verantwortung zu übernehmen! Das ist die Aufgabe einer Stadträtin, nicht zu schweigen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Da gibt es eben nur zwei Möglichkeiten: Entweder sie begreift nicht, was da geschieht, dann gehört sie aber wegen Unfähigkeit in die Wüste geschickt. Aber das glaube ich eben nicht. Ich denke, sie will das System dieser Korruption und das System der roten Freunderlwirtschaft erst gar nicht antasten.

Aber damit deckt sie das System. Indem sie nicht anstreifen will, deckt sie das System, weil sie ja hier die Verantwortung in diesem Bereich auch hat.

Und auch wenn jetzt Krepler und Marhold ihren Sessel räumen, so sind das nur Bauernopfer. Also das sind Bauernopfer. Es geht hier insgesamt um ein System der Wiener SPÖ. Aber die Frau StRin Wehsely ist nicht willens oder nicht in der Lage, hier endlich zu handeln, und der Herr Bgm Häupl hat sich anscheinend schon vollkommen zurückgezogen, wenn es darum geht, Verantwortung zu übernehmen. Es wäre auch überhaupt mal empfehlenswert ... *(Beifall bei der FPÖ.)* Es wäre auch einmal überhaupt empfehlenswert, wenn der Herr Bgm Häupl immer davon schwärmt, die nichtamtsführenden Stadträte einzusparen, weil sie kein Ressort haben – ja, hat der Herr Bürgermeister ein Ressort? Diesen Bürgermeister können wir uns sparen! Er soll ein Ressort übernehmen und Verantwortung übernehmen, wenn er schon ernsthaft von Einsparungen spricht! *(Beifall bei der FPÖ.)* Es ist ja wirklich an den Haaren herbeigezogen, das Argument.

Also hier wurde schon genug Schaden angerichtet, nicht nur im AKH, sondern im gesamten KAV. Bei den Turnusärzten, bei den Pflégern, bei den Bediensteten wird gespart, also bei denen, die eben direkt Dienst bei den Patienten verrichten – also wirkliche Qualitätseinbußen, die hier auch feststellbar sind –, da wird rigoros eingespart. Aber an anderen Stellen werfen AKH und KAV sinnlos das Geld beim Fenster hinaus. Da

werden rote Parteigänger versorgt. Geld spielt da keine Rolle, wie der Herr Krepler auch gesagt hat. Aber diese Aussage sollte die politisch Verantwortlichen in dieser Stadt endlich einmal zum Handeln aufrufen! Tun Sie endlich was! Stellen Sie diesen „Tango korrupti“ endlich ab und geben Sie den Menschen in dieser Stadt das Gefühl, dass sie wieder stolz sein können auf das AKH, das Spitzenmedizin bietet, und betrachten Sie es nicht weiter als einen Selbstbedienungsladen für Ihre Genossen, meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Für weitere Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderates nur ein Mal zum Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist. Als nächste Rednerin hat sich die Frau GRin Korosec gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Ingrid **Korosec** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach der Wortmeldung vom Kollegen Gudenus sieht man ganz deutlich, das System AKH liegt auf der Intensivstation und Zeit ist es, Frau Stadträtin, ich sehe Sie leider nicht (*Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely steht hinter den Bänken: Hier!*) und für Sie, Herr Bgm Häupl. Sie sind die politisch Verantwortlichen, diesen Sumpf im AKH trocken zu legen. Der Vergabeskandal rund um die Putzfirma AGO, die bekannterweise für Sauberkeit im AKH zuständig ist, kommt nicht aus den Schlagzeilen. Und Hygiene und Sauberkeit sind natürlich in einem Krankenhaus besonders wichtig. Bei der Vergabe des 50-Millionen-Putzauftrages an die Firma AGO ist es aber mehr als unsauber zugegangen. Hier gibt es einen dicken Bericht von über 300 Seiten von der Polizei - ein Sumpf von Lügen, Freunderlwirtschaft und Vertuschung. Wäre das in Italien passiert, meine Damen und Herren, niemand würde zögern, von Mafiamethoden zu sprechen.

Wenn man sich die Chronologie anschaut, hat es ja bereits 2003 begonnen. 2003 war ein Pilotprojekt, der erste Auftrag 2004, 2005. Die Korruptionsstaatsanwaltschaft hat in allen drei Fällen aufgezeigt, dass es hier zu groben Verfehlungen gekommen ist. Und nun haben wir 2009 die Skandalvergabe. Da kommt wirklich alles zusammen: Eine vorabgesprochene, hingebogene Ausschreibung, Geheimgespräche, Manipulationen, illegale Abkommen, wüste Drohungen. Und nun stellt sich eben heraus, welcher Sumpf da im AKH vorhanden ist. Soweit man hört, hat ja die Korruptionsstaatsanwaltschaft bereits einen Endbericht und so, wie wir es seit Jahren gefordert haben, wird es auch zu juristischen Konsequenzen kommen.

Und, meine Damen und Herren, was so bedauerlich ist, wir haben vor zwei Jahren, alle drei Oppositionsparteien - damals hat auch die Grüne Fraktion genauso wie wir nachgefragt -, angeprangert, aufgezeigt. Heute höre ich nichts mehr von Ihnen. Aber bitte vielleicht werden Sie, Frau Kollegin Pils, ja heute etwas sagen. Es wurde nur gemauert. Und, Frau

Stadträtin, was Mag Gudenus gesagt hat, stimmt leider: Sie haben nie von etwas gewusst, Sie waren immer stumm. Es durfte der Herr Generaldirektor Marhold ständig das Wort ergreifen als Beamter, es sind immer politische Aussagen auch gekommen. Es wurde immer gemauert, gemauert, alles schöngeredet, alles war in Ordnung.

Sonderausschusssitzung, Sondergemeinderat, Kontrollamtsprüfung, mündliche, schriftliche Anfragen, all die parlamentarischen Mittel wurden von uns genützt. Aber in Ihrer Arroganz der Macht war alles paletti. Und die Sachverhaltsdarstellung, weil wir dann gehört haben, es ist ja alles weitergemeldet worden, ist dann an die Korruptionsstaatsanwaltschaft gegangen, als bereits Anfragen gekommen sind, meine Damen und Herren!

Aber es gibt ja nicht nur diese eine Baustelle, es gibt eine Reihe von Baustellen. Ich denke nur an AKIM, ganz wichtig. Ein so großes Haus wie das AKH braucht natürlich eine EDV, die funktioniert. Da ist es notwendig, eine gute Dokumentation zu haben. Sie werden es nicht glauben: Seit 15 Jahren wird an der Implantation gearbeitet, seit 15 Jahren, seit 1997, und man ist noch immer nicht fertig damit! Verzögerungen ohne Ende. Das Projekt AKIM ist weiterhin ein Torso. Es sind Millionen an Steuermittel verschwendet worden.

Meine Damen und Herren, das System AKH, wie schon gesagt, ist mehr als krank. Wir fordern seit Jahren eine Betriebsführungsgesellschaft zwischen AKH und MedUni Wien. Seit Jahren wird diskutiert, allerdings es wird nicht gehandelt und es ist jetzt mehr als fünf Minuten nach zwölf. Es ist ein Gebot der Stunde, dass Sie, Frau Stadträtin, und dass der Herr Bürgermeister endlich klare Verhältnisse schaffen. Herr Bürgermeister, schaffen Sie endlich die notwendigen Rahmenbedingungen im Interesse der Ärztinnen und Ärzte, im Interesse der Pflegekräfte, im Interesse der Angestellten, die tagtäglich weltweit anerkannte gute Arbeit unter derart schwierigen Bedingungen leisten! Vor allem aber handeln Sie ...

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (*unterbrechend*): Frau Gemeinderätin, bitte um den Schlusssatz.

GRin Ingrid **Korosec** (*fortsetzend*): ... im Interesse der Patientinnen und Patienten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin hat sich die Frau GRin Dr Pils gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Dr Sigrid **Pils** (*Grüner Klub im Rathaus*): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Geehrter Herr Vorsitzender!

Ingrid Korosec, Sie haben sich den Ausführungen des Herrn Mag Gudenus angeschlossen, was ich unfassbar finde. Eine so polemische und unglaublich tiefe Rede, um es so zu sagen, habe ich selten in diesem Haus herinnen gehört! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ. – Heiterkeit bei der FPÖ.)*

Die FPÖ macht keinen einzigen fachlichen Vorschlag hinsichtlich der Weiterentwicklung des Wiener Gesundheitswesens oder speziell der Krankenanstalten, nicht einen einzigen! Sie glänzt hier durch Inkompetenz.

Und da braucht man nur zuzuhören, Herr Gudenus, wenn Sie dann sagen, da müssen die Köpfe rollen, da muss ein Generaldirektor, der Herr Teilunternehmensdirektor, die Frau Stadträtin und der Herr Bürgermeister vielleicht auch ... (GR Mag Wolfgang Jung: *Eine beste Organisation!*) Also Sie rufen nach ... (GR Mag Wolfgang Jung: *Das ist mehr als eine Verteidigung!*) Na, ich verteidige nicht. Herr Jung, hören Sie mir zu, dann werden Sie vielleicht klüger! (*Aufregung bei GR Mag Wolfgang Jung.*) Sie glauben, ohne Vorschläge können Sie mit einer Hau-drauf-Politik (GR Mag Wolfgang Jung: *Die Vorschläge sind da!*) hier irgendetwas verändern (GR Mag Wolfgang Jung: *Aufdecken! Aufdecken!*).

Ich rede jetzt vom AKH. Es gefällt uns gar nicht, dass ein Verfahren vor der Korruptionsstaatsanwaltschaft anberaumt werden musste. Ja, wir sind dafür und wir werden nicht aufhören, nach den Hintergründen zu forschen. Sollte die Korruptionsstaatsanwaltschaft - und dort liegt es jetzt in den besten Händen - strafrechtlich Relevantes zutage fördern, werden die Wiener Grünen und ich als Person die Ersten sein, die sagen, hier müssen innerhalb des AKHs (GR Mag Wolfgang Jung: *Es geht nicht nur um das AKH! Es geht um die Verantwortung der Stadträtin!*) und des Krankenanstaltenverbundes die Konsequenzen gezogen werden. Es der Frau Stadträtin umzuhängen, ist ganz leicht. (GR Mag Wolfgang Jung: *Wem sonst? Wozu hat man sie dann?*) Die Frau Stadträtin sorgt mit ihren Informationen an die zuständigen Behörden auch dafür, dass die Dinge aufgeklärt werden.

Ich möchte aber zur Baustelle AKH schon noch ein paar inhaltliche Dinge sagen. Wir haben nicht nur diese Vergabethematik. Wir haben das ständige Damoklesschwert der Streikdrohung der Ärzte und Ärztinnen. Das ist, weiß Gott, für die Patienten und Patientinnen in Zukunft die größere Bedrohung, egal, was bei diesem Vergabethema herauskommt. Der Herr Betriebsrat Dr Szekeres hat von Burn-out bei den Ärzten und Ärztinnen gesprochen. Man kann ihm nur recht geben. Wir müssen darauf schauen, dass die Bediensteten, vor allem das ärztliche Personal, dort Rahmenbedingungen haben, unter denen sie arbeiten können.

Der Umstand, dass man - auch hier zitiere ich Szekeres - nach wie vor zu einer unglaublichen Dienstzeitregelung steht, die es erlaubt, 29 Stunden beziehungsweise absurde 49 Stunden am Stück zu arbeiten, und das vom Betriebsrat noch verteidigt wird, ist zu kritisieren. Das alles im Lichte dessen, dass viele, vor allem leitende Ärzte und Ärztinnen, im AKH Nebenbeschäftigungen nachgehen. Da zitiere ich jetzt aus einem internen Dokument im AKH, wo Szekeres ganz deutlich sagt, diese Zusatzeinkommen sind traditionell, weil die Gehaltsstruktur an den Universitäten so gestaltet ist, dass man eher weniger Gehalt bezahlt und dafür gewisse Freiheiten gewährt. Man genehmigt Nebenbeschäftigungen. Dazu passt es, dass man Dienstzeiten hat, die einem erlauben, Tag und Nacht zu arbeiten, dass man dann Zeit für die Ordination hat. Man

darf Spin-off-Firmen gründen, die gekoppelt mit der Uni sind. Ich habe mich schlau gemacht, was das ist. Eine Spin-off-Firma ist laut Wikipedia eine gute Möglichkeit, Forschungs- und Entwicklungsergebnisse extern zu kommerzialisieren, auf Deutsch gesagt, das Personal kann außerhalb des Hauses Geld machen.

Ich glaube, angesichts der Belastungssituation müssen sich die Ärzte und Ärztinnen wieder auf ihre Kernaufgabe besinnen, das heißt, im AKH zu arbeiten, für das AKH zu arbeiten und nicht mit einem Auge danach zu schielen, welche Nebentätigkeiten möglich sind. Dazu hat der Rektor eine Regelung zu erlassen, die sicherstellt, dass die Dienstzeiten so gestaltet sind, dass die Leute nicht müde sind, dass sie rechtzeitig ihre Ruhezeiten eingehen können und dass im Wesentlichen für das Wohl der Patienten und Patientinnen gearbeitet wird und nicht etwa vorrangig persönliche wirtschaftliche Interessen bedient werden. - Danke schön. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Deutsch zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Christian **Deutsch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Hätte es noch eines weiteren Beweises bedurft, dass es keine FPÖ-Gesundheitspolitik gibt, dann sind hier heute weitere Beweise erbracht worden, denn das Einzige, was dem Herrn Gudenus zur Gesundheitspolitik eingefallen ist, der einzige Beitrag, war ausschließlich Skandalisierung. (GR Mag Wolfgang Jung: *Skandal bei der Vergabe!*) Etwas anderes hatte er nicht beizutragen! (GR Mag Wolfgang Jung: *Vergabeskandal!*) Sie schaden durch diese Skandalisierung nicht nur dem größten Krankenhaus dieses Landes, Sie schaden damit auch der Stadt Wien und verunsichern die Patientinnen und Patienten mit Ihrer künstlichen Aufregung und Pauschalverurteilungen (*StR David Lasar: Also bitte!*), die strikt zurückzuweisen sind! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.* - GR Mag Johann Gudenus, MAIS: *Greift einmal durch!*)

Vorschläge, Lösungen für Probleme, was man etwa besser machen könnte, waren hier keine einzigen dabei. Konstruktive Beiträge sind Ihnen fremd, weil das auch Ihrem Politikstil diametral entgegenstehen würde!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich kurz auch auf die Leistungen des Allgemeinen Krankenhauses eingehen. (GR Mag Wolfgang Jung: *Um die geht es nicht!*) Diese Leistungen befinden sich auf höchstem Niveau mit einem enormen Leistungsspektrum für Wien und auch darüber hinaus, das international und weltweit anerkannt ist. Mehr als etwa 1,2 Millionen Patientinnen und Patienten haben im Jahr 2010 424 Allgemein- und Spezialambulanzen aufgesucht. Über 103 000 Patientinnen und Patienten wurden 2010 stationär aufgenommen. Das ist eine großartige Leistung, die hier vollbracht wird, eine großartige Leistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wir vor diesen unqualifizierten Attacken der FPÖ in Schutz nehmen müssen! Sie haben es nicht verdient, von Ihnen

in den Dreck gezogen zu werden! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Nehmen Sie sie nur in Schutz!*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur Aufforderung der Kollegin Korosec, zu handeln, kann ich Ihnen nur sagen, die Finanzierung des AKH ist eindeutig geregelt, nämlich zu zwei Dritteln aus dem Einflussbereich der Stadt Wien und die Kosten für das ärztliche Personal sind von der Medizinischen Universität Wien zu tragen, das sind 15 Prozent. Das ist alles in einem Finanzierungsvertrag festgehalten. An diese Vereinbarung wird sich auch Herr Bundesminister Töchterle halten müssen.

Zum Reinigungsauftrag an den Personaldienstleister AGO, zur angesprochenen Auftragsvergabe, darf ich nur festhalten und in Erinnerung rufen, dass die Anzeige durch den KAV erstattet wurde (*StR David Lasar: Aber wann?*) und deshalb das Verfahren bei der Justiz anhängig ist. Nicht die ÖVP oder die FPÖ, sondern der KAV wurde selbst aktiv, was auch zeigt, dass die internen Kontrollmechanismen funktioniert haben. (*StR David Lasar: Das stimmt ja nicht!*) Der Fall wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. (*StR David Lasar: Das war eine Flucht nach vorne!*) Herr Gudenus braucht sich hier nicht als Hobbyjurist zu betätigen.

Ich kann zur Frau Korosec nur sagen, die Behauptung des Schönredens ist auch zurückzuweisen. Hier ist der KAV selbst tätig geworden. Die Schritte sind eingeleitet. Wir haben auch das vollste Vertrauen in die Justiz, dass dieser Fall aufgeklärt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir uns schon über vermeintliche oder tatsächliche Skandale unterhalten, dann reden wir einfach über Herrn Gudenus und seine Reise nach Grosny (*GR Mag Wolfgang Jung: Das hat jetzt überhaupt keinen Zusammenhang!*), wo er die österreichische Botschaft nicht informiert hat, wo auch das Außenamt nicht informiert wurde (*GR Mag Wolfgang Jung: Das sieht Ihnen ähnlich!*), wo er mit einer Behauptung in seinem „News“-Interview auch die Wählerinnen und Wähler in Geiselnimmt, wenn er sagt: „Wir reisen im Auftrag der Wähler.“ (*GR Mag Wolfgang Jung: Das tun wir auch!*) - Das werden sich die bald ehemaligen FPÖ-Wähler von Ihnen nicht mehr lange gefallen lassen! (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Wir haben bald mehr Wähler als Sie Mitglieder!*) Zum Präsidenten Kadyrow, dem schwerste Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen werden und wo auch eine mögliche Beteiligung bei der Ermordung seines Landmannes in Wien nicht restlos aufgeklärt ist, fällt Herrn Gudenus ein: „Wir suchen patriotisch Gleichgesinnte.“ - Hören Sie sich das an! Das ist interessant! (*GR Mag Wolfgang Jung: Klären Sie einmal die Bauvorhaben!*) Diese Aussage lässt wirklich tief blicken! Ich frage mich, Herr Gudenus, welche politischen Konsequenzen Sie daraus ziehen.

Denn mittlerweile fragt sich ohnehin schon jeder in dieser Stadt und in diesem Land (*GR Mag Wolfgang Jung: Sie sind völlig hilflos!*), wie sich die FPÖ ihre permanenten Hetzkampagnen (*StRin Veronika Matiasek: Das ist eine Frechheit!*), auch diese Hetzkampagne, die

Sie jetzt rund um das AKH veranstalten, eigentlich leisten kann. Das war schon immer ein Rätsel. Es wäre höchste Zeit, auch diese vielen Fragen zur Finanzierung endlich auf den Tisch zu legen. Dazu könnten Sie nämlich wirklich etwas beitragen! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - StR DDR Eduard Schock: Das war ein Armutszeugnis von Ihnen!*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Meine Damen und Herren Gemeinderäte, ich bitte, bei den Reden nicht so sehr von der Sache abzuschweifen.

Als nächster Redner hat sich Herr GR Dr Aigner gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Punkto Transparenz und Durchblickbarkeit und Durchschaubarkeit bei Vergabeverfahren könnte sich die Stadt Wien in vielen Bereichen, glaube ich, bei der Organisation Transparency International, bei der wir alle Mitglied geworden sind, sicherlich einige Tipps holen. Das ist nicht nur in dem Bereich, den wir heute in der Aktuellen Stunde besprechen, sondern wir haben heute auch einen Akt aus der Geschäftsgruppe Gesiba, ein Pflegeheim, Kaiserin-Elisabeth-Spital, wo aus Geheimhaltungsgründen der Vertrag gleich gar nicht mitgeliefert wird. Ich glaube, da muss man nicht Präsident Fiedler heißen, um feststellen zu können, dass es hier mit der Transparenz nicht allzu weit her ist. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Aber zum AKH gibt es natürlich schon sehr viel zu sagen. Das würde den Rahmen von fünf Minuten bei Weitem sprengen. Unser AKH ist unser medizinisches Flaggschiff, und das, obwohl die Rahmenbedingungen für alle, die dort tätig sind, vom Krankenpflegepersonal über die Ärztinnen und Ärzte bis hin zum Verwaltungspersonal, bestenfalls als suboptimal dargestellt werden können. Es ist schon die Größe, die von Anfang an überdimensioniert war.

Es ist die Gemengelage zwischen Bundeskompetenz und Landeskompetenz, die mich eigentlich sehr traurig und nachdenklich stimmt. Wir sind in einer Zeit, wo weltweit ein massiver Umbruch stattfindet, wo man sich wahrscheinlich von vielen Dingen, an die man sich gewöhnt hat, entwöhnen muss, und es gelingt nicht einmal bei der Führung eines Spitals zu einem gedeihlichen Miteinander verschiedener Gebietskörperschaften. Man muss sich doch überlegen, wir als Wiener Gemeinderäte und Landtagsabgeordnete und die Nationalräte vertreten dieselben Menschen, dieselben Wienerinnen und Wiener, die halt auf unterschiedlichen Ebenen unterschiedliche gesetzgebende und auch Verwaltungskörperschaften wählen und bestellen, und es gelingt nicht, hier ein konsistentes System zu gewinnen. Es putzt sich die Uni und damit der Bund ab und hungert das AKH personell aus, was eigentlich ein Wahnsinn ist. Eine Uni-Klinik braucht das entsprechende Personal. Auf der anderen Seite hat man schon auch das Gefühl, dass die Stadt Wien eine Uni-Klinik fast wie ein Wald- und Wiesenspital sozusagen mit 08/15-Fällen bedeckt und vorsieht. Dann fragt man sich wirklich, wie man unseren Bundesstaat

funktionsfähig erhalten soll.

In anderen Dingen gelingt es nicht, eine U-Bahn ein paar Stationen ins Wiener Umland zu führen, weil da würden wir ja ins verfeindete Niederösterreich fahren. Die Wiener verlangen für alle Niederösterreicher ein Parkpickerl. Und dann wundert man sich, dass der Staat intransparent und viel zu teuer ist.

Es geht hier um Spitzenmedizin, um ein gemeinsam geführtes großes Krankenhaus mit einer medizinischen Visitenkarte. Das funktioniert in vielen Fällen auch sehr gut, nicht nur bei den Prominenten, sondern auch bei weniger prominenten Patienten. Es geht trotzdem. Ich glaube, da wären wirklich die Spitzen von Wien und der Republik Österreich aufgefordert, endlich dieses kleinkarierte Schrebergartendenken beiseite zu legen. Aus Sicht der Steuerzahler, denen wir alle verpflichtet sein müssten, muss man doch sagen, der Steuerzahler zahlt in einen großen Topf und der Topf wird dann halt sozusagen auf verschiedene kleinere Töpfe aufgeteilt, aber im Endeffekt ist das das Geld der Steuerzahler. Diese haben einen Anspruch darauf, dass die politischen Strukturen so sind, dass nicht Ärztinnen und Ärzte, Patienten und Patientinnen in dieser Gemengelage untergehen.

An dieser Aufgabe sind sowohl die Stadt Wien als auch die Republik Österreich bis dato letztendlich gescheitert. Es hat nicht funktioniert. Gerade diese Zustände sollten eigentlich ein Appell an die Verantwortlichen sein. Das sind nun einmal jene, die in Regierungsfunktionen sind. Daher geht es halt hier nicht um Prof Krepler oder Generaldirektor Marhold. Diese können auch nur in dem System arbeiten, das die Politik geschaffen hat. Dieses System ist nicht transparent. Dieses System ist einfach nicht ideal. Da sollte man sich gerade in Zeiten, wo das Geld eng wird, wirklich beim Riemen reißen und eine Struktur schaffen, die dem AKH auch in seiner Funktion als Uni-Klinik und öffentliches Krankenhaus gerecht wird. Diese Hausaufgabe sollte man angehen! *(Beifall bei der FPÖ und von GRin Ingrid Korosec.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Ing Mag Dworak gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Frau Stadträtin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Herr Kollege Deutsch nimmt jene in Schutz, die die Skandale verursacht haben, und verurteilt jene, die sie aufzeigen. *(GR Christian Deutsch: Das ist ja nicht wahr!)* Ich meine, das ist sicher hier herausgekommen. *(GR Christian Deutsch: Sie haben nicht zugehört! Hätten Sie zugehört!)*

Die Frau Kollegin Pilz, von der man schon anderes gehört hat, greift die Ärzte an, macht Themenverfehlung, anstelle dass sie bei der Stadt Wien schaut. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Meine Damen und Herren, meine Vorrednerin Ingrid Korosec hat Ihnen bereits sehr pointiert einen Überblick gegeben, mit welchen Unzulänglichkeiten und Managementfehlern wir beim AKH konfrontiert werden.

Schlussendlich wird der Steuerzahler zur Kassa gebeten.

Stichwort AGO-Reinigung im AKH: Es ist wohl der größte Vergabeskandal im AKH, den aber die Justiz aufzuklären hat. Wenn die SPÖ hier behauptet, dass sie die Justiz eingeschaltet hat, dann kann ich nur sagen, dass das erst nach langer Zeit und nachdem die Oppositionsparteien das aufgezeigt haben, passiert ist.

Meine Damen und Herren, es ist im AKH die Vergabe eines 50-Millionen-Auftrags passiert, der so undurchsichtig war, wo so viele Leute unter der Hand gepackelt haben und wo man sich vor allem von Seiten des KAV - Entschuldigung, wenn ich das an dieser Stelle sage, erbliedert hat, dass man dem Gemeinderat diesen Auftrag von 50 Millionen nicht zur Bewilligung vorgelegt hat und getrickst hat, dass man das nicht machen muss. Offensichtlich sieht das das Statut des KAV vor.

Es geht hier nicht nur um diese undurchsichtige Auftragsvergabe, meine Damen und Herren, es geht eher darum, wie man in Wien sagt, gute Freunde, eine Hand wäscht die andere, es geht um die Freunderlwirtschaft, die das AKH belastet.

Aber es gibt noch eine ganze Menge beim AKH, vor allem bei den Bauvorhaben und bei den Sanierungen. Ich denke nur an die Sanierung der Tiefgarage. Diese wurde 1970 errichtet. Die ursprüngliche Kostenschätzung wäre 3 Millionen, die Fertigstellung 2010 gewesen. Was sagt heute der Herr Direktor Krepler zur Garage? Im Sommer 2013 soll die Garage fertig sein. Dann fragt man sich: Warum wird das so spät stattfinden? 3 Millionen angesetzt! - Man hat im Zuge der Sanierungsarbeiten bei einigen Bereichen in der Deckenkonstruktion offensichtlich geschlampt, die Bausubstanz ist nicht in Ordnung und der voraussichtliche Zusatzinvestitionsbedarf wird 21,7 Millionen EUR sein. - Meine Damen und Herren, davon hat man in diesem Hause kein Wort gehört, nur in einem Nebensatz und in einem Bericht des AKH aus dem AKH-Jahresabschluss.

Kommen wir insgesamt zum AKH: Meine Damen und Herren, es wird uns nicht erspart bleiben, irgendwann über die Generalsanierung des AKHs zu sprechen. 1970 ist die Garage in Betrieb gegangen. Der letzte Bauteil, der vierte Bauteil, wurde 1976 begonnen. Die Besiedlung fand erst 1991 statt. Da fragt man sich, meine Damen und Herren, ob es nicht notwendig ist, schlussendlich über die generelle Generalsanierung des AKH zu reden, denn das wird die nächste Aufgabe der Stadt Wien sein. - Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP sowie von GRin Henriette Frank und GR Anton Mahdalik.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Dipl-Ing Margulies zum Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Dipl-Ing Martin **Margulies** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Niemand würde heute jemals wieder ein Spital so wie das AKH bauen, weder in der Größe noch in der Vermischung zwischen Universitätsspital, Schwerpunktspital et cetera. Das Drama von uns allen - ganz bewusst von uns allen - ist, man kann es auch nicht

zusperren, man kann es nicht abreißen et cetera. Das AKH ist notwendig für die medizinische Versorgung in Wien. Jetzt gilt es, das Beste daraus zu machen und nicht allzu viel herumzulamentieren.

Vorweg, es wundert mich nicht, dass es in einem Unternehmen, jetzt nehme ich einmal nur das AKH, wo 9 000 Menschen auf relativ engem Raum arbeiten und das viele Möglichkeiten bietet, Korruption gibt. Das ist dasselbe wie in der Privatwirtschaft. (StR David Lasar: *Aber das sind Steuergelder!*)

Es gibt in der Privatwirtschaft die Guten und diejenigen, die sich bestechen lassen. Das gibt es bei der öffentlichen Hand auch. (GR Mag Wolfgang Jung: *Wo denn?*) Entschuldigung, in der ÖVP und in der FPÖ sitzen so viele Politiker und Politikerinnen, die bestochen worden sind! Das ist tagtäglich zu hören. (GR Mag Wolfgang Jung: *Wo?*) Dann schauen wir uns doch die Affäre Telekom, den Hohegger, den Grasser, den Strasser und den Meischberger an, und wer da aller herumrennt! Also, Entschuldigung, den Bock zum Gärtner machen, heißt, die ÖVP und FPÖ mit Korruptionauftritt ...

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik** (unterbrechend): Herr GR Margulies, ich bitte Sie, niemandem Bestechung zu unterstellen, wenn man es nicht beweisen kann.

GR Dipl.-Ing. Martin **Margulies** (fortsetzend): Das Video vom Herrn Strasser hat nichts bewiesen? (GR Mag Wolfgang Jung: *Ist der in der FPÖ?*) Passt! Auch dass der Meischberger das Geld bar aufs Handl gekriegt hat und nicht mehr weiß, welche Leistung er dafür gebracht hat? (StR David Lasar: *AKH!*) Alles nicht bewiesen! Es gilt die Unschuldsvermutung!

Zurück zum AKH: Mir geht es nur darum, man soll Korruption und Bestechung aufklären, aber nicht aus allem gleich den Riesenskandal machen (GR Mag Wolfgang Jung: *50 Millionen!*) und umgekehrt nicht alles lobhudeln. Das, was im AKH passiert ist, gehört aufgeklärt (GR Mag Wolfgang Jung: *Wenn es der erste Skandal beim AKH wäre! Aber Sie sind ja darauf abonniert!*), selbstverständlich gerichtlich abgehandelt und, was meines Erachtens nach viel entscheidender ist, die strukturellen Probleme gehören angegangen.

Ein Problem sage ich ganz offen. Das habe ich als Opposition gesagt und das sage ich jetzt auch. Ich finde die Verlagerung von Personalkosten in den Sachaufwand für falsch. Ich hoffe, dass auch unser Koalitionspartner das so sieht, sage ich. (GR Mag Wolfgang Jung: *Hoffen dürfen Sie! Die Hoffnung stirbt zuletzt!*) Natürlich, wenn man diese Sachen alle ausschreiben muss, wie bei der Reinigung et cetera, dann gibt es halt den einen oder die andere, die glauben, man kann damit zusätzlich Geld verdienen. Ich halte das für extrem verwerflich, aber man soll auch aufpassen und sich überlegen, was denn diesen Sparzwang auslöst, wenn man ständig sagt, man muss beim Personal einsparen, beim Personal einsparen, beim Personal einsparen. (GR Mag Wolfgang Jung: *Das waren Mehrausgaben, nicht Sparzwang!*) Dann kommt man auf die Idee, wir verlagern Kosten vom eigenen

Personal weg in den Sachaufwand, wir schauen, wie können wir das AKH sozusagen aufrechterhalten, welche Wege gibt es. Das sind strukturelle Geschichten.

Genauso bei den Ärzten: Da wird immer so getan, die Ärzte im AKH wären eine ganz homogene Gruppe. Wir wissen alle, im AKH gibt es Ärzte, die sich im wahrsten Sinne des Wortes - Entschuldigung - den Arsch für ihre Patienten und Patientinnen aufreißen. Und dann gibt es die anderen, die mitschneiden, die bei Privathonoraren mitschneiden, die ihre Nebenjobs haben, die selten anwesend sind und gut verdienen. Dann hat man natürlich auch in der Konstruktion des AKH Probleme, wenn man einen ärztlichen Leiter hat, der niemandem vorsteht, der keinem Arzt irgendetwas anschaffen kann und trotzdem dafür zuständig ist, dass in Wien, wenn jemand krank ist, dieser Person auch geholfen wird. Ich glaube, und da komme ich jetzt darauf zurück, da muss man auch die Ärztekammer, und das ist eine schwarze Ärztekammer, einmal ein bisschen bei der Nase nehmen, dass sie sich nicht permanent schützend vor die reichen und wirklich gut verdienenden Ärzte stellt und die armen Turnusärzte und auch diejenigen, die gerade begonnen haben, vor die Hunde gehen. (GR Mag Wolfgang Jung: *Und was ist mit der Frau Stadträtin?*)

In diesem Sinne glaube ich tatsächlich, dass es im AKH höchsten Reformbedarf gibt, dass wir das aber nur gemeinsam erreichen können, wenn wir nämlich versuchen, nicht alles sofort zu einer Megakatastrophe, dem Allerschlimmsten, was es gibt, zu machen und darüber vergessen, über die Strukturen im AKH zu reden und diese zu verbessern. - Ich danke sehr. (Beifall bei den GRÜNEN. - GR Mag Wolfgang Jung: *Das ist eine Daueraufgabe!*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet hat sich Herr StR Lasar. Ich erteile ihm das Wort.

StR David **Lasar**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vielleicht ein paar Worte zum Herrn GR Deutsch: Viel Zeit habe ich leider nicht, aber ich möchte Sie darauf hinweisen, nicht Sie haben die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht, sondern die Staatsanwaltschaft hat Sie angerufen und gesagt, ob Sie nicht endlich etwas dazu sagen und eine Anzeige machen wollen. Also sagen Sie nicht, Sie waren der Anzeigende! (Beifall bei FPÖ und ÖVP.)

Meine Damen und Herren, so sieht nämlich die Wahrheit aus! Also nicht Dinge hier heraußen verdrehen, weil sie jetzt am Ertrinken sind (GR Christian Deutsch: *Sie können es nicht verdrehen!*), einen Skandal um den anderen haben! Sie haben im AKH einen Skandal, es gibt dann noch einen Skandal im KAV! Das können Sie hier nicht einfach wegleugnen und wir sind dann auch noch die Hetzer! (GRin Dr. Sigrid Pilz: *Welche Skandale gibt es noch?*) - Sie, Frau Dr. Pilz, sind doch in diesem Skandal überhaupt nicht mehr wahrzunehmen! (GRin Dr. Sigrid Pilz: *Welche noch?*) Schauen Sie sich doch einmal in den Spiegel! (GRin Dr. Sigrid Pilz: *Welche Skandale?*) Sie haben keinen mehr! Glauben Sie es mir! Sie können sich nicht mehr in den Spiegel schauen! Glauben Sie es

mir! Sie sind für mich persönlich nicht mehr vorhanden! Sie sind ein Handlanger der SPÖ und nichts anderes geworden! (*Heiterkeit bei den GRÜNEN.*) Sie können darüber lachen, ich kann es sicher nicht!. Das sind Sie heute, Frau Dr Pitz! (*Beifall bei der FPÖ. - GR Dipl-Ing Martin Margulies: Ihr habt in Wirklichkeit überall die Finger drinnen! Überall!*)

Aber bleiben wir bei diesem Skandal: Natürlich tut man ihn schönreden. Es gibt zwei Gutachten. Zwei Gutachten lässt man sich von der Generaldirektion erstellen. Eines hat der Klubobmann, Herr GR Gudenus, heute schon teilweise zitiert, aber es gibt auch ein zweites. Es gibt von der KPMG - das ist ein Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen - ein Gutachten, in dem eindeutig und klar festgehalten worden ist, dass ein klares Fehlverhalten der Beamten in der Vergabe festgestellt wurde. Sie haben bis heute nicht reagiert, außer dass Sie es schöneredet haben! Und Sie wollen mir jetzt erklären, dass das vielleicht gar eine FPÖ-Hetzkampagne ist! Wir dürfen nicht einmal mehr einen Skandal aufzeigen, der Ihnen zuzuschreiben ist! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Das sind lauter sozialistische Leute, die von Ihnen eingesetzt worden sind! Das sind alles Ihre Leute im AKH, im KAV, von Ihnen eingesetzt! Und das ist plötzlich ein FPÖ-Skandal? Das ist unglaublich!

Aber bitte weiter, KPMG, zweites Gutachten, heute schon zitiert von Herrn Klubobmann Gudenus. Ich möchte nur die Überschrift vorlesen, damit man auch weiß, warum man sich das erstellen lassen hat. „Generaldirektion KAV. Sehr geehrter Herr Generaldirektor! Wien, datiert vom 17.6. Sie haben mir ein Konvolut von Unterlagen in einem Bene-Ordner übergeben und mich gebeten, festzustellen, ob sich aus dem in diesen Unterlagen dokumentierten Schriftverkehr Anhaltspunkte für gerichtlich strafbare Handlungen und bejahendenfalls für welche ergeben.“ - Also, man hat es schon geahnt. Eines ist zitiert worden, ich zitiere es noch einmal: „Bereits aus dem ersten der mir übergebenen Dokumente der Sachverhaltsdarstellung über den Verdacht von gerichtlich strafbaren Handlungen zum Nachteil der Janus Gruppe ergeben sich deutliche Hinweise auf einen Tatverdacht bezüglich mehrerer strafbarer Handlungen: a) Verdacht wettbewerbsbeschränkender Absprachen bei Vergaben“ - Ich habe nicht mehr sehr viel Zeit – Seite 3: „Im konkreten Fall wird der aus der Sachverhaltsdarstellung abzuleitende Verdacht auf wettbewerbsbeschränkende Absprachen auch durch mir ebenfalls übergebene Tonbandprotokolle, ...“ - Also, Sie haben alle Protokolle schon gehabt, Sie können heute nicht sagen, das haben Sie nicht gewusst. – „... es Gespräche gegeben hat, wo etwas vereinbart worden sei, dadurch wird der Tatverdacht hinsichtlich wettbewerbsbeschränkender Absprachen noch verstärkt.“ - Meine Damen und Herren, ich könnte jetzt noch fünf Minuten lang vorlesen, aber ich habe leider die Zeit nicht mehr dazu. (*GR Mag Klaus Werner-Lobo: Eh besser!*)

Es ist unglaublich, dass Sie in diesem Hohen Haus einen Skandal so verschweigen! Die Frau Stadträtin hat

bis heute nichts dazu gesagt, keine Antwort! Ich glaube, sie hat in diesem Skandal eher ein Schweigegelübde abgelegt, meine Damen und Herren!

Zum Abschluss möchte ich sagen, es kommt jetzt der Herr Wagner dran. Jetzt bin ich neugierig, wie er das wieder schönredet. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet hat sich Herr GR Wagner. Ich erteile ihm das Wort.

GR Kurt **Wagner** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geschätzter Herr Vorsitzender! Hohes Haus!

Herr StR Lasar, das kann ich relativ locker machen. (*Heiterkeit bei StR David Lasar.*) Sie werden mir wahrscheinlich gleich zuhören.

Meine geschätzten Damen und Herren, wenn heute an dieser Stelle, und ich darf das jetzt wiederholen, weil es so oft gesagt wurde, aus Protokollen zitiert wird, die uns bekannt sein sollen (*StR David Lasar: Die habt ihr ja in einem Bene-Ordner übergeben!*), dann muss ich Ihnen sagen, Herr nichtamtsführender Stadtrat Lasar, und Ihr Klubobmann hat heute gesagt, ihm wurde etwas zugespielt, stellen Sie sich hier hin und sagen Sie offen, wie es wirklich aussieht! Sagen Sie die Wahrheit! (*StR David Lasar: Die Wahrheit habe ich eh gesagt*)

Sie haben sich, und das ist Ihr gutes Recht, einem Verfahren als Privatbeteiligter angeschlossen. Aus dem Grund haben Sie und Ihr Anwalt Akteneinsicht, was sonst niemand in diesem Hause hat. Deswegen können Sie zitieren und Sachen weitergeben. (*StR David Lasar: Das können Sie auch!*) Alle anderen Mandatare sind dazu nicht in der Lage. Meine Damen und Herren, ob das alles wirklich so rechtsstaatlich ist, werden die Gerichte klären. (*StR David Lasar: Ich zitiere nur, was Sie auch haben!*) Noch einmal, Herr nichtamtsführender Stadtrat, ich sage Ihnen, Untersuchungen führt die Korruptionsstaatsanwaltschaft, Untersuchungen leitet die Staatsanwaltschaft, nach deren Ergebnis Urteile dann Richter und keine Mandatare tätigen, auch nicht Sie in Ihrer Person, auch wenn Sie Privatbeteiligter in einem Verfahren sind! Schreiben Sie sich das hinter die Ohren! So schaut in Österreich die Rechtsstaatlichkeit aus! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren, es hat mich heute gewundert, dass wir den Herrn Klubobmann der FPÖ gehört haben, weil bis dato hatte ich ihn eigentlich zum Gesundheitsbereich noch nicht gehört. Aber er macht jetzt überwiegend Ausflüge auch in andere Bereiche. Wenn es die karge Zeit, wenn er nicht gerade in der Weltpolitik unterwegs ist, erlaubt, macht er auch Ausflüge, ab und zu in die Drogenpolitik und heute halt in den Bereich der Gesundheitspolitik. (*GR Mag Wolfgang Jung: Da geht es um die Vergabe und nicht um die Gesundheitspolitik! Aber das wollt ihr nicht hören!*) Meine Damen und Herren, es haben schon einige andere vorher gesagt, ich habe von Ihnen und Ihrer Fraktion noch nie wirklich etwas Konkretes gehört, dass Sie sagen, das könnten Sie sich soundso vorstellen. (*GR Mag Wolfgang Jung: Oh doch! Das stimmt doch nicht!*)

Herr Klubobmann, eines noch, weil man aus der

Geschichte lernen soll: Wenn Sie heute hier gestanden sind und vom Ausmisten von politischen Parteien in einem Land, in einer Stadt gesprochen haben, dann darf ich Ihnen geschichtlich sagen, diese Zitatensammlung hat schon einmal jemand anderer in den 30er Jahren gebracht. (*GR Mag Wolfgang Jung: Wer denn?*) Ich würde mir solche Zustände demokratiepolitisch wirklich nicht mehr wünschen! (*Beifall bei der SPÖ. - GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Die Sprachpolizei!*)

Meine Damen und Herren, wenn heute hier davon geredet wird, dass das AKH im Prinzip keine Leistungen erbringt, dann hat, glaube ich, der Herr Kollege Deutsch schon eindrucksvoll gesagt, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten eine großartige Arbeit! Ich bin stolz darauf, dass wir in Wien das AKH haben! Unsere Aufgabe ist es, die Begleitumstände zu liefern. Dazu gehören auch die Finanzen. Nur soll man in der Öffentlichkeit auch ehrlich sagen, festgehalten zur Finanzierungsfrage ist ein gültiger Vertrag, der bis 2015 mit einer Verlängerungsoption bis 2017, weil es sich seinerzeit sogar der Bund gewünscht hat, geschlossen wurde. Sie sollten sich weniger die Protokolle anschauen, sondern es wäre interessant, wenn Sie sich als verantwortungsvolle Gesundheitspolitiker den gültigen Vertrag zwischen Stadt Wien und Bund anschauen würden. In § 4 Abs 2 steht wörtlich: „Für die Krankenbehandlung wird das gesamte ärztliche Personal im AKH von der Medizinischen Universität Wien bereitgestellt. Das gehört zu den Dienstpflichten gemäß § 29 Abs 4 Z 1.“ - Das heißt ganz eindeutig, für die medizinische Versorgung und für die Ärzte ist der Bund zuständig, ist der Rektor der Medizinischen Universität zuständig. Auch wenn Sie uns das dauernd umhängen wollen, ändert es nichts an der rechtlichen Tatsache.

Meine Damen und Herren, und das geht jetzt in Richtung ÖVP, Sie könnten uns wirklich dabei helfen. In jedem normalen Unternehmen, in jedem normalen Betrieb findet kein Mensch, der organisatorisch für die Aufrechterhaltung des Betriebes zuständig ist, etwas dabei, von den zuständigen Stellen Dienstpostenpläne mit Zeiteinteilungen und Dienstverpflichtungen zu verlangen. Nur im Bereich des AKH ist das nicht möglich. Dieses Spiel müssen wir leider schon jahrelang mitspielen, weil uns auf unsere Aufforderung der Herr Rektor immer wieder erklärt, das geht nicht wegen des Datenschutzes. Ich schaue mir an, ob man aus Datenschutzgründen ein im Prinzip gerechtfertigtes Verlangen verweigern kann, wenn ich sage, ich möchte wissen, wer gerade arbeitet, wer zur Zeit Dienst hat, dass man das nicht kriegt, weil man es aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht tut.

Meine Damen und Herren der Opposition, ich meine, helfen wir dort, wo wir helfen können, stehen wir den Wählerinnen und Wählern und den Wienerinnen und Wienern zur Verfügung, aber stehen wir ihnen nicht im Weg, wenn wir Probleme meistern wollen! - Danke schön. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - StR David Lasar: Das war ein Mist!*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anfragen des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien 12 und des Klubs der Wiener Freiheitlichen 13 eingelangt sind.

Vor Sitzungsbeginn sind von Gemeinderatsmitgliedern des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien drei, des Klubs der Wiener Freiheitlichen fünf und ein gemeinsamer ÖVP/FPÖ-Antrag eingelangt. Den Fraktionen wurden alle Anträge schriftlich bekannt gegeben. Die Zuweisungen erfolgen wie beantragt.

Die Anträge des Stadtsenates zu den Postnummern 3, 5 bis 8, 10, 13 bis 19, 21, 23, 25 und 26, 28 bis 32, 34 und 36 bis 41 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben. Bis zu Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderates zu diesen Geschäftsstücken die Verhandlung verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass die im Sinne des § 25 der Wiener Stadtverfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderates gegeben ist.

In der Präsidialkonferenz wurden nach entsprechender Beratung die Postnummer 35 zum Schwerpunkt-Verhandlungsgegenstand erklärt und gleichzeitig folgende Umreihung der Tagesordnung vorgeschlagen: Postnummern 4, 27, 33, 42, 43, 1, 2, 24, 11, 12, 20, 22 und 9. Die Postnummern werden daher in dieser Reihenfolge zur Verhandlung gelangen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 35 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an die Landwirtschaftskammer Wien. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Hufnagl, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Hufnagl**: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zur Postnummer 35.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Holdhaus. - Ich darf noch erwähnen, dass die Erstredner jeder Partei 40 Minuten zur Verfügung haben. - Ich erteile Frau Mag Holdhaus das Wort.

GRin Mag Karin **Holdhaus** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrter Gemeinderat! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Wir, die ÖVP, werden der Subvention der Landwirtschaftskammer zustimmen. Ich möchte aber hier erwähnen, dass sich die Klubs darin einig waren, dass wir die Diskussion der Atompolitik widmen werden. Ich bitte daher den Vorsitzenden, mich nicht zu ermahnen, sollte ich sozusagen vom Thema abschweifen.

Einigkeit in der Bundesregierung, Einigkeit im Parlament, Einigkeit im Wiener Gemeinderat und Landtag, Einigkeit in der Bevölkerung. Ja, es herrscht Einigkeit, raus aus dem Atom, hinein in erneuerbare Energien. Endlich, sage ich, gibt es in Österreich jedenfalls den politischen Schulterchluss aller Parteien. Da haben ich und meine Kolleginnen in der ÖVP kein

Verständnis für parteipolitisches Kleingeld. Anstatt der Bevölkerung und gegenüber Atomfreunden noch immer weiterhin atomfreundlichen Ländern diese Einigkeit zu demonstrieren, gemeinsam an wirtschaftlich realistischen Ausstiegsszenarien zu arbeiten und alle Kräfte zu bündeln, fällt Ihnen, geschätzte KollegInnen der Stadtregierung nichts Besseres ein, als Forderungen an Bund und EU zu stellen beziehungsweise positive Initiativen, wie zum Beispiel die Stresstests, schlechtzureden, ohne erste konkrete Ergebnisse abzuwarten oder sinnvolle Verbesserungen vorzuschlagen.

Ich frage Sie, geschätzte KollegInnen der Grünen Fraktion: Was konkret haben Sie denn in den letzten 14 Monaten in der Regierung in diese Richtung aktiv vorangetrieben oder initiiert? (*GR Mag Rüdiger Maresch: Und was hat die ÖVP gemacht? Nichts!*) Liebe KollegInnen, Antiatompolitik ist längst kein grünes Thema mehr. Es ist ein Überlebenssthema, bei dem alle politischen Kräfte in Österreich das gleiche Ziel haben, nämlich auszusteigen und wir alle gemeinsam am Wie arbeiten sollten.

Sehr geschätzte Frau Stadträtin, zweifelsohne ist Wien in Richtung atomfreier Strom und Ausbau erneuerbarer Energie initiativ und engagiert, aber wenn wir über Atomausstieg und die Rolle der Stadt Wien ernsthaft diskutieren wollen, dann sage ich ganz ehrlich, ich war ein bisschen enttäuscht von diesem zweiten Atomgipfel. Ich erwarte mir von solchen Atomgipfeln der Stadtregierung mehr, als nur, was können und sollen andere tun, und mehr, als eine fertige Resolution ohne Diskussion hinzuknallen, die etwas fordert, was ohnehin alle wollen und bereits im Aktionsplan der Bundesregierung nur wenige Tage nach der Fukushima-Katastrophe beschlossen wurde. Österreich war der erste europäische Staat, der diesbezüglich aktiv geworden ist. Es war Umweltminister Berlakovich, der die Stresstests gefordert hat.

Das mag Sie politisch ärgern, aber das Thema ist zu ernst. Stresstests sind eine gute Chance, erstmals Einblick, Mitsprache und letztlich Durchgriffsmöglichkeiten zu mehr Sicherheit zu bekommen, als diese schlechtzureden, nur weil sie nicht Ihre Initiative waren. (*Befall bei der ÖVP.*)

Kommissar Oettinger hat die österreichische Idee der Stresstests übernommen. Österreich kämpft seither darum, dass es auch wirklich ordentliche und konsequente Stresstests werden. Ich bin hier sicher nicht die Verteidigerin der Bundesregierung, aber aus persönlicher Überzeugung sehe ich in ihnen erstmals die Möglichkeit eines europaweit einheitlichen methodischen Systems, wie Atomkraftwerke überprüft werden können. Warten wir doch auf die ersten Ergebnisse, bevor wir sie schlechtreden. Ich versichere Ihnen, sollten diese Stresstests ihren Job nicht erfüllen, bin ich die Erste, die hier steht und sich in den Reigen der Kritiker einordnet. (*GR Mag Rüdiger Maresch: Wir nehmen Sie dann beim Wort, wenn es soweit ist!*) - Ich bitte, mich immer beim Wort zu nehmen.

Entscheidend ist, dass es, zur Wiederholung für

diejenigen, die es noch nicht wissen, ein dreistufiges Verfahren gibt, in dem sämtliche Störfälle und Krisenfälle getestet werden, also nicht nur, wenn das technische Equipment auslöst, sondern auch die Auswirkungen von Erdbeben - auch das Thema wurde beim Atomgipfel diskutiert -, bei Flugzeugabstürzen und Terroranschlägen getestet werden.

Die erste Stufe ist, der Betreiber muss Daten liefern.

Die zweite Stufe ist, die nationalen Atomaufsichtsbehörden prüfen diese Daten. Hier ist die Unabhängigkeit ganz wesentlich. Diese muss gewährleistet werden. Österreich hat seinen Beitrag dazu geleistet, indem vier österreichische Experten in diesen Peer-Review-Teams sind und hoffentlich auch für diese Unabhängigkeit stehen.

Die dritte Stufe ist die entscheidende, dass auf der europäischen Ebene diese Peer-Review-Teams die Tests der Nationalstaaten überprüfen und dass diese Teams auch in die Nationalstaaten fahren und Atomkraftwerke prüfen. Österreich hat immer gefordert, dass die Stresstests transparent und offen sind. Es wird einen Beteiligungsprozess geben, wo die Öffentlichkeit diese Ergebnisse auch diskutieren kann. Also sollte auch diese Forderung nach Transparenz erfüllt sein.

Es sind sich in Österreich und Wien auch alle Parteien darüber einig, dass Atomkraft weder sicher noch nachhaltig ist. Das sehen leider viele noch anders. Gerade dann, wenn es um das Argument der Treibhausgasreduktion geht, setzen Staaten immer noch auf die Nutzung der Atomkraft. Österreich nimmt diese Position nicht ein. Die beim Atomgipfel präsentierte Studie hat dazu zweifelsohne interessante Fakten gezeigt. Überzeugt waren wir schon vorher. Die Bundesregierung ist es auch.

Wie gesagt, eine Resolution, die fordert, was schon umgesetzt und eingemahnt wird, ist schön für Pressearbeit und fürs Records Management, aber ohne Mehrwert für die WienerInnen. Viel wichtiger aus Wiener Sicht erscheinen mir daher, während wir auf die Ergebnisse der Stresstests und auf den Ausgang der Berufung gegen Mochovce warten, Fragen wie: Was können wir noch tun, um im Falle eines Ernstfalles, also einer Katastrophe, maximale Sicherheit für die WienerInnen zu garantieren? Wie kann Wien in der europäischen Städtegemeinschaft Allianzen schließen, die Druck auf ihre jeweiligen Regierungen ausüben? Willensbekundungen sind gut und wichtig, können aber nur ein erster Schritt sein. Konkrete Maßnahmen, Aktionen und Initiativen sind notwendig. Wie kann Wien die Bundesregierung in der Umsetzung des Aktionsplanes konstruktiv unterstützen, anstatt nur Forderungen zu stellen? Und letztlich innerhalb der Stadtregierung: Wie kann die interne Abstimmung dieses ressortübergreifenden Themas verbessert werden?

Konkretes Beispiel: Deutschland hat sich nicht nur klar zum Atomausstieg committed, sondern auch mit der Stilllegung von acht Atomkraftwerken rasch gehandelt. Es sollte daher unser aller Interesse sein, diesen Schritt zu unterstützen. Umso unverständlicher ist es mir, dass ausgerechnet die Stadt Wien, konkret Wien Energie, die

dringende Anfrage der deutschen Bundesnetzagentur nach einer Reservekapazität von 140 Megawatt, die den Strombedarf von rund 140 000 deutschen Verbrauchern gesichert hätte, gerade erst im Jänner abgelehnt hat. Die Gespräche sind wegen offener Fragen geplatzt. Die zuständige Stadträtin, für mich jedenfalls, im Kampf gegen Atomenergie, StRin Sima, weiß nichts davon. Das hätte nicht nur finanzielle Einnahmen bedeutet, sondern auch Unterstützung eines Landes, welches das durchzieht, was Sie, werte KollegInnen, fordern. Sie sehen, wir können im eigenen Wirkungsbereich noch viel verbessern und europaweit vorantreiben, aus Eigeninitiative und weniger im Sinne davon, andere vor sich herzutreiben.

Es ist immer wieder erschütternd, wie schnell ein Thema das andere ablöst. Gerade eine Katastrophe wie Fukushima darf nicht von der Tagesordnung verschwinden. Wir müssen konsequent dranbleiben und die Atomkraft zurückdrängen. Aber um erfolgreich zu sein, müssen wir auch realistische und wirtschaftspolitisch vertretbare Ausstiegsszenarien entwickeln. Wer einen Ausstieg oder ein Atomimportverbot fordert, hat meine volle Unterstützung und die Unterstützung der ÖVP, aber bitte realistisch und diplomatisch. Parallel zum Ausstieg muss es klimafreundliche, zuverlässige und vor allem für die BürgerInnen bezahlbare Alternativen geben.

Es hat sich seit Fukushima einiges getan. Persönlich wünschte ich mir auch, dass viel mehr passiert wäre. Aber ich sage auch, Effekthascherei hat hier keinen Platz und bringt uns nicht weiter. Es muss unser Ziel sein, gemeinsam mit nachhaltigen und konsequenten Maßnahmen so realistisch wie möglich einen europaweiten Ausstieg aus der Atomenergie zu erreichen. Mit diesem Ziel vor Augen stimmen wir den beiden Anträgen der Stadtregierung zu, auch wenn sie leider mehr plakativ als konstruktiv sind. - Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet hat sich Herr GR Mag Maresch. Ich erteile ihm das Wort. - Bitte sehr.

GR Mag Rüdiger **Maresch** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Wenn ich der Frau Kollegin Holdhaus zuhöre, denke ich mir, ich habe selten so viele Worthülsen gehört, wobei ich mir auch denke, dass man alles gegen sie verwenden kann. *(GRin Mag Karin Holdhaus: Für mich, nicht gegen mich!)*

Die erste Geschichte ist: Wir werden uns viele Hausaufgaben vornehmen. - Okay! Wer hält den Bundesminister auf? - Niemand! Überhaupt niemand hat ihn aufgehalten. Er hätte alle Möglichkeiten gehabt.

Dann: Ausstieg aus der Atomkraft, aber wirtschaftlich muss man nachdenken. - Das sind die ewigen Ausreden. Die ewigen Ausreden nach Fukushima waren, das geht nicht, weil das müssen wir tun.

Dann: Ihr Vorschlag, zum Beispiel Reservekapazität von Wien Energie, die Gespräche sind geplatzt wegen einiger nicht geklärter Fragen. - Was hätten wir von

Ihnen gehört, wenn die Fragen nicht alle geklärt worden wären und dann trotzdem zugestimmt worden wäre?

Und dann am Schluss: Da hätte man auch noch etwas verdienen können.

Ich denke mir, ich kann nicht sagen, ja, nein, ein Schritt vor, ein Schritt zurück, und dann war ein Fortschritt da. Welcher, frage ich mich bei Ihnen.

Dann möchte ich Ihnen schon sagen, die Stresstests, die der Herr Bundesminister offensichtlich erfunden hat, werden von der Wiener Plattform Atomkraftfrei - das ist eine NGO - so kritisiert: „Die Wiener Plattform Atomkraftfrei protestiert gegen diese Alibitests, die diese große Gefahr von vornherein ausklammern, und zwar weil.“ - schreiben sie weiter in dem Text – „Die Kriterien wurden von jedem der 14 AKW-betreibenden Länder der EU und von den beiden EU-Nachbarländern Schweiz und Ukraine selbst gewichtet.“ - Das heißt, die Betreiberstaaten haben die Kriterien der Stresstests gewichtet. Dann gibt es einen Alibiösterreicher, der dort drinnen sitzt. Und Sie finden, dass wir das gut finden sollen? *(GRin Mag Karin Holdhaus: Und was sollte man Ihrer Meinung nach machen?)* Da denke ich mir, die Stresstests gehören von unabhängigen Expertinnen und Experten durchgeführt. *(GRin Mag Karin Holdhaus: Die Stresstests werden von Ihnen von vornherein abgelehnt!)* Wo waren die NGOs? Haben Sie diese genannt? - Nein. Es gibt ExpertInnen in der NGO-Szene, es gibt ExpertInnen in Österreich. Diese sind alle nicht dabei. Darum glaube ich, ist das in Wirklichkeit einfach eine Alibiaktion.

Sie gehen hier heraus und sagen, Sie werden die Erste sein, die dies und jenes machen wird. - Sie werden überhaupt nicht die Erste sein, sondern Sie werden beim Bundesminister fragen dürfen, ob Sie die 23. sein dürfen. Das ist der Punkt! *(GRin Mag Karin Holdhaus: Das ist doch gar nicht wahr!)*

Das Zweite ist: Was hat Rot-Grün zusammengebracht, seit diese neue Landesregierung existiert? - Ganz einfach: Wienstrom ist atomkraftfrei. Das müssten Ihre schwarzen Bundesländer im Westen einmal zusammenbringen! *(GRin Mag Karin Holdhaus: Das ist nicht Ihr Verdienst!)* Überhaupt nichts ist dort weitergegangen, gar nichts! Ganz im Gegenteil, die Tiwag importiert Atomstrom, damit sie ihre Speicherkraftwerke bedienen kann. Am Abend pumpt billiger Atomstrom das Wasser hinauf, damit man am Tag guten Spitzenlaststrom lukrieren kann. - Das ist der Punkt!

Reden Sie mit Ihren Landeshauptleuten von der ÖVP, damit das nicht mehr passiert und erzählen Sie uns hier draußen nicht Luftblasen, Sie werden als Erste eintreten! Ich nehme Sie beim Wort, wenn es soweit ist! Das Wort war jetzt, also treten Sie dafür ein, und zwar gleich! Warten Sie nicht ewig! *(Beifall bei den GRÜNEN und von GR Heinz Vettermann.)*

Jetzt noch einmal Grundsätzliches dazu: Ich kann mir das von der ÖVP wirklich nicht mehr anhören, es ist im Grunde genommen immer das Gleiche: Wir würden so gern und wir würden so gern und wir würden so gern. Sie sagen nie dazu, dass Sie eigentlich nicht dürfen.

Entschuldigen Sie sich, wie das beim letzten Mal war. Bei der Resolution beim Stresstest haben Sie beim großen Onkel anrufen müssen, ob Sie eh noch draufgehen dürfen. Es war einfach so! Die Wiener ÖVP hat null Pouvoir, da irgendetwas allein zu entscheiden. Das kommt alles vom Bundesminister. Sie kennen den Laden dort oben sowieso ganz gut! (*GRin Mag Karin Holdhaus: Das stimmt doch nicht!*)

Noch einmal, was wir verlangen und was wichtig ist:

Wir wollen ein Moratorium bei Neubauten.

Wir wollen AKWs ohne Schutzhülle sofort vom Netz genommen wissen. - Das haben Sie nicht einmal gesagt. Das traut sich Ihr Bundesminister auch überhaupt nicht.

Das Nächste ist, wir wollen, dass die Euratom-Gelder in Wirklichkeit nur für den Ausstieg verwendet werden. - Haben wir da etwas von Ihnen gehört? Null haben wir von Ihnen gehört, gar nichts.

Wir wollen, dass das Geld aus Euratom in erneuerbare Energie investiert wird. - Das hätten Ihr Bundeswirtschaftsminister und Ihr Bundesumweltminister schon längst machen können. Nichts, Hausaufgaben nicht gemacht, Nicht genügend.

Da fällt mir ein guter Punkt ein: Der ehemalige Finanzminister Edlinger hat damals gesagt, als es darum gegangen ist, der ÖVP den Finanzminister zu geben, er würde lieber seinen Hund auf Würstel aufpassen lassen, als der ÖVP den Finanzminister zu geben. Genauso ist es hier auch. Umweltminister Berlakovich hat eigentlich eine Nullbilanz. Er bringt beim Atomausstieg nichts zusammen, genauso wie bei der Verpackungsverordnung, gar nichts. Das Einzige, was er wirklich zusammenbringt, ist, einfach die richtigen Subventionen in die richtigen Kanäle für seine Lobbys zu bringen, nichts anderes! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Allerletzter Punkt: Stresstests sind dann sinnvoll, wenn die Kriterien klar sind und wenn Atomkraftgegner bei den Kriterien mitarbeiten dürfen. Das ist nicht passiert. Deswegen schauen wir uns einmal die Stresstests an. Wenn sie nichts bringen, dann werden Sie, wie Sie angekündigt hat, gemeinsam mit uns dagegen sein. - Danke schön. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort gemeldet ist nunmehr Herr GR Ing Guggenbichler. Ich erteile ihm das Wort.

GR Ing Udo **Guggenbichler** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Frau Stadträtin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zirka ein Jahr nach Fukushima ist es mehr als an der Zeit, dass wir in Anbetracht der gravierenden Gefährdungslage der Wienerinnen und Wiener durch grenznahe Atomkraftwerke Initiativen setzen, Initiativen, wie die hundertprozentige Offenlegung der Dokumente von Stressverfahren, da wir alle wissen, dass gerade in Bezug auf Erdbebensicherheit kein Spielraum für die Verschleierung von Informationen durch die Betreiber gegeben sein darf.

Ein Eintreten für den Atomausstieg und ein absolutes Nein zu österreichischem Atomstromimport sind Schritte

in die richtige Richtung und werden von uns absolut unterstützt. Da man jedoch bekanntlich die Größe der Schritte, die zum Ziel führen, nämlich die Sicherheit unserer Bürger, auch in den nächsten Generationen selbst steuern kann, hatte ich mir gerade in diesem Bereich mehr gewünscht. Ich darf Sie an dieser Stelle einladen, zukünftige Schritte einerseits schneller und andererseits größer zu setzen. Dazu gehören einerseits die Förderungen von Energiesparmaßnahmen.

Es tut mir heute noch leid, dass Rot und Grün in der Vergangenheit unsere Anträge auf Erstellung eines Aktionsplanes für die Nutzung von Fotovoltaik sowie einen freiheitlichen Antrag für eine Infokampagne über erneuerbare Energien abgelehnt haben. Besonders bedauerlich ist es auch, wenn Sie ständig Förderungen für die thermische Sanierung reduzieren. Der Ausweg aus der Atomenergie kann nur gemeinsam mit der Förderung von alternativen Energien und Energiesparmaßnahmen einhergehen. Es ist für mich unverständlich, dass Ihre Aktivitäten diesbezüglich leider ganz etwas anderes zeigen.

Aber nicht nur hier. Man muss nämlich eines beachten, und das haben Sie leider Gottes in Ihrer ganzen Diskussion vergessen, und das trifft Rot, Schwarz und Grün, Sie haben den Euratom-Vertrag möglich gemacht. Sie haben mit Ihrer Zustimmung zum Vertrag von Lissabon den Euratom-Vertrag möglich gemacht. Sie sollten schon wissen, nur zur Information für diese Fraktionen, ein europäischer Vertrag ist keine Anwesenheitsliste, so wie es der Herr Hundstorfer gedacht hat, ein europäischer Vertrag hat Konsequenzen, und unter diesen Konsequenzen müssen die Wienerinnen und Wiener leiden.

Sie überlegen sich jetzt, wie Sie wieder herauskommen? Es fehlt mir der Glaube! Anscheinend wird den Bürgern hier etwas vorgegaukelt, was in Wahrheit von diesen Fraktionen nicht ernsthaft betrieben wird. Sie sind diejenigen Vertreter, die nicht nur Euratom möglich gemacht haben und in dieser Form möglich gemacht haben, sondern sie haben es auch betrieben und gefördert. Wir zahlen sogar Geld für diesen Vertrag, 40 Millionen EUR österreichischer Steuermillionen pro Jahr.

Eines haben Sie schon geschafft, Sie haben sich vor den Kahn der Atomindustrie einspannen lassen. Leider sind in Wahrheit Sie, SPÖ, GRÜNE und ÖVP, die besten Lobbyisten der Atomlobby und der atomenergiefördernden Betriebe. Sie beachten nicht einmal, dass es nicht nur notwendige Atomkraftwerke gibt, um die Energie auch in Osteuropa zu fördern, sondern dass viele dieser Atomkraftwerke rein zur Gewinnmaximierung als Schrotthaufen weiterhin betrieben werden. Es wäre an der Zeit, zu sagen, wir weigern uns, dafür zu zahlen, wenn unsere Bürger dadurch auch noch gefährdet werden. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wenn Intransparenz zur Regel wird, gilt es hier, dagegen anzukämpfen. Es kann nicht sein, so wie wir es in dieser Woche erleben durften, dass der Störfall, wie es in Temelin der Fall war, am Samstag passiert ist und erst

am Montag gemeldet wurde. Wo bleibt da Ihr Aufschrei? Wo bleibt da der Aufschrei der StRin Sima und der Verantwortungsträger in Stadt und Bund? Hier sind unsere Bürger gefährdet! Ich vermisse Ihren Aufschrei!

Damit sind wir schon beim Kern der Problematik der Antiatompolitik von Rot, Schwarz und Grün. Sie betreiben ein bisschen Chamäleonpolitik. Sie sind draußen in Brüssel und sagen: „In Österreich müssen wir halt ein bisschen Antiatompolitik betreiben. Und wenn wir bei Ihnen sind, werden wir schon wieder brav mitstimmen.“ Denn Sie wollen gefallen. Sie wollen international gefallen und gefährden die Sicherheit der Österreicherinnen und Österreicher, um beim nächsten Buffet der Europäischen Kommission eingeladen zu werden. Das ist Faktum, denn Sie haben in Ihrer ach so tollen Außenpolitik nichts erreicht! Sie haben Euratom mitunterstützt, obwohl Sie ganz genau wissen, dass dieser Vertrag mit unseren Geldern und den Geldern der Steuerzahler gespeist wird!

Nun zur Klage: Frau StRin Sima hat sich immer auf die Klage ausgedreht. Sie haben eingestanden, dass Ihre eigene Rechtsabteilung nicht imstande war, eine korrekt formulierte Klage in Brüssel einzubringen. Aus formalen Gründen wurde diese Klage wegen mühsam lesbarer Sachverhaltsdarstellung abgewiesen. Und jetzt sind Sie empört? Nein, ich sage Ihnen, wir sind empört! Wir sind empört über Ihre Inkompetenz, die Sie in diesem Bereich zeigen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sehr geehrte Damen und Herren, in der Antiatompolitik sind mutige Haltungen gefragt. Diese fordere ich von Ihnen ein. Es braucht genau in diesem Bereich Politik mit Rückgrat. Wir sind dazu bereit, Sie zu unterstützen, denn wenn es um die Sicherheit der Wienerinnen und Wiener geht, ist Parteipolitik fehl am Platz! Machen Sie Politik mit Rückgrat und machen Sie kein parteipolitisches Kleingeld aus der Atompolitik! - Danke sehr. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Herr GR Valentin. Ich erteile ihm das Wort.

GR Erich **Valentin** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Frau Stadträtin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn man sich vergegenwärtigt, dass es weniger als ein Jahr her ist, als wir davon Kenntnis erlangten, was in Japan vorgegangen ist, als wir uns alle betroffen die Nachrichten angesehen haben, als wir alle, die gegen AKWs, gegen friedliche Nutzung, immer auf die Gefahren hingewiesen haben, gemeint haben, jetzt müsste ein radikales, ein endgültiges, ein nachhaltiges Umdenken passieren, als wir gedacht haben, dass die Frage eines Ausstiegs aus der Atomindustrie, aus der Atomenergiegewinnung ein klares Bekenntnis jeder politischen Partei sein müsste, die die Sicherung der Zukunft im Auge hat, dann wird uns spätestens jetzt, bei dieser Debatte, jetzt, nachdem wir einige Argumente gehört haben, ziemlich klar, dass das wohl nicht ganz so gemeint ist, wenn mein Vorredner, der Kollege

Guggenbichler, herauskommt, mit den Worten „Diese Frage darf keine parteipolitische Dimension haben“ beginnt und dann 15 Minuten ausschließlich Parteipolitik betreibt, wenn nach einem blassen Lippenbekenntnis dann folgt, wie sich der Kollege Guggenbichler und seine Fraktion europäische Politik vorstellen - indem man darum feilscht, bei Buffets eingeladen zu werden, was ich wirklich als die originellste und abstruseste Bezeichnung und Interpretation von Politik jemals gesehen habe -, wenn da gesagt wird oder Haltungsnoten vergeben werden, wie wir uns in der Frage der konkreten Strategie zu verhalten haben.

Ich denke mir, Kollege Guggenbichler, während wir Strategien beraten, während wir Strategien umsetzen, während wir sehr engagiert kämpfen, haben Sie es nicht einmal geschafft, zum Atomgipfel zu kommen! Sie scheitern also offensichtlich schon bei der körperlichen Hinwendung zum Problem, während wir uns zumindest intellektuell und mit Aktivitäten darum beschäftigen. Ich glaube, meine Damen und Herren, dieser Vergleich ist doch einigermaßen bestechend. Vielleicht überwinden Sie einmal die körperliche Anstrengung, zu uns zu kommen, und dann können wir auch mit Ihnen darüber zu diskutieren haben. Denn es ist ein bisschen mühsam! Wenn alle dort sitzen - lassen Sie mich das wirklich sagen -, wenn es die Atombeauftragten der Bundesländer schaffen zu kommen, wenn es die Vertreterinnen und Vertreter der NGOs schaffen zu kommen, wenn es alle anderen Parteien dieses Hohen Hauses schaffen, da zu sein, und Sie sind so freundlich und geben uns Ihre Expertise jetzt in der Gemeinderatssitzung ab, finde ich das ein bisschen flau.

Ich denke mir, es ist dieselbe Kategorie, wie wenn Sie europäische Politik mit der Frage um die Einladungen zu Buffets einstufen. Ich glaube, das wird der Sache nicht gerecht. Wenn Sie schon appellieren, dass die Wählerinnen und Wähler das zu beurteilen haben werden, dann sage ich, da sind wir getrost, wenn sie Ihre Argumentation hören, wenn sie sich Ihr Engagement und das Engagement der Frau Stadträtin anschauen werden! *(Beifall bei der SPÖ. - GR Ing Udo Guggenbichler: Im Herbst ...)*

Wenn ich mir jetzt den Diskussionsbeitrag ansehe, den uns die Kollegin Holdhaus hier in diesem Hohen Hause präsentiert hat, so möchte ich auf etwas hinweisen, was in den Anträgen steht, denen Sie freundlicherweise zustimmen. Ich glaube, es ist wesentlich, dass wir nach dieser Diskussion, die nicht ganz ohne Uneinigkeit verläuft, dies zumindest in der Außenwirkung gemeinsam präsentieren. Dann muss ich schon sagen, die in der Resolution des zweiten Wiener Atomgipfels - der erste fand übrigens im April des letzten Jahres statt - sind neben den Punkten des ersten Gipfels sehr konkret noch einmal postuliert: das Moratorium für AKW-Neubauten inklusive in Bau befindlicher Meiler, die Schließung der Reaktoren ohne Containment, der gesamteuropäische Atomausstieg und die Offenlegung aller Dokumente, die in die Stressverfahren einfließen.

Ich denke mir, das sind nicht bereits erfüllte, sondern in hohem Maße noch einzubringende Qualitäten. Das

sind alles Forderungen, die wir uns zu Recht wünschen, die wir zu Recht fordern, die wir zu Recht auch seitens der EU fordern. Zu meinen, das wäre plakativ, das wäre etwas, was wir für Show produzieren würden - ja, schön wär's, wenn das nur Show wäre! Tatsächlich ist es das, was uns leider von der Mehrheit in der Beschlussfassung auch der Europäischen Union trennt. Und umso mehr sei es gesagt: Ja, das sind die Forderungen! Ja, das sind die Forderungen, die die Wienerinnen und Wiener am Herzen haben. Ja, es sind die Forderungen, die auch über 200 000 Wienerinnen und Wiener unterstützt haben. Ja, es sind die Forderungen, denen wir uns verpflichtet fühlen!

Wenn das einmal mehr gesagt wird, dann deshalb, weil es offensichtlich nicht genug ist, es ein Mal zu sagen. Ich denke mir, es wäre besser, das nicht zu kritisieren, sondern zu sagen, ja, es ist unsere gemeinsame Forderung nach Brüssel! Und es ist auch unsere gemeinsame Forderung an den Herrn Landwirtschaftsminister, der auch die Umweltkompetenz in Österreich hat, der auch offensichtlich immer wieder gefragt wird und nicht immer das auch international signalisiert, was wir als Wienerinnen und Wiener, auch als die Mehrheit in diesem Wiener Landtag und Gemeinderat, gerne hören würden für unser Bürgerinnen und Bürger.

Meine Damen und Herren! Wenn heute einmal mehr gesagt worden ist, dass der Stresstest eine Chance ist, dann möchte ich einmal mehr das sagen, was die Frau Stadträtin in der Fragestunde gesagt hat und was auch mein Vorredner von der Grünen Fraktion gesagt hat: Was ist das für ein Test, was kann das für ein Stresstest sein, wenn die Betreiber selber diktieren, was hier abgefragt wird?! Was kann es für ein Stresstest sein, wenn der, der geprüft wird, sagt, wo er gerne geprüft werden will? Was kann das für eine Chance in sich bergen?

Was kann es für eine Chance sein, Kollegin Holdhaus, wenn eine wichtige Frage, nämlich die Frage des Containments, der Schutzhülle, in Wirklichkeit kein Kriterium sein wird, um den Test nicht zu bestehen? Es werden vermutlich Reaktoren durch diesen Test durchkommen, die über 30 Jahre alt sind. Es werden Reaktoren durchkommen, die weitaus weniger fit sind als der in Japan. Es werden Reaktoren durchkommen, die mit Siedewassertechnologie arbeiten. Es werden dann viele den Stresstest bestanden haben, die wir selbst in unserer eigenen Befindlichkeit, in unserer eigenen Prüfung als sehr gefährlich einschätzen.

Es wird auch dieser Altbausatz Mochovce - wie die Frau Stadträtin in der Fragestunde sehr, sehr richtig gesagt hat -, der jetzt aus Stücken der 70er und 80er Jahre, mit einer neuen Technologie verfeinert, zusammengebaut wird, offensichtlich den Stresstest bestanden haben, und das nur deshalb, weil diejenigen, die bauen, diejenigen, die bezahlen, die Kriterien bestimmen werden. Wir sagen einmal mehr, und wir sagen das auch in Richtung des Energiekommissars Oettinger: Das ist kein Stresstest, den sich die Bevölkerung, die Bürgerinnen und Bürger, die Anrainer

wünschen können, das ist ein Stresstest, den sich die Industrie bestellt hat! Wir wissen, was herauskommen wird, und wir sagen, es droht die Farce, obwohl wir alle wissen, dass es nach den Rahmenbedingungen nur eine solche wird sein können. Einmal mehr: Wenn diese Technologie tatsächlich im Auslaufen ist, dann zumindest unter der Verpflichtung, dass sie so sicher wie möglich gehandhabt wird!

Ich darf einmal mehr auf die Fragestunde und die Beantwortung der Fragen durch die Frau Stadträtin hinweisen: Wenn bewiesen wird, dass die CO₂-Bilanz schlechter ist, die CO₂-Bilanz der Gewinnung von Strom aus Atomenergie, aus Atommeilern, wenn einmal mehr darauf hingewiesen wird, dass durch den Qualitätsverlust der jetzt geförderten Erze der CO₂-Gehalt wesentlich höher ist als bei erneuerbaren Energien, dann ist das letzte Feigenblatt gefallen, das uns die Atomindustrie begrifflich machen will, das letzte Feigenblatt, indem sie sagt, wir wären eine reine Energie.

In Wahrheit ist die Atomenergie keine reine Energie! Sie ist keine billige Energie, weil die Vollkosten nicht berechnet werden, und sie ist eine sehr gefährliche Energieform. Wenn man das Ganze zusammen sieht, dann kann unser gemeinsamer Wille nur der sein: Möglichst schnell raus! Möglichst schnell unsere Nachbarinnen und Nachbarn davon überzeugen, dass der einzig sinnvolle Weg derjenige hinaus aus dieser Einbahnstraße ist.

Meine Damen und Herren! Was ist dann sinnvoller, als zu sagen, ja, wenn Österreich mit diesem Beispiel vorangeht, ja, wenn Wien hervorragend vorangeht, indem Wien Energie sich als atomenergiefrei zertifiziert hat und auch geprüft worden ist, was ist dann mehr recht und gerecht, als zu sagen, mit dieser Kompetenz, auch mit dieser Verantwortung und mit den Hausaufgaben, die wir selber gelöst haben, stellen wir Forderungen! Und diese beiden Anträge sind nichts anderes als das, noch einmal zu fordern, was wir seit Langem sagen.

Lassen Sie mich, bevor ich die Anträge einbringe, noch etwas klarstellen. Die Tatsache, dass es einen ersten Atomgipfel letztes Jahr im April gegeben hat und einen zweiten dieser Tage, zeigt einmal mehr, dass Bedarf dafür vorhanden ist, ein Bedarf, meine Damen und Herren, den in Wirklichkeit, den tatsächlich sehr erfreulich mit der Kompetenz als Person, aber auch als Politikerin Ulli Sima wahrnimmt. Sie nimmt damit eine Verantwortung wahr, die weit über die Verantwortung Wiens hinausgeht. Denn in Wirklichkeit hätten wir uns gewünscht, dass diese jetzt schon österreichweiten Atomgipfel der Herr Bundesminister abhält. Es wäre seine Aufgabe!

Umso wichtiger ist es, dass es die Frau Stadträtin tut. Und dass es offensichtlich auch die anderen Bundesländer als ein österreichweites Clearingtool sehen, zeigt sich an der Tatsache, dass die Energie- und Atombeauftragten der Bundesländer nach Wien kommen, um mit uns eine gemeinsame Strategie zu besprechen und nicht mit dem Herrn Bundesminister. Fußnote: Sie können es gar nicht, denn bis jetzt hat er nicht eingeladen.

Dann zu sagen, es wäre Parteipolitik, halte ich im wahrsten Sinne des Wortes für frivol! Die Frau Stadträtin hat bei keiner ihrer Aussagen jemals parteipolitische Forderungen in den Fokus gestellt. Ganz im Gegenteil, sie ist auf Grund ihres Werdegangs, auf Grund ihrer Politisierung in der Frage, ihrer Verantwortung, so wie sie sie sieht, gerecht geworden. Dafür ist ihr einmal mehr danke schön zu sagen! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Meine Damen und Herren! Ich darf die beiden Anträge einbringen, die von drei Parteien dieses Hauses eingebracht und von allen vieren unterstützt werden.

Es ist dies zunächst der Antrag betreffend Stresstest. Hier geht es um die Argumentation - Sie haben die Anträge vorliegen -, dass wir, wenn sozusagen die Geprüften selbst die Rahmenbedingungen der Prüfung bestimmen, die Gefahr sehen, dass diese Stresstests zur Farce werden. Wir sagen deshalb, dass wir Stressfaktoren wie Erdbebensicherheit und viele andere mehr nachvollziehen können müssen. Wir sagen, eine Offenlegung der Rahmenbedingungen dieser Stresstests ist nötig. Wir fordern das Moratorium für AKW-Neubauten inklusive in Bau befindliche Meiler sowie die Schließung aller Reaktoren ohne Containment.

Ein zweiter Antrag, den wir gemeinsam einbringen wollen und bei dem wir uns auch freuen, dass er die gemeinsame Zustimmung findet, ist, dass Atomstrom in Österreich keinen Absatzmarkt mehr haben darf. Der Wiener Gemeinderat appelliert daher an die österreichische Bundesregierung, ein österreichweites Atomstromimportverbot umzusetzen.

Für beide Anträge fordern wir in formeller Hinsicht die sofortige Abstimmung.

Meine Damen und Herren! Wer die Bilder in Erinnerung hat, die wir vor etwas weniger als einem Jahr registrieren konnten, jeder, der die Schilderungen der Frau Stadträtin, als sie Mochovce besucht hat und dort den Bauzustand und auch die optische Wirkung sinngemäß und beispielgebend plakativ für den technischen Stand gesehen hat, angehört hat, jeder, der sich einigermaßen wirtschaftliche Abrechnungen des Atomstroms tatsächlich angesehen hat, jeder, der sich angesehen hat, wie sich die CO₂-Bilanz auswirkt, jeder, der gesehen hat, was es demokratiepolitisch bedeutet, Atomstrom zu befürworten, jeder, der gesehen hat, was entwickelte Demokratien wie Deutschland benötigen, um die Castor-Transporte abzuwickeln, und welche einschneidenden Maßnahmen gerade demokratiepolitisch dafür notwendig sind, jeder, der das registriert, kann nur sagen: Nein zum Atomstrom!

Nach dieser Debatte habe ich noch einen zweiten Wunsch: Dass wir nicht nur diese Anträge in Zukunft gemeinsam beschließen, sondern dass auch unsere weiteren Signale gemeinsame sind! Denn ich denke mir, es ist parteipolitisch nicht zu diskutieren, wenn tatsächlich in unserer Region etwas passiert, was wir vor knapp einem Jahr in Japan erleben mussten. - Danke schön. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Walter. Ich erteile es ihm.

GR Norbert **Walter**, MAS (*ÖVP-Klub der*

Bundeshauptstadt Wien): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Geschätzte Damen und Herren!

In der Tat, die Schlussworte von Erich Valentin sind zu unterstreichen, weil es auch immer ein Ansatz von mir war, konstruktiv zu sein. Aber lassen Sie mich nichtsdestotrotz auf den Kollegen Maresch und auf den Kollegen Valentin kurz eingehen.

Herr Kollege Maresch! Ich weiß schon, wenn man jetzt Regierungsmitglied ist und in der Regierung sitzt, in einer Stadtregierung, dann sind in der Tat Dinge, die man vorher gesagt und gefordert hat, nicht mehr so wichtig. Aber lassen Sie mich auch zu einem Punkt etwas sagen, nämlich zur Tiwag.

Sie wissen vielleicht, dass Ihre Kollegin Maria Scheiber am 13. März 2011 im Tiroler Landtag einen Dringlichen Antrag zum Ausstieg der Tiwag aus dem Atomstrom eingebracht hat. Die Tiwag hat bis dorthin etwa 8 Prozent Graustrom - sogenannten Graustrom, da ist natürlich fossiler und so weiter auch dabei - importiert und damit selbstverständlich auch im Stromnetz verwendet. Die Tiroler Landesregierung mit der ÖVP und der SPÖ hat diesen Dringlichen Antrag unterstützt. Anfang Juni letzten Jahres hat der Landeshauptmann in Tirol gemeinsam mit der Tiwag verkündet, dass die Tiwag Zertifikate aus Wasserkraft und erneuerbaren Energien zugekauft hat und de facto atomstromfrei ist, was natürlich technisch noch nicht geht, weil es erst schrittweise erfolgen kann.

Daher bitte ich auch hier um Redlichkeit, weil Sie wissen, man tut den einen ins Kröpfchen und die anderen ins Töpfchen, gerade in einer vernetzten Welt. Sie wissen auch, dass die Energieversorger in Europa vernetzt sind und dass manche Dinge nicht so einfach zu handhaben sind, dass ich heute aussteige und morgen sage, wir brauchen trotzdem Strom. Es gibt langfristige Verträge, gerade in der Tiroler Wasserkraft, die aufgebaut worden sind, und die kann man nicht von heute auf morgen canceln und streichen.

Wenn man dem Kollegen Valentin zugehört hat, dass die Regierung in Wien die Strategien vorlegt, sie dann umsetzt, dann will ich es trotzdem nicht damit bewenden lassen, dass es dabei viele populistische Maßnahmen gibt. Ich sage das deshalb: Wenn man das atomstromfreie Zeitalter Europas ernst nimmt, dann geht es nicht darum, dass nur zwei Regierungsfractionen etwas tun, sondern dann erwarte ich mir, dass man die Oppositionsparteien in diesem Hause entsprechend nachhaltig einbindet und nicht nur in offiziellen Schaugipfeln - denn viel mehr ist es ja in Wahrheit nicht!

Da komme ich jetzt nämlich noch zu einem Punkt, weil Sie auch alle den Herrn Minister angegriffen haben. Eines ist aber schon klar: Dass damit außenpolitische Fragestellungen zusammenhängen, dass damit zusammenhängt, dass der Herr Minister die Stresstests eingeführt hat, die jetzt so großartig kritisiert werden, ich sage einmal, ein dreistufiger Test. Wenn das kleine Österreich so großartige Erfolge gegen die große Atomlobby in Frankreich oder Großbritannien hätte, dann wäre das wahrscheinlich schon längst passiert! Sie

wissen ganz genau, dass wir 13 Staaten in Europa haben, die keine Atomkraft haben, und der Herr Bundesminister mittlerweile 8 hinter sich vereinen konnte, wo sie gemeinsam versuchen, atomstromfrei zu werden. Diese Dinge erwähnen Sie nicht!

Ich finde es auch unredlich, wenn man heute in Wien in einer Regierung sitzt, dass man es dann nicht schafft, mit dem Herrn Bundesminister, wo man auf der anderen Seite gemeinsam in einer Regierung sitzt, gemeinsam an einer Lösung zu arbeiten und dieses Projekt, das sowieso von allen Fraktionen unterstützt wird, auch gemeinsam zu tragen. Das ist mir nicht erklärlich, und das heißt für mich, dass es in manchen Dingen doch um Parteipolitik geht.

Lassen Sie mich jetzt noch etwas sagen. Das Ziel der Bundesregierung ist klar: bis 2015 per Saldo keinen Atomstromimport; bis 2020 34 Prozent erneuerbare Energie, und bis 2050 de facto Energieautarkie. In Österreich haben wir im Moment in etwa 30,8 Prozent erneuerbare Energie, und in Wien haben wir 23,7 Prozent.

Jetzt komme ich noch einmal zum Kollegen Maresch. Es gibt von Ihnen aus dem Jahre 2010 eine ganz nette Geschichte, und ich habe das auch immer unterstützt, das Tausend-Dächer-Programm, gerade im Wohnbau, in der Solarenergie. 2009 - die Zahlen sind aus 2009 - gab es 1 752 Fotovoltaikanträge in Österreich; in Wien waren es gerade einmal 36! Da haben Sie gefordert, das gehört aufzubauen. Jetzt sind Sie aber mittlerweile schon zirka ein Jahr in der Regierung. Wenn ich mir die offiziellen Zahlen aus dem Jahre 2010 anschau, dann haben wir dort einen wesentlichen Anstieg der Anträge. Aber mich würde interessieren: Wie viele davon sind schon bewilligt worden?

Es waren ja auch schon 2009 nicht so wenige, aber nur 36 wurden bewilligt. Ebenso, wenn ich mir anschau, dass es 2009 fast 6 000 gestellte Anträge österreichweit waren - in Wien waren es 57 -, dann denke ich mir, dass da mehr zu tun ist. Dann ist es auch für mich unredlich, sich hier herauszustellen und zu sagen, wir sind eh alle so super! Ich glaube, es gehört nachhaltiger daran gearbeitet, es gehört nachhaltiger geleistet, und nicht nur, immer Opposition und Regierung gegeneinander auszuspielen.

Jetzt sage ich aber am Schluss noch eines: Es gehört für mich bei dem Thema, wenn man aus der Atomenergie aussteigen will, auch der Ausbau der Wasserkraft dazu. Wenn sich dann manche NGOs und manche Vertreter gerade auch von der Grünen Partei hinstellen und sagen, nein, die Wasserkraft brauchen wir nicht, dann frage ich Sie, wie Sie dieses Ziel erreichen möchten. Dann frage ich Sie auch: Wie viel Graustrom, wie viel fossile Energie gibt es bei der Wien Energie im Stromverbrauch oder in der Stromerzeugung? Dann frage ich Sie, was nachhaltig sinnvoller ist.

Wir wissen heute alle, dass man es kann, wenn man es möchte und Wasserkraft sinnvoll ausbaut. Ich komme aus einer Region, wo Wasserkraft intensiv genutzt wird, wo erstens Arbeitsplätze entstanden sind, wo zweitens weder Umweltschäden großartig erkennbar sind, ganz im

Gegenteil, es ist auch ein Tourismusfaktor geworden. Es wurden mittlerweile sogar zwei Kraftwerke - sprich, eines ist gerade noch im Bau, das zweite ist schon fertig - unterirdisch gebaut. Und dann frage ich Sie, warum man dort dagegen ist.

Ich glaube, wir müssen uns endlich dazu entschließen. Entweder wollen wir keinen Atomstrom - und ich stehe dazu -, aber dann bin ich auch dafür, dass erneuerbare Energien, und dazu gehört für mich die Wasserkraft, ausgebaut werden müssen, und zwar so, dass sie nachhaltig und umweltverträglich sind. Diesen Appell lege ich hier in dieses Haus, diesen Appell sage ich auch dazu.

Zum Schluss gibt es auch ein Lob von mir, denn der Ausbau der Kläranlage und der energetischen Maßnahmen, die bis 2020 in etwa gemacht werden sollen, da gehört ein großes Lob dazu. Das ist vorbildhaft, und das sage ich auch dazu.

In dem Sinne: Bitte nehmen Sie sich auch an der Nase, und machen Sie uns nicht nur ein Beispiel, sondern setzen Sie es in allen Belangen um. - Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Maresch gemeldet. - Bitte.

GR Mag Rüdiger **Maresch** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Kollege Walter!

Natürlich geht es immer darum: Wo kommt der sogenannte Graustrom her? Gar keine Frage, darüber kann man natürlich gerne diskutieren. Wir hatten von Wienstrom einfach verlangt, sie müssen sich von Greenpeace und Global 2000 mehr oder weniger zertifizieren lassen, dass der Graustrom am internationalen Markt nicht von, sage ich jetzt einmal, tschechischen Atomkraftwerken kommt und auch nicht weißgewaschen wird über norwegische Wasserkraftwerke, sondern tatsächlich von dort kommt, wo das Ding auch draufsteht.

Das ist der Unterschied zur Tiwag. Die Tiwag hat nicht die NGOs dazu gebracht, das zu tun. Deswegen ist, wenn man bei Greenpeace und Global 2000 nachfragt, die Tiwag noch immer ein Atomstromprovider.

Einen Satz muss ich leider auch noch sagen. Ja, lieber Norbert, es ist richtig: Es ist vernünftig, da gemeinsam etwas zu tun. Aber das solltest du deiner Kollegin auch sagen, die sich dann herausstellt und einfach die Stadtregierung massiv angreift. Und dann kommt du und machst auf Konsens. „Good Cop, Bad Cop“ ist eine gute Strategie, mag sein; diesmal war sie eine schlechte.

Sonst: Danke für die Geschichte am Schluss! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Unger. Ich erteile es ihm.

GR Christian **Unger** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Frau Stadträtin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuseher auf der Galerie und im Internet!

Zur Erklärung für diese Postnummer, für dieses

Geschäftsstück: Wir behandeln hier eigentlich eine Subvention an die Wiener Landwirtschaftskammer. Vorweg möchte ich namens unserer Fraktion auch gleich sagen, dass wir dieser Subvention selbstverständlich zustimmen werden.

Ich finde es aber auch schade, dass man dieses Geschäftsstück nicht gleich zum Anlass genommen hat, um über das ausufernde Förderwesen in Wien zu diskutieren. Ich meine damit eben nicht die Förderung an die Wiener Landwirtschaftskammer, sondern die vielen, vielen anderen Förderungen, mit denen das schwer verdiente Steuergeld der Wienerinnen und Wiener verschleudert wird. Stattdessen habe ich den Eindruck, dass das Thema Atompolitik nur deshalb gewählt wurde, um eine Selbstbeweihräucherung der rot-grünen Stadtregierung stattfinden zu lassen. Denn, sehr geehrte Damen und Herren, man muss sich bei genauerer Betrachtung die Frage stellen, worauf diese Wiener Stadtregierung und auch die zuständige Frau Stadträtin eigentlich stolz ist.

Vor nun einem Jahr fand der erste Wiener Atomgipfel - wie heute schon mehrfach erwähnt worden ist - statt, und ich werde Ihnen jetzt in einem kurzen Auszug ein paar Forderungen des ersten Wiener Atomgipfels präsentieren. Zum Beispiel wurde damals ein europaweites Moratorium gefordert; und nun, man höre und staune, wird es beim diesjährigen Gipfel wieder gefordert! Das heißt, ein ganzes Jahr ist vergangen, und es ist nichts passiert. Es ist augenscheinlich der SPÖ-geführten Stadtregierung nicht gelungen, den ehemaligen Stadtrat dieses Hauses und jetzigen Bundeskanzler Faymann von der Wichtigkeit zu überzeugen. Oder aber, man hat es gar nicht versucht.

Auch wurde 2011 gefordert, alte Reaktoren, sprich, jene ohne das heute schon erwähnte Containment, vom Netz zu nehmen. Wenn wir uns jetzt umsehen - ein Jahr ist vergangen, und wir sehen uns im Wiener und österreichischen Umland bestehende Schrottreaktoren an -, so muss ich sagen, es hat sich die rot-grüne Stadtregierung auch hier nicht durchsetzen können. Aber als guter Tipp: Es wird sicherlich im nächsten Jahr, im Jahr 2013, wieder einen Gipfel geben; vielleicht hat man sich das nur aufgehoben, dass man es dann wieder fordern kann. Auch eine Möglichkeit!

Wer aber jetzt denkt, das sind alle Parallelen zum vorjährigen Gipfel gewesen, meine Damen und Herren, der hat sich geirrt. Denn wir leben ja augenscheinlich, wenn wir uns unser Umland ansehen, in einem atomkraftfreien Europa, dem atomkraftfreien Europa, das beim ersten Wiener Atomgipfel 2011 gefordert worden ist. Nur, wenn ich mir das europäische Umland anschau: weit gefehlt! Obwohl es die Frau Stadträtin 2011 beim Umweltgipfel gefordert hat, ist auch in dieser Materie nichts passiert.

Genauso wie bei der Reform des Euratom-Vertrages: Auch hier nichts Neues, auch hier nichts passiert! Sie haben - man könnte schon fast sagen, in einem Anflug von Selbstüberschätzung - die Reform der IAEA gefordert. Gutes Ziel, hehres Ziel, wie auch der europäische Atomausstieg ein hehres Ziel wäre! Doch

lassen Sie bitte die Kirche im Dorf. Sie werden doch nicht glauben, dass die IAEA auf Zuruf der international besonders bedeutenden Wiener Stadtregierung sofort das Ziel streicht, die zivile Atomwirtschaft zu fördern. Das ist - nicht böse sein - geradezu lächerlich.

Sehr geehrte Damen und Herren! Kommen wir zum Punkt: Lippenbekenntnisse zu einer gescheiterten Atompolitik aus dem Stadtratsbüro sind zu wenig. Wenn man die Forderungen der beiden Wiener Atomgipfel gegenüberstellt und vergleicht, so fühlt man sich in Hollywood, nämlich bei dem Film „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Plakative Forderungen sind zu wenig, und wir wissen alle, die Stadt Wien allein kann nichts ausrichten, das ist klar. Nur, dann müssen Sie es auch sagen! Dann müssen Sie auch sagen, Wien allein ist zu schwach, Wien allein kann andere Länder nicht dazu auffordern, auf die Atomkraft zu verzichten.

Aber was machen Sie? Sicherlich einen nächsten Gipfel im Jahr 2013, wo Sie die jetzt schon altbekannten Forderungen wieder aus dem Hut ziehen, mit einem neuen Mascherl versehen und wieder groß in den Medien von dem Erfolg des dann dritten Wiener Atomgipfels reden werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben gerade gesagt, Wien allein ist zu schwach. Dann sollte man doch glauben, dass es auch gemeinsame Bemühungen der Wiener Stadtregierung mit der Bundesregierung geben sollte. Und als Nettozahler in der Europäischen Union müsste es doch möglich sein, der österreichischen Stimme mehr Gewicht zu verleihen. Dazu ist es aber schon - das als kleiner Tipp von mir - ganz, ganz wichtig, dass man bei der Tür aufrecht hineingeht, aufrechten Hauptes hineingeht und nicht irgendwo unter dem Teppich zu den Verhandlungen kommt. Denn bei dieser Bundesregierung hat man schon den Eindruck, dass niemand versucht, die österreichischen Interessen zu vertreten. Das ist ein Vorwurf - und das muss ich schon sagen -, der sowohl an die SPÖ als auch an die ÖVP zu richten ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Jetzt kommen wir aber wirklich zu einem erfreulichen Punkt, denn wir als Freiheitliche haben schon seit Jahren eine ehrliche und konsequente Linie beim Atomthema. Unsere Mandatäre im Nationalrat zum Beispiel haben im vorigen Jahr einheitlich das überparteiliche Euratom-Volksbegehren unterstützt. Dieses Volksbegehren hatte das Ziel, dass Österreich aus dem Euratom-Vertrag aussteigt.

In diesem Punkt zeigt sich auch wieder, das muss ich ehrlich sagen, die Unehrlichkeit der Regierung. Der Umweltminister hat damals gemeint, ein Ausstieg würde den österreichischen Einfluss auf die Sicherheit von Kernkraftwerken minimieren. Nun frage ich Sie: Welchen Einfluss hat Österreich jetzt, obwohl wir noch immer beim Euratom-Vertrag dabei sind? Die Abgeordneten der SPÖ - na ja, sehr uneinig. Die Europaspriecherin Muttonen hat damals gesagt: Nein, wir können nicht aussteigen, das geht rechtlich nicht.

Jetzt sage ich Ihnen, wir bezahlen jährlich bis zu 100 Millionen EUR an den Euratom-Vertrag, aber an der Sicherheit der grenznahen Atomkraftwerke hat sich

nichts geändert. Seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union hat Österreich die Atomindustrie mit fast einer dreiviertel Milliarde Euro mitfinanziert! Wir Freiheitliche meinen, dass dieses viele Geld viel besser genutzt wäre, wenn es in den Ausbau der Nutzung der erneuerbaren Energie investiert wird, und fordern daher schon lange als einzige Partei den Ausstieg Österreichs aus dem Euratom-Vertrag. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zu den immer wiederkehrenden und auch heute geäußerten Aussagen - heute zum Beispiel von Frau StR Sima -, dass ein Ausstieg rechtlich nicht möglich sei, möchte ich ein bisschen auch hier von diesem Pult aus zu einer rechtlichen Aufklärung kommen. Ich verweise auf eine Stellungnahme von Univ-Prof Dr Geistlinger von der Universität Salzburg, und ich zitiere: „Der Euratom-Vertrag ist ein selbstständiger Vertrag und wird, falls der Vertrag von Lissabon in Kraft tritt, noch viel deutlicher ein selbstständiger Vertrag sein. Er begründet eine eigene, internationale Organisation, die trotz gemeinsamer Organe mit der EU ein rechtliches Eigenleben führt. Als solcher Vertrag enthält der Euratom-Vertrag nach dem Verständnis der Völkerrechtskommission, die den Text des Art 56 der Wiener Vertragskonvention erarbeitet hat, seiner Natur nach eine Austrittsmöglichkeit, auch wenn keine Austrittsbestimmung definiert ist.“ - Zitat Ende.

Nun haben wir ja den Fall, dass der Vertrag von Lissabon bekanntermaßen da ist. Auch hier darf ich wieder Univ-Prof Dr Michael Geistlinger von der Universität Salzburg zitieren: „Das Protokoll 2 des Lissabon-Vertrags zur Änderung des Vertrages zur Gründung der Europäischen Atomgemeinschaft Euratom hält fest, dass das allgemeine Austrittsverfahren des Art 49a Vertrag über die Europäische Union, des Lissabon-Vertrags, auf den Euratom-Vertrag erstreckt worden ist. Damit besteht nunmehr auch vertraglich das Procedere für den Austritt der einzelnen Staaten und somit natürlich auch Österreichs aus dem Euratom-Vertrag.“

Ebenfalls als kleine Erklärung zur rechtlichen Situation: Auf völkerrechtlicher Ebene ist Art 49a Vertrag von Lissabon maßgeblich, der als Teil von Art 106a Euratom-Vertrag auch für diesen gilt. Diese Bestimmung lautet in der nun bereinigten Fassung: Punkt 1: Jeder Mitgliedstaat kann im Einklang mit seinen verfassungsrechtlichen Vorschriften beschließen, aus der Europäischen Atomgemeinschaft auszutreten.

Ich hoffe, dass ich hiermit widerlegt habe, dass ein Austritt aus Euratom nicht möglich ist! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe vorhin schon angemerkt, die Linie der FPÖ zum Thema Atomkraft beziehungsweise Antiatom war immer ehrlich, war immer konsequent. Erlauben Sie mir, dazu auch einen kurzen, aber wichtigen Blick auf die Geschichte des atomfreien Österreichs zu werfen.

Es gab im Jahr 1997 ein Volksbegehren für ein atomkraftfreies Österreich, das - sehr richtig - von den freiheitlichen Nationalratsabgeordneten im Parlament initiiert wurde. Dieser Text wurde später fast wortwörtlich in das Bundesverfassungsgesetz übernommen, und

1999 wurde dieses Bundesverfassungsgesetz für ein atomfreies Österreich im Rahmen der Verfassungsnovelle 1999 einstimmig - einstimmig! - im Parlament beschlossen und damit das alte Atomsperrgesetz in den Verfassungsrang erhoben.

Auch möchte ich Sie in diesem Zusammenhang an das Volksbegehren „Veto gegen Temelin“ erinnern, dass ebenfalls von uns Freiheitlichen initiiert worden ist und von fast einer Million Österreicherinnen und Österreicher unterstützt wurde. Leider wurde dieses Volksbegehren von der Regierung genauso sträflich behandelt wie viele andere, was ein sehr bedauerliches Licht auf das Demokratieverständnis dieser Regierung wirft.

Als Weiteres muss ich einen ganz kurzen Satz zu den GRÜNEN sagen. *(GR Mag Rüdiger Maresch: Der schwarz-blauen Regierung ist es nicht aufgefallen! Unter Schwarz-Blau ...)* Meine Damen und Herren, ich sehe die Wichtigkeit, ich sehe doch die Wichtigkeit dieses Themas für die GRÜNEN. Ich sehe „Atomkraft nein danke“ prominent auf den Laptops kleben. Ich bemerke in der Rednerliste nur einen einzigen Redner bei einem grünen Kernthema, einen einzigen Redner! Da muss ich Ihnen sagen - aber das habe ich schon in vielen anderen Reden gesagt -: Jegliche Kompetenz der GRÜNEN verkauft an die Regierungsbeteiligung! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich komme zum Schluss. *(Zwischenruf von GR Dipl-Ing Martin Margulies.)* Sie können sich nachmelden, Herr Kollege! - Zum Schluss fordere ich Sie auf, Politik für die Menschen in dieser Stadt zu machen und keine Hollywoodshow, Blitzlichtgewitter, wo man dann der Bevölkerung Maßnahmen gegen grenznahe Atomkraftwerke vorgaukelt. Machen Sie bitte ehrliche Politik!

Dem vorliegenden Geschäftsstück, wie gesagt, erteilen wir unsere Zustimmung, und ich sage danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Walter gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Norbert **Walter**, MAS *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Geschätzte Damen und Herren! Kollege Maresch!

Es gibt keinen Bad Guy und Good Guy, sondern Sie sollten wissen, was ich auch gesagt habe. Ich drücke eben meine Kritik ein bisschen anders aus. Wenn es die Kollegin etwas emotionaler macht, dann ist das sie, und wenn ich es so ausdrücke, wie ich es sage, dann zählt das genauso viel.

Ich will Ihnen nur sagen, wenn jemand einen ehrlichen Ausstieg aus der Atomkraft und das Faktum, dass sich die Tiwag schrittweise zurückzieht, nicht anerkennt, dann ist das genauso unfair. Im Übrigen frage ich Sie - und jetzt mache ich schon Schluss -: Mit welcher Berechtigung sind NGOs befugt, darüber zu urteilen, ob das gut oder schlecht ist? - Danke.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Maresch gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Rüdiger **Maresch** *(Grüner Klub im*

Rathaus): Meine Damen und Herren!

Es ist irgendwie ganz interessant, es gibt das Internet, das ist immer ganz toll. Man geht einfach auf Tiwag und schaut den Strommix an, dann findet man die Greenpeace-Homepage. Und da steht drin, und zwar mit 28.9.2011, das ist also noch nicht wahnsinnig lange her: der Strommix der Anbieter. Da steht bei der Tiwag: „11,8 Prozent“, und wenn man weiter unten schaut, steht dort „Atomenergie“.

Es mag schon sein, dass das so ist. Aber das Problem ist - noch einmal, ich habe das ohnedies vorhin erklärt -: Es kommt immer darauf an, wie diese Zertifizierung aussieht. Und es gibt auch diesen „green wash“ ...

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl** (*unterbrechend*): Was wird berichtet, bitte?

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*fortsetzend*): ... und da ist die Tiwag leider auf das hinaufgefallen.

Das Nächste gleich zur FPÖ: Das möchte ich nur sagen, weil die FPÖ mit sich das Antiatom verbunden hat. Spitzenreiter beim Atomstrom ist die Kelag mit mehr als 23 Prozent Anteil! So viel zur FPÖ. (*GR Mag Wolfgang Jung: Was war das jetzt für eine Berichtigung?*) - Danke schön. (*GR Mag Wolfgang Jung: Das übliche Grün-Geschwafel!* - GR Mag Rüdiger Maresch: 23 Prozent gehören euch! - Weitere Zwischenrufe.)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ja, es waren beide tatsächlichen Berichtigungen sehr nahe an der Grenze, sage ich einmal. Ich bitte alle Damen und Herren des Gemeinderates, sich an die Geschäftsordnung zu halten. Wenn man eine Wortmeldung abgeben möchte, kann man sich ja noch melden, sofern eine Redezeit vorhanden ist.

Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Wutzlhofer. Ich erteile es ihm.

GR Mag Jürgen **Wutzlhofer** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Wenn man sich jetzt die Debatte ein bisschen angehört hat, ist es echt ein Erlebnis der anderen Art. Unbestritten ist - fangen wir mit dem Positiven an, man soll ja ein grundsätzlich positiver Mensch ein -, dass alle hier ehrlich, zumindest in ihrer Rhetorik ehrlich, gegen Atomkraft auftreten wollen und einen Spielraum für Wiener Landespolitik sehen. Ich fürchte, die Klammer ist damit erledigt.

Ich möchte das vielleicht noch mit einem Satz unterstreichen, nicht dass man dann sagt, ich hätte das nicht auch gesagt. Es ist ja völlig evident, dass gegenüber der größten oder einer der großen Gefahren, denen die Menschheit überhaupt gegenübersteht, nämlich der Atomkraft, Gefahren für Menschheit und Leben, Antworten kommen müssen und Politik starke Antworten geben muss. Und zwar nicht - eh klar - nur auf lokaler Ebene, auch nicht nur auf nationaler Ebene, sondern überall dort, wo man politisch verantwortlich ist.

Wenn irgendwer diese Verantwortung in diesem Haus, in dieser Stadt, in dieser Republik glaubhaft - und

nicht erst heute und beim letzten Mal im Gemeinderat, als wir das vertreten haben, sondern seit zehn Jahren konsequent - vertritt, dann ist es unsere Umweltstadträtin mit einer Vielzahl von Aktivitäten. Das kann ich gerne auflösen; na ja, 18 Minuten würden sich ausgehen. Aber wir haben das heute schon in der Fragestunde gehabt, es ist schon mehrmals besprochen worden.

Die konsequente Linie zieht sich durch, von einer Vielzahl von Veranstaltungen, von Studien, die wir gemeinsam mit UBA angemacht haben - übrigens zuletzt eine, die klar beweist, dass Atomstrom alles andere als klimaneutral ist, das Gegenteil ist der Fall -, über eine massive Einbindung von Bürgerinnen und Bürgern - es ist, bitte, genau das Gegenteil von Reality Show, wenn man Hand in Hand mit Bürgerinnen und Bürgern gegen Mochovce, eine der größten Bedrohungen in unserer Umgebung, auftritt - bis hin zu einem massiven Engagement auf EU-Ebene. '

Da könnte man sagen, was macht eine Stadt auf EU-Ebene? Es ist uns wurscht, ob wir zuständig sind oder nicht! Wir kämpfen, weil die Bedrohung da ist, durch die Klage bei der EU-Kommission, durch den Einspruch, den wir jetzt gegen die Abweisung erhoben haben.

Ja, Herr Kollege Unger, Sie haben total recht: Wien ist zu klein, um das allein durchzusetzen. Aber genau deshalb hat Wien ja den Schritt gesetzt, sich international und national zu vernetzen. Es war Ulli Sima, die eingefordert hat, dass es auf nationaler Ebene Vernetzung geben soll. Leider gab es das bis jetzt nicht, es wird nun starten. Es war die Stadt Wien, die auf andere Städte zugegangen ist, und es ist daher nicht nur Wien, sondern es sind Wien, Antwerpen, Bergen, Frankfurt, Köln, Manchester, München und Nikosia, die gemeinsam den Weg gehen. Genau das ist der Schritt, dass man dort, wo man verantwortlich ist, die Verantwortung trägt und Partnerinnen und Partner sucht.

Selbstverständlich ist der Herr Umweltminister auch ein Partner. Bis jetzt habe ich den Eindruck gehabt - es mag dies eine persönliche Wertung sein, aber da es ja keine tatsächliche Berichtigung ist und auch nicht die Berichterstatterrolle, darf ich das machen -, dass Wien und insbesondere Ulli Sima den Herrn Umweltminister da eher vor sich hergetrieben hat, nicht zuletzt bei der Frage der Stresstestverfahren. Aber darauf komme ich noch zurück.

Sei's drum, angenommen, ich versetze mich in die Rolle des Herrn Umweltministers, und ich will das alles so ernsthaft, genau so, wie Sie das am Anfang geschildert haben, Frau Kollegin Holdhaus: Ich will den Ausstieg Österreichs aus Atomstromimporten, ich will dagegen auftreten, dass die Stresstests so wie jetzt eine Farce sind. Na, dann müsste ich ja das, was wir heute beschließen, als willkommene Unterstützung begreifen!

Ich verstehe überhaupt nicht, dass wir uns hier gegenüber der Argumentation verantworten müssen, wir kritisieren irgendwie die Bundesregierung. Für die Bundesregierung und für den Kanzler zu sprechen, glaube ich, ist das Beste, was passieren kann, die Unterstützung der Stadt Wien bei der konsequenten Antiatompolitik der Republik Österreich. Wenn der

Umweltminister oder seine Partei hier Probleme damit hat, dann finde ich eher das problematisch. Denn wenn man dem zustimmen kann, dann müsste man ja sagen, das Beste, was man für den Umweltminister tun kann, ist, ihn in dieser Hinsicht zu unterstützen! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Wir unterstützen ihn gerne; schauen wir, was kommt. Ich habe mich bis jetzt ohnehin zurückgehalten, aber Entschuldigung - wir sind jetzt beim Thema Stresstest und damit beim zweiten Atomgipfel, der gerade stattgefunden hat -, wie peinlich ist das denn, dass hier zwei Parteien kommen, die sich im Unterschied zur Umweltstadträtin, wie ich gerade geschildert habe, im Unterschied zur Umweltpolitik der Stadt Wien, die seit Jahren in unzähligen Veranstaltungen, Studien, Aktivitäten, internationaler Vernetzung, Kritik auf der EU-Ebene dagegen kämpft, zwei Mal kommen, nämlich bei der Debatte im Gemeinderat zum ersten Atomgipfel und bei der Debatte jetzt, und sagen, Moment, wir tun das schon immer, aber die Stadt Wien ist ja nur auf Effekthascherei aus!

Ich meine, das ist eine bisschen eine interessante Verkehrung der Realitäten. Aber wirklich interessant ist, dass das gesagt wird von Leuten, die bei diesem Atomgipfel überhaupt nicht dabei waren! Da wäre nämlich eine Gelegenheit gewesen, gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Gemeinsamkeit ist sehr wichtig, genau deshalb gibt es diese Gipfel. Ich hoffe, in Zukunft werden Sie wieder den Weg dorthin finden, so wie beim ersten Atomgipfel, wo Sie dabei waren, den Sie unterschrieben haben und über dessen Ergebnisse sich jetzt Kollege Unger da trefflich lustig gemacht hat.

Das finde ich gerade im Zusammenhang mit Antiatompolitik letztklassig. Wenn es so wäre, dass irgendwer, eine Bundesregierung oder eine Landesregierung allein, Atomkraftwerke abschalten könnte, dann müsste ja in den segensreichen Jahren von Schwarz-Blau irgendetwas geschehen sein! Ich kann mich nicht erinnern, dass irgendetwas geschehen ist. Zumindest hat die damalige Regierung kein Atomkraftwerk abgeschaltet.

Vielleicht ein bisschen weniger peinlich, aber auch relativ peinlich ist, bei diesem Atomgipfel teilzunehmen, bei dem Atomgipfel zu unterschreiben - die Resolution nämlich -, beim Foto dabei zu sein, nachher aber wieder ein bisschen ein Problem mit dem Ergebnis zu haben. Das wäre jetzt die Rolle der ÖVP, falls das noch jemand nicht geschnallt hat. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Die Resolution, die Sie unterschrieben haben, ist - ich erinnere noch einmal daran - ein Moratorium für AKW-Neubauten inklusive in Bau befindlicher Meiler, die Schließung der Reaktoren ohne Containment, ein gesamteuropäischer Atomausstieg und die Offenlegung aller Dokumente, die im Stresstestverfahren einfließen. Ich freue mich ohnehin, wenn das nicht stimmt, und es ist nach wie vor so, dass wir da einer Meinung sind. Dann wäre das ja das Ergebnis dieses Treffens, und das hat ein bisschen mediativ gewirkt.

Ich meine zum Stresstestverfahren: Im Zusammenhang mit Atomkraft und im Zusammenhang

mit zig - ich weiß es jetzt nicht auswendig, ich glaube, fast 30 - tickenden Zeitbomben, die Österreich umgeben, die Politik zu vertreten, wir warten jetzt ein bisschen ab, was da herauskommt, und dann Schritte zu setzen, halte ich für eine vertane Chance, ja nachgerade für gefährlich. Daher finde ich, wenn wir schon wissen, dass ein Verfahren zahnlos ist, dann müssen wir schnelle Schritte setzen, im Sinne einer Unterstützung des Umweltministers hier schnelle Schritte setzen.

Die schnellen Schritte sind Schritte gegen ein Verfahren, das jetzt eine Farce ist. Staaten liefern Alibiunterlagen, werden geprüft von einer Institution, die nicht nur, aber auch aus vielen Atomstromstaaten besteht, und bekommen am Schluss ein Gütesiegel für ihre schrottreifen Reaktoren, auch für die ohne Containment. Das ist eine Farce, gegen die wir uns richten müssen. Da dürfen wir nicht abwarten - keinen Tag, keine Woche, kein Jahr -, bis irgendwelche Zwischenergebnisse herauskommen, denn wir kennen sie schon! (*Beifall bei der SPÖ.*) Insofern freue ich mich sehr, diesen Antrag heute mitunterstützen zu dürfen.

Der zweite Antrag betrifft ein Atomstromimportverbot. Ich finde, das ist das beste Beispiel dafür, zu sagen, dass es unterschiedliche Ebenen politischer Verantwortung gibt, dass aber alle Ebenen dazu beitragen können. Die Stadt Wien tut das in ihrem Verantwortungsgebiet. Unser Stromerzeuger ist von Global 2000 und Greenpeace, wenn man so will, zertifiziert atomstromfrei. Damit wir nicht die Debatte führen müssen, ob nur das Zertifikat von Greenpeace gilt oder die Selbstaussstellung einer Beurteilung durch Tirol, bräuchten wir ein österreichweites Atomstromverbot. Ich hoffe, auch da können wir uns durchsetzen.

Ich sehe das als konstruktiven Beitrag und freue mich auf die vielen Ja, die wir dazu auf allen Ebenen ernten werden in den nächsten Wochen und Monaten. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Heinz **Hufnagl**: Hoher Gemeinderat!

Die eigentliche Thematik der Post 35, nämlich die jährliche Subvention an die Wiener Landwirtschaftskammer in Form von Verwaltungs- und Ausbildungskostenübernahmen von 550 000 EUR, hat - ich würde fast sagen, erwartungsgemäß - wie zuvor im Umweltausschuss weder Kritik noch Widerspruch ausgelöst.

Der Vollständigkeit halber sei Folgendes erwähnt: Zusammen mit der heute schon am Beginn der Sitzung beschlossenen Post 34, nämlich agrarischen Landesförderungsmitteln in der Höhe von 2 130 000 EUR, schafft Wien auch in diesem heurigen Jahr eine solide Grundlage für die Garten-, Obst-, Wein- und Ackerbaubetriebe Wiens zur Versorgungsautarkie vor allem im Gemüse, aber auch einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung, Kultivierung und Pflege des so wichtigen Grünfreiraums in unserer Bundeshauptstadt. Dass dabei die verstärkte Kolokalisierung der Wiener Stadt-

Landwirtschaft und vor allem auch ein Ausbau des biologischen Landbaus besondere Schwerpunkte darstellen, verdient eine spezielle Erwähnung.

Nun zu den beiden zum Themenschwerpunkt Antiatom eingebrachten Anträgen betreffend Atomstromimportverbot sowie Transparenz bei den AKW-Stresstests und einen möglichst raschen, stufenweisen Ausstieg aus der europäischen Atomkraft: Meine Damen und Herren, das verdient über alle parteipolitischen Dissonanzen hinweg, die - ich sage, leider - heute in der Debatte wiederum angeklungen sind, jedenfalls die einhellige Unterstützung des Wiener Gemeinderates. Ein einstimmiges Votum für diese Beschluss- und Resolutionsanträge unterstreicht den langjährigen, facettenreichen Kampf Wiens gegen Nuklearenergie in Europa.

Die heutige Fragestunde, vor allem die Beantwortung der 1. Frage durch Frau StRin Ulli Sima, hat bewiesen, wie detailreich dieser Kampf Wiens ist, im organisatorischen, im finanziellen, im meinungsbildnerischen und auch im legislativen Bereich. Ich ersuche Sie daher nachdrücklich um geschlossene Unterstützung und Bestätigung unserer gemeinsamen Wiener Atompolitik, einer klaren Antiatompolitik, der wir auch heute durch Zustimmung zu den beiden Anträgen eine entsprechende Prolongation und Unterstreichung geben sollten. - Herzlichsten Dank. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Das ist einstimmig so angenommen.

Wir kommen zu den beiden Beschlussanträgen.

Antrag Nummer eins wurde eingebracht von den GemeinderätInnen Valentin, Wutzlhofer, Holzmann, Hufnagl, Karner-Kremser, Nevriy, Schubert, Spitzer, Maresch, Kickert, Werner-Lobo, Guggenbichler und Unger betreffend Atomstromimportverbot. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, bitte um ein Zeichen mit der Hand. - Der Antrag ist einstimmig so angenommen.

Der Antrag zwei wurde eingebracht von den GemeinderätInnen Valentin, Wutzlhofer, Holzmann, Hufnagl, Karner-Kremser, Nevriy, Schubert, Spitzer, Maresch, Kickert, Monika Vana, Klaus Werner-Lobo, Guggenbichler und Unger betreffend Stresstests bei Atomkraftwerken und einen europäischen Atomausstieg. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Der Antrag ist einstimmig so beschlossen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 4 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft Adaptierungs- und Instandsetzungsarbeiten im städtischen Amalienbad. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zum eben einreferierten Aktenstück.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich

erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Wir hatten ja schon im Ausschuss Gelegenheit, über den Akt zu sprechen. Das nächste Aktenstück, um das es jetzt geht, ist also die Adaptierung und Instandsetzung im Amalienbad, Arbeiten, die durchaus notwendig und auch jetzt sinnvoll sind, wo man sich entschlossen hat, das Energie-Contracting durchzuführen. Trotzdem wird es von uns heute keine Zustimmung zu diesem Aktenstück geben.

Ich möchte betonen - und da möchte ich wirklich bitten, dass Sie mir das auch ernsthaft glauben -, das ist kein Angriff aufs Amalienbad! Wir alle schätzen das Amalienbad. Wir wissen, dass das Amalienbad ein wichtiges städtisches Bad ist, nicht nur für Favoriten, weit über die Bezirksgrenzen hinaus. Ich selber habe im Amalienbad schwimmen gelernt, ich kenne es also eigentlich, seit ich auf der Welt bin, und schätze es sehr. Viele Leute gehen dorthin, ob Pensionisten, Kinder. Es gibt Schwimmtrainings, es gibt Sauna, es ist eine Freizeiteinrichtung, die unglaublich wichtig ist. Die muss man natürlich von Zeit zu Zeit auch adaptieren und instandsetzen.

Aber ich erlaube mir jetzt, Ihnen heute hier auch darzulegen, warum wir diesem Akt nicht zustimmen. Ich habe heute schon in der Fragestunde ein bisschen die Richtung vorgegeben, da geht es auch ein wenig um einen Systemwechsel: Wie geht die Stadt Wien mit Großprojekten um? Gerade an dem Beispiel Amalienbad und an diesem Akt kann man sehr schön sehen, dass man da vielleicht doch in Zeiten wie diesen schlussendlich ein Umdenken einleitet und einen Systemwechsel herbeiführt.

Die Ereignisse der vergangenen Monate und Wochen haben uns ja gelehrt, dass es so nicht weitergehen kann. Es werden in dem Haus teilweise Beschlüsse für Großprojekte in Millionenhöhe mit einer scheinbaren Leichtfertigkeit getroffen, dass einem fast schwindlig werden kann. Am Ende des Tages kommt man dann mit den Kosten nicht aus, es werden eben Mehrkosten beschlossen. Egal, welches Bauvorhaben man sich anschaut, in der letzten Zeit wird es einfach wirklich auffällig, dass das immer mehr wird. Die Beträge, die wir dann hier nachbeschließen, sind ja auch nicht 5 000 EUR, sondern das können dann gleich einmal 5 oder 15 oder 25 Millionen EUR sein.

Im Bildungsausschuss haben wir uns darüber unterhalten, und ich habe dann einen sehr erhellenden Satz von der SPÖ bekommen - von einer Kollegin, ich weiß jetzt nicht, wer es genau war -: Das haben wir immer schon so gemacht, und deswegen bleiben wir jetzt dabei. Offensichtlich war ja der Erfolg des „Wir haben das immer schon so gemacht“ ein sehr großer. Ich habe mir jetzt nur ein paar Highlights aus den vergangenen Jahren herausgesucht, wie die Stadt mit Großbauprojekten umgeht, welche Beträge beschlossen werden und was es am Ende des Tages dann wirklich

kostet.

Super Highlight für mich - das ist noch nicht einmal fertig -: Zentralfeuerwache. 16,8 Millionen EUR hier im Haus beschlossen. Derzeit haben wir bereits 33 Millionen EUR Überschreitung. 300 Prozent Kostenexplosion!

Hauptbahnhof Wien: Verdoppelung des Kostenbeitrags der Stadt.

Über den Riesenradplatz möchte ich mich gar nicht weiter ausbreiten, das ist hier schon ausführlich besprochen worden. Es wird aber sicher noch Thema werden, denn da ging es ja auch um strafrechtlich relevante Dinge.

Planungsfehler Halle F der Wiener Stadthalle: 3,5 Millionen EUR Zusatzkosten.

140 Prozent Kostensteigerung bei der Umgestaltung des Liesingbachs.

Da geht es dann auch um Luxusdachaufbauten für die MA 33, Hauptfeuerwache Döbling, Fehlplanungen beim Bau eines Geriatriezentrums und die unendliche Geschichte Ronacher, die uns immerhin auch 13 Millionen EUR mehr gekostet hat.

Was ich dann auch gehört habe und was mich in der letzten Zeit im Bildungsausschuss ein bisschen sehr erschüttert hat, war: Na gut, irgendetwas müssen wir ja beschließen! Das ist also auch ein sehr interessanter Zugang: Irgendetwas müssen wir beschließen. Ich möchte das jetzt nicht ins Lächerliche ziehen, aber das kommt mir ein bisschen so vor wie bei Michael Niavarani, der sich in einem seiner Kabarettprogramme darüber aufregt, dass er jedes Mal, wenn er beim Billa Wurst bestellt, zu hören kriegt: Darf's ein bisschen mehr sein? - Nein, es darf nicht ein bisschen mehr sein! Sonst hätte ich irgendeine Wurst und irgendetwas bestellt. Ich habe irgendetwas bestellt zu einer bestimmten Menge, und ich will nicht, dass es ein bisschen mehr wird!

Es darf auch hier nicht immer ein bisschen mehr werden, denn das bisschen mehr, über das wir hier sprechen, können schon einmal 300 Prozent Kostenüberschreitung sein! Wir haben Zeiten, in denen die Stadt Wien 1 Milliarde EUR zum Sparpaket beitragen soll. Bei all diesen Dingen ist wirklich Geld zu holen. Wenn wir da einen Systemwechsel herbeiführen, wenn wir da sparen, wo es richtig und wichtig ist, nämlich nicht am Beginn bei der Planung, bei der Grundlagenerhebung, da können wir uns Geld holen. Dann brauchen wir nicht nachher Gebühren und Abgaben erhöhen und die Wettbewerbsfähigkeit und den Wirtschaftsstandort dadurch beeinträchtigen und gefährden. Deswegen muss Schluss damit sein, derart hohe Beträge leichtfertig, mit dürftigen Informationen, husch-pfusch quasi über die Wursttheke zu schieben und rasch durchzuwinken. Wir stimmen heute nicht zu.

Aber schauen wir uns den Akt einmal genauer an. Der Akt, so wie er uns vorgelegt wurde, ist ein sehr dünner. Böse Zungen behaupten: Je dünner der Akt, desto höher der Betrag, der hier im Haus beschlossen wird. Da wird erklärt, was gemacht wird, es wird aber schon gar nicht einmal mehr darauf hingewiesen, wie lang denn das dauern soll. Im Akt lesen wir, das Energie-

Contracting wird vier Monate dauern. Heute entnehme ich der Presse: Die Arbeiten werden sechs Monate dauern. Wir wissen also nicht einmal, wie lang es dauern wird. Wir wissen, am Ende des Tages soll es 6,5 Millionen EUR kosten.

Wir haben dann nachträglich Informationen bekommen, zu dem einen A4-Blatt noch vier Blätter, die auch nicht sehr viel mehr Aufschluss geben. Nur, was mich dann stutzig gemacht hat, waren zwei Punkte. Das eine ist die Kostenstelle 7: „Honorare für diverse Planer und Kontrolle“. – Für begleitende Kontrolle sind gerade einmal 0,64 Prozent angesetzt. Die gesamten Planungshonorare machen 4,36 Prozent aus.

Ja, was glauben Sie denn, was für ein Kontrolle und was für eine Planung Sie dafür bekommen? Und glauben Sie wirklich, dass das marktüblich ist? Da wird am falschen Platz gespart! Da wird von vornherein gesagt: Wir haben kein Geld! Wir haben keine Zeit! Da nehmen wir die Planer und die Firmen in Geiselhaft, stellen sie mit dem Rücken zur Wand und versuchen, sie auszuquetschen. Und am Ende des Tages geht dann das los, was wir hier erleben: Es kommt das Nachtragsmanagement bei den Firmen in Gang, weil diese hinten und vorne nicht zusammenkommen. Der Planer kommt mit dem Kostenhonorar für die Planungen nicht aus. Und am Ende des Tages spielen dann im Schadensfall plötzlich Zeit und Geld keine Rolle.

Der nächste Punkt – Reserven: Für einen Umbau in einem bestehenden Gebäude wurden 7,98 Prozent Reserven angesetzt. Das kann ja nicht Ihr Ernst sein! – Aber offenbar doch!

Allein diese drei Kennzahlen reichen aus, um die Zustimmung heute zu verweigern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Herr Bürgermeister hat mich heute etwas hoffnungsfroh gestimmt, als er gesagt hat, die Stadt Wien möchte weg vom Billigstbieter- hin zum Bestbieterprinzip. Wie wir alle wissen, muss nämlich billig nicht gerade kostengünstig sein. Und ich ersuche Sie wirklich ernsthaft, sich auch fraktionsübergreifend mit den durchaus im Haus ansässigen Beamten, die etwas davon verstehen, zusammzusetzen und einen Systemwechsel herbeizuführen.

Auch StRin Brauner hat am Vormittag gemeint, es geht um intelligentes Sparen. – Das geht aber nur, wenn man in die Strukturen geht.

Unser Hauptaugenmerk bei Großprojekten muss daher verstärkt auf eine ordentliche Grundlagen- und Projektplanung gelegt werden, denn dort liegt das Geld. Wir sparen derzeit am falschen Ende, und es wird nicht wirtschaftlich vorgegangen. Was ich persönlich nicht verstehe, ist, dass Sie sich damit ja selber unter Druck setzen, und diesen Druck können wir uns alle ersparen! Es geht nicht darum, alle Beteiligten unter dem Titel: Wir haben keine Zeit und kein Geld!, in Geiselhaft zu nehmen, denn am Ende des Tages wird es dann richtig teuer und Geld spielt anscheinend keine Rolle.

Gerade das Stadthallenbad ist wirklich ein gutes und aktuelles Beispiel dafür, wie man am falschen Ende sparen möchte: Nach dem derzeitigen Wissensstand hat

sich dort niemand bereichert. Nach dem derzeitigen Wissensstand hat dort niemand mutwillig Schaden herbeiführen wollen. Nach dem derzeitigen Wissensstand sind alle, die dort beteiligt sind, unglücklich. Keiner hat etwas verdient. Auf gut Wienerisch könnte man sagen, alle tragen Geld hin, und das meiste Geld, das hingetragen wird, ist das Geld des Steuerzahlers.

Aber das heißt nicht, dass es dafür keinen Verantwortlichen oder keine Verantwortlichen gibt. Das genau herauszuarbeiten, wird in der nächsten Zeit noch Aufgabe sein, heute hier würde das aber den Rahmen sprengen.

Was mich persönlich sehr betroffen gemacht hat, ist, dass man seitens der SPÖ schon wieder versucht, mit einem PR-Theater von den wirklich entscheidenden Fehlern abzulenken. Kurz vor Weihnachten wird schnell noch eine PK mit schönen Bildern veranstaltet, und dann im Jänner werden plötzlich mit einem Paukenschlag der Bau eingestellt und Aktivitäten vorgetäuscht. – Jeder, der irgendetwas mit Bauen zu tun hat, weiß: Jetzt wird es teuer! Jede Baueinstellung kostet Geld. Die Gerichte werden bemüht. Die Eröffnung wird bis zum Sankt Nimmerleinstag verschoben werden.

Das geht an Sie, Herr Stadtrat! Sie haben hier gemeint, das Kontrollamt ist eingeschaltet. Im Sonderausschuss haben Sie gesagt, das ist nicht der Fall. – Jetzt haben wir gerade eine Presseaussendung von Kollegin Hebein und Kollegen Reindl über die OTS bekommen, dass das Kontrollamt de facto nicht eingeschaltet ist. Man denkt, das Kontrollamt ermittelt von selbst. Ich denke, es ist unsere Aufgabe, als ... (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Das denkt man nicht, das ist so!*) Das freut mich, aber ich denke, es ist unsere Aufgabe und es wäre auch Ihre Aufgabe gewesen, von sich aus den Schritt zu tun, das Kontrollamt einzuschalten.

Wir machen es Ihnen leicht. Wir stellen heute einen Antrag gemeinsam mit der FPÖ betreffend Prüfung der Sanierung des Stadthallenbades durch das Kontrollamt. Und ich glaube, es gibt keinen Grund auch für die anderen Fraktionen, dem nicht zuzustimmen. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Erlauben Sie mir noch einen kleinen Ausflug in die Stadthalle: Merkwürdig in diesem Zusammenhang ist die Rolle von Frau Doppeldoktor Doppelmagister Hofmann: Sie befindet sich derzeit in einer für mich nicht nachvollziehbaren Doppelfunktion. Sie war Leiterin des Sportamtes und ist es vielleicht noch immer. Wir wissen es nicht genau. Darüber gibt es verschiedene Auskünfte. De facto ist sie als Leiterin des Sportamtes, der MA 51, von der Geldgeberseite auf die Auftraggeberseite in die Stadthalle gewechselt, und zwar mit 1. Februar. Sie ist im Moment beides in einer spannenden, wirklich interessanten Projektphase, wobei ich mich frage: Mit wem verhandelt sie? Mit sich selbst? – Das wird dann ein angenehmes Verhandeln! Aber wir werden uns auch noch genauer anschauen, wie da die Zuordnungen sind und ob man diese Doppelfunktion wirklich so leicht hinnehmen kann. Und auch da wird sich der Herr

Stadtrat wahrscheinlich nicht aus der Verantwortung ziehen können!

Aber es gibt noch ein weiteres, eigentlich beschämendes Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit, wie in Wien mit Großprojekten auch nach Abschluss im Betrieb umgegangen wird: Es ist dies das Thema Therme Wien. – Die Therme Wien ist ein eigenes Kapitel: Man hat sehr viel Geld – ich glaube, es waren 170 Millionen EUR – in die Renovierung gesteckt. Dann hat man sie vor 16 Monaten eröffnet, und ich habe im Jänner Fotos und den Hinweis bekommen, dass es dort in der Therme Wien ziemlich ungestaltig aussieht. Ich habe mir diese Fotos dann selbst angeschaut: Darauf kann man sehen, dass es Metallablagerungen gibt und dass die Stiegen teilweise vor sich hin rosten.

Das Schlimmste ist aber, dass im Kinderbereich die Fugen schimmeln. Das ist ja keine Kleinigkeit! Das schaut nicht nur graulich aus, sondern das ist auch eine Gesundheitsgefährdung! Wir haben dann die Baupolizei und das Gesundheitsamt eingeschaltet, und jetzt – oh Wunder! – ist alles in Ordnung!

Witzigerweise war es so, dass diese Fotos 14 Tage bei mir auf dem Schreibtisch gelegen sind. Als wir nach 14 Tagen wieder hingegangen sind, hat sich nichts geändert. Und erst, als das in der Zeitung gestanden ist, konnte man plötzlich über Nacht die verschimmelten Fugen austauschen! Dann ist man plötzlich auch draufgekommen, dass im Thermalwasser Gips enthalten ist und dass man da eventuell einen Filter einbauen könnte.

Alles in allem ist das eine wirklich unerfreuliche Entwicklung bei einem Projekt um 130 Millionen EUR. Dennoch hat sich Frau StRin Brauner in einer Super-PR-Show im Jänner mit dem einmillionsten Badegast fotografieren lassen, was dann durch alle Zeitungen gegangen ist.

Sehr interessant ist aber auch, dass diese Zeitungsberichte eine Lawine von Anrufen, Mails und Informationen von Bürgern ausgelöst haben, was ich nicht für möglich gehalten habe. Es ist dies nämlich nicht das Einzige, was beanstandet wurde, sondern es gibt dort Fliesen, die nicht rutschfest sind, im Kinderbereich rubbelt sich der Plastikbelag ab, es werden fragwürdige Montagetechniken bei Eisenteilen vorgefunden, und es gibt Löcher in Gullys, die nicht abgedeckt sind.

Mein Lieblings-Highlight und Schmankerl dazu: Der Gully im Saunabereich war wochenlang offen. Als sich die Badegäste bei einem Mitarbeiter der Therme beschwert haben, hat man gesagt, passen sie halt ein bisschen auf, wir haben ohnedies schon genug Klagen am Hals!

Aus diesem Grund erlauben wir uns, heute einen Beschlussantrag einzubringen, dass auch die Mängel in der Therme Wien durch das Kontrollamt überprüft werden. – Ich ersuche auch diesbezüglich um Zustimmung. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Aber jetzt zurück zum vorliegenden Aktenstück.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir hätten dem Aktenstück wirklich gerne zugestimmt. Wir hätten auch zugestimmt, wenn es nicht 6,5 Millionen EUR,

sondern 16,5 Millionen EUR gewesen wären, wenn es nur annähernd die Hoffnung gäbe, dass die Unterlagen, die Sie vorgelegt haben, einen ordnungsgemäßen Ablauf ermöglichen. Das ist jedoch nicht gegeben. Sehen Sie das daher heute als Aufschrei beziehungsweise Fingerzeig der Opposition, dass wir alle gemeinsam einen Systemwechsel herbeiführen müssen!

Herr Stadtrat! Sie lächeln mich jetzt an. Ich verstehe das Ganze von Ihrem Standpunkt auch nicht, denn Sie selber setzen sich mit dieser Vorgehensweise auch unter Druck! (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Ich habe 200 Bauprojekte, und wir diskutieren jetzt eines!*) Arbeiten wir zusammen! Wir sind genug Leute, wir können ein Umdenken und eine Lösung herbeiführen! (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Dann erwähnen Sie doch die 199 Bauprojekte, bei denen es keine Probleme gibt!*)

Wir können ein Umdenken in dieser Stadt einleiten, das wir ganz, ganz dringend nötig haben. – Vielen Dank. (*Beifall bei ÖVP und FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Kowarik. Ich erteile es ihm.

GR Mag Dietbert **Kowarik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Frau Kollegin Leeb hat über das vorliegende Poststück und auch über die damit im Zusammenhang stehenden Bereiche schon sehr viel ausgeführt. Beim Aktenstück selbst geht es, wie wir schon gehört haben, um eine Vergabe betreffend die Instandsetzungs- und Adaptierungsarbeiten im Amalienbad. Und ich darf das unterstreichen, was auch Frau Kollegin Leeb gesagt hat: Keiner hier im Haus wird sich grundsätzlich gegen dieses Vorhaben aussprechen. Selbstverständlich gehört saniert, wenn das entsprechend notwendig ist. Das ist gar keine Frage!

Worum es hier geht – das hat meine Vorrednerin auch schon betont – ist die Art und Weise, wie der Gemeinderat beziehungsweise der Gemeinderatsausschuss darüber entscheiden sollen. Ich darf Ihnen das zeigen: Es geht ja doch nicht nur um ein paar Tausend Euro, sondern es geht um ein paar Millionen Euro. Das ist ja doch ein Unterschied!

Ich habe hier den Akt, den wir dazu bekommen haben. Wir haben jetzt eine Gemeinderatssitzung, darum ist das, was ich Ihnen jetzt zeige, nichts Geheimes mehr. Der Akt besteht aus dem Deckblatt, einer Seite Text und dem Antrag. Dann hat man eine Kostenschätzung dazugehängt, mit deren Hilfe man sich einiges vorstellen kann oder auch nicht.

Wir haben das im Ausschuss moniert, und ich sage es noch einmal: Ich glaube, es sollte selbstverständlich sein bei größeren Vorhaben, die notwendig sind, auch den Ausschuss und den Gemeinderat dementsprechend zu informieren, und zwar auch die Mitglieder des Ausschusses und des Gemeinderates, die unter Umständen nicht die Möglichkeiten haben wie Mitglieder der Regierungsfractionen, seriös beurteilen zu können, ob das Ganze in der vorgenommenen Art und Weise zu genehmigen ist oder nicht.

Wir werden diesem Aktenstück auch nicht

zustimmen. Die Frau Kollegin hat das schon erwähnt. Ich möchte eine Zahl herausgreifen. Wir haben ja ein Papier bekommen, fünf Seiten sind es, glaube ich, wenn mich nicht alles täuscht. Daraus geht hervor, dass die begleitende Kontrolle mit heißen 29 000 EUR angesetzt wird. – Ich glaube, das wird nicht reichen! Ich hoffe aber trotzdem, auch wenn wir nicht zustimmen, dass das Projekt gut ausgeht und dass das Ganze ordentlich abgewickelt wird. Uns ist das, was wir bekommen haben, zu wenig, um das seriös entscheiden zu können, das sage ich hier ganz offen. Ich würde mir wünschen, dass wir in Zukunft entsprechende Unterlagen bekommen, auf Grund welcher wir auch seriös entscheiden können. – Das zum Akt selber.

Ich darf mir auch noch erlauben, ein paar Worte zur Stadthalle zu verlieren. Frau Kollegin Leeb hat schon unseren gemeinsamen Antrag bezüglich Kontrollamtsprüfung eingebracht. Ich nehme zur Kenntnis und habe festgestellt – zumindest steht bis jetzt niemand auf der Rednerliste –, dass die GRÜNEN es sich ersparen, zu diesem Geschäftsordnungspunkt zu sprechen. – Soll so sein! Das sind wir gewohnt!

Ich habe aber auch interessiert zur Kenntnis genommen, dass um 12.55 Uhr, kurz vor der Behandlung dieses Themas, ein Pressedienst unter anderem von Kollegin Hebein und von Herrn Kollegen Reindl rausgeschossen wurde, in welchem festgestellt wird: „Kontrollamt prüft Verzögerungen und Verantwortung.“ – Das ist insofern ganz interessant, als ich Sie vorher gefragt habe: Wie schaut es denn aus? Werden Sie unserem Antrag zustimmen? Sie haben darauf sinngemäß gemeint, das wird eh schon geprüft.

Meine Damen und Herren! Ich darf einen wesentlichen Unterschied bei dieser Betrachtungsweise herausstreichen: Die eine Sache ist, wenn das Kontrollamt amtswegig prüft, was offensichtlich der Fall ist, wie ich einmal sage. Ich hatte vorher ein Gespräch mit dem Herrn Kontrollamtsdirektor, wir haben darüber nicht gesprochen, aber ich nehme das zur Kenntnis. Es ist nicht einmal die Aufgabe des Vorsitzenden des Kontrollausschusses, den Kontrollamtsdirektor zu all seinen amtswegigen Prüfungen zu befragen. (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Hätten Sie ihn gefragt! Warum fragen Sie ihn nicht?*) Aber ich nehme das zur Kenntnis, Herr Stadtrat.

Ich darf nur auf das hinweisen, was wir im Sonderausschuss besprochen haben. Dort wurde das Thema auch schon behandelt, und da war die Kontrollamtsprüfung auch schon ein Thema. Ich erinnere daran: Damals wurde gesagt, das Kontrollamt wurde eingeschaltet. – Ich darf auf den § 73 der Wiener Stadtverfassung hinweisen: Es gibt sehr wohl die Möglichkeit, das Kontrollamt nicht nur von Amts wegen tätig werden zu lassen. Letzteres entscheidet das Kontrollamt von sich aus und sonst niemand, und es gibt sogar eine Verfassungsbestimmung, dass das Kontrollamt unabhängig ist. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass es sehr wohl die Möglichkeit für politische Vertreter – vom amtsführenden Stadtrat beziehungsweise Bürgermeister, um die Hierarchie

einzuhalten, abwärts bis zum zuständigen Ausschuss – gibt, ein Kontrollamtsprüfersuchen zu beschließen. *(Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch.)* So ist es!

Herr Stadtrat Auf meine Nachfrage beim Sonderausschuss, wie es jetzt ausschaut, ob es das schon gegeben hat – weil Sie ja betont haben, dass das Kontrollamt das prüfen soll, und das wurde auch gleich von der Stadthalle bekannt gegeben –, ob Sie gedenken, tatsächlich auch ein formelles Ansuchen an das Kontrollamt zu stellen – und da besteht schon ein entscheidender Unterschied! –, haben Sie gesagt, wenn das gewünscht ist, ist das kein Problem. Das schieße ich nach. *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Für den Fall, dass das Kontrollamt nicht prüfen sollte!)*

Nein, nein! Sie haben etwas anderes gesagt! Aber das ist egal!

Meine Damen und Herren! Ich stelle fest – und ich bitte, das auch als politische Aussage zu verstehen, und das sollte eigentlich selbstverständlich sein für dieses Haus und für den Gemeinderat, wenn er sich ernst nimmt –, dass das Kontrollamt offiziell vom Gremium Gemeinderat beauftragt wird. Wir wollen mit unserem Antrag, den wir hier gemeinsam eingebracht haben, das Kontrollamt offiziell vom zuständigen Organ, nämlich vom Gemeinderat, beauftragen, diesbezüglich tätig zu werden.

Ich nehme zur Kenntnis, dass offensichtlich das Kontrollamt von sich aus prüft. Es spricht aber überhaupt nichts dagegen, wenn es vom Gemeinderat einen sehr weitgehenden Prüfauftrag und – Sie werden sich das ja sicherlich angeschaut haben! – sehr detaillierten Prüfauftrag bekommt, wenn also der Gemeinderat diesen Prüfauftrag an das Kontrollamt weitergibt, und es sollte selbstverständlich sein, dass Ihre Fraktion und die Grüne Fraktion zustimmen!

Ich bin schon sehr neugierig! Und ich nehme auch mit gewissem Amüsement zur Kenntnis, wenn Sie in Ihrem Pressedienst unter anderem schreiben: „Dazu passt auch der Antrag auf Prüfung der Sanierung des Stadthallenbades durch das Kontrollamt, der – wie von ÖVP und FPÖ schon gewohnt – wieder einmal zu spät kommt.“

Liebe Frau Kollegin! Nicht böse sein! Seit dem letzten Sonderausschuss hatten wir keine Gemeinderatssitzung. Wir hätten vielleicht einen Sondergemeinderat einberufen können, um diesen Beschluss herbeizuführen. Aber Sie werden selber zugeben, dass das nicht notwendig sein sollte! Meiner Meinung nach ist es nicht zu spät, wenn wir uns bei der nächsten, also bei der laufenden Gemeinderatssitzung dafür verwenden, dass das beschlossen wird! Ich nehme das aber zur Kenntnis, es spricht für sich.

Ich möchte noch einmal darauf pochen: Es besteht sehr wohl ein Unterschied, und zwar vor allem auch ein politischer Unterschied, ob das Kontrollgremium Gemeinderat dem Kontrollgremium Kontrollamt einen expliziten Auftrag gibt oder nicht. Das hat auch eine politische Aussagekraft, und es liegt an Ihnen, die Sie hier sitzen, festzulegen, ob diese politische Aussage

gewollt ist oder nicht. – Ich befürchte das Schlimmere!

Meine Damen und Herren! Wie es jetzt weitergehen wird mit der Stadthalle werden wir sehen. Es hat interessanteste Meldungen dazu gegeben. Die Zustände waren ja durchaus chaotisch. Wir haben es gelesen: Alle drei Becken sind undicht, die Reinigung des Wassers funktioniert nicht, das Heben und Senken des Bodens funktioniert ebenso nicht, die Rohrisolierungen sind kaputt, es gab Schäden nach der ersten Beckenfüllung durch Wassereintritt in der Garderobe, in der Sauna und im Keller, Aufhängungen sind aufgerissen und so weiter und so fort und so weiter und so fort.

All das sind durchaus Mängel, die nicht irgendetwas sind! Und es wurde ja jetzt wahrscheinlich richtigerweise die Reißleine gezogen, und man hat gesagt, okay, wir müssen es eingestehen, wir können nicht zum vorgesehenen Zeitpunkt eröffnen, der in Wirklichkeit schon im Herbst gewesen sein sollte.

Wir werden das jetzt mit Aufmerksamkeit beobachten. Ich wünsche auch – und das meine ich ganz ernst – der neuen Geschäftsführung der Stadthalle viel Erfolg! Diese hat jetzt keinen leichten Job, das aufzuarbeiten, was ihr von ihren Vorgängern hinterlassen wurde!

Noch ein kurzer Hinweis auf etwas Interessantes in diesem Zusammenhang: Die scheidenden Geschäftsführer der Stadthalle haben sich oder wurden jährlich prämiert. Ich weiß es nicht, es wäre aber interessant, das zu wissen! Ich habe mir auch erlaubt, eine dementsprechende Anfrage zu stellen. Einmal haben sie auf alle Fälle eine Prämie für ihre hervorragende Leistung bekommen, und es wird sicherlich nachzuprüfen und interessant sein, wie eine solche Prämie gerechtfertigt wird und wie oft und womöglich auch in welcher Höhe diese tatsächlich ausbezahlt wurde. – Das nur als Exkurs dazu.

Wir werden erstens dem vorliegenden Antrag nicht zustimmen, ersuchen aber gleich für die Zukunft, dass wir schon im Ausschuss entsprechend umfassende Unterlagen bei solchen Bauvorhaben bekommen, um diese seriös beurteilen zu können. Zweitens erwarten wir die Zustimmung zu unserem gemeinsamen Antrag, auch von der SPÖ und den GRÜNEN. – Danke schön. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Herr Stadtrat!

Es ist schon sehr viel gesagt worden. Ich möchte nicht die Dauer der Sitzung über Gebühr in die Länge ziehen, indem ich das, was schon gesagt wurde, auch noch wiederhole.

Ich meine, Sie müssen Verständnis dafür haben, dass man das prinzipielle Einverständnis mit einem Großbauvorhaben nicht von der konkreten Durchführung trennen kann. Wir sind natürlich dafür, dass das Amalienbad ordentlich hergerichtet wird, genauso wie man dafür war, dass das Stadthallenbad saniert und dass die Therme Oberlaa ausgebaut wird. Das lässt sich

aber im Endeffekt nicht davon trennen, dass Sie für die Durchführung verantwortlich sind. Und es darf dann nicht – egal, wie Sie es machen, ob Sie es in-house vergeben oder ob Sie es international beziehungsweise europaweit ausschreiben – am Schluss viel mehr kosten.

Ich bin da ein bisschen großzügiger als Frau Kollegin Leeb, die die Frage in den Raum gestellt hat, ob es ein bisschen mehr sein dürfe. – Ich sage Ihnen, es ist aber nicht ein bisschen mehr, ein bisschen mehr ist nämlich bei jedem Bauvorhaben drin, sondern es ist halt immer ein bisschen sehr viel mehr! Und genau dieses ein bisschen sehr viel Mehr können wir uns in Zeiten wie diesen einfach nicht mehr leisten! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Es steht die Befürchtung im Raum, dass es auch diesfalls wieder ein bisschen sehr viel mehr sein wird. Es wurde schon gesagt: Nächste Woche haben wir wieder den Ausschuss, in dem dann berichtet wird, wie 60 000 EUR insgesamt für Jugendgruppen ausgegeben werden. Wenn jemand 2 000 oder 3 000 EUR bekommt, dann gibt es einen 4- bis 5-seitigen Akt, in dem detailliert beschrieben wird, was mit dem relativ wenigen Geld, das für kleine Vereine allerdings wiederum viel Geld ist, gemacht wurde. Wenn aber die Summen in die Millionen gehen, dann wird das Ganze immer dünner und dürftiger, dann wird man mit einer Globalschätzung abgespeist. Auch in den nachgereichten Unterlagen gibt es sehr viele Leerzeilen, wo „vertraulich“ steht.

Es ist schon auffällig, dass die begleitende Kontrolle einen sehr geringen Prozentsatz ausmacht! Umgekehrt gab es beim Stadthallenbad viel Kontrolle, aber auch das hat nicht gereicht, es wurden Berichte geliefert und so weiter.

Ich glaube, Sie werden Verständnis dafür haben, dass wir bei der Durchführung und bei der Bauausführung massive Zweifel haben! Wir sagen Ja zur Renovierung des Amalienbades, und wir halten Ihnen auch im Interesse der Wiener Steuerzahler ganz fest die Daumen, dass Sie sich diesmal innerhalb der beschlossenen Kostengrenzen halten. Und wenn das Ganze dann einmal im Endeffekt gut abgewickelt worden ist, werden wir auch nicht anstehen, beim Rechnungsabschluss oder wenn es hier einen abschließenden Kostenrahmen gibt, zu sagen, dass alles in Ordnung war. Aber vorab können Sie nicht mit unserer Unterstützung rechnen! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Meidlinger. Ich erteile es ihm.

GR Ing Christian **Meidlinger** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es ist schon spannend, eine Diskussion zu verfolgen, in der alle sagen, wir wollen alle das eh renovieren, und wir wollen das Beste für die Bevölkerung, aber die Verantwortung für einen Beschluss tragen wollen wir nicht.

Ich denke ... (*GR Dominik Nepp: Nicht für so einen Beschluss!*) Ich komme schon dazu! Um einmal beim Aktenstück zu bleiben: Im Amalienbad, einem denkmalgeschützten Juwel in Favoriten, errichtet 1923

bis 1926 und zwei Mal generalsaniert, wird jetzt das getan, was wir auch in vielen anderen städtischen Bädern in Wien im Interesse des Umweltschutzes und im Interesse der Reduzierung des Energieverbrauches, des Ausstoßes von CO₂ und der Reduzierung der Wassermenge gemacht haben: Es wird ein Energiespar-Contracting aufgesetzt und das Bad gleich mitrenoviert, und zwar auch in Richtung Barrierefreiheit, bessere Beleuchtung, Verbesserung der Ersten-Hilfe-Räumlichkeiten und so weiter und so fort. Und wie bei allen anderen Bädern, die bisher renoviert wurden – und diese haben mir in der Auflistung von Frau Leeb gefehlt – und wo alles funktioniert hat, wird hier eine Kostenschätzung abgegeben, die nach bestem Wissen und Gewissen der Kolleginnen und Kollegen erarbeitet wurde, und wir haben hier den Beschluss zu fassen, dass die Sanierung stattfinden kann.

Werte Damen und Herren! Was hier jetzt geschieht, ist schon abenteuerlich! Man nimmt ein paar Projekte heraus, die unangenehmerweise nicht so gelaufen sind, wie sie laufen sollen hätten. (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Man sagt aber überhaupt nicht, dass über 200 Projekte, Herr Jung, allein in der Geschäftsgruppe Großbaustellen – Campusmodelle und so weiter und so fort, Renovierungen von Kindergärten und Schulen – nach dem gleichen Modell, nach den gleichen Grundlagen und nach den gleichen Beschlussvoraussetzungen hervorragend finanziert wurden und hervorragend funktioniert haben.

Sehr geehrte Damen und Herren! Bei der Auflistung – jetzt nur ein kleiner Seitenhieb – hat mir auch noch das Finanzministerium gefehlt. Auch beim Finanzministerium sind nämlich die Baukosten um 100 Prozent überschritten worden, aber das haben Sie hier leider ausgelassen! Man kann natürlich sagen, dass das nicht unsere Kompetenz ist und nichts zur Sache tut, aber es gibt natürlich auch viele anderen Baustellen, die hier nichts zur Sache tun.

Wir wollen eine lückenlose Aufklärung, wer die Verantwortung für die Fehler zu tragen hat, die geschehen sind. Wir wollen diese Aufklärung wie alle, die das fordern, natürlich auch im Interesse der Wienerinnen und Wiener. Am 23. Jänner wurde bereits seitens der MA 51 ein Bericht an das Kontrollamt geschickt, und es hat dann auch noch den Sonderausschuss gegeben. Das Kontrollamt hat seine Aufgabe mittlerweile aufgenommen, und es läuft die Nachprüfung.

Wenn Sie dem Kontrollamt nicht vertrauen, dass es seine Arbeit aufgenommen hat, dann machen Sie von Ihrem Oppositionsrecht Gebrauch! Sie können ja auch seitens der Opposition hier eine Prüfung veranlassen! Wir glauben, dass die Auskunft, die uns das Kontrollamt gegeben hat, zutrifft und die Nachprüfung bereits läuft. Aber Sie können dieses Oppositionsrecht in Anspruch nehmen, dieses steht Ihnen ja zu!

Nicht böse sein, wenn ich einen Vergleich ziehe! Sie verhalten sich jetzt so, als ob Sie in einem Zug sitzen und einen Antrag stellen, dass der Zug endlich fahren soll, obwohl dieser eh schon 100 km/h fährt. – Ich meine,

Sie sollten das lassen! Sie wollen jetzt wieder zu spät auf einen Zug aufspringen und stellen hier diesen Antrag. Sie haben versäumt, aktiv zu werden, denn das Kontrollamt arbeitet bereits!

Zu Information nun auch noch die aktuelle Entwicklung betreffend die Stadthalle: Passen Sie jetzt bitte auf, dass Sie das dann nicht wieder falsch interpretieren! Gestern wurde vom Bezirksgericht der Beweisbeschluss gefällt. Das heißt, dass die Sachverständigen bestellt werden und binnen acht Wochen die Prüfung abschließen werden.

Es muss hier auch noch gesagt werden, dass sowohl seitens der MA 44 als auch seitens der Stadthalle versucht wird, die Trainingsbecken bei der Renovierung jetzt vorzuziehen, damit die Sportlerinnen und Sportler geeignete Voraussetzungen oder noch bessere Voraussetzungen als bisher vorfinden.

Wenn Sie sich in der Sportlandschaft in Wien umschaun, dann werden Sie vielleicht draufkommen, dass im Stadionbad eine Trainingshalle errichtet wurde und dass im Stadionbad mit acht Bahnen mehr Bahnen zur Verfügung stehen, als das im Stadthallenbad der Fall war. Und es ist Ihnen anscheinend völlig entgangen, dass in einer hervorragenden Kooperation der MA 44 und der MA 51 der Badebetrieb, aber auch der Trainingsbetrieb für die Sportlerinnen und Sportler stattgefunden hat.

Mit Ausnahme der für die Wiener Stadthalle ausgeschriebenen Staatsmeisterschaften ist keine einzige Wiener Meisterschaft und keine einzige Staatsmeisterschaft, die in Wien stattfinden sollen hätte, abgesagt worden. Es hat alles stattgefunden und wurde alles durchgeführt, ob das Synchronmeisterschaften, Schwimmmeisterschaften oder Wiener internationale Meisterschaften waren. Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass das funktioniert hat!

Noch etwas anderes: Sie sagen natürlich, dass alles, was funktioniert hat, selbstverständlich ist. Aber in Ihrem Schreiben und Ihren Anträgen steht es anders, und Sie unterstellen auch immer wieder etwas.

Auch die Olympiateilnehmerinnen und Olympiateilnehmer werden so unterstützt, dass sie ihre Vorbereitungen hier durchführen können. Die Springerinnen und Springer sind in Berlin. Und von den zwei Wiener Schwimmern, die mir jetzt einfallen, nämlich Jukic und Nadarajah, hat der eine schon im vergangenen September beantragt, dass er eine Vorbereitung in Rijeka machen kann. Er ist zur Zeit in Rijeka, und auch Kollegin Nadarajah ist dabei. All das wird hier unterstützt und auch bezahlt, damit keine Nachteile für die Sportlerinnen und Sportler entstehen. Nehmen Sie das bitte zur Kenntnis!

Daher werden wir beide Anträge auf Kontrollamtsuntersuchungen beziehungsweise -nachprüfungen ablehnen. Auch in Oberlaa war mittlerweile zwei Mal das Gesundheitsamt anwesend. Wir wissen, dass dort mittlerweile die Reparaturen, die notwendig sind, durchgeführt werden. Das, was ausgebessert werden musste, wurde ausgebessert, und es gibt keine gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Es

werden auch entsprechende Filter eingebaut.

Wir als Sozialdemokratie übernehmen die Verantwortung, was das Amalienbad betrifft, und die Bevölkerung wird es Ihnen entsprechend danken – und wir werden die Leute auch entsprechend informieren –, dass Sie als Oppositionsparteien an einer wirklichen Renovierung nicht interessiert sind!

Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Anger-Koch. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Eigentlich wollte ich jetzt nicht auf den Schwimmsport eingehen, aber Herr Meidlinger lässt mir absolut keine Wahl. – Ich muss ehrlich sagen, kommen Sie jetzt einmal herunter! Ich bin wirklich entrüstet, dass Sie nicht wissen, was mit den Schwimmvereinen und mit dem Schwimmsport in Wien los ist! *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Sie reden alles gut, wissen aber ganz genau, dass es massive Probleme gibt. Wissen Sie, warum Herr Jukic in Rijeka trainieren muss? Er hat nämlich schon gewusst, dass das Ganze nicht fertig wird. Die Traglufthalle ist für Spitzensportler ... *(Zwischenruf von GR Mag Thomas Reindl.)* Natürlich stimmt das! Er musste sogar in dem Bereich trainieren, in dem sich normalerweise die Schwimmer und Schwimmerinnen befinden. Er konnte nicht einmal dort trainieren, wo seine Trainingseinheiten waren, weil er den Kindern und dem Nachwuchs Platz machen musste, weil Sie keine Trainingskontingente für die Vereine hergeben. *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Das ist falsch! Sie haben überhaupt keine Ahnung!)* Jeder Verein, der nicht unter Ihrer Fuchtel steht, kann sich hinten anstellen, dass er überhaupt Trainingskontingente bekommt! *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Sie behindern Spitzensportler von anderen Vereinen! Sie verhindern den Nachwuchssport bei anderen Vereinen! Seit Jahren drängen wir darauf, dass Sie endlich überhaupt ein Bäderkonzept der Stadt Wien machen. Sie sagen, dass Sie sanieren und etwas machen. Vor drei Jahren haben Sie ein riesiges PR-Projekt gestartet, damit die Leute überhaupt in die Sauna und Hallenbäder gehen. Wir haben gesagt: Hören Sie damit auf und stecken Sie das Geld stattdessen in die Sanierung der Bäder! Finden Sie genau solche Alternativen, wie auch die Bäder im Sommer besser genutzt werden, damit sie nicht immer nur Defizite machen! Sie investieren da immer mehr Millionen hinein.

Hören Sie einmal auf Ihre eigenen Vereine! Reden Sie einmal mit den Leuten! Die Trainer sind verzweifelt, weil sie wie die Scheibenwischer hin und her fahren müssen, ebenso die Mütter und Väter, die ihre Kinder zu den entsprechenden Schwimmstunden bringen müssen; und dann können die Kinder oft nur eineinhalb Stunden schwimmen. Setzen Sie sich doch einmal zusammen und sagen Sie, in welchem Bezirk Sie welchem Verein welches Trainingskontingent geben! Aber damit setzen

Sie sich nicht auseinander!

Wir reden mit den Vereinen, und die Leute kommen natürlich zu uns. Sie aber sitzen da und sagen, es ist alles in Ordnung! – Sie haben nicht einmal versucht, etwas zu tun, gerade als der Schwimmsport durch Rogan und durch die Familie Jukic entsprechend in den Medien war. Sie wollten und konnten daraus nicht einmal irgendwo Kapital schlagen! Nein! Sie haben es eigentlich geschafft, die Spitzensportler aus Österreich zu vertreiben! *(Beifall bei ÖVP, FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

So schaut es nämlich aus! Und so können wir nicht weitermachen! Wir brauchen den Sport. Sie wissen ganz genau, dass alle in Wien gerne schwimmen gehen, gerade im Sommer, wenn es heiß ist. Sie aber machen es den Wienern und Wienerinnen verdrießlich, schwimmen zu gehen, und Sie nehmen auch den Sportlern und den Vereinen alle Kontingente für eine entsprechende Nachwuchsförderung. Wir reden hier immer davon, dass unsere Kinder und Jugendlichen fettleibig beziehungsweise adipös sind. – Schwimmen ist ein super Sport: Dann tun sie auch etwas für diese Kinder in dieser Stadt! *(Beifall bei ÖVP, FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Frau GRin Hebein. Ich erteile es ihr.

GRin Birgit **Hebein** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich habe mich jetzt gemeldet, weil Sie, Herr GR Kowarik von der FPÖ, auf mich Bezug genommen haben. – Seien Sie mir nicht böse, wenn ich Sie frage: Worüber wird denn hier eigentlich geredet? Können Sie mir das verraten? *(GR Mag Wolfgang Jung: Tagwache!)* Sind Sie jetzt beleidigt, weil das Kontrollamt schon überprüft?

Was ist denn das Thema? – Faktum ist: Beim Stadthallenbad gab es Verzögerungen. Wir wollen wissen, wer die Verantwortung trägt und wie die konkreten Fakten aussehen.

Das Kontrollamt überprüft das, denn es sehen hoffentlich alle nicht ein, dass die Allgemeinheit dafür zahlen soll, sondern sind der Auffassung, dass man überprüfen muss, welche Firmen man diesbezüglich zur Verantwortung ziehen kann oder muss. Was verkrampft Sie jetzt so? – Das Kontrollamt prüft. Wo ist das Problem? Wo ist Ihr Problem? Das Kontrollamt überprüft, wo welche Verantwortungen liegen, und das geschieht seit Jänner. Sie aber wurschteln da herum, und kein Mensch weiß, was jetzt Ihr eigentliches Problem ist! *(GR Mag Dietbert Kowarik: Wurschteln tun nur Sie!)* Die Fakten müssen auf den Tisch, die Verantwortlichkeiten müssen geklärt werden. Und es ist in unser aller Interesse, dass das Stadthallenbad bald wieder geöffnet wird.

Nun noch einen Satz zum Antrag selbst. – Ich möchte noch einmal festhalten: Das Kontrollamt überprüft die Gebarung, und wir müssen darüber diskutieren, wenn in dem Antrag steht, dass das Kontrollamt auch überprüfen soll, wer zu den 14-tägigen

Besprechungen eingeladen und dort anwesend war, oder dass das Kontrollamt auch sportliche Aspekte überprüfen und sicherstellen soll, ob das Leistungszentrum optimal für den heimischen Schwimmsport ist. Ich glaube, das sollte man noch einmal klar machen: Das eine sind die Aufgaben des Kontrollamts, und das andere sind politische Aufgaben. Es wird überprüft, wo ein Problem liegt.

Ich glaube, es wurde hier heute sehr viel Dampf in die Luft geblasen. – Vielen Dank.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ellensohn. Ich erteile es ihm.

GR David **Ellensohn** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Diese Art der Diskussion, wie wir sie rund um die Bäder führen, ist, wie ich glaube, mitverantwortlich für die Reputation, die wir alle in diesem Land und in der Republik genießen!

Ich war sowohl im Sonderausschuss betreffend das Stadthallenbad als auch in dem Ausschuss, in welchem über das Amalienbad gesprochen wurde. Und wenn ich das jetzt zusammenfasse und mir das Ganze heute ansehe, dann passt das hinten und vorne nicht zusammen! Das wäre dann okay, wenn alle Menschen, die dort waren, ausgetauscht worden wären und lauter Neue da wären, die das nicht wissen können. Aber es ist ja anders! Es sprechen hier die gleichen Leute wie in den zwei Ausschüssen!

So. Wir haben betreffend Stadthallenbad in den eineinhalb Stunden, die der Sonderausschuss ungefähr gedauert hat, ganz viele Fragen an alle möglichen ExpertInnen, die Auskunft geben können, gestellt. Sonst hätte der Ausschuss ja nicht eineinhalb Stunden gedauert. Und ich habe dort im Wesentlichen mitgenommen, dass sich die Opposition dafür bedankt, dass ordentliche Antworten gekommen sind und dass man alles erfahren hat, was man wissen wollte.

StR Oxonitsch wurde unter anderem gefragt, ob geprüft wird, und StR Oxonitsch hat gesagt: „Ich gehe davon aus, dass das geschieht, und wenn sie es nicht von selbst machen, werde ich das dazusagen.“ Mittlerweile wissen wir, dass alles unterwegs ist und läuft. Das ist eh klar, denn der Schaden, der dort entstanden ist, muss überprüft werden.

Es ist ganz einfach: Wir haben hunderte Baustellen in der Stadt, und immer wieder einmal wird es irgendwo zu einer Unregelmäßigkeit kommen. Das ist kein Wunder, und das könnte man nur verhindern, indem man aufhört zu bauen. Das ist genauso wie bei den Verkehrsunfällen: Außer dass man den Verkehr stoppt, gibt es keine Garantie dafür, dass es keine Unfälle gibt. Dafür gibt es eben keine Sicherheit, und das wissen alle, die in der Bauwirtschaft tätig sind. Man kann nicht sagen, dass die nächsten hundert Baustellen so abgewickelt werden, dass keine einzige Firma einen Fehler macht. Dann müssen wir mit dem Bau aufhören! Dann müssen wir das Bauen bleiben lassen.

In dem Ausschuss wurden alle Fragen zum Stadthallenbad gestellt, eine Frage um die andere wurden in den eineinhalb Stunden ausschließlich zum

Stadthallenbad abgearbeitet. Es wurde eineinhalb Stunden lang nur über ein einziges Bad geredet. (GR Mag Dietbert Kowarik: *Das stimmt nicht!*) Und dann waren wir irgendwann fertig, weil keine Fragen mehr gekommen sind. Der Ausschuss wird ja nicht nach Zeit abgebrochen, sondern wenn es keine Frage mehr gibt, ist ein Ausschuss oder Sonderausschuss eben zu Ende. Unter Allfälliges oder beim nächsten regulären Ausschuss beim entsprechenden Punkt hätte es dann die Möglichkeit gegeben, über das Amalienbad zu sprechen.

Ich habe mir also gedacht, jetzt sind sich alle einig: Schade, dass diese Fehler dort unterlaufen sind und die Stadthalle nicht schon längst wieder in Betrieb ist und alle dort schwimmen können, die das gerne tun würden. Man bemüht sich, herauszufinden, wer zuständig war und warum das passiert ist. Wenn es Firmen waren, die Fehler gemacht haben, dann werden wir uns schadlos halten. Denn warum sollte die Allgemeinheit das bezahlen, was eine Firma verbockt hat? Darüber sind sich alle einig. Das ist eine völlig harmlose Geschichte! Schade, dass es kaputt ist! Das ist der weniger harmlose Teil.

Dann kommt das Amalienbad an die Reihe. Beim Amalienbad hat es eine gewisse Verwirrung oder Falschinformation bei der Opposition selber gegeben: Es wurde eingefordert, man möge doch in Zukunft bei solchen Projekten zuerst sagen, dass man saniert, ohne dass man weiß, was es kostet, dann einen Kostenrahmen erstellen und dann in die Detailplanung gehen.

So ähnlich macht man es, bis auf den ersten Punkt: Man sagt nicht einfach, wir sanieren!, ohne zu wissen, ob das 100, 200 oder 500 Millionen kostet. Denn wenn StR Oxonitsch gesagt hätte, dass die Sanierung 500 Millionen EUR kostet, hätten wir vermutlich sagen müssen: Sollen wir das nicht abreißen und neu bauen? Ist das nicht vielleicht billiger? Also gibt es von vornherein beim ersten Mal bei der sachlichen Genehmigung eine Kostenschätzung, wie seit Jahrzehnten üblich – das war auch der Sager einer Gemeinderätin: Das machen wir immer schon so, weil das üblich ist! –, und das hat man auch dort getan. Und dann kommen die Details. Null Problem! Es kann schon einmal passieren, dass man eine Frage stellt. Man muss aber auch nicht immer alles gleich wissen, das macht auch nichts. Es wurde dort allerdings aufgeklärt, kein Problem. Man hat festgestellt: Aha, das macht man eh so, super!

Ich bin, als ich aus den zwei Ausschüssen ging, davon ausgegangen, dass all das geklärt ist, das Kontrollamt jetzt alle anderen Stellen prüft und dass wir hoffen, dass wir beide Bäder so schnell wie möglich wieder beschwimmen können, falls es dieses Wort gibt. (GR Mag Dietbert Kowarik: *Das hoffen wir schon seit Herbst!*)

Das war die Idee, und das war die Reihenfolge. Und deswegen hat sich zuerst niemand von den GRÜNEN gemeldet. Es war dann ein bisserl verwirrend, was die Opposition schon wieder für eine Geschichte daraus

machen möchte, wenn es gar keine gibt. – Ich nehme zur Kenntnis, dass wir sehr sachlich miteinander arbeiten, wenn wir im Ausschuss sitzen, dass es aber eine Spur schwieriger in dem Moment ist, in dem man hofft, Öffentlichkeit zu bekommen. Das ist schade!

Das ist aber nicht so schlimm. Hauptsache ist nämlich, dass die zwei Bäder repariert werden und wir alle wieder dorthin gehen können, und ich bin zuversichtlich, dass wir das zustande bringen. – Vielen Dank. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Meidlinger. Ich erteile es ihm.

GR Ing Christian **Meidlinger** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende!

Entschuldigen Sie, dass ich mich noch einmal zu Wort melde, aber ein paar Dinge bedürfen noch einer Klarstellung. (*Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.*) Ich habe kein schlechtes Gewissen, ich möchte nur zur objektivierten Wahrheitsfindung beitragen!

Erstens eine Rechenaufgabe: Wir haben im Stadthallenbad fünf Bahnen im Sportbecken. Im Stadionbad stehen acht Bahnen zur Verfügung. Wo ist da die Verschlechterung?

Zweitens habe ich nicht gesagt, dass alles gut ist. Das habe ich mit keinem Wort gesagt! Wir wissen, dass wir Probleme bei den Springerinnen und Springern haben, dass diese ins Ausland ausweichen müssen. Ich habe auch gesagt, dass das so ist. Herr Jukic muss jedoch nicht ins Ausland ausweichen, denn er könnte im Stadionbad die 50 m Bahn von 6 Uhr in der Früh bis 21 Uhr am Abend bedienen. Er schwimmt eh gerne länger, wie wir gehört haben.

Und wenn es notwendig ist – das wurde auch mit dem OSV und dem Landesverband so ausgemacht –, würde dort auch sofort eine zweite Spitzensportbahn aufgemacht werden. Bleiben wir also bitte bei den Tatsachen und bei den Fakten!

Es wurde auch das Bäder- und Sportkonzept angesprochen: Man hat sich im Landesschwimmverband geeinigt, dass dann, wenn die Stadthalle fertig ist, dieses Konzept, das jetzt in der Schublade liegt, auch umgesetzt werden wird. Aber ich lade gleich dazu ein. Vielleicht könnten wir heute am Abend auch gleich bei der Union darüber reden. Die Union ist nämlich der Verein, der in den meisten Bädern drinnensitzt und am wenigsten Interesse hat, dass dieses Bäderkonzept umgesetzt wird. Daher ersuche ich diesbezüglich wirklich um Mitwirkung. – Danke. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kowarik. Ich erteile es ihm.

GR Mag Dietbert **Kowarik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Frau Vorsitzende!

Es freut mich, dass wir jetzt doch noch eine rege Diskussion bekommen, an der sich auch die GRÜNEN beteiligen. Es ist ja nicht immer so in letzter Zeit, dass sie auch etwas zu sagen haben.

Zwei Punkte. – Herr Kollege Ellensohn! Offensichtlich waren wir in verschiedenen Ausschüssen! Beim letzten Ausschuss, in dem auch das vorliegende Aktenstück

verhandelt wurde, haben sowohl die ÖVP als auch wir moniert, dass das Papier – so benenne ich es einmal –, das wir bekommen haben, zu wenig ist, um entscheiden zu können. Das werden Sie doch wohl einsehen! Oder würden Sie auf Grund dieser Unterlage entscheiden? Wenn ja, dann ist das Ihre Sache! Vielleicht ... (*Amtsf StR Christian Oxonitsch: Das ist noch keine Vergabe!*) Das wissen wir schon, Herr Stadtrat! Das ist noch keine Vergabe! Aber auch der Kostenvorgabe – darum ging es ja auch bei der Diskussion hinsichtlich der Argumentation des Herrn Vorsitzenden im Ausschuss – beziehungsweise der Kostenschätzung sollte man seriöse Zahlen zugrunde legen und sich einmal ernsthaft damit auseinandersetzen, was es kosten könnte, was es kosten soll und welche Vorgaben wir dafür haben. Das hier ist aber zu wenig! (*Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch.*)

Herr Stadtrat! Nicht böse sein! Das glauben Sie ja selber nicht! Auf Grund dieser Unterlagen soll ich entscheiden? – Nein! Sie haben andere Voraussetzungen oder vielleicht eine andere Zugangsweise als ich. Das mag sein! Wir haben das jedenfalls moniert, und darum stimmen wir auch nicht zu.

Noch einmal. Ich weiß nicht genau, was Sie jetzt vor haben. Herr Kollege Meidlinger hat es uns schon in Aussicht gestellt: Sie werden unsere Stellungnahme dazu transportieren. – Na, dann schauen wir einmal, ob Sie das wirklich objektiv machen oder ob es wieder eine Inseratenkampagne gibt, wie es so oft in Wien der Fall ist, bei der ein paar Hunderttausend oder vielleicht ein bisschen mehr vergeben werden, damit es wieder eine Jubelkampagne gibt. Soll so sein.

Ich sage noch einmal zu Frau Kollegin Hebein: Es geht darum, dass der Gemeinderat als solcher ... (*Zwischenruf von GRin Birgit Hebein.*) Wir nehmen uns offensichtlich nicht ernst! Ich wiederhole mich: Es geht darum, dass der Gemeinderat als solcher eine politische Aussage trifft, die da lautet: Liebes Kontrollamt, prüf nach! Und noch dazu ... (*Weiterer Zwischenruf von GRin Birgit Hebein.*) Frau Kollegin! Es geht darum, dass der Gemeinderat eine politische Willensäußerung trifft. Wozu sind wir denn da? Dafür werden wir bezahlt!

Ich möchte noch etwas aufklären beziehungsweise richtigstellen. Es ist nicht Aufgabe des Kontrollamtes, grundsätzlich diesen Bau zu betreiben. Das ist freilich die Aufgabe des Bauherrn, das heißt, der Wiener Stadthalle, der GesmbH, und diese hat das an und für sich, unabhängig von der Kontrollamtsprüfung, in Ordnung zu bringen. Die Stadthallen GesmbH hat auch die juristischen und regressrechtlichen Forderungen zu stellen und das selbst zu überprüfen. Und das Kontrollamt hat nachträglich zu überprüfen, ob alles passt. – Das heißt: Es ist jetzt sehr wohl die Stadthalle am Zug, dass dort etwas geschieht.

Kollege Ellensohn hat gesagt: Wichtig ist, dass dann alles super funktioniert. – Es funktioniert aber nicht so super, wie wir uns das vorstellen! (*Zwischenruf von Amtsf StR Christian Oxonitsch.*) Im Herbst, Herr Stadtrat, hätte die Eröffnung sein sollen, und jetzt haben wir Februar, schon bald Anfang März! Es funktioniert eben

nicht richtig, und das gehört einmal festgestellt! (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Ich habe keine 16 Minuten mehr, ich habe mich ja schon zum zweiten Mal zu Wort gemeldet. Ich fasse mich kurz und komme ganz kurz auch zu Kollegin Hebein, die gesagt hat, was das Kontrollamt ihrer Meinung nach darf und nicht darf.

Ich lese § 73 vor: „Das Kontrollamt hat die gesamte Gebarung der Gemeinde und von den Organen der Gemeinde verwalteten, mit Rechtspersönlichkeit ausgestatteten Fonds und Stiftungen auf die ziffernmäßige Richtigkeit, auf die Ordnungsmäßigkeit und auf die Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit“ – da sind wir jetzt bei der Zweckmäßigkeit! – „zu prüfen.“ Das ist die sogenannte Gebarungskontrolle. (*GR Mag Thomas Reindl: Wir kennen die Stadtverfassung auch! Wir brauchen keine Belehrungen!*)

Herr Kollege Reindl! Ich glaube, Sie kennen sogar die Bestimmungen im § 73 unserer Stadtverfassung. Ich weiß aber nicht, ob die Frau Kollegin ihn so gut gekannt hat!

Das heißt: Auch die Zweckmäßigkeit kann überprüft werden. Das heißt, es kann auch überprüft werden, ob die Mittel entsprechend den entsprechenden politischen Vorgaben entsprechend zweckmäßig genützt wurden. Das wollen wir wissen! – Danke schön. (*Beifall bei FPÖ und ÖVP.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Ich möchte noch zwei, drei Bemerkungen machen.

Es wurde der Ausschuss angesprochen, in dem ich ja den Vorsitz geführt habe. Dort hat es zwei Argumentationsstränge gegeben, die sozusagen nicht ganz identisch sind. Die eine Argumentation kam von Kollegin Leeb, die gesagt hat, wir brauchen einen Systemwechsel. – Ich sage Ihnen: Das ist ein Systemwechsel ins Nichts, weil es gar nicht darum geht, dass man eine Schätzung hat. Diese kann nie stimmen! Das war die eine Tendenz, das nur ganz allgemein und ohne Kosten zu beschließen.

Die FPÖ wollte mehr das andere, nämlich einen Systemwechsel zu genauer Detailplanung, die es noch nicht geben kann. Sie hat diese daher vermisst, aber das ist bei einer Kostenschätzung ganz klar, weil das andere erst nachher kommt, nachdem wir es beschlossen haben. Das klappt seit vielen Jahren, eigentlich seitdem ich im Haus bin, genauso. Der Effekt ist: Manchmal werden die Schätzungen unterschritten, meist passen sie, und manchmal werden sie überschritten, dann muss aber das Hohe Haus noch einmal damit befasst werden. Es kann nicht sozusagen unter der Hand, wenn sich etwas geändert hat, einfach munter mehr ausgegeben werden, sondern dann gibt es hier wieder eine politische Willensäußerung, ob wir das trotzdem wollen.

Ich glaube, diese Vorgangsweise ist gut und richtig, und aus meiner Sicht stellt es sich so dar: Wer dafür ist, stimmt dafür, und wer dagegen ist, stimmt dagegen. Und

daher werden wir heute ja auch sehen, wer dafür ist, dass das, was im Akt gefordert wird, auch geschieht. Das werden wir gleich sehen.

Weiters wollte ich auf noch etwas hinweisen: Nachdem Sie uns das vorgelesen haben, möchte ich sagen: Es gibt auch Minderheitsrechte! – Ich bin zufrieden, wenn das Kontrollamt prüft, denn ich meine, das Kontrollamt soll prüfen. Wenn Sie jedoch – merkwürdigerweise, aber es ist so! – finden, nein, nein, das kann nicht sein, es muss auch eine Willensäußerung geben!, dann bedienen Sie sich des Minderheitsrechts. Aber das wollen Sie ebenfalls nicht, und das ist auch merkwürdig!

Ich meine: Wenn der Zug fährt und alles überprüft wird und auch die Zweckmäßigkeit immer mit überprüft wird, dann sollte uns das genügen! In diesem Sinn empfehle ich natürlich, die beiden jetzt sozusagen überholten Anträge entsprechend abzulehnen, weil wir sie nicht brauchen. Ich bitte aber, dem Akt natürlich zuzustimmen, und ich bitte, die Abstimmung in diesem Sinne durchzuführen. – Vielen Dank. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte also jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das Aktenstück ist mit den Stimmen der SPÖ und der GRÜNEN gegen ÖVP und FPÖ angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die beiden vorliegenden Beschluss- und Resolutionsanträge.

Der erste der beiden Anträge betrifft die Prüfung der Sanierung des Stadthallenbades durch das Kontrollamt. In formeller Hinsicht ist die sofortige Abstimmung verlangt. Ich bitte also jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Beschlussantrag ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Dies wird unterstützt von der FPÖ, der ÖVP und Kollegen Aigner gegen die Stimmen von SPÖ und GRÜNEN und ist somit nicht angenommen.

Der zweite Beschlussantrag, ebenfalls eingebracht von der ÖVP, Leeb, Anger-Koch und Feldmann, betrifft die Prüfung der Baumängel in der Therme Wien durch das Kontrollamt. In formeller Hinsicht wird auch diesfalls die sofortige Abstimmung verlangt. Ich bitte also jene Damen und Herren, die dem Antrag ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Es erfolgt Zustimmung von ÖVP, FPÖ und GR Aigner gegen die Stimmen der Regierungsfractionen, und damit ist der Beschlussantrag ebenfalls abgelehnt.

Es gelangt nunmehr Postnummer 27 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7939 im 23. Bezirk, KatGen Erlaa und Siebenhirten. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Gaal, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Kathrin **Gaal**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr GR Dipl-Ing Stiftner. Ich erteile es ihm.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Werte Damen und Herren!

Mir ist es ein Anliegen, zu diesem Projekt insofern Stellung zu nehmen, als es ein Beispiel dafür ist, wie man grundsätzlich sehr komplexe und auch sehr weitgehende Planungsprojekte nicht macht. Ich werde in den nächsten Minuten zu argumentieren versuchen, warum Rot-Grün – beziehungsweise in diesem Fall vielleicht mehr sogar Grün – einer Fehlentwicklung aufsitzen, die wir dann über viele Jahre ausbaden müssen werden.

Worum geht es hier? – Es geht hier darum, dass in einem Bezirksteil, der derzeit vor allem gewerblich genutzt ist und der einen sehr großen Anteil an hohem Verbauungspotenzial hat – und zwar sowohl in der Breite als auch in der Höhe, es geht hier um Bauprojekte bis zu 26 m –, ein Projekt geschaffen wird, das sicherlich dem Charakter dieses Bezirksteils nicht entspricht. Darüber hinaus gibt es natürlich auch – und das scheint das Zugeständnis von Rot an Grün zu sein – eine Sonderlocke, was das Stellplatzregulativ betrifft, indem man hier auf 70 Prozent Stellplatzquote zurückgeht. Und das geschieht bei einem Projekt, bei welchem man weiß, dass dort wesentlich mehr als ein Fahrzeug pro Wohneinheit der Regelfall sein wird, weil einfach die Topologie des Bezirkes das notwendig macht.

Drittens hat es mich in diesem Zusammenhang ein wenig beschämt, dass wieder einmal das Thema Bürgerbeteiligung, welches die Frau Vizebürgermeisterin von den GRÜNEN unbedingt auf ihrem Türschild anbringen musste, nicht zum Zug gekommen ist. Bürgerbeteiligung ist offenbar nicht das, was die GRÜNEN gerne haben, wenn es um andere Menschen geht. Basisdemokratie ist offenbar etwas für die eigene Familie, wenn aber jene Menschen eingebunden werden sollen, die es ehrlich betrifft, dann geschieht wieder einmal nichts, und das ist ein weiteres Zeichen einer demokratischen Bankrotterklärung dieser rot-grünen Stadtregierung, sehr geehrte Damen und Herren.

Mit diesem Projekt, das unter dem Deckmantel der Verkehrsökologie läuft, wollen wahrscheinlich die GRÜNEN einmal mehr die Autofahrer mobben. Bisher haben die GRÜNEN grundsätzlich nur den Straßenbau blockiert, es wundert mich aber nicht, dass sie jetzt auch noch beginnen, den Garagenbau zu reglementieren und zu minimieren.

Zugegebenermaßen ist es nicht ungeschickt, wenn man bei einem Projekt, bei dem es – vorgeblich – in der Nähe eine U-Bahn-Station gibt, glaubt, sagen zu können, dass die Bewohnerinnen und Bewohner nicht unbedingt ein Auto benötigen. Das mag auf den ersten Blick vielleicht augenscheinlich sein, auf den zweiten Blick ist das aber komplett falsch! Denn die Idee einer Bike City ist in diesem Bereich mit Sicherheit ein falsches Projekt! Ein solches Projekt zeugt von unsachlicher Kenntnis der regionalen Situation und ist rein ideologisch geprägt, und es richtet sich am Ende des Tages ausschließlich gegen die Autofahrerinnen und Autofahrer.

Im gesamten Endausbauziel soll letztlich, nach den

Sandkastenspielen der GRÜNEN, wohl jeder Bezirk Parkraumbewirtschaftung haben, und es soll offensichtlich auch ein Bezirk wie Liesing, in dem sich dieses Bauprojekt befindet, irgendwann einmal, wenn auch nicht gleich im nächsten Schritt, zu einer Parkraumbewirtschaftungszone werden. Das hat einerseits natürlich den Nachteil, dass man in dem Wohnbauprojekt weniger Parkplätze hat, wenn man diese vermindert und verhindert. Auf der anderen Seite verteuert man sie und reduziert sie auch durch die Maßnahmen auf der Straße. Sehr geehrte Damen und Herren! Das ist also eine ganz klare Mobbingaktion gegen Autofahrer, gegen die Menschen, die das Auto beruflich benötigen, gegen jene Menschen, die auch Leistungsträger in dieser Stadt sind!

Es besteht ja auch die Möglichkeit, Volksgaragen zu machen und sie mit entsprechenden Förderungen auch entsprechend attraktiv zu halten, um damit der nicht unprekären Parkplatzsituation in einem Gebiet, wo es derzeit noch weniger Probleme gibt, diese aber in Zukunft sicherlich stärker werden, proaktiv entgegenzuwirken. Das wäre der richtige Weg, einen solchen Weg würde eine ordentliche Stadtplanung der Zukunft verdienen!

Ich möchte als einer, der aus diesem Bezirk kommt und dort wohnt, ganz klar sagen: Sicherlich können die Leute in die Innenstadt mit der U-Bahn fahren. Etwa bei ihrem täglichen Einkauf sind die Menschen in diesem Gebiet, von dem jetzt bei der Flächenwidmung die Rede ist, aber ohne Auto aufgeschmissen, denn der nächste größere Supermarkt ist zwei Kilometer entfernt, und es gibt nicht einmal irgendein öffentliches Verkehrsmittel, das dort hinführt. Und ich frage mich, ob es zumutbar ist, den wöchentlichen Einkauf mit dem Fahrrad zu erledigen!

Ich weiß nicht, welche Ideologie hinter den ganzen Projekten steht. Tatsächlich ist das einfach ein Sandkastenspiel. Praktisch werden die Leute aber selbstverständlich ein Auto haben müssen, denn gerade Liesing ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht gerade bevorteilt! Es gibt dort eine U-Bahn-Linie, und wenn man das Glück hat, gerade entlang dieser zu wohnen oder zu arbeiten, dann hat man es ein bisschen leichter. Aber Querverbindungen gibt es überhaupt nicht, und schon gar keine Schnellverbindungen! Und genau diese Kritik müssen Sie sich, sehr geehrte Damen und Herren von Rot und Grün, einmal mehr gefallen lassen!

Ein weiterer Punkt ist die Gebäudehöhe. Im umgrenzten Gebiet ist Bauklasse I der Regelfall, und Sie widmen hier Bauklasse III und Gebäudehöhen bis zu 26 m. Wenn man sich die Topologie anschaut, dann wird ganz klar, dass es dann das Problem geben wird, dass dadurch natürlich bestehende, sehr hoch qualitative Wohneinrichtungen beschattet werden. Das heißt, die Menschen werden dann von der Sonne abgeschnitten, sie erleiden eine Verminderung der Lebensqualität und natürlich auch eine Wertminderung ihrer Liegenschaften. Und Sie, sehr geehrte Damen und Herren von Rot und Grün, werden den Bürgern und Bürgerinnen dann erklären müssen, warum sie wieder einmal durch

unnötige und schlechte Planung ein sehr hochwertiges Wohngebiet entwerten wollen.

Ein Weiteres sei Ihnen auch noch ins Stammbuch geschrieben, nämlich die Frage der zukünftigen Zielkonflikte. – Wenn man ein Gewerbegebiet, wo jetzt ein respektable Abstand zum Wohngebiet herrscht, verdicht verbaut und dann dort natürlich gewerbliche Flächen hat, wo Quell- und Zielverkehr mit LKW der Regelfall ist beziehungsweise sein muss, dann frage ich mich: Was erzählen sie jenen Menschen, die dann in diesem Gebiet wohnen wollen, ehrlicherweise über ihre Lebensqualität?

Natürlich wird es dort dann auch entsprechenden Verkehrslärm geben, während jetzt in diesem Gebiet, wo nur wenige Menschen wohnen, die Lebensqualität in Summe sehr hoch ist. Und dann wird es natürlich zu Protesten kommen. Dann werden beide Seiten unglücklich sein: Auch jene Unternehmer, die schon lange und traditionell in diesem Gebiet sind, werden Probleme mit den Anrainern haben, und die Anrainer haben natürlich aus ihrer egoistischen Sicht auch das Recht, entsprechend ruhig zu wohnen. Das ist von vornherein aber eigentlich kein Konflikt zwischen den Parteien, sondern das ist ein Konflikt, den Sie, sehr geehrte Damen und Herren von Rot-Grün, einmal mehr programmieren und heraufbeschwören. Sie sollten daher auch einmal die Verantwortung für Ihre vollkommen falsche Planung, für Ihre ideologisch und sachpolitisch falsche Planung übernehmen!

Aus meiner Sicht haben Sie einmal mehr verpasst, wenn Sie das heute beschließen, zu verhindern, dass die Lebensqualität in einem der Bezirke vermindert wird, die noch in Ordnung sind. Wir werden dem natürlich nicht zustimmen, *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr. Sigrid Pilz: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Seidl. Ich erteile es ihm.

GR Wolfgang Seidl (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Werte Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Ich glaube, den Ausführungen des Kollegen Stiftner ist nichts mehr hinzuzufügen. Die Autofahrerfeindlichkeit ist einfach unglaublich, und man sollte diese ablehnen.

Ich möchte allerdings zu diesem Tagesordnungspunkt einen Beschlussantrag der GRen Wolfgang Seidl, Anton Mahdalik und Henriette Frank betreffend das Bauvorhaben in der Haussteinstraße 7 einbringen.

Wenn ich richtig gelesen habe, ist mein Nachredner Herr Hora, und Herr Hora kennt die Haussteinstraße 7. Diese befindet sich im 2. Bezirk. Vor zwei Monaten haben wir schon einmal den Antrag eingebracht, damals wurde er abgelehnt. Ich habe allerdings zeitgleich an StR Ludwig eine Anfrage gestellt. Es befindet sich dort eine kleine Grünfläche, die wir gerne umgewidmet hätten, und ich habe den Herrn Stadtrat gefragt, was denn dort geplant ist. Der Herr Stadtrat gab mir am 23. Dezember 2011 die Antwort, dass dort nichts geplant ist und er auch nicht wüsste, dass dort in Zukunft etwas geplant wird. – Eigenartigerweise läuft aber Herr Hora im Bezirk herum und erzählt Schauermärchen, was denn dort alles

geplant sei. Und aus diesem Grund, meine Damen und Herren, stellen wir heute noch einmal folgenden Beschlussantrag:

„Der Wiener Gemeinderat ersucht die amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung, eine Bebauung der Fläche in der Haussteinstraße 7 allenfalls auch mit einer Bausperre zu verhindern. In weiterer Folge möge die Grünfläche der Pensionsversicherungsanstalt in der Haussteinstraße 7 wieder rückgewidmet werden.“

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung dieses Antrages beantragt.“

Ich ersuche um Zustimmung. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mahdalik. Ich erteile es ihm.

GR Anton **Mahdalik** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Frau Berichterstatterin! Werte Damen und Herren!

Ich habe mir gedacht: Einmal komme ich davon, ohne dass Charly Hora nach mir auf Petze macht und sagt: Bitte, Herr Vorsitzender, er hat schon wieder nicht zum Aktenstück gesprochen! – Aber es bleibt mir auch heute nicht erspart, denn sonst hättest du vorher gesprochen, und du wirst dich nachher noch nachmelden, wie ich annehme.

Aber nachdem wir heute schon einiges erlebt haben, ohne dass der Vorsitzende einen Rotlauf gekriegt hat, nämlich dass Kollege Deutsch über Grosny statt über Gesundheit gesprochen hat und dass Kollege Kurti Wagner uns vor Augen geführt hat, dass auch „ausmisten“ ein verbotenes Wort ist, frage ich mich, wann „Mahlzeit“ auch auf die schwarze Liste kommt! Ich glaube, in den späten 30er und frühen 40er Jahren hat man in Österreich vor dem Essen auch „Mahlzeit“ gesagt und nicht „juten Appetit“, und ich möchte fragen, was Kurti Wagner zu Mittag sagt: Wahrscheinlich auch „Mahlzeit“, obwohl das vermutlich auch die Unaussprechlichen zu Mittag gesagt haben. *(GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Wir sind nicht auf dem Land!)*

Man darf also ausmisten auch nicht mehr sagen, wie wir heute gehört haben. – Das waren jetzt nur einige Beispiele, dass nicht zum Aktenstück beziehungsweise zum Thema gesprochen wurde.

Zu erwähnen sei auch StRin Vassilakou, die in der Fragestunde auf eine ganz deutliche Frage, wie es denn ... *(Zwischenruf von GR Mag Thomas Reindl.)* Ich verstehe dich mit dem Schal genauso wenig, wie ich den Maresch verstehe! Gib ihn bitte herunter, dann verstehe ich den Zwischenruf!

StRin Vassilakou hat auf die Frage, wie sie es mit der Donauquerung hält, über den Tunnel schwadroniert. Also werde ich mir erlauben, vielleicht auch nicht die gesamte Redezeit für das Aktenstück aufzuwenden.

Ich möchte gleich vorweg anführen, dass auch wir aus besagten Gründen – Kollege Stiftner hat das bereits trefflich ausgeführt – dieses Aktenstück ablehnen werden, weil die Verkehrslage in Liesing in weiten Bereichen insgesamt mehr als angespannt ist.

Das aktuelle Projekt ist jenes im Kaltenleutgebener Tal, ein Monsterprojekt auf dem Gelände der ehemaligen Zementfabrik, im Zusammenhang mit welchem es Bezirksvorsteher Wurm wieder einmal geschafft hat unterzugehen und seine Zusagen gegenüber der Bevölkerung nicht einzuhalten. Die Wohnungsanzahl wird nicht halbiert, wie er in den Raum gestellt hat, sondern das Monsterprojekt soll in dieser Größe mit all seinen negativen Begleiterscheinungen kommen.

Die SPÖ ist allerdings Meisterin darin, Realitätsverweigerung zu betreiben. Wenn gesagt wird, wir bauen nicht für jede Wohnung einen Stellplatz, sondern nur zum Beispiel im Verhältnis null zu sieben, dann glauben Sie, dass dann weniger Autos auf der Straße unterwegs sind und sich die ganze Sache erledigt hat, weil man weniger Parkplätze baut, als vorgeschrieben wäre. Dem ist aber natürlich nicht so!

Man braucht sich nur das Beispiel der autofreien Stadt anzusehen! Seit vielen Jahren gibt es ein Vorzeigeprojekt der GRÜNEN an der Donaufelderstraße/Ecke Fultonstraße. Dort wurde den Wohnungskäufern beziehungsweise Wohnungsnutzern untersagt, ein Auto zu besitzen; sie dürfen nur eines benutzen, wenn es ein Firmenauto ist. Natürlich haben alle das unterschrieben, und das Auto ist halt dann auf die Mally-Tante oder den Peppi-Onkel geschrieben worden und ist drei Mal um die Ecke gestanden, die Leute haben sich aber natürlich nicht an die Vorgaben gehalten. Und die Autos sind auch nicht von der Straße verschwunden, sondern irgendwo anders gestanden, nämlich am Laterndlparkplatz.

Genauso wird es auch in Liesing vor sich gehen, und diese Realitätsverweigerung verbessert den Verkehr in keiner Weise. Ganz im Gegenteil! Die Parkplatzsuche wird verlängert und die Abgas- und Feinstaubbelastung erhöht, und das will die Bevölkerung nicht, und das wollen wir von den Freiheitlichen auch nicht, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Mir kommt StRin Vassilakou – politisch gesehen – oft vor wie ein kleines Kind, wenn sie sagt, ich will, ich will, ich will, dass die Autos endlich von der Straße verschwinden, dass der Billa in Zukunft vielleicht mit der Rikscha zustellt und dass die Radwege bei Schneefall vor den Gehsteigen geräumt werden. – Letzteres hat man vor Kurzem bei dem starken Schneefällen übrigens tatsächlich erlebt.

Nur ein Beispiel dafür: In der Wittelsbachgasse ist der Schneepflug auf dem Radweg gefahren und hat den Schnee vom Radweg auf den Gehsteig geschoben. Daraufhin sind die Leute zum Fahrer gegangen, haben ihn angehalten und haben ihn mit höflicheren Worten gefragt, ob er gerade gegen einen Gemeindebau gerannt ist. Darauf hat er gesagt, ich kann nichts dafür, bitte seid mir nicht böse, das ist ein Befehl beziehungsweise eine Anweisung von ganz oben.

Ich nehme nicht an, dass damit der Bürgermeister gemeint ist, sondern ich glaube eher, dass die Stadträtin dahintersteht! In Zukunft werden also die Radwege vorher geräumt werden, und die Fußgänger, die wir eigentlich auch fördern, deren Anzahl im letzten Jahr um

1 Prozent explosiv gestiegen ist, wie die Frau Stadträtin gesagt hat, können dann durch 20 cm Schnee stapfen! – Wenn das die von den Roten unterstützte Verkehrspolitik der Grünen ist, dann sage ich nur, Gute Nacht, Wien! Da waren wir mit StR Schicker noch besser bedient! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Wir von den Freiheitlichen wollen noch einiges: Wir wollen zum Beispiel, dass die Autofahrer nicht wie die Christbäume abgeräumt werden, etwa durchs kostenpflichtige Parkpickerln. Und wir wollen auch nicht, dass, wie erwähnt, durch Autofahrerschikanen, durch unnötige Radständer und Poller auf Parkflächen die Parkplatzsuche verlängert und die Belastung für die Menschen in puncto Abgase und Feinstaub erhöht wird.

Wir wollen auch nicht, dass sogenannte Informationsveranstaltungen zum Parkpickerl in den Bezirken wie Heizdeckenfahrten abgehalten werden, bei welchen kritische Stimmen erst gar nicht zugelassen werden und von den Bezirksvorstehern und Beamten versucht wird, ein schlechtes Produkt schönzureden. Dass die Bürger daraufhin entsprechenden Unmut gezeigt haben, haben auch die Zeitungsberichte ganz klar und deutlich zum Ausdruck gebracht.

Ich und wir von den Freiheitlichen wollen auch, dass die grünen Beiwagerln zum Beispiel auf ihre Dienstwagerln verzichten, denn ganz so, wie die GRÜNEN immer sagen, dass sie auf dem Rad geboren und aufgewachsen sind und auch Fernreisen auf dem Fahrrad unternehmen, verhält es sich ja auch nicht! Die Frau Stadträtin hat auch ein Dienstauto, wenn auch ein hybridgetriebenes, und dieses ist durchaus auch in Verwendung, wenn nicht gerade der Chauffeur wieder Fersengeld gegeben hat.

Aber ich würde mir erwarten, dass Sie als leuchtendes Vorbild, die Sie der Steigerung des Radverkehrs, der wir durchaus zustimmen, tagtäglich das Wort reden, auch mit gutem Beispiel vorangehen und das Fahrrad auch dann benützen, wenn keine Kameras in der Nähe sind! Das wäre ein Anliegen und würde vielleicht wirklich zu einem Anstieg des Radverkehrs führen, den man dann, wie die Frau Stadträtin schon zwei Mal gesagt hat, als Sensation bezeichnen kann!

Wie gesagt, um 1 Prozent ist er schon gestiegen, was angeblich eine Sensation ist. Wir haben jetzt nachgeschaut, welche Explosionen des Radverkehrs der ehemalige Verkehrsstadtrat von der SPÖ, Rudi Schicker, herbeigeführt hat. – Er ist da schon auf ganz andere Zahlen gekommen! Von 2006 bis 2010 ist der Radverkehr um 40 Prozent explodiert. *(Beifall von GR Mag Johann Gudenus, MAIS.)*

Das zeigt aber, was möglich ist, wenn man die Zählungen selbst durchführt. Wenn wir die Zählungen durchführen lassen, dann kommen wir auch auf andere Zahlen als auf 1 Prozent! Dann wäre der Radverkehr wirklich explodiert und hätte man das wirklich als Sensation bezeichnen können!

Auch der Fußgängerverkehr ist um 1 Prozent gestiegen, und das ist auch eine Sensation nach den Worten der Frau Stadträtin. Ich hoffe, das 1 Prozent sind

nicht all jene, die bei den Schneefällen in der Wittelsbachgasse unterwegs waren, denn sonst werden sie es sich überlegen, ob sie das nächste Mal zu Fuß gehen oder eher mit dem Auto oder mit dem Taxi fahren!

Jetzt möchte ich auch gleich einen Punkt streifen, der mir gerade in Sachen Taxi einfällt. – Dieses neue, an sich gute Projekt des Carsharings, nämlich das „Car 2 Go“ ist – das sei unter uns erwähnt – auch deswegen so gut, weil es international erprobt ist. Dieses betreibt ja ein Privatunternehmen, eine Tochter von Daimler, und darum funktioniert das Ganze. Das hat nicht die SPÖ erfunden und durchgeführt, sonst hätte das Ganze wohl ein bisschen anders ausgeschaut, zum Beispiel so wie damals bei den Gratisrädern, die dann alle in Krakau oder in Warschau gelandet sind. *(Zwischenruf von GRin Karin Schrödl.)*

Dieses an sich begrüßenswerte Projekt, das wirklich gut läuft, bei dem die Autos am Laterndlparkplatz stehen, wobei die Smarts ja nicht viel Parkplatz verbrauchen, versucht die Frau Stadträtin – ich weiß nicht, ob die SPÖ auch dafür ist – jetzt wieder zu konterkarieren beziehungsweise in vieler Augen unbeliebt zu machen, indem gesagt wird, dass man jetzt eigene reservierte Standplätze für „Car 2 Go“ auf Laterndlparkplätzen schaffen will, wie der Tageszeitung „Heute“ unwidersprochen zu entnehmen war.

Wenn dem so ist, kann ich mir erstens nicht vorstellen, dass das rechtlich hält, denn die Bevorzugung gegenüber dem Individualverkehr oder anderen Firmen wäre wohl kaum höchstgerichtlich durchzufechten, und vor allem würde es den eigentlichen Sinn dieses Carsharings widersprechen, dass die Autos an allen Ecken und Enden der Stadt herumstehen. Leider gibt es das noch nicht in der ganzen Stadt, in Eßling muss ich leider noch darauf verzichten! Aber gerade das macht ja den Reiz dieses Systems aus! Es gibt eine Super-App, man schaut, wo das nächste Auto steht, geht runter, geht 400 m und steigt dort ein. Wenn es jetzt aber diese fixen Stellplätze geben sollte, dann macht man erstens den ohnehin gebeutelten Taxiunternehmen Konkurrenz, und zweitens stehen dann wahrscheinlich, außer man schnalzt die Zahl der Autos enorm hinauf, nicht mehr so viele Autos dort, wo sie wirklich gebraucht werden.

Daher sagen wir, falls das so geplant ist: Nein, keine fix reservierten Laterndlparkplätze für diese „Car 2 Go“-Autos, wo kein anderer stehen darf. Das wollen wir hier klar und deutlich festhalten. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Die GRÜNEN wollen sehr viel, die SPÖ ist schon eher zufrieden, aber sie will hie und da auch wissen, was das Volk denkt, beziehungsweise nicht, was das Volk, sondern was die eigenen Genossen denken. Ihr seid nämlich nicht nur nicht auf der Straße oder bei bierdunstigen und manchmal rauchgeschwängerten Stammtischen unterwegs, wo man erfährt, was das Volk wirklich denkt, sondern man hat den Eindruck, dass ihr nicht einmal in den eigenen Sektionen unterwegs seid, denn sonst müsstet ihr nicht die größte Mitgliederbefragungsaktion der Geschichte der SPÖ durchführen, bei der übrigens nur 10 Prozent mitgemacht

haben, um dann festzustellen, dass die Leute sehr viel von dem, was die FPÖ seit Jahren trommelt, wollen.

Wenn dann von der größten Mitgliederbefragung der SPÖ-Wien aller Zeiten zwei Aussagen übrig bleiben, dass nämlich in Wien Deutsch gesprochen werden soll – na schau!, die Hassprediger in den Moscheen werden sich aber nicht daran halten! – und dass straffällige Ausländer abgeschoben werden sollen, dann kann man sagen: Hättet ihr nur Teile unseres Parteiprogramms abgeschrieben, dann hättet ihr euch das ganze Geld erspart!

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz** (*unterbrechend*): Herr Kollege Mahdaliq! Was hat das, was Sie hier jetzt vortragen, mit dem Aktenstück zu tun?

GR Anton **Mahdaliq** (*fortsetzend*): Frau Vorsitzende!

Was hatte bei den Ausführungen des Kollegen Margulies Herr Meischberger mit dem Thema zu tun? – Überhaupt nichts! Dabei ist es ums AKH gegangen. Das Beispiel habe ich mir nur aufgehoben, falls wieder einmal, so wie beim geschätzten Landtagspräsidenten, die Redefreiheit ...

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz** (*unterbrechend*): Ich darf Sie bitten, zum Aktenstück zu sprechen!

GR Anton **Mahdaliq** (*fortsetzend*): ... der freiheitlichen Mandatare in undemokratischer Art und Weise beschnitten wird, denn dagegen verwehren wir uns, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Wenn wir schon bei Kollegen Margulies sind, möchte ich sagen, auf einem Auge war er schon wieder blind! Als in Zwischenrufen der Name Langthaler einige Male gefallen ist, hat er offensichtlich einen partiellen Amnesieschub bekommen und sich gedacht, Langthaler, lang her, obwohl Frau Langthaler zufolge den Aussagen des Herrn Hohegger belastet wird, und dessen Aussagen wird in mancherlei Hinsicht von Rot und Grün sehr viel Glauben geschenkt! – Wenn man Hoheggers Aussagen Glauben schenken darf, dann hat Frau Langthaler auch öfters recht kräftig zugelangt, wobei die Leistung für die kassierten Honorare auch noch nicht gänzlich ausdiskutiert ist. Davon wollte Kollege Margulies nichts wissen!

Um nun zum Thema Stadtentwicklung und Verkehr nach meinem kurzen Exkurs nach dem Vorbild roter und grüner Mandatare zurückzukehren, möchte ich noch zwei Beschlussanträge einbringen, die auch die Stadtplanung und Verkehrsplanung betreffen. Es handelt sich hierbei um Fälle, in denen die Stadt Wien, die rot-grüne Stadtregierung und die grüne Stadtplanung Gefahr laufen, es wieder einmal zu versammeln, nämlich erstens beim größten Stadtentwicklungsprojekt Mitteleuropas auf dem Asperner Flugfeld: Diesfalls hat die TU – und das ist keine Vorfeldorganisation von uns – heftige Kritik an der Verkehrsplanung geübt, und diese objektive Studie sollte man sich zu Herzen nehmen und die Masterplanung noch einmal überarbeiten.

Darum stellen wir heute folgenden Beschlussantrag: Der Wiener Bürgermeister und die amtsführenden Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und

BürgerInnenbeteiligung werden ersucht, das Verkehrskonzept Seestadt Aspern im Bezug auf die Kritikpunkte der TU-Wien-Studie zu evaluieren und im Sinne der künftigen Bewohner die Fahrwege kurz und geradlinig zu halten. Die entsprechende Zuweisung an den Ausschuss ist beantragt. (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Zweitens mussten wir bei Frau StRin Vassilakou zum Beispiel in Bezug aufs Radfahren und aufs Autofahren feststellen, dass Wein trinken doch ein bisschen angenehmer ist, als das Wasser zu trinken, das man predigt. Und so verhält es sich auch beim Thema Otto-Wagner-Spital. Dort wurde das Monsterprojekt zwar vorläufig einmal gestoppt, weil eine große Tageszeitung Druck gemacht hat. Das ist das Einzige, worauf die SPÖ wirklich reagiert. Und zugleich wurde die Zusage gegeben, dass die uneingeschränkte Zugänglichkeit des Geländes, außer dort, wo schon gebaut wird, garantiert wird. Dem ist jedoch natürlich nicht so! Das Osttor des Otto-Wagner-Spitals in der Reizenpfeninggasse ist seit einiger Zeit ohne wirklich sachlich haltbare Begründung gesperrt, denn ob der Gefährlichkeit – Baustelle hin, Baustelle her – müsste man eigentlich halb Wien absperren! Für die Baustellenabsicherung ist die Firma beziehungsweise der Bauträger zuständig und nicht der KAV, der dann die Sperre verhängt hat.

Und es wurde in den letzten Tagen auch ein Stück Mauer niedergefallen. Solche Sachen werden immer am Freitag Nachmittag oder am Samstag gemacht, und zwar in der Hoffnung, dass die Bürger das nicht merken oder erst später merken. Aber die Bürger passen schon auf, und wir bekommen solche Informationen auch gleich immer mit Foto geliefert!

Gleichzeitig wurden im Inneren, im Ostteil des Otto-Wagner-Spitals umfangreiche Absperrungen vorgenommen, deren Sinnhaftigkeit und Zielsetzung überhaupt unklar ist. Darum fordern wir hier und heute, dass sich der Gemeinderat für die Öffnung des Tores in der Reizenpfeninggasse sowie die Rücknahme der großräumigen Sperren im Ostteil des Areals aussprechen soll. Diesbezüglich verlangen wir die sofortige Abstimmung.

Wie Sie gehört haben, sehr geehrte Frau Vorsitzende, Frau Berichterstatterin, werte Damen und Herren, braucht man sozusagen nur ein paar Teile der Stadt herauszupicken, die gerade aus einem Tagesordnungspunkt hervorgehen, und nur einen kurzen Bogen zu anderen Stadtentwicklungsbereichen zu spannen: Dann kommt man drauf, dass heute – aus unserer Sicht nicht unerwarteterweise – in der Stadt- und Verkehrsplanung noch mehr schief rennt, als es noch zu Zeiten der SPÖ-Alleinregierung der Fall war. Falsche Prioritäten werden gesetzt, obwohl Kollege Baron heute auch erwähnt hat, dass wir für eine Verbesserung des Modal-Split zu Gunsten des öffentlichen Verkehrs natürlich jederzeit zu haben sind, wenn das nicht auf Kosten einer Gruppe von Verkehrsteilnehmern, nämlich der Autofahrer, geschieht.

Darum sagen wir: Ändern Sie diese Linie! Schalten Sie Ihren Verstand ein, lassen Sie Intelligenz und

Umsicht walten, und spielen Sie nicht die einzelnen Verkehrsteilnehmergruppen gegeneinander aus. – Vielen Dank.

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Ellensohn gemeldet. Ich erteile ihm das Wort. *(GR Mag Thomas Reindl: Nicht wahr, Toni, es tut halt weh, dass du nicht Stadtrat geworden bist!)*

GR David **Ellensohn** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Es wird wahrscheinlich eine vieljährige Übung werden: Wir haben uns aber jedenfalls angewöhnt, dass wir das sofort wieder richtigstellen, wenn die FPÖ oder jemand anders glaubt, in diesem ganzen Korruptionssumpf, in dem diese Republik zu einem guten Teil versinkt, auch uns anpatzen zu müssen. All das ist jetzt schön wieder aufgeräumt worden, denn es ist eh klar, dass das nicht stimmt!

Monika Langthaler wurde vom Vorredner in die Nähe der Meischbergers gerückt, was leider auch ein paar Medien in der letzten Woche getan haben. Diese haben schon alle zurückgerudert. Man könnte es also mittlerweile auch wissen, aber ich sage es gerne noch einmal, und man kann es auch nachlesen, entweder bei den Medien oder in der Klage, die Monika Langthaler gegen Hohegger anstrengt hat, oder auch im Blog des Peter Pilz. Dort ist das alles leicht nachzuvollziehen.

Es ist ganz einfach: Wenn Geld fließt, muss man sich nur die Frage stellen, wo die eigene Leistung war. – Bei Monika Langthaler handelt es sich nicht um unübersichtliche hunderttausend oder Millionen Euro, sondern um 2 Rechnungen, die in Summe nicht einmal 5 000 EUR ausmachen. Es handelt sich jeweils um eine Studie mit 28 Seiten um 2 500 EUR, also knapp 100 EUR pro Seite, und das ist für eine solche Studie in diesem Land nix!

Ich ziehe nur einen Vergleich: Wenn Hohegger eine Studie zum Glücksspiel macht, dann kosten neun A4-Seiten 300 000 EUR! Das sage ich jetzt, dass man ein Gefühl dafür bekommt: Das sind 33 000 EUR pro Seite! Im Vergleich zu 90 EUR kann man sich ausrechnen, wo vermutlich ... Es gilt wie immer die Unschuldsvermutung! Heute heißt die Unschuldsvermutung Harry Himmer, gestern hat die Unschuldsvermutung Karl Heinz Grasser geheißen, und vorgestern hat sie Walter Meischberger geheißen. *(Zwischenruf von GR Mag Dr Alfred Wansch.)*

Wir wissen es: Das ist ein Ablenkungsmanöver, das Sie jetzt noch lange zu betreiben versuchen werden! Aber es macht nichts! Es kommt im Zusammenhang mit diesem Telekomskandal in diesem Untersuchungsausschuss eh alles ans Licht! Die werden schon draufkommen, wer in wie viel Dreck sitzt! Die FPÖ mit beachtlich mehr, als sie gerne hätte, und die GRÜNEN einmal mehr mit nix. – Vielen Dank.

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Chorherr. Ich erteile es.

GR Mag Christoph **Chorherr** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Ich könnte auf viele Argumente sachlich eingehen, möchte aber nur einige wenige herausgreifen. Bevor ich

auf die Perfektastraße und auf Herrn Aigner zugehe, möchte ich nur einen einzigen Punkt gegenüber Herrn Mahdaliik betreffend „Car 2 Go“ sagen.

Ich könnte auch sagen, wenn ich grüne Haare hätte, dann würde das und das und das passieren. Ich habe aber keine grünen Haare. Und genauso ist es einfach unrichtig beziehungsweise sind Sie falsch informiert: Selbstverständlich wird „Car 2 Go“ weiter funktionieren, wie es funktioniert. Tatsache ist, dass es weitere Carsharing-Betreiber in Wien gibt, deren Autos derzeit in Garagen untergebracht sind, die sich bemühen, dafür nach Möglichkeit auch Carsharing-Plätze an der Oberfläche zur Verfügung zu stellen. Darüber gibt es Gespräche. Das hat aber überhaupt nichts mit „Car 2 Go“ zu tun.

Es würde mir jetzt zu viel Zeit rauben, auf das rechtliche Korsett, in dem sich „Car 2 Go“ befindet, einzugehen. Sie können „Car 2 Go“ gern weiterhin nutzen. Die App wird bleiben. Die Autos können geparkt werden, wo man will, daran wird sich nichts ändern, auch wenn eine Tageszeitung das schreibt.

Jetzt zur Perfektastraße: Bevor ich auf das Verkehrsmodell eingehe, würde ich Herrn Aigner ersuchen, den Flächenwidmungsplan zu lesen. Herr Aigner hat gesagt, dass es dort jetzt einige Bauklasse-III-Häuser gibt und rundherum alles Bauklasse I ist. *(GR Karlheinz Hora: Das war Herr Stiftner!)*

Das war Herr Stiftner! Sorry! Ich weiß nicht, wen ich jetzt beleidigt habe! Ich meine Kollegen Stiftner. Entschuldigung!

Er hat gesagt, dass dort ein Bauklasse-III-Objekt alles beschattet, weil rundherum alles Bauklasse I ist. Herr Stiftner! Ich habe mir jetzt den Flächenwidmungsplan angesehen: Unmittelbar anrainend an dieses Gebiet, das jetzt bebaut wird, befinden sich durchgängig Bauklasse-III-Bauten. *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Mit besonderen Bebauungsbestimmungen!)*

Sie waren vielleicht auch dort! Ich war jedenfalls dort. Es würde jetzt zu lange dauern, all die Unrichtigkeiten, die sie genannt haben, darzustellen. Aber schauen Sie sich an, wie dort die Bebauung ist! Die Bestandwidmung ist eine Bauklasse III. Das nur nebenbei, was die Beschattung betrifft.

Das ganze Projekt geht prinzipiell zurück auf das Jahr 2003. Dabei handelt es sich nicht um irgendeine Planung, die irgendein Roter oder Grüner oder irgendjemand gemacht hat, sondern das war ein internationaler Wettbewerb, und wir sind froh, dass dieser stattfindet. Es war dies ein European-Wettbewerb im Jahr 2003. Für diejenigen, die das nicht wissen: Im Rahmen dieses Wettbewerbs kommen Architektinnen und Architekten aus ganz Europa, die Gemeinde Wien vergibt Grundstücke in Kooperation mit Bauträgern, und dann beschäftigen sich Teams, die aus internationalen Architekten bestehen, damit. Das, was jetzt realisiert wird, war das Siegerprojekt. Das war ein durchaus gar nicht einfaches Projekt, und wir sind froh darüber. Und heuer wird es wieder einen European-Wettbewerb geben, der sich damit beschäftigt. – So ist das entstanden.

So. Jetzt komme ich zur inkriminierten Verkehrsgeschichte. Die Geschichte erzähle ich im Detail all jenen, die sich dafür interessieren und die fragen, wie das dort wirklich funktioniert. – Im Grunde entsteht dort ein Angebot an intelligente Autofahrerinnen und Autofahrer. Das ist der Kern. *(Zwischenruf von GR Dipl-Ing Roman Stiftner.)* Horchen Sie einmal zu!

Ein sehr großer Teil der Anrainer – das zeigt auch die bereits angesprochene Modal-Split-Studie – benützt öffentliche Verkehrsmittel, benützt das Fahrrad oder geht zu Fuß. Und nur selten, an Wochenenden, zum Einkaufen oder wie auch immer, sind Autos relativ praktisch. Und sehr tief im Kopf ist verankert: Wenn ich manchmal ein Auto brauche, dann muss ich eines besitzen. – Es gibt diesen schönen Satz, der da lautet: Nur weil ich ab und zu auf ein Gulasch, ein Obi g'spritzt oder ein Bier gehe, muss ich mir deswegen auch nicht gleich ein Wirtshaus kaufen.

In diesem Sinne wird für diese Menschen, die nicht täglich das Auto benützen, ein Angebot geschaffen. Dieses Angebot wird vom Bauträger gemacht und nicht von der Gemeinde Wien, und dieses Angebot besteht darin, dass in dieser Wohnhausanlage, finanziell unterstützt, eine Anzahl von etwa fünf Carsharing-Autos sehr günstig zur Verfügung gestellt wird. *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Wie viele Leute wohnen dort, die dann fünf Autos zur Verfügung haben?)*

Man wird dann sehen, wie viele Leute dort sind! Dort sind jetzt einmal fünf Autos. *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Das ist lächerlich!)* Warten Sie ein bisschen! Das ist nicht lächerlich! Einer der Punkte, warum das nicht lächerlich ist, ist, dass sich der Bauträger von Anfang an um eine begleitende Verkehrsuntersuchung bemühen wird. *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Er wird sich darum bemühen! Aha!)* Er wird eine Verkehrsuntersuchung machen. Es ist dies übrigens kein grüner Bauträger und kein den Roten nahestehender Bauträger, sondern es ist dies das Österreichische Siedlungswerk, ein sehr engagierter Bauträger. Fragen Sie einmal Ihre Kollegen! Ich will gar nicht sagen, dass dieser Bauträger Schwarz nahe steht, aber wenn es Nähe zu einer Partei gibt, dann ist es so. Im Übrigen finde ich es absurd, dass Bauträger Parteien nahestehen, aber es ist so. Fragen Sie einmal nach! Dieser Bauträger hat sich nämlich bemüht, dass er das bekommt!

So. Es wird eine Untersuchung geben, die zeigen soll, dass Menschen kreativ sind. Ich erkläre das den sozusagen Gutwilligen, die gerne nachdenken und sich gerne Neues einfallen lassen: Wenn man umzieht, ist man bereit, sein Verkehrsverhalten neu zu organisieren. Und es ist in diesem Zusammenhang doch ein echter Denkanstoß, wenn man in einer Siedlung im ersten Jahr eine Gratisjahresnetzkarte vom Bauträger finanziert bekommt und dort derzeit fünf Carsharing-Autos unmittelbar in der Anlage zur Verfügung stehen, wobei ich mir vorstellen kann, dass diese Anzahl erhöht wird, wenn dieses Angebot sehr stark genutzt wird. Das ist derzeit einmal auf zehn Jahre garantiert. Diese Autos kann man dann nutzen, wenn man sie nutzen will, und das sind nicht irgendwelche Carsharing-Autos, sondern

Autos, die auch vom Bauträger signifikant unterstützt werden. Er hat auch eine Preisvorstellung geäußert: Es sollen rund 50 Prozent der Kosten sein, die normalerweise für ein Carsharing-Auto verlangt werden.

Unter diesen Umständen ist es vorstellbar – und nichts anderes soll dort gezeigt werden –, dass sich gar nicht wenige Leute aus finanziellen Erwägungen überlegen, warum sie sich, wenn sie nur ab und zu ein Auto benötigen, eines kaufen und auch die Kosten tragen sollen, die der Besitz eines Autos mit sich bringt. Und bekanntlich ist ja auch die Anschaffung gar nicht billig.

Es gibt dort also für diejenigen, die das wollen, ein entsprechendes Angebot. – Und ich glaube, dass gar nicht wenige, die noch sehr tief im Kopf verankert haben, bemühen wir uns! –, die nur manchmal ein Auto benützen, bemerken: Das ist praktisch, das macht das Leben leichter, das braucht man aber nur manchmal, wenn zum Beispiel die Oma oder die Freunde aus dem Waldviertel da sind. Dann ist ein Auto praktisch. Wenn man aber die U-Bahn vor der Türe hat – und Herr Stiftner weiß, dass es von diesem Grundstück zur U-Bahn-Station nicht einmal 100 m sind –, dann würde es sehr viele geben, wie es sie jetzt ja auch schon gibt, die für die täglichen Wege die U-Bahn oder das Rad benützen oder auch einige wenige Hundert Meter einkaufen gehen. Um das anzusehen, war ich ja extra dort. Es gibt dort nämlich sehr wohl Einkaufsmöglichkeiten. Und übrigens, ach wie überraschend ... *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Es sind eineinhalb Kilometer!)*

Es sind nicht eineinhalb Kilometer, es ist viel näher! Und man kann auch – ach wie überraschend! – mit dem Fahrrad einkaufen fahren! Das machen in Österreich ziemlich viele Leute. *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Im Winter, wenn es regnet, fahren alleinerziehende Mütter mit den Kindern auf dem Fahrrad einkaufen?)*

Sie müssen es nicht machen, Herr Stiftner! Es muss niemand machen! Wenn es regnet, setzt man einen Hut auf! Und man kann mit seinen Kindern mit dem Fahrrad einkaufen! Ich träume von einer Stadt, in der man mit seinen Kindern mit dem Fahrrad einkaufen kann! Ich träume von dieser Stadt! Wir arbeiten an dieser Stadt, und es gibt ziemlich viele Leute, die in so einer Stadt leben wollen, wo man mit dem Fahrrad und seinen Kindern einkaufen fährt. Daran werden wir weiter arbeiten! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Es gibt dort kein Autoverbot. Und es stimmt auch nicht, dass dort keine Stellplätze sind. Damit Sie mitrechnen können: Es gibt dort nicht 100 Stellplätze auf 100 Wohnungen, sondern 70 Stellplätze auf 100 Wohnungen.

Nun ein letzter Tipp an die Skeptiker, und ich bitte jetzt die Wohnbaupolitiker- und –politikerinnen, das zu bedenken: Gehen Sie zu Wohnbauträgern, die Ihnen nahestehen und denen Sie vertrauen, oder gehen Sie einmal in gebaute Wohnhausanlagen und sehen Sie sich an, wie in den Wohnhausanlagen, die ohne diese Zusatzangebote gebaut werden, die Auslastung der Garagen aussieht! Erkundigen Sie sich einmal! – Dann

werden Sie draufkommen, dass zumindest ein Drittel viele Jahre lang leer steht! Knappe Mittel, die die Leute als Miete zahlen müssen oder die als öffentliche Investitionen hineingegangen sind, werden in Garagen vergraben, die nicht genutzt werden. So sieht es nämlich derzeit aus! (*GR Wolfgang Irschik: Und warum schaut es so aus?*)

Unser Ziel ist nicht, das sage ich jetzt in die gesamte Runde, dass einfach weniger Garagen gebaut werden, sondern unser Ziel ist, dafür zu sorgen, dass für jene, die auch aus finanziellen Gründen nur gelegentlich mit dem Auto fahren wollen, entsprechende Angebote bestehen, dass sie das Auto nützen können, ohne deswegen auch die Last des Besitzes eines eigenen Autos und auch die finanziellen Konsequenzen voll tragen zu müssen.

Wir hoffen und glauben, dass das mit weiteren Projekten möglich ist. Es haben sich sehr viele Bauträger und auch sehr viele Leute gemeldet, die an solchen Dingen interessiert sind: Leute, die nachdenken, Leute, die rechnen, und Leute, die Besseres mit ihrer Zeit zu tun haben, als sich um Service, Winterreifen, Versicherung, Waschstraße, Reparatur und Betreuung des Autos zu kümmern und die froh sind, ebenso wie sie im Wirtshaus das Essen serviert bekommen, ein Auto, von einem Profi serviert, jederzeit zur Verfügung zu haben.

Ich kann es sogar anders sagen: Normalerweise hat man nur ein Auto. In dieser Siedlung hat man 5 Autos, und in einer anderen Siedlung hat man vielleicht 20 oder 30 Autos zur Auswahl. Das wird nicht 100 Prozent und von mir aus auch nicht 70 Prozent der Wienerinnen und Wiener ansprechen, aber das wird eine signifikante Gruppe zu einem Umdenken bringen, damit wir jenes Ziel erreichen, das die Frau Vizebürgermeisterin in der Fragestunde angesprochen hat, dass nämlich der Modal-Split noch weiter in Richtung ÖV geht und dass eine Stadt denkbar ist, in der es nicht nur weniger Autoverkehr, sondern auch weniger Autos gibt. Und daran werden wir weiter arbeiten. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

Vorsitzende GRin Dr. Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Hora. Ich erteile es ihm.

GR Karlheinz **Hora** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Kollege Mahdalik hat immer wieder das Glück, mich als Nachredner zu haben. Ich stelle ihm gerne auch kostenfrei Aufklärung zur Verfügung, ich lege ihm also, damit er über manche Dinge richtig aufgeklärt wird, keine Honorarnote.

Lieber Toni! Carsharing und „Car 2 Go“ sind zwei ganz verschiedene Typen von Mobilität. Wenn du das genau angesehen hättest, wüsstest du: Zwischen „Car 2 Go“ und Carsharing besteht ein Unterschied, und damit haben wir wenigstens den Bezug auf den Akt. Bei „Car 2 Go“ geht man hinaus, sucht sich ein Auto von „Car 2 Go“, das übrigens nur im Bereich des Gürtels, des 2. und des 20. Bezirks, also im Innenbereich, gefahren werden darf oder zumindest dort wieder zurückgestellt werden

muss. Im Unterschied dazu meldet man sich bei Carsharing an und kann ein Auto über längere Zeit benutzen.

Und du hast dabei auch etwas Falsches behauptet: Du hast gesagt, Carsharing ist die Konkurrenz für die Taxis. Das ist falsch! Andererseits hast du „Car 2 Go“ gelobt, aber genau „Car 2 Go“ ist die Konkurrenz für die Taxis! „Car 2 Go“ heißt nämlich, wenn man es wirklich wörtlich übersetzt, „Auto zum Gehen“: Das heißt, man geht hin, nimmt sich ein Auto und fährt damit. Das könnte man aber auch einfacher haben, indem man eine Telefonnummer ins Handy eingibt und ein Taxi ruft. Das wäre ungefähr dasselbe. Das heißt: „Car 2 Go“ ist das Taxi ohne bezahlten Chauffeur!

Zum Carsharing brauche ich nicht mehr viel sagen. Kollege Chorherr hat schon einiges erzählt.

Es hat aber heute auch Kollege Seidl zum Thema Haussteinstraße gesprochen. Im Antrag steht Haussteingasse, Kollege Seidl, aber es kann schon passieren, dass man sich einmal irrt! Es steht ganz oben.

Kollege Seidl! Dass Sie etwas nicht erkannt haben, verzeihe ich Ihnen nicht! Wenn das Kollege Mahdalik gesagt hätte, dann hätte ich gesagt: Der Toni kommt aus der Donaustadt, der kennt keine Bezirksentwicklungspläne und keine Stadtpläne, daher kann das sein! (*GR Mag. Wolfgang Jung: Aber er kennt die Flugpläne!*)

Kollege Seidl sollte das aber eigentlich kennen. Seit 1994 gibt es einen Masterplan Nordbahnhof-Gelände, und in diesem Masterplan, der übrigens auch mehrmals schon überarbeitet wurde, steht, dass es Verbindungen vom Nordbahnhof-Gelände zur Donaukante geben soll, und eine dieser Möglichkeiten, die dort rudimentär erwähnt sind, ist eine Anbindung im Bereich der Holubstraße, die in der Zwischenzeit – das wird Ihnen ein Kollege aus dem Ausschuss vielleicht berichtet haben – auch hier im Gemeinderat bereits beschlossen wurde.

Eine zweite Variante befindet sich im Bereich der Haussteinstraße. Warum ist das notwendig? – Stadtplanung ist nicht die Tatsache, dass wir uns heute auf ein Grundstück beschränken, sondern Stadtplanung ist auch die Vision, dass man, wenn man ein größeres Gebiet bearbeitet, darüber nachdenkt, wie es dort weitergeht. Die Vision, die man in der Leopoldstadt hatte und noch immer hat – was übrigens mit den Stimmen der FPÖ mitbeschlossen wurde, lesen Sie bitte in den Protokollen nach! –, besteht darin, dass ein kurzer Weg zur Donaukante für die Bevölkerung geschaffen wird, die derzeit nur die Möglichkeit hat, über die Reichsbrücke oder über die Brigittener Brücke zur Donaukante zu kommen, und keine andere Quermöglichkeit hat. Ich glaube, dass viele Mitarbeiter der Pensionsversicherungsanstalt froh wären, wenn sie einen direkten Weg hinüber ins Erholungsgebiet Donauufer hätten! (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Ich glaube, damit habe ich genug Aufklärung in diese Richtung gebracht. Kollege Mahdalik kommt jetzt aber noch ein zweites Mal dran: Lieber Toni! Ich begrüße es wie du, dass die TU eine Untersuchung gemacht hat.

Man sollte aber, wenn man schon Anträge stellt und sich dabei auf eine Untersuchung bezieht, diese Untersuchung auch ganz genau lesen! Ich habe mir diese Mühe gemacht, ich bin ja auch im Ausschuss Stadtentwicklung und Verkehr. Ich habe mir die Mühe gemacht und das genau gelesen. Und eigentlich steht dort, dass die augenblickliche Situation, dass die Seestadt Aspern verkehrsmäßig nicht besonders gut angeschlossen ist, aus Sicht der TU ein Problem darstellt, weil man bei der TU auch Überlegungen angestellt hat, sich dort in Zukunft anzusiedeln. In der Studie wurde aber nicht berücksichtigt, weil man es noch nicht berücksichtigen konnte, dass die U-Bahn schon geplant beziehungsweise in Bau ist und dass die Planung der Stadtstraße Seestadt Aspern zur A23 eigentlich schon beschlossene Sache und auch in Realisierung begriffen ist. – Man sollte eine Studie also, wenn man sie zitiert, auch vollständig lesen. Man kann so etwas heute ja nicht nur in Papierform lesen, sondern es gibt auch elektronische Möglichkeiten, und du könntest durchaus einmal, wenn du statt mit dem Auto mit der U-Bahn fährst, die Zeit nutzen, um diese Studie zu lesen!

Meine Damen und Herren! Erlauben Sie mir, noch zu einem Punkt zu kommen, nämlich zum Thema Veranstaltung und Parkraumbewirtschaftung. Indirekt hat das auch mit diesem Plandokument zu tun. Ich will mich ja ein bisschen an die Geschäftsordnung halten.

Du hast hier Parkraumbewirtschaftung und auch die Bewirtschaftung nach einem Schlüssel null zu sieben zitiert. Das bedeutet aber, dass man diesen Schlüssel in anderen Gebieten nicht anwenden kann. Außerdem hast du eine Veranstaltung zitiert, die so katastrophal gewesen sei und dass dort niemand zu Wort gekommen sei. – Ich habe dich leider bei dieser Veranstaltung nicht gesehen! Es war dies eine Veranstaltung, die ein Moderator, der etwas mit Autofahren zu tun hat, im Auftrag der Bezirksvertretung Meidling zum Thema Parkraumbewirtschaftung moderiert hat. Diejenigen, die im Saal anwesend waren, werden es wissen, aber die Mehrheit hier wird nicht wissen, dass der Herr Bezirksvorsteher-Stellvertreter deiner Fraktion Pawkowicz ein Statement abgegeben hat, aus dem hervorging, dass die Parkraumbewirtschaftung in München so toll und so gut ist. Das wusste keiner von uns, und so etwas stellt dann ein Problem dar, wenn man mit Informationen umgeht, die man nicht genau kennt. Ich habe nämlich in dem Moment, als er die Information gebracht hat, Kollegen Maresch eine SMS geschrieben und ihm mitgeteilt, dass all das nicht stimmt.

Was aber ist dann geschehen? – Eine Neo-Meidlingerin, die seit sechs Jahren in Meidling wohnhaft ist, meldete sich zu Wort und erklärte Herrn Pawkowicz, dass all das in München nicht so ist! (*GR Mag Rüdiger Maresch: Da hat er echt geschaut! Das war ein Aha-Erlebnis!*) Das war ihm peinlich, und er hat sich geärgert, dass er nicht ein zweites Mal zu Wort gekommen ist. Das hat ihn geärgert.

Ich würde dich bitten, da du ja auch Mitglied im Stadtentwicklungs- und Verkehrsausschuss bist, öfter zu

solchen Veranstaltungen zu gehen und zuzuhören! Du hast nämlich zuerst den Vorwurf gemacht, dass wir nicht unterwegs sind. – Du weißt ja gar nicht, wie oft ich nicht nur in Sektionen, sondern auch an Wirtshaustischen oder bei anderen Veranstaltungen bin – das ist ja auch meine Angelegenheit! –, um der Bevölkerung zuzuhören. Daher habe ich die Bitte auch an dich: Hör immer genau zu, und wenn du nicht zuhören kannst, dann lies nach!

In diesem Sinne ersuche ich um Zustimmung zum Aktenstück. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Herr GR Mahdalik hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Anton **Mahdalik** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ich mache diese aber wirklich kurz. Wenn ich jetzt nämlich auf alles eingehe, was du halbbrichtig oder falsch behauptet hast, stehen wir morgen noch da!

Zur Informationsveranstaltung beziehungsweise – wie wir sie genannt haben – „Heizdeckenveranstaltung“ in Meidling. Diese Neo-Meidlingerin ist ja gar nicht mehr so neo, das sei erwähnt! Sie ist seit sechs Jahren hier.

Es hat damals mit insgesamt vier Zonen in der City nicht geklappt, und heute gibt es – wie mir Kollege Pawkowicz nach eingehender Studie gesagt hat – 62 solcher Anwohnerparkbereiche in ganz München. – Gar so unerfolgreich kann das also nicht gewesen sein! Bleib also auch du bei der ganzen Wahrheit oder recherchiere ein bisschen, wie die Situation beispielsweise heutzutage dort ist und sag, wie es wirklich ist!

Mich in einer Rede 17 Mal zu berichtigen, das ist dein persönliches Steckenpferd. Okay! Es hat nur komischerweise die ganze Zeit kein einziger von deiner Fraktion applaudiert. Beifall gab es nur höflichkeitshalber am Schluss. Lass dir daher vielleicht einmal einen anderen Schmah einfallen!

Auf jeden Fall dürfte das in München klappen. Das ist der Vorschlag des Kollegen Pawkowicz für den 12. Bezirk. Vielleicht sollte man dieses Modell einmal in Betracht ziehen. Dich würde ich aber jedenfalls bitten, zu überlegen, ob du nicht in Zukunft ein bisschen mehr bei der Wahrheit bleibst! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Maresch. Ich erteile es ihm.

GR Mag Rüdiger **Maresch** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Unterschied zu Kollegen Mahdalik war ich in Meidling, und ich war auf dem Podium und kann bestätigen, dass Kollege Hora völlig recht hat. Ich habe das total interessant gefunden: Kollege Pawkowicz hat versucht, das zu inszenieren, und er hat ganz lange gewartet, um uns dann am Schluss – wie man so schön sagt – so richtig eine mitzugeben.

Das Problem war nur: Er hat vom Anrainerparken gesprochen und hat uns dann das Münchner Beispiel erzählt. Es gibt in vielen Städten Europas, aber auch anderswo, dieses Anrainerparken, und zwar in einem relativ kleinen Rayon. Das gibt es in Stockholm, in London, in München und auch anderswo. Dabei geht es meist darum, dass man relativ kleine Zonen schafft, um die Menschen daran zu hindern – das ist, wohl gemerkt,

die Idee dabei! – in ihrem Bezirk mit dem Auto quasi frei herumzufahren.

Das hat er eben nicht bedacht bei der Geschichte, dass man nämlich auch Wege im Bezirk haben kann. Wenn es also zum Beispiel im 17. und 18. Bezirk ein Pickerl gibt, dann können die Leute im Bezirk zumindest lokal bestimmte Dinge tun. Das wäre aber in Meidling nicht möglich gewesen. Das war das erste Aha-Erlebnis. Er hat nicht bedacht, dass unter Umständen jemand zwei Gassen weiter im Bezirk fahren muss. So müsste zum Beispiel ein Bäcker in Meidling zahlen ohne Ende. – Das war der Punkt.

Offensichtlich gab es eine gute Kommunikation in der FPÖ, denn Kollege Mahdalik hat gewusst, was die Münchnerin beziehungsweise die Dame, die seit sechs Jahren in Wien wohnt, daraufhin gesagt hat.

Also noch einmal: Er hat uns etwas vorgeschlagen, und das habe ich interessant gefunden. Charly, hilf mir! Ich glaube, 30 EUR hat es in München gekostet, wenn ich mich nicht täusche. Er hat vorgeschlagen, dass wir fürs Parkpickerl 30 EUR pro Jahr verlangen sollen.

Interessant ist, dass die FPÖ ja eine ganz andere Position hat! Die FPÖ verlangt ein Gratispickerl für die WienerInnen, und zwar in ganz Wien, und da besteht ein bisschen ein Widerspruch zu dem, was Kollege Pawkowicz gesagt hat.

Ich würde daher einmal Folgendes vorschlagen. – Erster Tipp: Reißt euch zusammen! Überlegt euch einmal, was ihr wirklich wollt, und dann schaut einmal nach, wie groß die Zonen anderswo sind! Und wenn ihr all das getan habt, dann kommt erst heraus!

Zweiter Tipp: Kollege Pawkowicz hat sich beklagt, dass er nur ein Mal drangekommen ist. – Sorry! Wenn der Bezirk ein Podium einlädt, dann kann bei der Podiumsdiskussion nicht Herr Pawkowicz, der im Publikum sitzt, 24 Mal drankommen, sondern dann kommen eben die BürgerInnen dran. Und ich muss sagen, das war eine ausgewogene Veranstaltung. Es hat viele GegnerInnen und BefürworterInnen gegeben. Die Wirtschaftskammer war da. Alle sind zu Wort gekommen. Ich meine, Herr Michael Schrenk hat das hervorragend moderiert. Und wenn die Argumente des Herrn Pawkowicz schlecht waren, dann ist das sein Fehler. So war's. – Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Frau Berichterstatterin hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Der Antrag wurde mit den Stimmen der Regierungsfractionen gegen die Stimmen der Opposition so angenommen.

Ich komme nun zur Abstimmung der vorliegenden Beschluss- und Resolutionsanträge.

Der erste abzustimmende Beschlussantrag wurde von den FPÖ-Gemeinderäten Schütz, Mahdalik, Wansch und Baron betreffend Verkehrskonzept Flughafen Aspern

eingebraucht. In formeller Hinsicht wird die Zuweisung an den zuständigen Ausschuss Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung gefordert. Ich ersuche jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag ihre Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Der Antrag wird unterstützt von ÖVP und FPÖ gegen die Stimmen der Regierungsfractionen und ist somit abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den zweiten bei dieser Postnummer 27 von den FPÖ-Gemeinderäten Mahdalik, Gudenus, Guggenbichler, Rösch und Blind vorgelegten Beschlussantrag betreffend Sperre des Osteingangs des Otto-Wagner-Spitals. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Ich ersuche daher jene Damen und Herren, die den Antrag unterstützen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Der Antrag wird von der Opposition und Herrn GR Aigner gegen die Stimmen der Regierungsfractionen unterstützt und ist somit ebenfalls abgelehnt.

Es gelangt nunmehr Postnummer 33 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 7920 im 14. Bezirk, KatGen Auhof und Weidlingau. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Hora, die Verhandlung einzuleiten. *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)*

Entschuldigen Sie! Kommando zurück! Es liegt noch ein weiterer Beschlussantrag zu Postnummer 27 vor, eingebracht von den FPÖ-Gemeinderäten Seidl, Mahdalik und Frank betreffend Bauvorhaben Haussteingasse 7. In formeller Hinsicht wird ebenfalls die sofortige Abstimmung beantragt. Ich ersuche um Zustimmung jener Damen und Herren, die diese erteilen wollen. – Dieser Antrag wird ausschließlich vom Antragssteller und Herrn GR Aigner gegen ÖVP, SPÖ und GRÜNE unterstützt und ist somit abgelehnt.

Ich bitte nunmehr Herrn GR Hora, zu Postnummer 33 die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Karlheinz **Hora**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrig **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile es ihm.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Vorsitzende! Frau Stadträtin! Meine Damen und Herren!

Es geht um das Plandokument 7920 in Auhof. Einerseits sind manche positive Dinge im Zusammenhang mit diesem Plandokument geschehen. Es ist südlich der Zimbagasse eine Betriebsbaufläche von der Bebauungsmöglichkeit von 35 Prozent auf 70 Prozent ausgewiesen worden, und das finden wir positiv.

Aber andererseits ist diese Auhof-Flächenwidmung durchaus nicht bürgerfreundlich. Es ist nämlich erstaunlich, wie wenig die Koalition bei der Flächenwidmung auf das Problem Kindergarten eingegangen ist. Wir sagen, die Fläche, die hier für den Kindergarten gewidmet worden ist, ist uns mit maximal 2 000 m² zu klein.

Jetzt komme ich zu einem ganz interessanten Punkt. Herr Kollege Hora hat bei der letzten Diskussion gesagt,

man könnte aufpassen, wenn ein größeres Gebiet zu bearbeiten sei, denn da könnte man sozusagen größer planen und größer denken. – Unserer Meinung nach ist in der gesamten Flächenwidmung Auhof keine Vorhaltefläche für einen U4-Ausbau enthalten, und das ist für uns der Hauptgrund, warum wir gegen dieses Plandokument stimmen. Bekanntlich diskutieren wir schon sehr lange über einen U4-Ausbau bis nach Auhof, aber in diesem Flächenwidmungsplan ist nichts vorgesehen. – Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort gemeldet ist Herr GR Valentin. Ich erteile es ihm.

GR Erich **Valentin** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Unterschiedlicher könnten Kollege Dworak und ich den Flächenwidmungsplan und die Diskussion wohl kaum sehen!

Erstens: Für mich ist dieser Flächenwidmungsplan ein sehr lebendiges Zeichen dafür, dass die Diskussion gerade zwischen der Landesregierung, dem Magistrat, der Geschäftsgruppe der Frau Vizebürgermeisterin und den Bezirken hervorragend funktioniert. Gerade an diesem Flächenwidmungsplan wird nämlich deutlich, dass das, was der Bezirk mit über einer Zweidrittelmehrheit wollte, nämlich das Betriebsbaugelände stärker hervorheben, tatsächlich geschehen ist. Das heißt, es wurde der überwiegenden Mehrheit der Bezirksmeinung entsprochen. Und das ist ein Zeichen dafür, dass wir – weiß Gott! – nicht mit fertigen Konzepten Bezirke überrollen, sondern dass wir – ganz im Gegenteil – die Mitwirkung der Bezirke fördern, was etwas sehr Sinnvolles ist.

Das zweite Argument mit dem Kindergartenplatz kann ich nicht rasend nachvollziehen, weil die Erweiterung des Kindergartens vorgesehen ist, wenn ich mir das jetzt richtig angesehen habe. Ich weiß, dass auch du kundig bist, solche Prozesse zu visitieren, genauso wie ich es von mir sagen zu können glaube. Das heißt: Das ist geschehen. Danke schön für die Erinnerung! Das kann abgehakt werden, denn das ist geschehen.

Nun zum letzten Teil: In dem Gebiet ist Vorsorge getroffen worden, wie es im Verkehrskonzept der Stadt Wien vorgesehen ist. Und jetzt sage ich ganz ehrlich, um das wirklich ins Lot zu bringen: Deswegen, weil du dir wünschst oder Kollege Gerstl sich wünscht, dass die U-Bahn dorthin fährt, muss die Stadt Wien noch nicht unbedingt Vorhaltungen machen! Es wurde sehr wohl all das, was in diesem Bereich notwendig ist, gemacht. Damit wurde dem Stand der Diskussion und dem mehrheitlichen Beschlussstand des Bezirkes als auch dem Beschlussstand dieses Hauses Rechnung getragen. Mehr ist von einer demokratischen Flächenwidmung nicht zu erwarten!

Es tut mir leid, dass Minderheitsmeinungen darin nicht immer vorkommen. Das ist nun einmal auch Schicksal! Nicht böse sein: Das ist kein Versäumnis der Stadtplanung, sondern das ist nun einmal auf die Tatsache zurückzuführen, dass diese Meinung oder

diese Planung nicht die Mehrheit dieses Hohen Hauses gefunden hat. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte also jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Es liegt die Zustimmung von GRÜNEN, SPÖ und FPÖ gegen die Stimmen der ÖVP vor. Somit ist dieses Dokument angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 42 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes bezüglich GSE Gasometer Shopping- und Entertainment Center Vermietungs GmbH. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Strobl, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Friedrich **Strobl**: Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Sigrid **Pilz**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile ihm das Wort.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Ich möchte auf den Rechnungshofbericht zum Gasometer Shopping- und Entertainment Center Vermietungs GmbH eingehen. Der Rechnungshof hat diese Probleme aufgearbeitet. Er kritisiert, dass diese GSE, die zu 50 Prozent im Besitz der Gesiba und zu 50 Prozent im Besitz der Wohnbauvereinigung der Privatangestellten WBV-GPA steht, bereits 2009 einen Bilanzverlust von 20,95 Millionen EUR und Schulden von 16,14 Millionen EUR angehäuft hat. Der Konkurs konnte nur durch drastische Maßnahmen abgewendet werden. Die Gesellschafter verzichteten auf 12,8 Millionen EUR, eine Bank auf 2,58 Millionen EUR und Wien Energie erließ die Stromrechnungen.

Kritik übte der Rechnungshof vor allem am Management des Shoppingcenters. Allein durch die mangelhafte Abrechnung der Betriebskosten entstand ein jährlicher Schaden von 214 000 EUR. Bereits 2009 gab es für die Gesiba einen Zinsentgang von 4,5 Millionen EUR. Daher drängte die Gesiba auf einen baldigen Verkauf ihrer Beteiligungen an der Gasometer-Mall. Dies ließ offenbar der Herr Bürgermeister nicht zu und die Stadt pumpte weitere Millionen in ein Konkursunternehmen. Auch wenn es nach dem Rechnungshofbericht offenbar Bemühungen gibt, massive Änderungen beim Management und bei den Mietern durchzuführen, meine Damen und Herren, große Hoffnungen auf wirkliche Besserung habe ich keine, insbesondere, wenn Sie sich die Blocks anschauen, zum Beispiel: Ist nur durch die U3 erreichbar, geringe Shop-Auswahl, abends ungute Gegend. Oder: Ungemütlich, weitläufig, trostlose Umgebung. Oder: Ramschläden, Flohmarktmüll, keine interessanten Angebote.

Auch der eigenartige PR-Artikel im „WirtschaftsBlatt“ vom 20.9. „Gasometer: Sanierung trägt Früchte“, wo von

84 Prozent Auslastung geschwärmt wird und von 3,7 Millionen Besucher geschrieben wird, lässt mich hier nicht auf große Besserung hoffen, auch wenn Frau VBgmin Brauner hoch und heilig versprochen hat, es wird alles besser.

Meine Damen und Herren! Ohne drastische Maßnahmen wird die Gasometer-Mall ein Flop bleiben und diese drastischen Maßnahmen sehe ich weit und breit nicht. Selbstverständlich werden wir dem Rechnungshofbericht zustimmen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner und ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Architektonisch mag der Gasometer gelungen sein, kommerziell ist er definitiv ein Flop. Den Spiegel vors Gesicht hält Ihnen eine völlig unverdächtige und objektive Instanz, der Rechnungshof. Ich möchte eine Brücke zwischen dem hier vorliegenden Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes und einem später folgenden Akt bilden, wo der Gesiba ohne ausreichende Grundlagen, ohne Informationen ein Auftrag in Millionenhöhe zugeschanzt werden soll.

Im vorliegenden Fall erklärt die Gesiba - sie ist eine gemeinnützige Wohnbauvereinigung -, dass der Betrieb eines Einkaufszentrums nicht zu ihren Kernkompetenzen zähle, jedoch im Jahr 2003 in Ermangelung geeigneter privater Investoren der Fortbetrieb der Mall durch Übernahme der GSE sichergestellt werden musste. Jetzt frage ich mich: Wer kann eine gemeinnützige Wohnbaugesellschaft zwingen, eine Shoppingmall zu übernehmen, wenn nicht der wahre wirtschaftliche Eigentümer, der sich im Umfeld der Stadt Wien und der Wiener SPÖ offenkundig befindet? Meine Damen und Herren, im Endeffekt entziehen Sie dem sozialen Wohnbau Mittel, um eine desolate Einkaufs-Mall weiterbetreiben zu lassen und Sie decken dann offenkundig im Retoungang die Verluste ab.

Aber kommen wir zum Beginn des Berichtes. Wenn eine gemeinnützige Wohnbaugesellschaft außerhalb ihres Kernaufgabenbereiches Geschäftstätigkeiten entwickelt, dann bedarf es einer Zustimmung der Landesregierung gemäß dem Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz. Und die Begründung dafür, dass die Gesiba das überhaupt übernehmen konnte, war, dass man mit dieser zusätzlichen Geschäftstätigkeit zusätzliches Kapital für den sozialen Wohnbau gewinnen kann. Das Gegenteil ist passiert: Kapital wurde vernichtet. Der soziale Wohnbau hat weniger Geld zur Verfügung.

Wenn man sich das Ganze anschaut, wie hier Enkel- und Urenkeltöchter gegründet werden - die Gesiba gründet gemeinsam mit der Wohnbaugesellschaft der GPA die Gasometer Mall GmbH, dann wird eine Errichtungsgesellschaft gegründet und im Endeffekt eine weitere, eine Gasometer Shopping Center Entertainment GmbH, das ist ja nicht einmal eine Enkeltochter, es ist ein Ur- oder Urenkel -, dann frage ich mich wirklich:

Was hat das mit Transparenz und mit Übersichtlichkeit zu tun? Wie kann es sein, dass Mietverträge mündlich abgeschlossen werden und per Video aufgezeichnet werden? Der Rechnungshof muss hier kritisieren und einmahnen, dass man doch aus Gründen der Rechtssicherheit Verträge schriftlich abschließen soll und nicht mündlich per Video. Dann werden Schulden gemacht oder müssen Schulden gemacht werden, weil das ganze Projekt, das auch vielfach in mehreren Inseratenkampagnen der Stadt Wien beworben wurde, nicht wirtschaftlich zu führen ist. Und dann muss ein Schuldenschnitt gemacht werden. Da könnten die Griechen was lernen davon. Da müssen dann 12,8 Millionen EUR nachgelassen werden, eine Bank - es wird nicht gesagt, welche Bank es ist - muss 2,6 Millionen EUR nachlassen, auch die Stadt Wien immerhin 0,8 Millionen EUR, das sind 800 000 EUR, Wien Energie und so weiter sind auch eingeladen und aufgefordert worden, Schulden zu erlassen, das heißt, diese Außenstände müssen dann natürlich andere Kunden der Wien Energie et cetera bezahlen.

Selbst die geschönten Bestandsraten fußen teilweise darauf, dass die GSE, also diese Urenkeltochter der Gesiba, präkaristische Verhältnisse abschließt, das heißt, dass hier nicht einmal die Betriebskosten eingefordert werden, sondern mehr oder weniger, um die Leerstandsrate nicht ganz so leer ausschauen zu lassen, werden hier Präkarieren abgeschlossen. Der Rechnungshof muss einmahnen, dass man doch wenigstens die Betriebskosten verlangen soll.

Also meine Damen und Herren, eine Abschreibung von fast 5 Millionen EUR in den Bilanzen der Gesiba ist auch ein weiterer Teil dieser ganzen Affäre. Auch das zeigt, dass selbst in wirtschaftlich so dramatischen Zeiten indirekt mit Steuergeldern gearbeitet wird, weil bei den Gebühren, die ausfallen, handelt es sich um Steuergelder, bei möglicherweise überbeurten Bestandsverträgen handelt es sich um Steuergelder, und dass hier eigentlich ein Flop produziert wurde und dieser Flop auch noch sehr teuer beworben worden ist.

Meine Damen und Herren! Der Rechnungshof hat Ihnen den Spiegel vors Gesicht gehalten. Der Bericht ist zur Kenntnis zu nehmen. Was man nicht zur Kenntnis nehmen kann, ist diese Misswirtschaft. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Berger-Krotsch und ich erteile es ihr.

GRin Mag Nicole **Berger-Krotsch** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es hat mich in der Vorbereitung der Tagesordnung oder wie wir die Tagesordnung zugeschickt bekommen haben, schon sehr verwundert, dass es auch von Seiten der ÖVP eine Wortmeldung gibt. Wir haben das ja im letzten Gemeinderatsausschuss für Finanzen und Wirtschaftspolitik sehr ausführlich diskutiert, auch mit den VertreterInnen des Rechnungshofes. Es hat da eine breite Zustimmung gegeben, auch vom Kollegen

Neuhuber.

Also es wundert mich sehr, dass es hier noch einmal mit regen Wortmeldungen auf die Tagesordnung kommt. Es wird hier von Misswirtschaft gesprochen, von einer Affäre, dass wir was hoch und heilig versprechen. Ich möchte hier schon eingangs einmal den Ablauf und den Einsatz der Stadt Wien genau festhalten, denn es war die Stadt, die hier von Anfang an, nämlich bereits seit der Eröffnung der gesamten Wohn- und Büroprojekte der Gesiba mit dem Einkaufszentrum im Gasometer die Nahversorgung in einem neuen Stadtentwicklungsgebiet, wie es sich dort rund um den Gasometer dargestellt hat, gesichert und gewährleistet hat. Das ist einmal der erste Punkt. Was dann natürlich im Jahr 2003, es ist angesprochen worden, passiert ist, ist, dass nämlich die private Investorengruppe dort nicht mehr weiter betreiben konnte. Die Muttergesellschaft der Investorengruppe ist in Konkurs gegangen und ich glaube, es war hier wieder mal sehr schön zu sehen, dass in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, in wirtschaftlich schwierigen Situationen die Stadt einspringt. Wo der Markt versagt, ist die Stadt Wien da. Also hier muss man das Engagement der Stadt sehen, um hier auch die Nahversorgung sicherzustellen. Es wurde uns auch schon von vielen Seiten, auch von wirtschaftlicher Seite, bestätigt, dass es wichtig ist, eben dort die Nahversorgung sicherzustellen. Wie gesagt, die Gesiba hat hier eine Herausforderung übernommen und es wird an neuen Konzepten gearbeitet. Wir haben es sehr ausführlich diskutiert. Wir haben sehr ausführliche Antworten von Dr Baringer und auch von unserer Frau VBgmin Renate Brauner erhalten, wie es hier weiter aussehen wird. Und das möchte ich auch noch genauer darstellen.

Es ist ja auch so, dass das Einkaufszentrum im Gasometer dort überhaupt errichtet wurde im Hinblick, dass auch private Investoren dort weiter Büro- und Wohngebäude errichten und nicht nur die Stadt Wohnungen und Bürogebäude, et cetera aufzieht, sondern dass eben auch private Investoren umliegende Grundstücke nutzen und Bauprojekte vorantreiben. Die Stadt hat das Ihre beigetragen, ihre Pflicht erfüllt. Dort wurden viele Wohnprojekte vorwiegend auch im geförderten Wohnbau errichtet. Ich denke da an das Karree St Marx und vieles andere. Aber die privaten Investoren haben dort rund um den Gasometer eben nicht mit dem Schritt halten können, was die Stadt Wien vorgelegt hat. Das muss man natürlich auch in dem ganzen Projekt Gasometer oder rund um diesen Rechnungshofbericht, um dieses Projekt dort im Einkaufszentrum sehen.

Zu den Verbesserungen noch, die von der Opposition ein bisschen zu kurz gekommen sind: Wie gesagt, es wurde vieles schon diskutiert. Ich frage mich auch, wie da die Informationsweitergabe innerhalb der ÖVP-Wien ist, wenn wir in Ausschüssen diskutieren, Fragen, die gestellt werden, beantwortet bekommen, wie das dann auch an alle anderen Abgeordneten ergeht? Es wurden zu weiteren Verbesserungen viele Schritte eingeleitet, wie nämlich seit dem Jahr 2010 die

betriebswirtschaftliche Bereinigung der Flächen erfolgt, dass es auch Umsiedlung von Shops gibt, Kollege Dworak. Also das ist ja alles auch schon im Werden und im Sein. Es ist wichtig, Shops umzusiedeln, um auch Neues gestalten zu können. Und ja, Teile der Mall müssen neu konzipiert werden. Das Konzept ist ja bereits über 15 Jahre alt und die Gesiba ist da dran. Daran wird sehr eingehend und engagiert gearbeitet, um hier wirklich ein neues Konzept zu erstellen, über das uns auch sehr eindringlich von Dr Baringer berichtet wurde. Es wird eben dieses neue Konzept geben. Und die Erfolge, die sind schon da, auch wenn Sie sie ins Lächerliche gezogen haben, Kollege Dworak, und sagen, wir versprechen hier hoch und heilig – na, nichts versprechen wir hoch und heilig, die Zahlen sind da.

Noch einmal zur Wiederholung: Die Auslastung wurde von 53 Prozent auf derzeit 84 Prozent gesteigert. Auch die BesucherInnenzahlen sind gestiegen von 3,2 Millionen auf 3,7 Millionen und eine Umsatzsteigerung von 8 Prozent konnte auch verzeichnet werden. Und es wurden auch schon neue MieterInnen gewonnen. Wir haben auch den Bericht bekommen, dass die „Klangfarbe“ als das größte Shopping-Paradies Österreichs für Musikinteressierte dort Platz gefunden hat, jetzt eigentlich schon so ein Anziehungspunkt ist und hier wirklich auch ein Magnet sein wird.

Viele Schritte sind schon gesetzt worden, viele werden mit dem neuen Konzept noch gesetzt. Ja, soweit schauen wir auf die Zukunft und ich denke, ich glaube Dr Baringer sagt, so Mitte, Ende März können wir schon einmal auch Näheres zu dem Konzept erfahren. Schauen wir da hin. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Wer der Postnummer 42 die Zustimmung gibt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 43 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes bezüglich Wiener Linien, 3. Ausbauphase U1 und U2. Zum Wort ist niemand gemeldet. Ich komme daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die diesem Bericht die Zustimmung geben wollen, um ein Zeichen mit der Hand. – Ich stelle auch hier die Einstimmigkeit fest.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 1 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Förderung an den Verein Institut für Frauen- und Männergesundheit. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Yilmaz, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Nurten **Yilmaz**: Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bitte um Zustimmung zum vorliegenden Geschäftsstück.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Jung und ich erteile es ihm.

GR Mag Wolfgang **Jung** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich kann es kurz machen. Wir werden diesem Geschäftsstück nicht zustimmen, bringen aber im Zusammenhang damit und mit den zahlreichen Förderungen, die für Vereine im Bereich Migration gegeben werden und wo es immer Probleme gibt, zwei Beschlüsse ein. Und zwar kritisieren wir, weil es sich ja bei der Weitergabe der Mittel um öffentliches Geld handelt, eine mangelnde Vorabprüfung der Ansuchen und eine entsprechend strengere Kontrolle, weil immer wieder Unregelmäßigkeiten auftreten. So wurde zum Beispiel festgestellt, dass beim Verein Birlikte ögrenelim im Finanzplan 2012 für Subventionen und Förderungen bei seinen Einnahmen und Ausgaben in verschiedenen Ansuchen unterschiedliche Angaben gemacht wurden. Wir, die GRen Schütz, Jung und Haslinger, stellen daher betreffend Transparenz bei Subventionen und Förderungen folgenden Beschlussantrag:

„Die zuständige Stadträtin für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass Vereine und Organisationen, die mehr als 50 Prozent ihrer Einnahmen aus öffentlicher Hand bekommen, ihre Finanzpläne für das Jahr, in denen Mittel beantragt wurden, mit allen Ausgaben, insbesondere den Personalkosten, sowie Einnahmen auf ihren Vereinswebseiten öffentlich machen müssen. Dabei sollten alle beantragten Subventionen, Förderungen, Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln getrennt ausgewiesen werden.“

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt.“

Und ein zweiter Antrag in die gleiche Richtung mit der gleichen Kritik. Wiederum Beschlussantrag der GRen Schütz, Jung, Armin Blind und Gerhard Haslinger betreffend Transparenz bei Subventionen und Förderungen, eingebracht zu Post 1. Sie stellen folgenden Beschlussantrag:

„Die zuständige Stadträtin für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass Vereine, die mit falschen Angaben Subventionen, Förderungen oder Spenden erschleichen, in Zukunft keine Budgetmittel mehr erhalten.“

Es hat sich genau bei diesem vorher schon genannten Verein gezeigt, dass hier unterschiedliche Angaben bei Subventions- und Förderungsansuchen gemacht wurden. Der Verein hat hier unterschiedliche Einnahmen und Ausgaben vorgelegt. Es gibt also bei mehreren Vereinen derartige Probleme. Da gibt es ja auch Vereine, es wurde hier an dieser Stelle auch schon darauf hingewiesen, die seit Jahren nicht einmal einen Arbeitsbericht oder sonst irgendwas vorgelegt haben und auf ihrer Homepage noch immer die Rechenschaftsberichte haben, die vor sechs bis sieben Jahren erfolgt sind. Das ist, glaube ich, nicht der richtige Umgang mit den öffentlichen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, schon gar nicht in Zeiten, in denen es

ums Sparen geht. Danke. (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Berger-Krotsch und ich erteile es ihr.

GRin Mag Nicole **Berger-Krotsch** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Frau Berichterstatterin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zum vorliegenden Akt möchte ich ganz kurz sagen, dass es uns sehr wichtig ist, das Institut für Frauen- und Männergesundheit weiter zu unterstützen. Angesiedelt im 1999 eröffneten FEM Süd ist es eine sehr wichtige Anlaufstelle für Frauen in Fragen der Gesundheit, und zwar ist es eine niederschwellige Anlaufstelle für Frauen und Mädchen, unabhängig von Alter, Herkunft und Bildung und eine wirklich sehr wichtige Einrichtung, um hier den Frauen in dieser Stadt Beratung, Unterstützung und Therapie zukommen zu lassen. Das breite Angebot des Vereins, nämlich des Instituts für Frauen- und Männergesundheit, umfasst hier angefangen von Beratung, Kursen und Gruppentherapien wirklich alles rund um die Frauengesundheit und deshalb ist es nämlich sehr wichtig, hier die treue Partnerin auch weiter zu unterstützen.

Es ist im vorliegenden Akt ein Arbeitsbereich mit zwei Schwerpunkten festgelegt, nämlich der Schwerpunkt der Gesundheitsberatung für Migrantinnen, also hier wirklich auch ein spezieller Zugang, um die soziale Position von Frauen zu stärken, sie zu empowern und hier eben auch vor allem für Frauen mit Migrationshintergrund vermehrt was zu tun, und die Gesundheitsberatung für Frauen, die aus von FGM-betroffenen Ländern kommen. Wir waren dort schon gemeinsam mit dem überparteilichen Frauenarbeitskreis. Also ich kann das gerne auch noch einmal dort auf die Tagesordnung setzen, dass wir noch einmal hinschauen. Es ist wirklich auch hier eine sehr fundierte, breite, gesundheitliche Förderung von Frauen, die von FGM bedroht oder betroffen sind.

Zu den beiden Anträgen, die Rot-Grün ablehnen wird, einerseits, von der Tonalität ganz zu schweigen, sie sprechen von „erschleichen“. Also welche Vereine erschleichen sich Budgetmittel beziehungsweise ist mir im zweiten Antrag auch aufgefallen, dass es hier wirklich auch eine ziemlich doppelbödiges Antragsformulierung gibt. Irgendwie wird hier auch unterstellt, dass die Mitarbeiterinnen, die hier wirklich nach ganz klaren transparenten Förderrichtlinien und strengen Förderkriterien im Vier-Augen-Prinzip die Anträge prüfen und anschauen, eben nicht gute Arbeit leisten. Also Sie sprechen hier von „sollte alles transparent“ und „es sollte eine strenge Kontrolle geben“ und „die Stadt muss doch erkennen“. Ich kann Ihnen hier nur entgegnen, dass die Stadt der Transparenz und Kontrolle oberste Priorität zuspricht. Es sind hier, wie schon gesagt, ein klares Fördersystem und strenge Kriterien, nach denen Anträge geprüft werden.

In dem Fall des angesprochenen Vereines, den Sie hier auch in dem einen oder in beiden Anträgen zitiert

haben, kann ich nur sagen, dass hier wirklich kein Cent missbräuchlich verwendet wurde und wird. Sie haben hier angesprochen, dass es Unregelmäßigkeiten geben kann. Ich kann, wie auch im Ausschuss, noch einmal darauf hinweisen, dass es sich hier um die Finanzpläne des Vereins handelt und nicht um die tatsächliche Förderabrechnung, die eben mit uns da vereinbart wurde. Ja, wie gesagt, diese Divergenzen waren dahin gehend, dass es unterschiedliche Einreichstadien des Förderansuchens gegeben hat. Also es wurde hier kein Cent missbräuchlich verwendet und ich verwehre mich noch einmal gegen diese Doppelbödigkeit, was eben auch Mitarbeiterinnen der MA 57 oder MA 17 betrifft, die alles wirklich ganz genau und streng prüfen. Diesen Aussagen möchte ich mich eben auch verwehren.

Ich bitte um Zustimmung zu dem Akt und, wie gesagt, die beiden Anträge werden wir ablehnen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic und ich erteile es ihm.

GR Senol **Akkilic** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Berichterstatterin! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, der präventive Charakter der Vereine, die im Gesundheitsbereich sowohl für Männer als auch für Frauen aktiv sind beziehungsweise für junge Männer und junge Mädchen aktiv sind, ist durchaus zu unterstreichen und auch förderungswürdig. FEM Süd hat eine gute Geschichte, FEM Süd hat sehr viele Menschen erreicht. Ich würde Ihnen raten, sich mit den Leuten von FEM Süd zu unterhalten beziehungsweise Menschen, die diese Institutionen aufsuchen, zu fragen, ob sie was davon haben. Es ist ein niederschwelliges Angebot für alle Menschen, erreichbar ohne großen Aufwand, und daher unterstreiche ich diesen präventiven Charakter.

Ich möchte aber zu Ihren beiden Anträgen sprechen. Das grundsätzliche Problem ist, dass die Anträge suggerieren, dass wir mit diesen Geldern, ohne irgendwelches Nachdenken, ohne irgendwelche Kontrolle oder ohne irgendwie darauf zu achten, was mit diesen Geldern geschieht, Förderungen vergeben. Das ist diese Absicht, die dahintersteckt und es ist eigentlich eine allgemeine Strategie Ihrer Partei, denn wenn wir die letzten Facebook-Eintragungen Ihres Parteiobermannes in Bezug auf Asyl und AsylwerberInnenbetreuung auch in Betracht ziehen, dann merken wir immer wieder, dass Sie Unwahrheiten in den Mittelpunkt des Tages stellen, damit sie Leute verlieren. Also ich habe mir die beiden „Kronen Zeitung“-Berichte genauer angeschaut, wo die Frau Schütz auch den Verein Miteinander Lernen kritisiert hat. Hier sind falsche Summen drinnen gewesen. Ein Beispiel: Es wurde berechnet, dass der Verein Miteinander Lernen pro Platz pro Deutschkurs 4 100 EUR abrechnet. Da hat der Verein richtiggestellt, es ist ein marktüblicher Preis von 1 300 EUR, der pro Platz und pro Kursteilnehmer in Frage kommt und nicht die von Ihnen suggerierte oder von der „Kronen Zeitung“ suggerierte Summe von 4 100 EUR. Also ich bitte Sie oder ich fordere Sie auf - ich merke, meine Bitten

kommen bei Ihnen nicht ganz gut an -, ich fordere Sie dringend auf, wenn Sie an die Macht wollen, nicht mit falschen Zahlen zu agieren beziehungsweise Unwahrheiten zu verbreiten! Bleiben Sie bei der Sache! *(GR Mag Wolfgang Jung: Es sind keine unterschiedlichen Zahlen!)*

Weil ich zum nächsten Punkt nicht reden möchte, möchte ich auch das gleich mitnehmen: ZARA. Die Subventionen für ZARA sind auch für uns von immenser Bedeutung, weil es grundsätzlich darum geht, ob wir uns in der Einschätzung der Situation, ob es in Österreich Rassismus gibt oder nicht, wesentlich unterscheiden. Für uns gibt es in Österreich Rassismus und auch rassistische Momente. Das zu dokumentieren und dem entgegenzuhalten, ist eine sehr wichtige Aufgabe unserer Stadt. Sie akzeptieren nicht, dass es in Österreich Rassismus gibt, weil wenn Sie das machen würden, müssten Sie in Ihren eigenen Reihen für Ordnung sorgen. Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Berichterstatterin hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer der Postnummer 1 die Zustimmung gibt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Wird von der ÖVP, SPÖ und den GRÜNEN unterstützt und hat damit die ausreichende Mehrheit.

Es liegt mir zur Postnummer 1 ein Beschlussantrag vor. Er wurde von GR Mag Jung, glaube ich, ausführlich referiert. Hier geht es um Transparenz bei Subventionen. Die sofortige Abstimmung wird verlangt. Wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Der Antragsteller und Kollege Aigner unterstützen diesen Antrag und er hat damit nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen nun zur Postnummer 2. *(GR Mag Wolfgang Jung: Der zweite Antrag!)* Kollege Jung, wenn man Korrektheit verlangt, muss man korrekt sein. Ich habe ihn nicht. Es gibt noch die Möglichkeit vielleicht, ihn beim nächsten Debattenbeitrag einzubringen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Der zweite Beschlussantrag!)* Ja, ja, aber ich hab' ihn nicht erhalten und daher muss ich auch so vorgehen, wie ich jetzt vorgegangen bin.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 2 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein ZARA - Zivilcourage und Antirassismussarbeit. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Yilmaz, die Verhandlung einzuleiten! *(GR Mag Wolfgang Jung: Da hätte man vorhin auch nicht abstimmen dürfen bei Ihrer Vorsitzführung!)*

Berichterstatterin GRin Nurten **Yilmaz**: Danke, Herr Vorsitzender. Ich bitte wieder um Zustimmung.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Haslinger und ich erteile es ihm!

GR Gerhard **Haslinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Damit nichts schiefgeht, machen wir das gleich zu

Beginn und ich bringe den Beschlussantrag der FPÖ-GR Angela Schütz, Wolfgang Jung, Armin Blind und Gerhard Haslinger zu Transparenz bei Subventionen und Förderungen nochmals ein. Der Beschlussantrag behandelt:

„Die zuständige Stadträtin für Integration und Frauenfragen, Konsumentenschutz und Personal wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, dass Vereine, die mit falschen Angaben Subventionen, Förderungen oder Spenden erschleichen, in Zukunft keine Budgetmittel mehr erhalten.

In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung beantragt.“ (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner. – GR Prof Harry Kopietz: Dafür gibt es sogar Applaus für die gelungene Geschichte! – Heiterkeit bei der SPÖ.*)

So, und jetzt kommen wir zur nächsten gelungenen Geschichte, nämlich zur Postnummer 2. Da geht es um Rassismus und Diskriminierung und das ist ein sehr ernst zu nehmendes Thema, eine wichtige Angelegenheit, die sehr seriös behandelt werden soll.

Es gibt den Verein ZARA. Der Verein ZARA ist einer von den Vereinen, die Wien nicht unbedingt benötigt. Aber ZARA ist auch ein Verein, der, wie viele andere Vereine, die Hand nach öffentlichen Steuermitteln ausstreckt, damit es ihn überhaupt geben kann. Ja dass ZARA, wenn man sich das ein bisschen genauer anschaut und sich mit dem Verein auseinandersetzt, ein bisschen im Netzwerk der SPÖ verhaftet oder gefesselt ist, ist unschwer zu erkennen, wenn man sich die einschlägigen Broschüren dazu anschaut, und wer dafür verantwortlich zeichnet.

Der Verein ZARA möchte jetzt rund 87 000 EUR für ein Projekt, das sich „Mut zur Vielfalt, Peer Education in Berufsschulen“ nennt. So und jetzt ist die Seriosität schon ein bisschen angegriffen. Warum nimmt man Berufsschulen? Berufsschulen haben laut Statistik, da gibt es 24 davon, den geringsten Migrantanteil, weil eben ganz einfach auf Grund der schulischen Leistungen der Vorschulen nicht viele oder nicht alle in den Beruf wechseln können. Man sagt Berufsschulen deswegen, weil da die jungen Menschen schon im Arbeitsleben stehen und mit Ausschlussmechanismen konfrontiert sind oder am ehesten konfrontiert werden. Dann schaut man sich an, welche Berufsschulen genommen werden. Da nimmt man zwei Berufsschulen, die eine für Verwaltungsberufe und die andere für Industrie, Finanz und Transport. Wenn man sich die Berufsschule für Verwaltungsberufe ansieht, die haben eine wunderbare Fotogalerie, da sind, glaube ich, 85 Prozent Mädchen und die haben, glaube ich, einen 5-prozentigen Migrantanteil. Denen erklärt man - die ganz sicher nicht im Verdacht stehen, dass sie rassistisch agieren oder dass sie diskriminieren - und Sie können auch den jungen Menschen, die ja, sage ich einmal, im Leben stehen, denen wird man nicht erklären können, wenn sie am Wochenende irgendwo in Österreich zu Großveranstaltungen oder in Diskotheken gehen, dass sie Mut zur Vielfalt aufbringen müssen. Weil den Mut, im wahrsten Sinne des Wortes, nämlich sich mit Tapferkeit

in die Disco zu begeben und dort unbeschadet ohne Schmerzen, ohne Verletzungen mit dem Handy und mit dem ganzen Geld wieder herauszugehen, das ist ja nicht immer der Fall, müssen sie sowieso aufbringen. Und diesen jungen Menschen erklärt man jetzt, wie das so mit Rassismus und Diskriminierung aussieht. Man möchte hier ein Bild schaffen, mit dem man grundsätzlich, weil es ja immer gegen eine Partei und immer gegen die Wähler dieser Partei geht, es gegen die FPÖ geht, Stimmung macht. Und wir sehen ganz einfach nicht ein, dass man dafür auch noch einen Verein unterstützt. Wenn man sich auch anschaut, wer dort beschäftigt ist - die Theaterwissenschaftlerin vermittelt Menschenrechte. Wahrscheinlich hat sie in diesem Beruf zu wenig Betätigungsfeld oder sie bekommt nichts bezahlt und bevor man sich zum AMS stellt, geht man halt zum Verein und ersucht um öffentliche Steuermittel.

Dieser Verein ZARA hat auch einen Rassismusreport, der alle Jahre erscheint. Wenn man sich den durchliest, dann gehört eigentlich ein Beipackzettel dazu, dass er nämlich für Bluthochdruck und Herzrasen sorgen kann, aber es hat nichts (*Aufregung bei GRin Mag Martina Wurzer.*) mit dem Fotoalbum der SPÖ zu tun, nein. Es sind auch die Vorfälle, die darin geschildert sind. Oder auch auf Seite 14, wo die Sozialistische Jugend inseriert mit „Links gegen Rechts“ und wo ein Affe - okay, das ist ein Selbstwahrnehmung, die ihnen so vorschwebt - mit einer Steinschleuder vorgeht. Das ist ein gewaltverherrlichendes Symbol und das ist im Rassismusreport drinnen, wo man „Links gegen Rechts“... (*Aufregung bei SPÖ und GRÜNEN.*) Das sind richtungsweisende, politische Bezeichnungen, die es seit Jahrhunderten gibt. Wenn da steht „Gegen Neonazis“, dann lasse ich mir das alles einreden, aber „Links gegen Rechts“ mit der Steinschleuder als Antirassismus im Rassismusreport, wo mit Toleranz und Antidiskriminierung geworben wird, das hier einzufügen und unter die Leute zu bringen, ist inakzeptabel! Und als Klassiker steht ja auch noch drauf „Zur kostenlosen Weitergabe. Darf nicht verkauft werden“. Na klar, das soll keiner kaufen, denn da kann ich ja schreiben, was ich will. Wenn ich es verkaufe, muss ich unter Umständen auch die Wahrheit schreiben. (*Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.*)

Wenn man sich dann die Geschichten ansieht, die da bei jedem Rassismusreport, der jährlich herauskommt, an die hundert sind, wo die Personen mit Anfangsbuchstaben von der Frau A bis zum Herrn X bezeichnet werden, und sich das durchliest - also ich sage, Rassismus hat wirklich etwas damit zu tun, dass Leute auf Grund ihrer Herkunft bekämpft werden oder an etwas hindert und, und, und. Da geht es um Parkplatzstreitigkeiten. Aber da geht es darum, weil am Fußballplatz in Markt Allhau einer den Schiedsrichter beschimpft, der aber aus der Türkei stammt, und zu dem böse Worte sagt, okay. Das ist ... (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Was sagt er? Wer entscheidet, was Rassismus ist?*) Er sagt „Kebabfresser“ laut diesem Bericht, ich zitiere. (*GR Dipl-Ing Martin Margulies: Das ist*

rassistisch! Wenn er sagt: Du bist ein Trottel, das ist es nicht! Das ist der Unterschied!) Wenn er sagt, „Schnitzelfresser“, ist das rassistisch? Ein „Schnitzelfresser“, ist das auch rassistisch? Ist es rassistisch, wenn ich ein „Schweinefleischfresser“ bin? Wie oft kommt denn das vor? Ist das rassistisch? Sind wir ehrlich! Und da mangelt es an der Seriosität. (Aufregung bei GR Dipl.-Ing. Martin Margulies.) Ich bin gerne bereit und wir alle sind bereit, dass wir uns für Rassismus auf's Gleis hauen und ihn bekämpfen. Aber die G'schichterln da, wo der Hundehalter seinen Hund nicht anhängt und die türkische Mama Angst hat und dann halt mit Kopftuchträgerin bezeichnet wird und bla, bla, bla, das muss eine Großstadt vertragen. Das muss eine Großstadt, die multikulturell sein möchte, vertragen, dass da ganz einfach von Leuten in Rage was gesagt wird. Das wird aber groß aufgehängt als „der große Rassismus in Österreich“ dargestellt und das ist ganz einfach abzulehnen.

Und warum brauchen wir den Verein auch nicht? Es gibt ja eine Agentur für Grundrechte, die 2007 errichtet wurde und die EU-Mitgliedsstaaten im Kampf gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Antisemitismus unterstützt. Dabei wird auch die Zivilgesellschaft mit eingebunden. Also es gibt eh was. Da brauche ich nicht einen Verein, der andauernd seine Finger nach Steuergeld ausstreckt.

Und eines ist auch noch bei diesem Rassismusbericht, weil die Polizei auch explizit erwähnt wird: Ich muss schon auch unterscheiden, ob ein Polizist rassistisch ist oder ob eine polizeiliche Maßnahme mit Rassismus begründet wird oder ob es ganz einfach empirische Erkenntnisse sind, weil eine gewisse Bevölkerungsgruppe in einem gewissen Deliktbereich ganz einfach massiv auffällt. Man weiß, wie es in der Vergangenheit bei den Schwarzafrikanern war, wo es eine Zeit lang kein Gift bei einem anderen gegeben hat. Das war Faktum. Und wer hier sagt, wenn die Polizei jetzt nur die Schwarzen kontrolliert und nur die Schwarzen überwacht, dann agiert sie rassistisch und macht Ethnoprofilung, dann ist das ganz einfach am Thema vorbeigeredet. Ganz einfach, man möchte hier nur Stimmung machen und das Thema nicht wirklich so aufarbeiten, wie es gehört. Darum stimmen wir diesem Subventionsansuchen nicht zu. (Beifall bei der FPÖ und von GR Dr. Wolfgang Aigner.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zum Wort gemeldet ist Frau GRin Matzka-Dojder und ich erteile es ihr.

GRin Anica **Matzka-Dojder** (Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Frau Stadträtin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ja, mein Vorredner ist in gewohnter Manier wieder über einen Verein hergezogen, egal, um welche wertvolle Arbeit in der Integrationsarbeit es sich handelt, in gewohnter Manier aus den FPÖ-Reihen.

Ich lehne es hier ausdrücklich ab, dass Sie das Wort „Erschleichen von öffentlichen Mitteln“ einem Verein

unterstellen, der wirklich sehr, sehr wertvolle Arbeit für diese Stadt, für die Menschen leistet. (Beifall von GRin Dr. Sigrud Pilz. – GR Mag. Wolfgang Jung: Rasender Applaus!)

Ich werde versuchen, das auch ein bisschen zu begründen. Mit Ihren Einwüfen, Sie holen sich Ihre politischen Ratschläge woanders und wahrscheinlich aus dieser politischen Bildung, die Sie sich mit anders politisch Denkenden erworben haben, haben Sie dann diese Haltung Menschen gegenüber, die für diese Stadt, wie gesagt, eine wertvolle Arbeit leisten, die die Stadt ohne NGOs, ohne ihre Arbeit, nicht in dieser Form erledigen könnte. Dass es bei uns diese Ausfälle nicht gibt, die wir aus den Medien in vielen europäischen Städten wahrnehmen können, ist wahrscheinlich dieser Arbeit zu verdanken, und dass wir keine so intensiven rassistischen Übergriffe haben, wie sie zum Beispiel in vielen anderen europäischen Städten stattfinden und an der Tagesordnung sind. (GR Mag. Wolfgang Jung: Es ist der FPÖ zu verdanken!)

Ich kann Ihnen sagen, mein eigener Neffe hat dort in diesem Verein einen Unterricht genossen, als er seinerzeit von seiner Schule als Antidiskriminierungsbeauftragter erwählt wurde. Er hat mir erzählt, dass es eine ganz, ganz wertvolle Stütze war, wenn es in dieser Richtung Konflikte gegeben hat. Wir wollen die Jugendlichen, die noch keine fertigen Menschen sind, in diesen Auseinandersetzungen mit Andersmeinenden nicht alleine lassen, mit anderen Religionen, mit anderen kulturellen Ansichten. Wir wollen sie unterstützen, dass sie in der Lage sind, eigenständig diese Konflikte zu bewältigen und aus diesem Grund unterstützen wir diesen Verein. Dieser Verein leistet ja ... (Aufregung bei GR Gerhard Haslinger.) Sie stoßen sich ... Bitte hören Sie mir zu! (GR Gerhard Haslinger: Ich versuche es!) Vielleicht ... (GR Gerhard Haslinger: Gibt es keine Eltern?) Entschuldigen Sie, wenn die Eltern dieser Kinder auch Opfer rassistischer Übergriffe sind, dann sind sie auch (GR Gerhard Haslinger: Brauchen wir deshalb einen Verein?) nicht in der Lage (GR Mag. Wolfgang Jung: Und alle sagen, das rassistische Österreich!), diesen Kindern das Rüstzeug in die Hand zu geben. Herr Jung, hören Sie einmal zu, vielleicht sind Sie in der Lage, einmal nachzudenken und hier nicht immer so unqualifiziert die Vereine und diese Menschen, die diese Vereine unterstützen, zu stigmatisieren! (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Wir kennen das aus der Kriminalstatistik, die weder die SPÖ noch irgendjemand hier veröffentlicht hat. Die letzte Kriminalstatistik hat ganz deutlich gemacht, dass die rassistischen Übergriffe beziehungsweise diese Kriminalitätsrate aus dem rechtsradikalen Block um 28 Prozent gestiegen ist. (GR Mag. Wolfgang Jung: Ja, ja!) Das ist Faktum. Das steht in allen Statistiken. (GR Mag. Wolfgang Jung: Ja, ja, Ihre Statistik!) Das hat das Innenministerium veröffentlicht und nicht die Stadt Wien.

Wir unterstützen diesen Verein mit 87 000 EUR, das stimmt. Der Verein gibt aber für seine Arbeit 290 000 EUR aus. Also sie sind durchaus in der Lage, sich für diese wertvolle Arbeit Geld auch von anderen

Unterstützern und Unterstützerinnen zu besorgen. (GR Mag Wolfgang Jung: *Mit den Mitgliedsbeiträgen!*)

Dieses Projekt, das wir hier unterstützen, ist eben aus diesem Grund ein wertvolles Projekt, weil die Jugendlichen hier auf einer Augenhöhe diese Unterstützung bekommen. Das wird ihnen nicht von oben angeordnet, sondern sie bekommen eine qualifizierte Unterstützung auf einer Augenhöhe, wo sie gerüstet werden, sich auf einer sachlichen Ebene mit diesen Übergriffen auseinanderzusetzen. Ich glaube, diese Arbeit macht in Wien diese Atmosphäre aus, die wir haben, dass es nicht so extreme Übergriffe gibt, die es woanders gibt.

Wenn Sie aus dem Bericht irgendwelche Vorkommnisse zitieren, die Ihnen so harmlos vorkommen - Sie waren wahrscheinlich nie Opfer eines rassistischen Übergriffs. Das kränkt die Menschen, das verstehen sie auch nicht. (GR Gerhard Haslinger: *Rassistische Übergriffe und die Geschichten, die da drinnenstehen, ist ein Unterschied!*) Dass das die Menschen kränkt und dass es eine Stelle braucht, wo sich diese Menschen niederschwellig und verständnisvoll hinwenden können ... (GR Gerhard Haslinger: *Man darf nicht alles als rassistische Übergriffe sehen!*) Wenn Sie noch so rausschreien, Sie können diese wertvolle Arbeit mit Ihrer Stigmatisierung, mit Ihrem Herumschreien und Unterstellen nicht wettmachen! Nehmen Sie das einmal zur Kenntnis! Wir vertreten hier einen anderen politischen Zugang und eine andere Politik, wo wir erreichen wollen, dass sich die Menschen mit Respekt ohne rassistischen Hintergrund und mit viel Verständnis begegnen und miteinander kommunizieren und leben können. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Noch etwas zu Ihrem zweiten Antrag, den Sie hier eingebracht haben, den werden wir natürlich auch ablehnen. Sie haben auch in Ihrem Antrag und Ihren Ausführungen erwähnt, dass sich die Vereine das Geld erschleichen. Wir sehen das anders und wir werden auch diesen Antrag ablehnen (GR Mag Wolfgang Jung: *Gibt es Angaben oder nicht?*) und diese wertvolle Arbeit, die die Vereine für diese Stadt leisten, weiter politisch und auch finanziell unterstützen. Vielen Dank. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Akkilic. Ich erteile es ihm.

GR Senol **Akkilic** (*Grüner Klub im Rathaus*): Der Herr Haslinger hat sich hergestellt und hat uns ein Bild gezeigt, nämlich dieses Bild von der Sozialistischen Jugend als Inserat im ZARA-Report drinnen. (*Der Redner zeigt ein Display.*) Wenn man sich das Bild genau anschaut, da ist ein Äffchen abgebildet, das eine Steinschleuder in der Hand hat und worauf zielt es ab? (*Aufregung bei GR Gerhard Haslinger.*) Worauf zielt es ab? Auf ein Hakenkreuz. (*Aufregung bei der FPÖ.*) Und Sie, Herr Haslinger, kommen da her und gehen eine Verteidigungslinie ein ... (GR Gerhard Haslinger: *Warum wird Rechts immer mit einem Hakenkreuz assoziiert?*) Bitte schön, ich nehme an, Sie sind auch gegen Hakenkreuze oder nicht? (GR Gerhard Haslinger: *Ja!*)

Na also. (Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)

Was hat aber Ihr Parteiobmann beziehungsweise die Freiheitliche Partei im Wiener Wahlkampf gemacht, oder es war der Nationalratswahlkampf, mit den Comics, die Sie an alle Haushalte in Wien verteilt haben? Da war genauso eine Steinschleuder in der Hand eines blonden Kindes, wo drinnengestanden ist, es soll auf den Mustafa schießen. Und wenn es den Mustafa trifft, kriegt es eine „Haße“. Was ist jetzt hier Rassismus? Was ist jetzt Hetze? Wenn man einem jungen Kind oder einem kleinen Kind eine Steinschleuder in die Hand gibt und: Schieß auf Mustafa. Da werden gezielt Namen genannt, da werden gezielt Herkünfte genannt. Sie sind unverbesserlich. Ich habe seit eineinhalb Jahren immer die Hoffnung gehabt, dass ich (GR Gerhard Haslinger: *Mit Links gegen Rechts!*) auf Sie einreden kann, dass Sie vielleicht einsehen, dass in diesem Land gewisse Dinge nicht stimmen. Sie haben ja keine Ahnung davon, was wir, ich lebe seit 33 Jahren in Österreich, was ich in diesen 33 Jahren, leider Gottes, sag' ich jetzt einmal, auf der Straße, am Arbeitsplatz, am Wohnungsmarkt an vielen rassistischen Meldungen schon gehört habe.

Ich gebe nur ein Beispiel, ein einfaches Beispiel: Kärntner Straße, ich stehe am Würstelstand und möchte Käsekrainer essen. Es stehen zwei Riegel neben mir, ja so große Riegel, und sagen: „Woher kummst denn du?“ Allein diese Ansprache: „Woher kummst denn du?“ Sag' ich: „Ich bin ein Österreicher.“ Na, was glauben Sie, was er drauf geantwortet hat? „Mit derer Nas'n sicher net!“ (*Heiterkeit bei GR Gerhard Haslinger.*) Na, Sie finden das lustig! Ja, Sie finden das lustig! (GR Gerhard Haslinger: *Das ist rassistisch?*) Das ist überhaupt nicht lustig, Herr Haslinger! Und deshalb ... (GR Gerhard Haslinger: *Für mich ist rassistisch etwas anderes!*) Ich kann diese Beispiele vervielfältigen. Es gibt etliche solcher Beispiele.

Oder irgendwann einmal im 10. Bezirk bei einer Polizeistation, weil Sie Polizist sind und weil ZARA auch Rassismus innerhalb der Polizei beanstandet, gehe ich hin, begleite einen Jugendlichen als Jugendbetreuer und der Polizist fragt mich nach meinem Ausweis. Ich gebe meinen Ausweis her, Geburtsort - der David hat es das letzte Mal drei, vier Mal gesagt -, Pülümür. Sagt der Polizist zu mir: „Wo ist Pülümür?“ Sag' ich: „In der Türkei.“ Sagt er: „Aha, in der Türkei geboren. Österreichischer Staatsbürger.“ Verstehen Sie, worum es geht? (GR Gerhard Haslinger: *Eine Feststellung ist für Sie rassistisch? – Aufregung bei der FPÖ.*) Sie sehen ... Sie nicht, weil Sie die Heimat für diese rassistischen Äußerungen sind. Das ist das Problem, das wir mit Ihnen haben, weil Sie ... (GR Gerhard Haslinger: *Das müssen wir uns nicht gefallen lassen!*) Die FPÖ muss sich gefallen lassen, dass sie das Zentrum von rassistischen Entwicklungen und rechtsradikalen Typen in Österreich ist. (GR Gerhard Haslinger: *Das lassen wir uns nicht gefallen lassen!*)

Eine weitere, Sie haben Rassismus heute hier gerade vor zwei Minuten getätigt. Sie haben gesagt, ZARA hat Bilder auf ihrer Homepage mit migrantischen Jugendlichen, denen wollen sie Rassismus erklären oder

denen wollen sie erklären, was es für Rassismus in Österreich gibt. (GR Gerhard Haslinger: Was? Das ist die Berufsschule!) Entschuldigen Sie, migrantische Jugendliche sind genauso Menschen. Und Rassismus ist etwas, von dem jeder was abbekommen kann. Also wir unterscheiden nicht nach Hautfarbe, ob jemand rassismusanfällig sein kann oder nicht. Sie unterscheiden das nach Hautfarbe, Haarfarbe! Es ist auch ein gutes Recht von Jugendlichen, sich gegen rassistische Äußerungen beziehungsweise Angriffe aufzurüsten, nämlich ausgestattet zu sein mit einem Wissen über Rassismus, damit sie sich demnächst, wenn sie davon betroffen oder damit konfrontiert sind, wehren können. Die Selbstsicherheit der Jugendlichen ist auch dadurch gegeben, dass sie politisch Argumente bekommen, politisch gebildet sind. Und hier hat ZARA Antirassismustrainingsprogramme und ich verstehe nicht, warum Sie etwas dagegen haben. Es ist ja gut, wenn man die Jugendlichen gegen Rassismus ausbildet.

Von daher denke ich mir: Gerade Österreich und gerade die Freiheitliche Partei mit der Geschichte Österreichs muss sorgfältig mit dem Begriff Rassismus umgehen und sorgfältig darauf schauen, dass Menschen nicht angefeindet werden. Und Rassismus tut weh, Rassismus geht unter die Haut, Worte tun weh, Worte gehen unter die Haut. Ich warne Sie und fordere Sie auf, mit solchen Argumentationen, wie sie heute gekommen sind, aufzuhören! Danke schön. (Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Haslinger zum Wort gemeldet und ich erteile es ihm.

GR Gerhard **Haslinger** (Klub der Wiener Freiheitlichen): Ja danke, Herr Vorsitzender!

Es gäbe jetzt viel zu berichtigen, weil sehr viel falsch verstanden worden ist, weil man am Anfang nicht sehr genau zugehört hat. (Aufregung bei den GRÜNEN.) Erstens einmal hab' ich zu diesem Comic gesagt: „Links gegen Rechts“ - das sind politische Richtungsbezeichnungen seit Jahrhunderten. Und da wird mit der Steinschleuder gezielt und es wird ein Hakenkreuz zerschossen. Nur wird Rechts sofort mit Hakenkreuz assoziiert und das ist etwas, was nicht zulässig ist. Wenn dort steht: „Gegen Neonazis“ – ja, bin ich dabei. Nur „Links gegen Rechts“, dann wird eine Steinschleuder abgeschossen und das trifft ein Hakenkreuz, das zersplittert, das assoziiert sehr viel. Und das war das Thema und nicht, was Sie behauptet haben, dass ich es übersehen hätte oder goutieren würde.

Das Zweite ist: Ich habe gesagt, die Berufsschulen, die beiden, die eine zumindest, die für Verwaltungsbedienstete, die hat eine Fotogalerie ihrer ganzen Klassen im Internet online gestellt. Und wenn man sich die ansieht, sieht man, dass dort 80 Prozent Madeln sind, liebe, und ganz wenige Migrantinnen. Warum geh' ich ... (GR Prof Harry Kopietz: Wieso sieht man das auf Bildern?) Bitte? (GR Prof Harry Kopietz: Wieso sieht man das auf Bildern? – Aufregung bei den GRÜNEN.) Ich habe gesagt (GR Prof Harry Kopietz: Sie urteilen

nach Bildern! Das ist ja nicht möglich!), 85 Prozent sind Mädchen und 5 Prozent sind Migrantinnen! (GR Mag Rüdiger Maresch: Es ist schwierig! — Aufregung bei GR Prof Harry Kopietz. - Große Aufregung bei den GRÜNEN.) Bitte? (Weitere große Aufregung bei den GRÜNEN.) Es ist eine Statistik.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (unterbrechend): Ich ersuche, den Kollegen Haslinger nicht zu unterbrechen. Er hat drei Minuten Redezeit und die sind in Bälde aus.

GR Gerhard **Haslinger** (fortsetzend): Auf den Fotos und anhand der Namen sieht man das. Und es stimmt nicht, dass ich gesagt habe, das steht im ZARA-Bericht. Das ist in einem völlig falschen Zusammenhang gebracht worden und das wollte ich berichtigen. (GR Prof Harry Kopietz: Sie urteilen nach Bildern, wer Migrant ist oder nicht! – Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner. – GR Prof Harry Kopietz: Wissen Sie, was Sie da gesagt haben? – Aufregung bei GRin Mag Martina Wurzer.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Aigner und ich erteile es ihm. (GR Prof Harry Kopietz: Das darf ja alles nicht wahr sein! Das Gedankengut ist unwahrscheinlich, unerträglich!)

GR Dr Wolfgang **Aigner** (Klubungebundener Mandatar): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich glaube, wir sind uns hier alle einig, dass man bei der Sprache in jeder Hinsicht sehr vorsichtig sein muss und zwar egal, welcher Zugehörigkeit man ist. Ich glaube, es ist aber auch wichtig festzuhalten, dass Rassismus nichts mit Mehrheits- und Minderheitsverhältnissen zu tun hat, sondern das ist eine prinzipielle Geisteshaltung, die auch und vor allem in der Sprache zum Ausdruck kommt. Man kann schon auch in Österreich immer häufiger Zeuge, Augen- und Ohrenzeuge werden - oder zumindest vom Hörensagen, da muss man vorsichtig sein, aber trotzdem -, dass eine Frau, die sich nicht züchtig anzieht, als „Österreicherinnen-Schlampe“ und mit anderen Ausdrücken bezeichnet wird. Auch das ist eine Form von Rassismus und auch das dürfen wir in einer toleranten und liberalen Gesellschaft nicht dulden! (Beifall bei ÖVP und FPÖ.)

Und solche Vorkommnisse, wenn man ein bisschen das Auge und das Ohr bei den Bürgerinnen und Bürgern hat, kann man ständig dokumentiert bekommen und das fehlt in diesen ganzen Reporten völlig. Auch das ist Rassismus! Genauso wenn man in ein öffentliches Spital eingeliefert wird und eine Frau Doktor kommt und es heißt: „Ich nix Frau Doktor, ich möchten Herrn Doktor, weil eine Frau darf mich nicht anschauen.“ Auch das ist eine Form, die bei uns in Mitteleuropa nichts zu tun hat und das wird teilweise toleriert! (Beifall bei der FPÖ. – Aufregung bei den GRÜNEN.)

Ich brauche weder einen Sexismus noch einen Rassismus. Aber da gibt's oft ein sehr enges Zusammenspiel, das nicht zuletzt auch mit Kultur und Religion zu tun hat, meine Damen und Herren! (Beifall bei der FPÖ.) Und das geht dann weiter über

Essensvorschriften und ich weiß das selbst im öffentlichen und halböffentlichen Bereich, dass das Schweinefleisch schon einmal präventiv aus dem Verkehr gezogen wird, weil es manchen, immer noch wenigen, nicht passt. Das geht weiter über die Haustiere, über die Hunde, und so weiter, und so fort. Ich glaube, ein gedeihliches Miteinander kann man am besten dadurch erreichen, dass man mal festlegt, was zur Hausordnung gehört. Das finde ich auch jetzt in der gegenwärtigen SPÖ-Kampagne durchaus begrüßenswert, dass man mal sagt, wir haben eine Hausordnung und an die haben sich diejenigen, die von außen zu uns kommen, einmal in erster Linie zu halten. (GR Prof Harry Kopietz: Auch die schon da sind! Auch die schon da sind!) Ja. Und auch die, die schon da sind, haben eine Hausordnung, auch wenn Sie sie nicht eingemahnt haben, vorgefunden. Zu unserer Hausordnung gehört Respekt, gehört ein gedeihliches Miteinander und gehören mitteleuropäische Lebensweisen. Wir sind nicht im Mittelalter und wir lassen uns auch nicht von Zuwanderern ins Mittelalter zurückbomben! (Beifall bei der FPÖ. – Große Aufregung bei den GRÜNEN. – GR Prof Harry Kopietz: Spätestens jetzt ist das nächste Mandat sicher! – Heiterkeit bei der SPÖ.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Jung und ich erteile es ihm.

GR Mag Wolfgang **Jung** (Klub der Wiener Freiheitlichen): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Der Kollege Haslinger hat vorhin als ein Beispiel aus dieser Zeitschrift ein Bild, das ja auch in verschiedenen Formen draußen plakatiert und verwendet wurde, gezeigt, auf dem ein braver, netter, lieber, linker Aff auf ein Hakenkreuz schießt. Gehen wir jetzt vom Schießen ab. Wo wir uns dagegen wenden, ist was anderes, und das hat bei Ihnen und auch bei einem Teil der SPÖ-Methode. Man versucht alles, was nicht Links ist, mit Hakenkreuz und mit Rechts gleichzusetzen. So wie man jetzt zum Beispiel in den linken Medien schon wieder beginnt und in den äußerst linken Kreisen zu sagen, ja mit dem WKR Ball, das ist nicht genug, nächstes Mal ist der CV dran und die Rudolfina-Redoute, und so weiter. Sie haben es wahrscheinlich von Ihren eigenen Korporationen auch schon zu hören bekommen. Sie wollen alles, was nicht Ihrer Meinung ist, abstempeln und in ein rechtes Eck drängen (Aufregung bei GR Mag Rüdiger Maresch.), und das lassen wir uns nicht gefallen, nicht von Ihnen und nicht von anderen! (Beifall bei der FPÖ und bei GR Dr Wolfgang Aigner.)

Kollege Akkilic hat gemeint, man muss diese jungen Leute ausrüsten, damit sie sich dagegen wehren können, man muss ihnen Argumentationsmaterial geben. - Argumentationsmaterial ja, aber Steinschleudern nicht, meine Damen und Herren besonders von den GRÜNEN, und die sind in Ihrem Umfeld beheimatet, das kann ich Ihnen sagen! (Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe bei den GRÜNEN.)

Zeigen Sie mir einen Polizisten, der in Österreich mit

einer Steinschleuder von einem rechten Demonstranten angegriffen wurde! (GR Prof Harry Kopietz: Da haben Sie angefangen!) Sie haben hunderte Beispiele aus Ihrem Lager, meine Damen und Herren, und das können Sie nicht bestreiten! (Beifall bei der FPÖ. – GR Prof Harry Kopietz: Da haben Sie aber angefangen!)

Und Ihre SJ, Ihre Jugendlichen haben da draußen vor dem Rathaus gerufen: „Ein Baum, ein Strick dem Strache sein Genick!“ - Das waren keine Rechten, das kann man Ihnen auch sagen. Und wenn Sie es zehn Mal ableugnen wollen, das gibt es auf Video dokumentiert.

Die Brandbombe, der Versuch, Häuser anzuzünden, jetzt vor wenigen Wochen noch, erfolgten von der linken Seite. (Zwischenruf bei den GRÜNEN.)

Na bitte, wann ist ein grünes Lokal angezündet worden? Wann hat man versucht, Türen einzutreten? Wann hat man von unserer Seite versucht, irgendwo auf einer Demo eine Bombe oder was mitzuschleppen? - Das ist Ihr Lager, und da können Sie sich dagegen aufregen, soviel Sie wollen, ja! (Beifall bei der FPÖ. – GR Prof Harry Kopietz: Glauben Sie das alles, was Sie sagen?)

Wir haben keine Freude mit rechten Rabiatsniks und wollen mit dem nichts zu tun haben. Aber Sie haben größte Probleme, sich von Ihren linken Randalierern zu distanzieren. Das kann man immer wieder beobachten. (Beifall bei der FPÖ. – Zwischenrufe von GR Mag Rüdiger Maresch und GRin Dr Monika Vana.)

Ihr Antirassismustraining, das Sie gefordert haben, das wird bei Ihnen in einer anderen Form ausgeführt: Da gibt es die Demoberatung, da werden die Demosanitäter ausgebildet, da wird ausgebildet, wie man gegen die Polizei vorgehen kann, im Grünen Haus und in anderen Bereichen. Stecken Sie sich das Federl an den Hut! Ich weiß, dass das nicht alle von Ihnen wollen, das ist mir klar, aber Sie haben große Probleme, sich davon zu distanzieren. (GR Mag Rüdiger Maresch: Ich hab keine Probleme ...)

Es wäre höchste Zeit, dass Sie einmal versuchen, zu begreifen, dass es auf der anderen Seite ähnlich ist und dass wir mit dem äußersten rechten Rand - der übrigens gar nicht politisch agiert - nichts zu tun haben wollen. Sie wollen aber immer versuchen, uns da hineinzudrängen, nur: Es gelingt Ihnen weniger und weniger. Das kann ich Ihnen sagen, und das können Sie sich hinter die Ohren schreiben, denn: Die Rechnung dafür, die kriegen Sie bei einer Wahl nach der anderen, und die SPÖ bei ihren Mitgliederbefragungen. (Beifall bei der FPÖ. – GR Prof Harry Kopietz: Jetzt fürchte ich mich aber!)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächster zum Wort gemeldet ist Herr GR Ellensohn. Ich erteile ihm das Wort.

GR David **Ellensohn** (Grüner Klub im Rathaus): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Ich glaube, die paar Leute, die unsere Sitzung im Internet verfolgen, die sitzen daheim und sagen: Pah, bist du deppert, da geht es zu! Ein Wahnsinn, von der Art und Weise! Ein Wahnsinn, mit welchem Ton! (GR Armin Blind: Und jetzt kommt auch noch der Ellensohn!) - Aber es passt natürlich auch zu den Inhalten, wie von der FPÖ

argumentiert wird. (*GRin Henriette Frank: ... gemäßigt sind!*) - Sie können ja zuhören und vergleichen! Das ist ja einfach. Es sitzen ja die Leute daheim und können sich selber ein Bild machen. Herr Jung wird ja eines Tages hier heraußen - das wünsche ich ihm nicht - umfallen, wenn er so weitertut. Sie müssen aufpassen und sich ein bisschen beruhigen bei den ... (*GR Mag Wolfgang Jung: Das hätten Sie gern!*) – Ich habe gerade mittendrin gesagt, dass ich nicht einmal Ihnen das wünsche.

So, jetzt hören wir hier, wer da wie gewalttätig ist et cetera (*GR Mag Wolfgang Jung: Na, was ist im Grünen Haus?*), als ob man nicht wüsste, was in Europa momentan los ist, als ob alle vergessen hätten, dass Herr Breivik, dem es wunderbar gefällt, was die FPÖ für ein Parteiprogramm hat, Leute ermordet, als ob wir nicht mitbekommen hätten, dass in Deutschland die Rechtsextremen, die Neonazis, die NSU Menschen ermorden, aus dem einfachen Grund, weil sie aus der Türkei kommen oder Moslems sind oder beides. Ja, Sie tun, wie wenn Sie das vergessen hätten - und dann kommen Sie und sagen, ganz schlimm ist dieser eine Cartoon, wo eine Steinschleuder oben ist! - Und dann fangen Sie an und vergleichen und phantasieren sich in ein Reich hinein, das ich nicht verstehen muss. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Auch in Österreich gab es an dem Tag, an dem der Breivik Dutzende Leute ermordet hat, einen Mord von einem österreichischen Rechtsextremen (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das stimmt ja gar nicht!*) – natürlich! -, genau dasselbe in Ried. (*GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das ist eine Falschinformation!*)

Tatsache ist: Sie mokieren sich hier über Zeichnungen einer Steinschleuder - die Sie selber in Ihren eigenen Heft'In verwenden, die Sie massig an jeden Haushalt verschicken -, vergessen aber völlig, dass Ihre Gesinnungsgenossen – und das sind sie – Leute ermorden, zu Dutzenden. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Der Herr Breivik hat sich selber als ein Gesinnungskamerad von Ihnen bezeichnet. (*Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.*) - Das kann man ja nachlesen! Nicht nervös werden!

Herr Haslinger hat offensichtlich ein Problem. Aber er ist nicht der Einzige, der im Polizeidienst steht und offensichtlich das nicht gleich sieht: Das ist ein Hakenkreuz. - Ein zweiter Fall, den wir hatten und der ohnedies auch erst gerade in den Medien nachzulesen war, handelte von einem Polizisten, der nachfragte: „Ach so, wenn sie im Zug ‚Heil Hitler!‘ schreien und den Hitlergruß machen, das ist in Österreich strafbar?“ - Das ist seine Rechtfertigung vor Gericht! (*GR Mag Wolfgang Jung: Der Pilz hat das Alibi ...*) Er wusste nicht, dass das strafbar ist! – Das war diese Woche, das kann man in der Zeitung alles nachlesen.

Da mache ich mir schon Sorgen, und darüber haben wir hier schon öfters geredet: Ich wünsche mir eine Polizei, die besser verbunden ist mit der österreichischen Bevölkerung als die, die wir jetzt haben. Und da gibt es schöne internationale Beispiele: In Paris kann niemand die Polizei ausstehen, in Hamburg ist es deutlich besser. (*GR Gerhard Haslinger: In Paris traut sich die Polizei in*

gewisse Viertel gar nicht hinein!) Die Polizei kann sich den Weg aussuchen, den sie geht. (*GR Gerhard Haslinger: Die Polizei traut sich in Paris in gewisse Viertel gar nicht hinein!*)

Hier haben wir das Problem, dass wir den einen im Zug haben, der sich nicht auskennt und niemandem helfen will. Hier haben wir den Herrn Haslinger, der sich, wenn ein Hakenkreuz zerschossen wird, in erster Linie darüber mokiert, dass eine Steinschleuder aufgezeichnet wurde.

All das zeigt mir, dass die Arbeit von ZARA enorm wichtig ist. All das zeigt mir, dass die Polizei gut daran tun würde, mit ZARA eine Zusammenarbeit zu suchen. Das wäre doch ein gemeinsames Projekt! (*GR Gerhard Haslinger: Kriegen Sie Aufträge ...?*) Dafür würden Sie wahrscheinlich zusätzliche Mittel brauchen, aber das ist eine Idee! Denn was die Polizei nicht brauchen kann, ist eine Reputation, die aufbaut auf dem, was Herr Haslinger hier geboten hat und was der Polizist in den ÖBB, im Zug geboten hat.

Ich würde auch allen einen Film empfehlen, der jetzt im Kino läuft - ich habe gestern die Premiere gesehen -: „Kriegerin“. Das ist ein Film über die Neonazi-Szene in der Bundesrepublik, mit dem Fokus auf junge Frauen. Den müssten eigentlich alle hier sehen, aber das kann ich nicht automatisch annehmen. Da geht es um Gewaltexzesse, und es wird gezeigt: Woher kommt denn das Gedankengut, das sich fortsetzt? Warum passiert das mit jungen Leuten noch? Und man muss davon ausgehen - und darum tut mir ja jeder Einzelne leid, der selber ein schwer rechtsextrem positionierter Mensch ist -, dass es sehr oft mit Gewalt in der Familie zu tun hat. Es rentiert sich für alle, sich so einen Film selber anzuschauen und sich zu überlegen, wo die eigene Positionierung herkommt. Es ist halt einfach einmal Fakt, dass in den Familien, in denen es eine Kontinuität vom Zweiten Weltkrieg, von der Seite der Verbrecher bis heute gibt und wo mehr relativiert wird, mehr junge Leute rechtsextrem werden und dass aus Familien, in denen mehr Gewalt ausgeübt wird, mehr Rechtsextreme herauskommen. Es ist es wert für jeden von uns, bei sich selber nachzuschauen und zu überlegen, wie man zur eigenen Positionierung gekommen ist.

Es ist wunderbar, wenn hier Sätze kommen wie: „Wir brauchen keinen Sexismus und keinen Rassismus.“ Es gab bei uns fast ein leichtes Gelächter, weil wir das nicht gewohnt sind von Herrn Aigner oder von Menschen in der FPÖ, die mit dem Gender Gap, also bei der Verteilungsfrage von Männern und Frauen - die offensichtlich da nicht dazugehört -, mehr als große Schwierigkeiten haben. Aber es freut uns, denn es könnte es bei Parteienförderungen wesentlich leichter machen, darüber nachzudenken, ob man das vielleicht daran koppelt, dass man eine integrierte Frauenquote hat. Es ist ja bei uns bei den meisten Sachen eher üblich, dass man in Annäherung von halb-halb aufgestellt ist - außer wenn man bei der Olympia, bei der Burschenschaft, auf der Bude herumsitzt. Aber üblicher ist eigentlich bei uns, dass man nicht die ganze Zeit in solchen Männergilden herumsitzt. Zwischendurch kann

man das schon machen, aber eine politische Partei ist doch nicht im 21. Jahrhundert angelangt, wenn sie dieses Bild abgibt. Das wissen Sie doch selber auch. Das kann ja nicht Ihr Ernst sein, dass Sie – und auch Ihre Frauen – das so wollen.

Noch einmal zurück: Vielen Dank an alle ZARA-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen für ihre gute Arbeit! (Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)

Die Diskussion heute zeigt allerdings, dass diese Arbeit mehr denn je notwendig ist für ein friedliches Zusammenleben in der Stadt. Auf das legen die SPÖ und die GRÜNEN nämlich Wert - und ich hoffe, auch die Österreichische Volkspartei, die sich da jetzt nicht schlecht hervorgetan hat. Aber, es tut mir leid, mit Ihnen von der FPÖ ist kein Staat und kein Sozialstaat und kein Zusammenleben zu machen. Sie leben von der Differenz und von der Streiterei. Das machen Sie auch jedes einzelne Mal hier heraußen. Ich weiß auch, dass es schwierig ist für uns alle, mit der Argumentation durchzukommen. Wir kommen viel leichter durch, wenn wir über Sie auch das sagen, was Sie auch sind, nämlich doch eine ansehnliche Ansammlung von Verbrechern. Das habe ich immer wieder aufgelistet, das kann man sagen, kann man auch gerne ... – Ich warte immer auf die Klage von Ihnen, die habe ich immer noch nicht bekommen. (GR Mag Wolfgang Jung: Also diese miese Keule ... – Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.) Die FPÖ als Gesamtpartei: auch eine Ansammlung von Verbrechern. (Weitere Zwischenrufe bei der FPÖ.)

Entschuldigung: Muss ich die Liste wieder herausziehen und alle vorlesen? - Das ist mir fad. Sie sind statistisch ... (Anhaltende Zwischenrufe bei der FPÖ.) - Wieso regt sich da überhaupt jemand auf? Das habe ich doch schon hundert Mal vorgelesen! – Statistisch ist, wenn man ein FPÖ-Mandatar in einem Landtag oder im Parlament in Österreich ist, die Wahrscheinlichkeit, wenn man die Monate Haft auf Sie hinauflegt, höher als in der österreichischen Durchschnittsbevölkerung. Das ist ein statistischer ... (Heiterkeit bei GR Prof Harry Kopietz.) – Diese Berechnung habe ich hier schon durchgeführt. Dazu braucht man nur den Durchschnitt zu ermitteln. Nein, so ist es! (Beifall bei den GRÜNEN sowie von GR Prof Harry Kopietz und GR Dipl-Ing Omar Al-Rawi.)

Ich kann ja auch nichts dafür! Das sind ja Ihre Leute! Ich kann doch nichts dafür. Es tut mir auch leid, dass es so ist.

Aber ich weiß, dass wir mit dieser Argumentation besser durchkommen und mit dem Hinweis auf die Abzockerei, wie sie Herr Graf in Seibersdorf betrieben hat, wo dann 250 000 EUR - glaube ich, waren es - an Abfertigungen laufen, sowie auf die ganzen Korruptionsfälle, die jetzt aufkommen. Das ist der leichtere Weg, Sie anzugreifen. Dass Sie RechtsextremistInnen sind, darauf hinzuweisen, ist wichtig in der Auseinandersetzung mit Ihnen, aber wir werden Sie auch ... - Denn ich weiß schon, was Sie machen: Sie betreiben ja hier Ablenkung. Der Herr Jung macht das ja, der weiß das ja. Damit hat er ja einen Haufen Fans. Nicht so viele Fans haben Sie (GR Mag

Wolfgang Jung: Mehr als Sie auf jeden Fall! Sie sind im Absteigen begriffen!), wenn wir ihnen sagen, der bekommt 250 000 Abfertigung und weiß nicht, warum. 76 mindestens bekommt der Herr Haslinger für irgendwas, habe ich vorher gesehen.

Egal, aber: Sie werden auf allen Ebenen von allen, die Interesse an einem Zusammenleben in dieser Stadt haben, entsprechend hart angegangen. Sie probieren es ja auch. Aber ich gebe schon zu, wir werden Sie nicht ausschließlich auf der Flanke des Rechtsextremismus angreifen. - Danke. (Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich habe gebeten, dass ich das Protokoll des Beginns der Rede des Kollegen Ellensohn bekomme, damit nicht Unsicherheiten entstehen, weil angeblich ein Satz gefallen sei, den ich hier wirklich nicht in dieser Form phonetisch so mitbekommen habe (GR Mag Wolfgang Jung: Es gibt mehrere Sätze!), nämlich der Satz: „Sie akzeptieren, dass Ihre Gesinnungsgenossen Leute ermorden.“ - So soll er gefallen sein. Ich möchte das in schriftlicher Form vor mir liegen haben. Und wenn das stimmt, gibt es natürlich den notwendigen Ordnungsruf.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr GR Mag Gudenus. – Bitte.

GR Mag Johann **Gudenus**, MAIS (Klub der Wiener Freiheitlichen): Sehr geehrter Herr Vorsitzender!

Ich darf dazu ergänzen, dass ich auch einen Ordnungsruf und die Prüfung des Protokolls verlange, wo Herr Ellensohn gesagt hat, wir sind eine Ansammlung von Verbrechern. Ich bitte, auch das herauszuholen. Das war im letzten Drittel der Rede des Herrn Ellensohn, bei seinem Leib- und Magenthema. Viel mehr hat er sonst ja nicht zu bieten - eigentlich armselig für einen Regierungspolitiker, das muss man auch dazusagen. Man sieht, die Felle schwimmen davon. Es gibt keine anderen Themen. Es ist natürlich schwer, einer Partei beizukommen, die in den Umfragen wächst und wächst und wächst. Sachlich gibt es nichts zu erwidern. Na, dann kommt man natürlich mit der Faschismus-Keule. Der Kopf wird rot, der Schweiß ist auf der Oberlippe. - Das ist David Ellensohn. Herzlich willkommen! (Beifall bei der FPÖ.)

Und trotzdem: Herr Ellensohn, wir haben heute Freitag, vorgestern war der Aschermittwoch, am Dienstag war Faschingsdienstag. Herr Ellensohn, der Fasching ist vorbei! Ihre Auftritte sind so was von – Entschuldigung - wirklich unsachlich, unsinnig, unseriös! Also ein Triple-U für den Herrn Ellensohn, heute ausgestellt von den Wählern und von den Zusehern. (Beifall bei der FPÖ.)

Also wenn das alles ist, das kostet mich einen Lacher! Es kostet mich einfach einen Lacher, wenn das alles ist.

Jetzt kurz zum Sachlichen, wenn man darauf überhaupt sachlich eingehen kann, bei so viel sachlichem Mix, der hier von Herrn Ellensohn von sich gegeben wurde.

Der Mord in Oberösterreich – so wurde polizeilich zumindest festgestellt - hatte kein rassistisches Motiv. Es war ein anderes Motiv, auch wenn es Ihnen nicht passt.

Sie hätten es gerne. Ein Herr Breivik hat mit uns überhaupt nichts zu tun. Er ist Freimaurer. Solche Leute wie Herr Breivik gehören in die Zwangsjacke, ihr Leben lang in die Zelle - genauso wie die Demonstranten, die Sie unterstützen, die bei Bällen mit Bomben herumlaufen und sie verhindern wollen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Genau mit diesen Leuten gehört der in die Zelle, Herr Ellensohn! - Haben Sie vielleicht einmal den Anstand, mir zuzuhören? Ich habe es nämlich auch getan. - Das sind genau die, die Sie unterstützen. Das sind die, die friedliche Menschen, die privat machen, was sie wollen, zum Beispiel einen Ball besuchen, ... *(Zwischenruf von GR Senol Akkilic.)* Ich fahre ja auch hin, wo ich will, Herr Akkilic! Sie treten mit solchen Leuten auf, die mit einem Kilo Sprengstoff anscheinend vorhatten, hier einen Terroranschlag zu verüben. Das sind Ihre Leute, Herr Akkilic! Ja, schämen Sie sich doch, bitte! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Der Raum hat vier Ecken. Bitte schämen Sie sich! Stellen Sie sich wo rein und schämen Sie sich!

Da wurden Ballbesucher, harmlose Menschen, ältere Menschen, Damen, ältere Damen von Ihren Freunden bespuckt, beschimpft, angepöbelt, zu Boden gerissen. Das sind Ihre Freunde, Herr Akkilic, Herr Ellensohn, und wie Sie alle heißen. Ich meine, schämen Sie sich einfach! Und Sie kommen hier heraus und halten uns eine Standpauke zum Thema Menschenrechte und Gutmenschlichkeit?! Ich sage Ihnen eines: Ihre Gutmenschlichkeit ist das Gegenteil von Menschlichkeit! - Denken Sie einmal darüber nach! Es ist genau das Gegenteil. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Denn mit Ihrer Gutmenschlichkeit sind Sie gegen die Menschen! Sie sind gegen die Menschen. Und ich habe auch schön langsam genug von dieser Rechts-Links-Diskussion. Das ist so was von, erstens einmal, unwissenschaftlich, es entbehrt jeder Grundlage. Das ist ja ein System aus dem Ende des 18. Jahrhunderts in der französischen Nationalversammlung: links und rechts. Ich meine, das ist alles überholt. Wir sind nicht links, wir sind nicht rechts *(GR Mag Rüdiger Maresch: Nicht rechts?!)*, wir sind weit vorne. Wir sind Ihnen viele Schritte voraus! Das ist der Unterschied. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und dauernd die Diskussion über „im 21. Jahrhundert angekommen!“ - Entschuldigung, bitte, jetzt reden Sie vom 21. Jahrhundert? Sie sind so ewig gestrig, dass Sie nicht einmal im 20. Jahrhundert angekommen sind. Der Wähler ist auf unserer Seite. Ich meine, was sind das für komische Standpauken die ganze Zeit? *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich meine, der Herr Ellensohn wird sich jedes Mal, wenn die Diskussion hochflammt, hier herausstellen und das Gleiche von sich geben. Es ist jedes Mal dasselbe, fast so wie jeden Faschingsdienstag im ORF der Villacher Fasching. Vielleicht wären Sie dann in Ihrer Politpension, die Sie früher oder später ereilen wird - eher früher als später -, als Faschingsclown am Villacher Fasching geeignet? Vielleicht? Das würde Ihnen gut tun. Da können Sie sich auf die Bühne stellen, können das Publikum unterhalten. Da sind Sie in Ihrem Element.

Aber bitte lassen Sie doch den Wiener Gemeinderat, der sich um die Probleme der Wienerinnen und Wiener kümmern sollte, und die Wiener Bürger mit Ihren Ergüssen in Ruhe! Das würde Ihnen besser anstehen, Herr Ellensohn. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und immer vorgeschützt: politisch korrekt, gutmenschlich und ich weiß nicht was. - Ich sage Ihnen einmal ein paar Worte zu dieser Gutmenschlichkeit und zur politischen Korrektheit, die Sie ja immer predigen: Die politische Korrektheit zerstört die Grundlage jeder Demokratie, weil sie in Wirklichkeit ein Denkverbot ist, ein Sprachverbot ist, ein Verbot zu handeln und sich als freier Mensch zu bewegen. Das ist Ihre politische Korrektheit!

Und damit kommen wir genau auch schon zum Thema: Woher kommt heutzutage der Faschismus? - Der kommt aus Ihrer Ecke! *(Ironische Heiterkeit bei den GRÜNEN.)* Das Einzige, was fehlt, sind die Uniformen. Aber Sie verhalten sich faschistoid! Das ist so! Es ist so! Und Ihre Demonstranten genauso! Ganz genau so! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf bei den GRÜNEN.)*

Ja, ich weiß, das taugt Ihnen nicht. Aber denken Sie einmal darüber nach, wie Sie und Ihre Freunde, die Demonstranten, handeln! Denken Sie einmal darüber nach! - Das Einzige, das Sie davon unterscheidet, ist die fehlende Uniform. Das ist das Einzige, und mehr ist es nicht. *(GRin Birgit Hebein: Woher kommt der Faschismus? – Hallo!)* Von links! *(Widerspruch der GRin Birgit Hebein.)* Natürlich! Ja, sicher! - Sie kennen sich einfach nicht aus. Aber Sie bestätigen ja tagtäglich, dass es von links kommt. Jetzt schon wieder, denn es ist ja immer dasselbe.

Also: Politische Korrektheit ist nichts anderes als Gedankenkontrolle, sie diskriminiert unliebsame Gedanken, und sie stößt Andersdenkende - und Sie wollen ja keine Andersdenkenden, weil Sie in Wirklichkeit keine liberalen Geister sind - aus der Gemeinschaft aus. Und politische Korrektheit sorgt für ein Klima der Angst, der Lüge, des Verrats und der Denunziation. Und genau solche Vereine wie ZARA, DÖW und so weiter sind dafür zuständig, dass diese politische Korrektheit in Ihrem Sinne gelebt wird. Und das lehnen die Menschen ab, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wer politischer Korrektheit à la Ellensohn auf den Leim geht, der verhält sich undemokratisch und ist eigentlich eines Hauses wie dieses Gemeinderates nicht würdig. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr GR Dipl.-Ing Margulies zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm und weise auf die Redezeit von drei Minuten hin.

GR Dipl.-Ing Martin **Margulies** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Eigentlich sind es mittlerweile zwei Berichtigungen, und ich habe mir kurz überlegt, ob ich mich normal zu Wort melde, aber das ist mir Herr Gudenus nicht wert.

Die erste Berichtigung ist: Faschismus ist keine Meinung. Faschismus kommt auch nicht von links. Faschismus ist ein Verbrechen. *(GR Mag Johann*

Gudenus, MAIS: *Ein Verbrechen! – Dann mäßigen Sie sich einmal!*) Und vor ein paar Tagen ist ein Herr Gudenus mit einem Massenmörder und Verbrecher auf der Couch gesessen, dessen Methoden ganz massiv an faschistoide Systeme erinnern. Das ist Ihre Politik, das war immer rechte Politik, und bedauerlicherweise wird es immer rechte Politik bleiben. - Unsere Intention ist es, Faschismus, Rechtsradikalismus, Neonazismus zu überwinden.

Die zweite tatsächliche Berichtigung betrifft Ihre Forderung nach einem Ordnungsruf an Kollegen Ellensohn. Er hat gemeint, dass innerhalb der FPÖ (*GR Mag Wolfgang Jung: Das ist keine tatsächliche Berichtigung!*) der höchste Prozentsatz an Verurteilten und Verbrechern ist, und ich frage Sie hier ganz konkret (*GR Mag Wolfgang Jung: Das ist keine Berichtigung!*) - Kollege Jung, bleiben Sie ruhig (*GR Mag Wolfgang Jung: Das ist Argumentation!*) -: Was haben der Kollege Fröhlich, der Kollege Karlheinz Klement, Frau Susanne Winter, Michael Winter (*GR Johann Herzog: Was hat das mit uns zu tun?*), John Gudenus, Peter Westenthaler, Harald Vilimsky, Peter Rosenstingl, Ferdinand Spielberger, Ernest Windholz und so weiter gemeinsam? - Sie waren oder sind in der FPÖ, und sie sind verurteilte Verbrecher. - Danke sehr. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Welche Worte hier tatsächlich gefallen sind, werde ich aus dem Protokoll entnehmen. Und ich bitte Sie, dann nicht zu interpretieren. Wir werden uns an der Wortwahl, die tatsächlich erfolgt ist, orientieren.

Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 2 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. – Das wird von SPÖ, ÖVP und GRÜNEN unterstützt und hat damit die ausreichende Mehrheit.

Bei Postnummer 2 ist auch ein Beschlussantrag eingebracht worden, der hier auch ausreichend dargestellt wurde. Er betrifft Transparenz bei Subventionen und Förderungen. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Dieser Antrag wird von ÖVP, FPÖ und Dr Aigner unterstützt und hat damit keine Mehrheit.

Es gelangt nunmehr Postnummer 24 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft den Abschluss eines Bestandvertrages zwischen der Unternehmung Wiener Krankenanstaltenverbund und der Gesiba Gemeinnützige Siedlungs- und Bauaktiengesellschaft bezüglich des Pflegewohnhauses Rudolfsheim-Fünfhaus. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Deutsch, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Christian **Deutsch**: Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich ersuche um Zustimmung zum vorliegenden Geschäftsstück.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Korosec. Ich

erteile es ihr.

GRin Ingrid **Korosec** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich komme wieder zur Sacharbeit, denn das ist nämlich unsere Aufgabe und das erwarten sich die Menschen von uns. (*Beifall bei der ÖVP.*)

In dem Antrag, der heute hier vorliegt, geht es um die Errichtung eines Pflegewohnhauses auf dem Gelände des Kaiserin-Elisabeth-Spitals. Es kommt auch ein geriatrisches Tageszentrum, und ein öffentlicher Kindergarten ist geplant. Grundsätzlich unterstützt die ÖVP dieses Projekt. Ja, wir wollen ein Pflegewohnhaus, wir brauchen Tageszentren, und auch die Verbindung Kindergarten und Senioren halte ich für äußerst positiv. Das Konzept ist stimmig. Warum wir trotzdem diesem Antrag heute nicht zustimmen, das werde ich jetzt kurz erläutern.

Wir hatten am 16. Februar den Gemeinderatsausschuss Gesundheit und Soziales, und da wurde uns dieser Akt vorgelegt. Es wurde uns mitgeteilt, dass nach einer EU-weiten Ausschreibung die Gesiba den Zuschlag erhalten hat, und zwar deshalb, weil von den anderen Bietern im Verhandlungsverfahren kein verbindliches Angebot abgegeben wurde.

Natürlich haben wir nachgefragt. - Wir haben schon vorher nachgefragt, weil grundsätzlich nicht einmal der Bestandsplan bei den Unterlagen dabei war. Den Bestandsplan haben wir dann bekommen. - Wir haben die Frau Stadträtin gefragt, wo die Unterlagen über die anderen Bieter sind. Die Frau Stadträtin hat nicht geantwortet. Aber Herr Dr Paukner hat geantwortet und hat uns mitgeteilt, es hat noch zwei Mitbieter gegeben, aber die sind bereits nach der ersten Runde ausgeschieden. Und es wurde uns auch mitgeteilt, dass wir aus datenschutzrechtlichen Gründen keine Auskunft erhalten.

Schau, schau! Das ist schon unglaublich! Denn natürlich wissen wir - und Sie alle kennen das ja -, in jedem Ausschuss gibt es Ausschreibungen, und selbstverständlich werden die Mitbieter angegeben und die notwendigen Unterlagen beigelegt. Natürlich ist es vertraulich, aber das sind ja die Akte im Gemeinderat grundsätzlich.

Und interessanterweise gab es über das Wochenende eine kritische Medienberichterstattung, und die Frau Stadträtin hat sich dann am Dienstag im Stadtsenat dazu bequemt, die zwei Namen bekannt zu geben (*Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: ... ganz normal ... dazu bequemt?*), aber ohne Unterlagen.

Meine Damen und Herren! Eine derartige Vorgangsweise akzeptieren wir nicht! Wie soll eine Oppositionspartei eine Kontrollfunktion ausüben, ohne Akteneinsicht zu haben und ohne die notwendigen Unterlagen zu kennen? Das wäre ja fahrlässig, meine Damen und Herren. Bei einem solchen Vergabevolumen - es handelt sich nämlich um 100 Millionen EUR, und das sind 100 Millionen EUR an Steuergeldern der Wienerinnen und Wiener - kann man nicht so sorglos umgehen, wie es die Frau Stadträtin hier macht. Denn selbstverständlich erhebt sich auch die folgende Frage:

Sollte es tatsächlich nur einen Bieter geben, dann müsste man – bei solch einem Volumen - ja überlegen, neu auszuschreiben, wenn man von Sorgfalt spricht.

Und, Frau Stadträtin, noch eine sehr seltsame Vorgangsweise: Lange bevor noch der Architekturwettbewerb beendet war, eineinhalb Monate vorher, wo man also noch gar nicht genau gewusst hat, wie das Pflegeheim und alles, was dazugehört, aussehen wird, musste bereits der Bauträger seine Unterlagen abgeben!

Meine Damen und Herren! All das sind Ungereimtheiten. Daher werden wir heute nicht zustimmen. Und wir planen auch eine Kontrollamtsprüfung, Frau Stadträtin - wir werden das verlangen -, nämlich um das Vergabeverfahren Pflegewohnhaus Rudolfsheim-Fünfhaus nach den Grundsätzen der Zweckmäßigkeit, der ziffernmäßigen Richtigkeit, der Ordnungsmäßigkeit, der Sparsamkeit und der Wirtschaftlichkeit zu überprüfen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Als Nächste zum Wort gemeldet ist Frau GRin Dr Pils. Ich erteile es ihr.

GRin Dr Sigrid **Pils** (*Grüner Klub im Rathaus*): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Liebe Ingrid Korosec, ich verstehe das nicht, und zwar deshalb, weil du so wie ich weißt, welch langen Weg wir in der Geriatriereform gegangen sind, damit wir jetzt *(Zwischenruf von StR David Lasar.)* - oh doch! - gute Ergebnisse haben. Es geht darum, dass wir im 15. Bezirk ein wohnortnahes, kleines, modernes, benutzer- und bewohnerorientiertes Pflegewohnhaus errichten. *(GR Ing Mag Bernhard Dworak: Es geht darum, dass etwas vorher festgelegt wird, ohne dass ...)* Da gab es ein Vergabeverfahren - alles andere wäre ja jenseits von Gut und Böse -, und da haben halt leider zwei Bieter - das finde ich auch nicht hübsch; ich hätte auch gerne, wir hätten es uns aussuchen können – zurückgezogen. Die Frage, warum, können wir uns stellen, da gebe ich Ihnen tatsächlich recht. *(StR David Lasar: Frau Dr Pils, hören Sie mir auf, bitte! Das wär schon wieder ein Sonderausschuss bei Ihnen!)* Aber die Behauptung, dass es hier heimlich zugegangen ist, kann man leider nicht wirklich aufrechterhalten, weil in der Stadtsenatssitzung - Herr Lasar muss dort gewesen sein *(StR David Lasar: Ja, ich war eh dort!)*; falls er den Ausführungen aufmerksam gefolgt ist, kann er sich wahrscheinlich erinnern, ansonsten kann man es dem schriftlichen Protokoll entnehmen *(StR David Lasar: Da gibt's kein schriftliches Protokoll!)* - die Frau Stadträtin, und sogar vor einer diesbezüglichen Frage, gesagt hat, wer die anderen Bieter sind.

Was Ihre Forderung betrifft, jetzt Unterlagen herauszurücken von Bietern, die zurückgezogen haben, so finde ich, es ist das Recht eines Bieters, der sagt, ich will da nicht mehr mitspielen, dass er sagt, dann will ich auch meine Unterlagen nicht im Verfahren sehen. Ja, es stimmt, wären mehr Bieter, dann wäre es besser. So ist ein Bieter übrig geblieben, und der macht jetzt das, was wir dringend brauchen: Er baut uns - hoffentlich, ich bin überzeugt - ein prima wohnortnahes Pflegewohnhaus.

Und du weißt wie ich, dass es zehn Jahre her ist, dass wir hier gestanden sind und darüber diskutiert haben, ob Acht-Bett-Zimmer und Häuser mit 2 000 Pflinglingen, wie sie damals geheißen haben, noch super sind. *(GR Dkfm Dr Fritz Aichinger: Thema verfehlt!)* Nein, das Thema ist nicht verfehlt, weil ich es kleinlich finde und für ein falsches Signal halte. Und jetzt erinnere ich mich an meine eigenen Oppositionszeiten: Wir haben damals dem Pflegeheimgesetz zugestimmt, obwohl wir auch nicht alles hundertprozentig unterschreiben wollten, aber wir haben gefunden, wir gehen in die richtige Richtung. Und dieses Haus im 15. Bezirk ist sozusagen wie herausgezeichnet aus dem Reißbrett der Geriatriereform - was es braucht.

Und weil das so ist, finde ich, hat sich ... *(Ruf bei der ÖVP: Sie tun, was Sie wollen!)* – Nein, wir tun nicht, was wir wollen! Das wäre doch unfassbar! - Es gab ein Verfahren, es gibt einen Bieter - ja, es wäre schön, hätte es mehrere gegeben, aber jetzt wollen wir die Sache bauen. Wir wollen, dass dort die Menschen einziehen, und wir wollen, dass dort viele andere Dinge realisiert werden. Da gibt es ja, weil das so ein spannendes Areal und so ein innerstädtisches Juwel ist, Vorschläge zum Beispiel auch von den GRÜNEN, dort einen Jugendtreffpunkt, ein Ärztezentrum zu errichten. Tausend Dinge werden da entwickelt, was man alles machen kann. Wir wollen auch, dass das weiter diskutiert wird und dass es zu einer guten Lösung kommt.

Und dann haben wir dort, was wir wollen. Und ich denke, dass die Menschen nicht verstehen, dass die ÖVP da dagegen ist. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Herr GR Univ-Prof Dr Frigo. Ich erteile ihm das Wort.

GR Univ-Prof Dr Peter **Frigo** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich glaube auch, dass dieses Thema eigentlich zwei Themen sind: ein Fachthema, ein generelles, und das Vergabethema als solches. Ich möchte kurz über das Fachthema reden, damit wir auch ein paar Zahlen auf dem Tisch haben.

Im Gesundheitswesen gehen eigentlich viele Milliarden verloren durch die Organisation, durch schlechte Organisation. Ein Beispiel: Auf 1 000 Einwohner kommen in Österreich 6,1 Akutbetten - der europäische Schnitt liegt bei 3,4 -, und überhaupt hat Österreich eine der höchsten Zuweisungsraten ins Krankenhaus. Warum ich das sage, darauf komme ich später zu sprechen, nämlich dass prinzipiell der Ausbau der Pflege zu begrüßen ist, und zum anderen ... *(Zwischenruf von GRin Dr Claudia Laschan.)* - Bitte mich nicht zu unterbrechen. - Auf jeden Fall: Der Ausbau der Pflege und die Reduktion der Akutbetten sind ganz wichtig, aber man darf nicht auf die Zusammenarbeit mit dem niedergelassenen Bereich vergessen, das ist ganz klar. Nichts gegen ein Spitalskonzept 2030, wo man Spitäler sperrt und aufsperrt und versucht, Akutbetten zu reduzieren, aber ich glaube, das Manko hier liegt im niedergelassenen Bereich, in der Zusammenarbeit, und

das liegt wieder an den Trägern. Und es ist eine langjährige FPÖ-Forderung, endlich dieses Gesundheitssystem unter einen Träger zu stellen, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ. – GRin Dr Claudia Laschan: Warum ist das nicht gemacht worden ab 2000? Da hätten Sie die Gelegenheit gehabt!)*

Nun, in diesem Sinne ist die Umwandlung von Akutbetten in Pflegebetten durchaus zu begrüßen. Aber was die Konzentration der Spitäler betrifft, so ist vor allem an die ambulante Versorgung zu denken: Wo gehen die Bewohner dieses Bezirkes hin, wenn das KES zugesperrt ist? Überlegen Sie sich das einmal praktisch! In die überquellende Rudolfstiftung oder in das AKH, wo kein Geld für Nachtdienste bereitgestellt wird? Meine Damen und Herren, vielleicht sollten Sie sich beim nächsten Ambulanzbesuch gleich ein Campingbett mitnehmen. *(GRin Dr Sigrid Pilz: Dort schicken sie einen sowieso weg, wenn ... – GR Kurt Wagner: Das kann doch nicht Ihr Ernst sein! Das ist doch ein Witz!)* – Interessant, dass dieses Thema doch ein paar noch erregt, denn ich glaube, die Kollegen von den anderen Parteien schlafen schon alle.

Gut, jetzt gehen wir zum aktuellen Bauvorhaben. - Es gab prinzipiell einmal eine APA-Meldung, am 10.11.2011, dass jetzt ein Pflegewohnheim gebaut wird, das 336 BewohnerInnen in 12 Pflegewohnbereichen, darunter 2 speziell für an Demenz erkrankte Personen, beherbergt. - Nun, aber jetzt kommt es: Auf dem südlichen Teil des jetzigen Spitalsareals zur Felberstraße sind 140 Wohnungen und Geschäftslokale geplant. - Also irgendwo auch ein bisschen eine Mogelpackung: Wir machen aus dem KES ein Pflegeheim, aber eigentlich nur zu einem Teil, der Rest werden eben Geschäfte und Gesiba-Wohnungen, nehme ich einmal an.

Nun, ich benötige hier keine Detailstatistik, um zu erkennen, dass zum Beispiel zwei Pflegeplätze für Demenzkranke ein bisschen wenig sind und vielleicht den Bedarf der Felberstraße decken werden. Sie wissen ja, dass die Demenz das große Problem der Zukunft in der Altersversorgung sein wird - beziehungsweise das betrifft nicht nur alte, sondern leider auch jüngere Patienten -, dass das wirklich ein großes Thema ist und dass man hier wahrscheinlich etwas mehr ausbauen muss.

Gehen wir nun zur Gesiba. - Meine Vorrednerin Korosec hat es schon gesagt, und auch ich bin ein bisschen erstaunt über diese mangelnde Transparenz bei einem 100-Millionen-Auftrag, meine Damen und Herren. 100 Millionen - es kann nicht sein, dass wir da nichts erfahren über die Modalitäten. Ich kann da schwer Oppositionspolitik machen, außer mich über mangelnde Transparenz zu beschweren - auch wenn das auf taube Ohren stößt, ich muss es sagen. Es kann nicht sein, dass so ein Großprojekt nur einen Anbieter hat. Das geht nicht. Ich habe mir jetzt die Homepage der Gesiba angesehen: Ich glaube, 30 Wohnungen gibt es für betreutes Wohnen, aber auf eine besondere Erfahrung im Bau von Pflegeheimen lässt sich daraus eigentlich nicht schließen, sondern man erfährt eher etwas aus

dem Rechnungshofbericht über den Gasometer, wo eben, glaube ich, die Gesiba auch dabei war, meine Damen und Herren. *(GR Kurt Wagner: Was hat das mit dem Pflegeheim zu tun?)* – Na ja, der Rechnungshof war da nicht sehr zufrieden mit der Gesiba.

Auf jeden Fall riecht es hier nach Ungereimtheiten bei der Vergabe und nach Hilfskonzepten, meine Damen und Herren. – Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Herr Vorsitzender! Frau Stadträtin! Meine Damen und Herren! Ich verstehe auch nicht, warum man sich bei Vergabevorgängen derartige Blößen gibt. Ich bin schon in sehr vielen verschiedenen Ausschüssen gesessen, und es sind dort immer auch Verträge vorgelegt worden. Das, was Sie uns heute vorlegen, ist nichts anderes als eine Blankovollmacht. Sie sagen, es hat einen Wettbewerb gegeben, aus dem Akt geht nur der Sieger hervor, und es soll ein Bestandsvertrag abgeschlossen werden, der nicht beigelegt ist. Sie können sich doch nicht ernsthaft von einer seriösen Opposition oder auch von Abgeordneten der Mehrheit - denen gegenüber wird das wahrscheinlich auch geheim sein - erwarten, dass man eine Blankovollmacht ausstellt, noch dazu, wenn es um eine derartige Summe geht. Da stimmt doch etwas wirklich nicht, und das schreit doch förmlich nach einer entsprechenden Prüfung durch das Kontrollamt oder durch den Rechnungshof, am besten durch beide Organisationen. *(Beifall von GRin Uta Meyer.)* - Es geht ja auch in anderen Bereichen, und den Hinweis auf den Datenschutz, den kann ich nicht nachvollziehen.

Wir haben die Brücke zum Rechnungshofbericht. Jetzt frage ich mich: Die Gesiba ist eine gemeinnützige Wohnbaugesellschaft. Der wurde ein Gasometer-Shoppingcenter umgehängt. In der Stellungnahme zu dem katastrophalen Rechnungshofbericht sagt die Gesiba selber, das ist eigentlich nicht unsere Hauptaufgabe. Jetzt weiß ich nicht: Wie freiwillig ist eigentlich dieses Mitbieten? Oder welcher Zusammenhang besteht mit dem Desaster im Gasometer? Warum muss eine gemeinnützige Wohnbaugesellschaft, deren satzungsgemäßer Auftrag es ist, sozialen Wohnbau zur Verfügung zu stellen, jetzt auf einmal ein Pflegeheim errichten? - Das sind lauter Fragen, die sich stellen.

Eigentlich müsste man den Antrag stellen, diesen Akt von der Tagesordnung zu nehmen. Das ist einfach keine seriöse Vorgangsweise. Und wenn das nicht möglich ist - denn das würde wahrscheinlich auch abgelehnt werden -, dann kann man einfach in dieser Form einem derartigen Ansinnen nicht zustimmen, auch wenn man eigentlich für das Konzept ist und dafür ist, Akutbetten in Pflegebetten umzuwandeln. Aber die Art und Weise, das Wie - und wir haben hier den Modus zu beurteilen - kann man nicht akzeptieren. Und ich weiß nicht, warum man sehenden Auges von einem Desaster in das nächste stolpert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau GRin Dr Laschan. Ich erteile ihr das Wort.

GRin Dr Claudia **Laschan** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich spreche wie immer aus Sicht des Bezirkes, als Mandatarin im 15. Bezirk. Da möchte ich einmal als ersten Punkt voranstellen, dass wir sehr, sehr froh sind, dass aus dem Vergabeverfahren als Sieger ein Unternehmen hervorgegangen ist, das in dem einschlägigen Bereich, nämlich im Errichten von Pflegewohnhäusern, bereits Erfahrung hat. Wer sich das Pflegewohnhaus Leopoldstadt ansieht - ich weiß nicht, wer es kennt -, sieht dort, wie moderne Pflege heute ausschauen soll. Das Pflegewohnhaus Rudolfsheim-Fünfhaus wird aus meiner Sicht - und das haben die Besucher und Besucherinnen unserer Informationsveranstaltung, wo wir das Ergebnis des Architekturwettbewerbes präsentiert haben, genauso gesehen - noch eine Weiterentwicklung werden, nämlich sowohl aus der pflegerischen Sicht als auch aus der städtebaulichen Sicht, weil nämlich die Zuwendung zum urbanen Bereich und sozusagen das Integrieren der älteren Menschen, der Bewohnerinnen und Bewohner in das Stadtleben dort umgesetzt werden. Das halte ich für einen äußerst tollen und interessanten Ansatz.

Weil hier die Bewohner und Bewohnerinnen des 15. Bezirks angesprochen wurden, die jetzt durch die Absiedelung der Akutabteilungen aus dem Kaiserin-Elisabeth-Spital so betroffen wären, möchte ich nur aufklärend sagen, dass nur ein geringer Teil, nämlich nur 15 Prozent der stationären Aufnahmen ins Kaiserin-Elisabeth-Spital Menschen aus dem 15. Bezirk waren. Das heißt, der überwiegende Teil war aus anderen Bezirken. Wer im Gesundheitsausschuss ist, müsste wissen, dass die Rettungsanfahrten nicht nach Wohnort gehen, sondern nach freien Betten und nach inhaltlichen Kriterien. Das sollte man als Mitglied des Gesundheitsausschusses eigentlich wissen.

Was die ambulanten Besuche betrifft, ist es ebenso. Es ist ein geringer Teil der Menschen aus unmittelbarer Umgebung dort in die Ambulanzen gegangen, nämlich in einer Akutsituation in den Abend- und Nachtstunden. Aber größtenteils sind natürlich jene Menschen in die Ambulanz gegangen, nämlich hauptsächlich im Schilddrüsenbereich, die dort bestellt waren, und das waren Menschen aus ganz Ostösterreich, würde ich jetzt einmal sagen, auf jeden Fall aus ganz Wien. Dieser Bereich wird natürlich erhalten bleiben, er ist in einem anderen Spital untergebracht.

Für uns, für die Bezirksbewohnerinnen und Bezirksbewohner, ist das Pflegewohnhaus ein enormer Fortschritt, weil es nämlich diesem modernen Konzept, dort gepflegt zu werden, wo man früher gewohnt hat, vollkommen entspricht, und das auch noch in einer relativ kleinen Größe, aber in einer medizinischen, pflegerischen Qualität, wie sie eben nur Pflegewohnhäuser der Stadt Wien bieten.

Ich sage es noch einmal - ich glaube, zum dritten Mal

innerhalb kürzester Zeit von diesem Rednerpult aus -, damit man es auch versteht: Es geht darum, dass, wenn wo ein privates Pflegehaus, Pflegeheim irgendeiner Art gebaut wird - was natürlich bedeutet, ohne ärztliche Betreuung -, die niedergelassenen Ärzte aus der Umgebung Kapazitäten entwickeln müssen, um dort hinzugehen und die Menschen, die dort drinnen leben, medizinisch zu versorgen. Das bedeutet einen Nachteil für die Bevölkerung, wenn nicht mehr niedergelassene Ärzte dort angesiedelt werden. Und die werden nicht angesiedelt, wie wir wissen. Daher ist es für den Bezirk und die Bezirksbevölkerung besonders gut, denn einerseits hat man als Bewohner dieses Pflegewohnhauses den Vorteil, dass man rund um die Uhr eine medizinische Betreuung hat - das heißt, höchste Qualität -, und andererseits ist es für die im Bezirk wohnenden Menschen kein Nachteil, weil die niedergelassenen Ärzte mit diesem Pflegewohnhaus nicht belastet sind. Das halte ich für eine ganz herausragende Qualität, und darauf sind wir stolz.

Ich bin froh, dass dieses Pflegewohnhaus möglichst rasch kommt, denn aus unserer Sicht, aus Sicht der BezirkspolitikerInnen ist es natürlich so, dass wir nicht unbedingt haben wollen, dass sich dort elendlang ein brachliegendes Grundstück befindet und dort nichts geschieht, sondern wir sind daran interessiert, dass dort möglichst rasch, nämlich unmittelbar nach der Übersiedlung und Absiedelung, ein Baubeginn stattfindet und dieses moderne Pflegewohnhaus errichtet werden kann. Je früher und je schneller, desto besser.

Ich danke daher allen Beteiligten für die rasche Abwicklung, und ich hoffe, dass es in diesem Sinne so weitergeht. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. Ich erteile ihm das Wort.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Frau Stadträtin! Meine Damen und Herren!

Kein Zweifel, wir bekennen uns dazu, dass das neue Pflegewohnhaus auf dem Gelände des Kaiserin-Elisabeth-Spitals gebaut wird. Keine Frage, wir stehen dazu. Aber: Wir sind gegen die Art der Vorgangsweise, wie das ganze Projekt ausgeschrieben worden ist beziehungsweise wie es zustande gekommen ist.

Beginnen wir beim Architekturwettbewerb: Der Architekturwettbewerb wurde am 1. Juni EU-weit bekannt gemacht. Es haben 48 Projekte sozusagen Eingang gefunden, und es hat am 5. und 6. Oktober 2011 eine Preisgerichtssitzung stattgefunden. Unter anderem waren beim Preisgericht Herr Abg Chorherr und Frau Bezirksvorsteher-Stellvertreterin Dobias aus dem 15. Bezirk, Herr Direktor Paukner war ebenso beim Preisgericht.

Das heißt, am 1. Juni ist das bekannt gemacht worden, und am 10. November wurde das Siegermodell bekannt gegeben.

Parallel dazu - und das ist unsere Kritik - wurde ein Bauträger gesucht, ein Bauträger, der sich nur auf Volumina festlegen konnte. Er hat keine

Ausschreibungsunterlagen beziehungsweise er hat kein Projekt in Händen gehabt. Dieser Bauträgerwettbewerb wurde am 13.7.2011 EU-weit bekannt gemacht, der Schlusstermin war der 22.8.2011 - also weit bevor Sie noch dieses Projekt bekannt gegeben haben. In den EU-weiten Unterlagen steht, dass man nur mit drei Bietern - und darum geht es, Frau Kollegin Pilz - weitersprechen wird. Und komischerweise waren da zwei Unternehmen, die während der Frist ihr Angebot nicht abgegeben haben. Es ist nur mehr einer über geblieben. Und das ist die Kritik, die wir hier anbringen: Praktisch ein Freibrief zum Anbieten, was möglich ist. - So kann es in einer Stadt, wo es um 100 Millionen EUR geht, nicht gehen.

Meine Damen und Herren! Der Architektenwettbewerb hat 48 Bewerber gebracht. Und der EU-weite Wettbewerb? Und das wollten wir wissen: Wie viele Anbieter hat es beim EU-Wettbewerb gegeben? Komisch: Beim Architektenwettbewerb 48 - aus Österreich, aus Deutschland vor allem -, und nur zweieinhalb stadtnahe Anbieter hat es gegeben?

Parallel dazu - ganz eigenartigerweise - musste die Gesiba am Otto-Wagner-Spital ihr Projekt auf gut Deutsch auf Eis legen. Der Geschäftsführer der Gesiba, Herr Ing Kirschner, hat vom Herrn Bürgermeister verlangt, meine Damen und Herren, dass er ein Ersatzprojekt bekommt. Eigenartigerweise hat die Gesiba den Zuschlag bekommen.

Nicht mehr und nicht weniger will ich dazu sagen. - Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Herr GR Seidl. Ich erteile ihm das Wort.

GR Wolfgang **Seidl** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Berichterstatter!

Mein Kollege Dr Frigo hat ja schon gesagt, wir werden diesem Tagesordnungspunkt nicht zustimmen, denn sowohl die Vergabe als auch die vorausgegangene Ausschreibung sind, um das jetzt vorsichtig zu formulieren, mehr als undurchsichtig. Und aus diesem Grund bin ich der Meinung, dass niemand hier im Haus zustimmen kann.

Denn: Vor eineinhalb Wochen - Frau Korosec hat es schon gesagt - hatten wir Gesundheitsausschuss. Bei diesem Tagesordnungspunkt geht es um eine Vergabe von insgesamt 100 Millionen EUR. Und wir, die zuständigen Mitglieder des Gesundheitsausschusses, bekamen die Information geballt auf 3 Seiten. Wir sollen heute eine Vergabe über den, wie gesagt, stolzen Betrag von 100 Millionen EUR beschließen und haben eine Information im Ausmaß von 3 Seiten. Es gab eine Ausschreibung. Über die Ausschreibung gibt es überhaupt keine Unterlagen. Über die Vergabe selbst gibt es anscheinend auch keine Unterlagen. Die unterliegen dem Datenschutz, wie wir gehört haben. Aber wir sollen alle zustimmen.

Da, meine Damen und Herren, muss ich sagen: Das kann eigentlich keiner der hier Anwesenden guten Gewissens tun. Da geht es um 100 Millionen EUR Steuergeld! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Man kann in diesen drei Seiten nachlesen, es gab

eine europaweite Ausschreibung. Und da haben, wie wir jetzt im Nachhinein mitbekommen haben, drei österreichische Unternehmungen teilgenommen. Auch da sage ich: Das kann ich mir nicht vorstellen. Ich hätte ganz gern diese Ausschreibung gesehen, denn: Bei einem Auftragsvolumen von 100 Millionen EUR nimmt europaweit keine polnische Firma, keine englische, französische, spanische, portugiesische Firma teil, sondern nur drei österreichische?! - Ich kann mir das nicht vorstellen. Aus diesem Grund noch einmal meine Bitte: Zeigen Sie uns die Ausschreibungsunterlagen! Lassen Sie uns das einfach anschauen! Und dann schauen wir uns das einfach gemeinsam an, und dann sagen wir, okay, gut, es war so oder es war nicht so.

Übrig geblieben ist dann als Sieger - man glaubt es kaum - die Firma Gesiba. Jetzt habe ich mir die Firma Gesiba ein wenig angesehen, nachdem uns im Ausschuss gesagt wurde, die Gesiba ist ein ganz normales Unternehmen. Vollkommen richtig: Ein ganz normales Unternehmen der Stadt Wien, denn die Gesiba gehört zu 99,97 Prozent der Stadt Wien. - Gut, auch daran ist noch nichts Anrühiges. Allerdings sitzen sowohl im Management als auch im Kontrollorgan, im Aufsichtsrat, natürlich nur Sozialisten, keine Frage: im Management zwei Vorstandsvorsitzende, einer zuständig für Finanzen, der andere für Technik, und, ein ganz spezielles Unternehmen, die brauchen gleich 15 Aufsichtsräte.

Jetzt habe ich mir ein wenig angesehen, was diese Damen und Herren sonst noch machen. Wenn ich mir einige dieser Damen und Herren im Firmenbuch ansehe, dann muss ich mir denken, die müssen sehr viel Zeit haben. Denn: Einer der beiden Vorstandsvorsitzenden, der, der für Finanzen zuständig ist, hat sieben Nebentätigkeiten. Der zweite Vorstandsvorsitzende in der Gesiba, zuständig für die Technik, hat ebenfalls sieben zusätzliche Tätigkeiten. *(GR Mag Wolfgang Jung: Deswegen heißt sie Genossenschaft!)* - Genau. Wahrscheinlich. - Die Aufsichtsratsvorsitzende: ebenfalls für jeden Tag in der Woche eine Tätigkeit, sieben Stück. Aber den Vogel schießt ein Aufsichtsratsmitglied ab: Die schafft es auf zwölf Tätigkeiten!

Da muss ich sagen, meine Damen und Herren: Das sind alles Sozialisten - das ist so! -, und aus diesem Grund und auf Grund der Tatsache, dass sowohl die Vergabe als auch insgesamt die Ausschreibung für uns nicht nachvollziehbar sind, werden wir diesen Tagesordnungspunkt ablehnen. - Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. - Bitte.

Berichterstatter GR Christian **Deutsch**: Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Krankenanstaltenverbund hat ein Verhandlungsverfahren in insgesamt zwei Stufen mit einer europaweiten Bekanntmachung zur Beauftragung eines Bauträgers durchgeführt. Sie wissen, dass der Bauträger Gesiba aus diesem Verhandlungsverfahren als Sieger hervorgegangen ist. Auf nunmehr im Rahmen

dieser Debatte geäußerte Verdächtigungen und Unterstellungen kann ich als Berichterstatter nicht eingehen, da diese nicht begründet wurden, sondern sich lediglich auf Vermutungen gestützt haben.

Bezüglich der Bekanntgabe der Namen der anderen Bieter verweise ich auf die Stellungnahme von Frau StRin Sonja Wehsely im Stadtsenat, wo sie auch über die Bieter informiert hat. Und Sie wissen, dass im Stadtsenat Verschwiegenheit herrscht. Alle anderen Fragen konnten direkt im Gemeinderatsausschuss beantwortet werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Unternehmung Krankenanstaltenverbund soll daher nun ermächtigt werden, mit der Gesiba den vorliegenden Bestandvertrag abzuschließen. Sie wissen, dass dies die Voraussetzung für die Errichtung eines Pflegewohnhauses in Rudolfsheim-Fünfhaus ist, und ich ersuche Sie daher nochmals um Ihre Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. - Wir kommen nun zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN mehrheitlich beschlossen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 11 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Subvention an den Verband österreichischer gewerkschaftlicher Bildung. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Woller, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Ernst **Woller**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Danke. - Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ing Mag Dworak. - Bitte sehr.

GR Ing Mag Bernhard **Dworak** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Vorsitzender! Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Wir sollen heute abstimmen für die Subvention an den ÖGB für das Projekt KulturlotsInnen, ein Projekt, das 100 000 EUR bekommen soll. Das Projekt der KulturlotsInnen des ÖGB ist ein gemeinsames Pilotprojekt der Stadt Wien mit dem ÖGB. Toll! Man spricht auf der Homepage des ÖGB von „Brücke zwischen ArbeitnehmerInnen und Kunst“. Das war der MA 7 im Vorjahr 80 000 EUR wert und heuer schon 100 000 EUR. Im Frühjahr 2009 gründete der Verband der österreichischen gewerkschaftlichen Bildung das Projekt KulturlotsInnen und hat einen Teilsponsor in der MA 7 gefunden. 100 000 EUR sind offenbar in Zeiten des Sparzwanges, wo viele kleine Kultureinrichtungen in dieser Stadt um ihr Überleben bangen, locker im Budget der MA 7 vorhanden. Man gibt ja bekanntlich auch 450 000 EUR für das grüne Projekt „Wienwoche“ aus, das keiner, meine Damen und Herren, braucht, das bis heute keinen Inhalt hat und von sehr im linken Lager angesiedelten Personen koordiniert wird.

In Zeiten der zunehmenden Geldknappheit sieht die ÖVP nicht ein, dass für ein Projekt des ÖGB, der sich durch freiwillige Mitgliedsbeiträge finanziert, die Stadt

Wien noch extra 100 000 EUR aus öffentlichen Mitteln zuschießt. Das Kartenservice des ÖGB ist ein bereits seit vielen Jahren bekanntes Service des ÖGB, und da die Kosten für den ÖGB offensichtlich zu hoch sind, hat man das Projekt KulturlotsInnen erfunden, um die Grundkosten für den ÖGB durch Mittel der Stadt Wien aufzufetten. Die Evaluierung des Projektes, wo man eben heuer - statt 80 000 EUR im Vorjahr - bereits 100 000 EUR locker macht, hat nämlich ergeben, dass die Förderung an die Zielgruppen gänzlich verfehlt ist.

Meine Damen und Herren! Wir wollen unter diesem Titel – Kulturförderung - dem ÖGB keine zusätzlichen und vor allem keine verfehlten Mittel zukommen lassen und lehnen daher dieses Aktenstück ab. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren!

Wir haben über diese Subvention schon öfter gesprochen. Im Prinzip kann ich mich natürlich vollinhaltlich den Worten meines Vorredners anschließen. Ich möchte ganz kurz noch auf den Akt eingehen, was ich eigentlich auch schon öfters gemacht habe.

Da werden seit 2009 100 000 EUR, 80 000 EUR, immer wieder Beträge in dieser Größenordnung dem ÖGB zur Verfügung gestellt. Da gibt es eine eigene Homepage, mittlerweile gibt es drei KulturlotsInnen – letztes Jahr gab es nur eine, weil eine in Karenz war, und sonst zwei. Deren Aufgabe ist es mehr oder weniger, die Mitarbeiter in den Betrieben zu animieren, in eine Kulturveranstaltung zu gehen – so weit, so gut.

Es wäre ein recht unauffälliges Aktenstück, wenn der Herr Stadtrat das nicht immer ganz besonders als eine der ganz großen Leistungen der Wiener Kulturpolitik herausstreichen würde. Deswegen muss man immer wieder darüber reden. Denn was steht in dem Akt drinnen? Seit April 2009 gibt es die KulturlotsInnen, und bis 2011, ich sehe das jetzt hier im Akt, sind etwa 13 000 Personen von Belegschaften von über 80 Betrieben durch dieses Angebot in Kulturveranstaltungen gebracht worden. 13 000 Personen, 9 Monate 2009, 2010, 2011, sind 4 727 Personen pro Jahr.

Dann steht dabei: Bis Ende des Jahres 2011 wurden von den TeilnehmerInnen rund 150 000 EUR an Eintrittsgeldern bezahlt. – Das ist super, allerdings haben die KulturlotsInnen bis dahin weit mehr gekostet. Damit egalisieren sich die Eintrittsgelder wieder. Vielleicht könnte man ja andenken, dass die Betriebsräte bei den ÖBB das von sich aus als Programm mit hinein nehmen. Ich meine, auch bei uns im Finanzministerium preist die Personalvertretung Kulturveranstaltungen an. Sie preist Lebensmittel und alles Mögliche an, ohne dass sie extra dafür bezahlt würde, von einer SPÖ-Institution zur anderen SPÖ-Institution.

Also 150 000 EUR hat es gebracht. Nur hat das eben auch Geld gekostet. Ich weiß das nicht genau, nicht

auswendig. Heuer sind es, glaube ich, 100 000 EUR, letztes Jahr waren es 80 000 EUR, 2010 hat das, glaube ich auch 100 000 EUR gekostet, das sind also insgesamt über 250 000 EUR. Es hat also auf jeden Fall weit mehr gekostet, als es bis jetzt rein finanziell gebracht hat.

Es hat natürlich einen wunderbaren Nutzen – und das wird sicher Peko Baxant oder der Berichterstatter nachher sagen –, weil es ja durchaus sinnvoll ist, dass man Menschen, die normalerweise nicht so gerne ins Theater gehen, einem Theater zuführt. Die Frage ist nur, ob man das in dieser Form machen muss, oder ob es da vielleicht effizientere Formen gibt.

Es muss jetzt auch jemand die Evaluierung bezahlen, deren Ergebnis ja, wie ich höre, nicht so positiv war. Dann möchte ich wiederholen, was ich schon öfters gesagt habe: Es wird in diesen Beizetteln, die das im Detail erläutern, immer wieder gesagt: Multiplikatoren sind BetriebsrätInnen, PersonalvertreterInnen, Jugend- und BehindertenvertrauensrätInnen, 18 000 in Wien. – Meine Damen und Herren! Wir haben gehört, 13 000 Personen sind seit Beginn dieses Projektes in Kulturveranstaltungen gegangen, das heißt, es ist nicht einmal jeder Multiplikator selber gegangen! Vielleicht könnten die Betriebsräte und Betriebsrätinnen einmal selbst in eine Kulturveranstaltung gehen, ohne dass man ihnen dafür von der SPÖ-Wien Geld zahlen muss! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Wenn wir signifikante Zahlen haben, die jene der Multiplikatoren übersteigen, dann werde ich mich ernsthaft mit diesem Thema beschäftigen. Wenn es bei 1,2 Millionen Exemplaren eines Druckwerks nur 100 000 Leser und Leserinnen gibt, wenn nicht einmal jene, die als Multiplikatoren eingesetzt sind, als Vorbild vorangehen, dann kann ich das nicht als erfolgreiches Projekt betrachten. Daher sind wir selbstverständlich dagegen. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner ist Herr GR Baxant gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Petr **Baxant**, BA *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Sehr geehrter Herr Berichterstatter!

Ich glaube, wir sind uns alle einig, Herr Kollege Ebinger und Herr Kollege Dworak, dass wir wollen, dass die Gesellschaft mit Kultur durchflutet wird. Wenn es viele Menschen gibt, vor allem aus bildungsbeziehungsweise kulturfernen Schichten, dann muss es unser aller Anspruch sein, dass auch diese Menschen Zugang zu Kunst und Kultur bekommen. Es ist sehr naheliegend, dass man diese Aufgaben nicht irgendwen machen lässt, der zu der jeweiligen Zielgruppe überhaupt keinen Zugang hat.

Wäre es Ihr Vorschlag, dass man die Wirtschaftskammer damit beauftragt, Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen mit Kultur zu befassen oder zusammenzubringen? Ich glaube, das wäre genauso wenig gescheit, wie wenn man einem Bäcker sagen würde, richte bitte mein Auto. Sondern der ÖGB und die

Menschen im ÖGB, die Gewerkschafter und Gewerkschafterinnen, Betriebsräte und Betriebsrätinnen sind die Experten, wenn es um das Themenfeld Arbeitsfeld geht, wenn es um Arbeit und um die Lebenswelt, die in den Betrieben herrscht, geht. Deswegen finde ich es vollkommen naheliegend und logisch, dass der ÖGB das macht. Irgendwer muss es ja tun, und dann gibt man es natürlich vollkommen logischerweise den Experten und Expertinnen.

Ich muss nicht mehr darauf eingehen, dass das KulturlotsInnen-Projekt ein sehr interessantes und vor allem ein sehr erfolgreiches ist. Natürlich kann man es immer effizienter gestalten, Herr Kollege Ebinger, dagegen spricht überhaupt nichts. Deswegen haben wir auch eine Evaluierung durchgeführt. Es wird sogar aufgestockt, eben von zwei auf drei MitarbeiterInnen, eine administrative Kraft. Ich glaube, das ist nur im Interesse eines Wiens, wo die Mehrheit oder die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung sich mit Kultur beschäftigt. Das muss aber auch von irgendwem getan werden.

In diesem Sinne bitte ich um Zustimmung. – Danke. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Der Herr Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher gleich zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist mit Zustimmung der SPÖ und der GRÜNEN mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 12 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft Bau- und Investitionskostenzuschüsse an verschiedene Vereinigungen. Es gibt keine Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Daher kommen wir sofort zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 12 ihre Zustimmung erteilen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrheitlich angenommen.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 20 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an das MICA MUSIC Information Center AUSTRIA. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Woller, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Ernst **Woller**: Ich ersuche um Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Werner-Lobo. – Er steht zwar bei mir auf der Liste, ist aber nicht zugegen und verliert somit das Rederecht. Als nächster Redner ist der Herr GR Mag Ebinger zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Mag Gerald **Ebinger** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Wir haben im Kulturausschuss dagegen gestimmt, haben das dann noch einmal diskutiert und werden sicher auch das Angebot annehmen, uns das vor

Ort anzusehen, aber als Zeichen des guten Willens werden wir jetzt zustimmen. – Danke. *(Heiterkeit bei FPÖ und ÖVP, Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Was soll man jetzt noch sagen? – Als nächster Redner ist Herr GR Baxant zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Petr **Baxant**, BA *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Ich danke sehr für den guten Willen!

Deswegen muss ich auch auf das MICA überhaupt nicht mehr eingehen. Ich will aber sehr wohl darauf eingehen, dass heute ein Allparteiantrag eingebracht wird, den einzubringen ich die Ehre habe. Es handelt sich um das leidige Thema ACTA, das jetzt weltweit diskutiert wird. Es wird zum Glück auch in diesem Hause diskutiert, und dieses Haus wird diesem internationalen Vertrag hoffentlich eine ordentliche Watschen geben.

Zu ACTA selbst: Es spricht nichts dagegen, sich mit der Frage des geistigen Eigentums zu befassen. Dazu gibt es sehr viele unterschiedliche Meinungen, und da muss man sich angesichts einer sich ständig verändernden medialen Weltlage natürlich auch ständig mit zeitgemäßen Lösungen beschäftigen. Was aber auf keinen Fall geht ... Beziehungsweise worüber wir auch sprechen können: Es wäre etwas anderes, wenn solche Vorgänge transparent nachvollziehbar und von demokratisch legitimierten Verhandlern und Verhandlerinnen durchgeführt würden, doch das war bei ACTA absolut nicht der Fall!

Wir diskutieren und kritisieren immer wieder die vermeintlich undemokratischen oder wenig demokratischen Vorgänge auf EU-Ebene, wenn wir zum Beispiel darüber sprechen, dass im Europäischen Rat 27 Staats- und Regierungschefs hinter verschlossenen Türen für alle Europäer und Europäerinnen wichtige Entscheidungen treffen. – Im Vergleich zu ACTA war das eigentlich fast ein zivilgesellschaftlicher, topmoderner demokratischer Prozess. Bei ACTA wissen wir alle nämlich überhaupt nicht: Wer hat das mit wem verhandelt? Wer hat wozu zugestimmt? Wer sind die Lobbyisten? Wer sind jene, die davon profitieren? Das ist eigentlich vollkommen unklar. Deswegen ist die Genese dieses Vertrages ein extrem großes demokratiepolitisches Problem.

Ein zweites extrem wichtiges Problem ist, dass es sich eigentlich um einen Gesetzesschmuggel handelt. Man sagt, es geht um den Schutz geistigen Eigentums. Tatsächlich kommen wir aber vorbei an der Öffentlichkeit und an demokratischen Initiativen quasi über eine Internetüberwachung zu einem Überwachungsinternet. Das heißt, das Internet wird seiner positiven gesellschaftspolitischen und kommunikativen Funktion vollkommen beraubt, es wird vollkommen entartet und verkommt eigentlich zu einem Spitzelwesensystem. Das können wir auf keinen Fall zulassen!

Ich möchte auch darauf aufmerksam machen, dass die Politik beziehungsweise das politische Establishment auf die Problematik von ACTA nicht von alleine gestoßen ist, sondern da müssen wir uns alle sehr herzlich bei der aufmerksamen Zivilgesellschaft und der Internet-

Community bedanken. Ich persönlich möchte mich seitens meiner Fraktion beim GR Siegi Lindenmayr bedanken, nämlich dafür, dass er in unserer Fraktion ein Vorkämpfer für Freiheit und Demokratie im Internet ist. Danke schön, Siegi! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

In diesem Sinne kann ich den Allparteiantrag zu ACTA einbringen und schließe mit den Worten: Wien will kein chinesisches Internet! – Danke sehr. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner ist Herr GR Dipl.-Ing. Stiftner zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** *(ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Damen und Herren!

Auch ich möchte mich zu dem Thema ACTA äußern und glaube, sagen zu können, dass wir heute mit diesem Allparteiantrag einen Akt der Vernunft setzen, wenn wir hier gemeinsam diesen Allparteiantrag beschließen, der dazu auffordert, ACTA zurück an den Start zu schicken.

In der Tat, so weit gibt es sicherlich einen Konsens zu meinen Vorrednern, dürfte im Verlauf dieses Prozesses der Verhandlung einiges schiefgelaufen sein. Deshalb ist es gut, diesen Konsens zu ACTA in diesem Haus feststellen und festigen zu können. Natürlich – es ist mir ein ganz wichtiges Anliegen, auch das heute hier klarzulegen – ist uns der Schutz der Eigentumsrechte ein wichtiges Anliegen. Geistiges Eigentum ist aus Sicht der Kreativen, die existenziell schutzunabhängig sind, genauso wichtig, wie aus der Sicht der Wirtschaft und der Industrie, die gemeinsam mit den Kreativen für die Vermarktung von geistigem Eigentum, in welcher Form auch immer, tätig sind.

Man muss schon festhalten, dass wir im Internet keinen Wilden Westen haben wollen, wo immer das Gesetz des in krimineller Hinsicht Kreativen gilt, sondern es müssen auch hier grundsätzliche Rahmenbedingungen gelten. Das Internet ist eine relativ junge Welt, eine Einrichtung, die in den letzten Jahren zu einem weltweiten Cyber-Raum zusammengewachsen ist. Seine Bedeutung erfordert aber auch Normen und Verhaltensregeln, weil die Internetgeneration sozusagen den Kinderschuhen entwachsen ist und die Verhaltensregeln einer Marktwirtschaft akzeptieren muss. Wir vertreten hier sicher nicht das linksarchaische Prinzip, dass jeder alles darf, was ihm gefällt, nur weil es im Internet stattfindet, sehr geehrte Damen und Herren! Einschränkungen, die Auswüchse vermeiden, sind unserer Meinung nach nicht kreativitätsverhindernd und auch nicht freiheitsberaubend, sondern genau jene Mittel, die dazu dienen, ein geregeltes Miteinander auch im Internetzeitalter zu gewährleisten.

Das Internet ist kein rechtsfreier Raum. Wenn Rechtsbrecher geistiges Eigentum anderer verletzen und damit Geld verdienen, ist das abzulehnen und meiner Meinung nach auch klar zu ahnden. Gerade die Kreativwirtschaft, die in dieser Stadt eine glückliche Rolle spielt und damit auch einen immer größeren Stellenwert hat, ist daher auf den Schutz ihrer Innovationen

angewiesen. Deswegen verstehen wir von manchen die radikale Ausformung der Proteste, gerade von politischen Aktiven, die eigentlich Anliegen der Kreativen verletzen, in dieser Hinsicht nicht. Das heißt aber nicht, dass unter dem Titel Urheberrechtsschutz die Privatsphäre des Einzelnen abgeschafft werden muss oder wir diese bedroht haben wollen. Den Überwachungsstaat im Internet wollen auch wir nicht. Die in ACTA vorgegebenen Richtlinien bergen aber die Gefahr in sich, dass die Rechtssphäre des Einzelnen eingeschränkt werden könnte; und das wollen wir so nicht, sehr geehrte Damen und Herren!

Deshalb haben auch die Innenministerin und ihr Staatssekretär Sebastian Kurz von der ÖVP die Notbremse gezogen und im Ministerrat den Ratifizierungsprozess gestoppt. Nun ist es auch gut, dass sich der Europäische Gerichtshof mit einer Stellungnahme und einer klaren Positionierung zu dieser Sache auf EU-Ebene befasst. Wir werden diese Entscheidung abwarten. Es ist eine gute Entscheidung und es ist gut, wenn diese Entscheidung von diesem Haus gemeinsam mitgetragen wird. Eine Kriminalisierung des Internets kann daher genauso wenig das Ziel sein wie eine Vernäherung durch Internetprovider, die aber die Konsequenz des geplanten Gesetzes gewesen wäre; denn so, wie es sich die Autoren des Gesetzes vorstellen, müssen diese, nämlich die Internetprovider, ohne richterlichen Spruch Daten ihrer Kunden an andere Unternehmungen weitergeben. – Das kann so in einem Rechtsstaat nicht gehen, sehr geehrte Damen und Herren! Da müssen intelligentere Schutzbestimmungen entwickelt werden, die beides bewerkstelligen: die Sicherheit der Eigentumsrechte und die Sicherung der Freiheitsrechte des Einzelnen.

Eines möchte ich aber schon klarstellen: Wenn die GRÜNEN glauben, dass diese Allianz der Startschuss für eine Reduktion der Sicherheitsvorkehrungen gegen organisierte Verbrechen, speziell auch im Internet, sein soll, dann irren Sie gewaltig. Wir leben leider in einer Zeit, in der die Sicherheit des Bürgers mehr und mehr gefährdet wird. Jetzt zu sagen, jegliche Überwachung schade der persönlichen Freiheit, ist genauso falsch wie die Zustimmung zu ACTA. Datenschutz darf niemals zum Schutz von Kriminellen führen, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte auch davor warnen, mit ACTA eine Kampagne gegen die EU durchzuführen. Sicherlich ist die Initiative auf dieser politischen Ebene ausgegangen, aber gerade dadurch, dass die Gesetzgebung auf supranationaler Ebene stattgefunden hat und nicht einzelnen Teilstaaten obliegt, kann sie jetzt für ganz Europa auch gleich so abgeändert werden, und sie sichert einfach auch, dass im Internet kein rechtsfreier, sondern ein klar definierter Raum besteht.

Sehr geehrte Damen und Herren! Unter diesen Bedingungen und diesen Voraussetzungen bin ich sehr froh, dass es gelungen ist, einen gemeinsamen Antrag einzubringen, der natürlich einen Spagat darstellt, nämlich zwischen den berechtigten Interessen jener, die geistige Schutzrechte vorbringen und damit letztendlich ihren Lebensunterhalt verdienen – nicht zuletzt auch die

Kreativen in dieser Stadt – einerseits und natürlich den Schutzrechten der Einzelnen andererseits. Das ist auch für den Wiener Gemeinderat ein gutes Signal. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Werner-Lobo zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Erstens freue ich mich natürlich, dass es gelungen ist, hier einen Allparteiantrag einzubringen, dass wir uns darüber einig sind, dass ACTA in dieser oder auch in einer anderen Form auf keinen Fall durchgehen kann, und zwar aus mehreren Gründen. Wir sind uns jedenfalls einig darüber, dass es ein undemokratisches Zustandekommen war. Wir sind uns, glaube ich, auch weitgehend darüber einig ... – Wobei ich mich nach Ihren Worten, Kollege Stiftner, jetzt nicht mehr ganz auskenne, was die ÖVP möchte, also es war sehr, sehr verwirrend. *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Wir stimmen zu!)* Sie stimmen dem Antrag zu, aber rudern gleichzeitig zurück, fürchten sich davor, dass die GRÜNEN jetzt – ich weiß jetzt nicht, was, ich habe es nicht verstanden. Also ich kenne mich nicht aus, aber wurscht.

Wir sind jedenfalls froh, dass wir uns einig sind. Und die Frage mit der Überwachung ist sicherlich eine, die wir weiter diskutieren müssen. Wir sind froh, dass sich auch im Europäischen Parlament die Sozialdemokratische Fraktion und die Grünen einig waren, was ACTA betrifft. Das kann man ja von Ihnen nicht sagen. Ich hoffe jedenfalls, dass das doch der Startschuss dafür ist, dass Sie auch auf Bundes- und auf europäischer Ebene Ihre Fraktionskolleginnen und -kollegen dazu bringen, endlich einmal gegen den Überwachungsstaat aufzutreten – und nicht im Namen der Bekämpfung dieser angeblichen organisierten Kriminalität hier Grund- und Freiheitsrechte einzuschränken, wie das zum Beispiel mit der Vorratsdatenspeicherung durch Ihre Parteikollegen immer wieder passiert und auch passieren wird. Ich würde mir sehr wünschen, dass Sie auf Ihre Bundeskollegen einwirken, auch die Vorratsdatenspeicherung zu bekämpfen.

Was die Überwachung betrifft, droht hier eine Kriminalisierung von ganz normalen, teilweise jugendlichen Internetusern und -userinnen, die nichts anderes machen, als diese Möglichkeiten, die dieses neue Medium bietet, zu nützen. Wir müssen auch, wenn wir die Frage des geistigen Eigentums diskutieren ... Ich weiß, auch ich habe 20 Jahre als Buchautor vom Urheberrecht gelebt, auch ich habe davon gelebt, dass ich die Frucht meiner Werke verkaufen konnte und dafür bezahlt wurde. Allerdings: Ab einem gewissen Punkt – wenn einmal bezahlt ist, was man getan hat – mindert es nicht mein Werk, wenn es möglichst oft weitergereicht wird. Wenn also Musiker und Musikerinnen, Künstler und Künstlerinnen, Autoren und Autorinnen ihre Werke im Internet heute vielfach verbreiten können, dann ist es im Allgemeinen zu ihrem Nutzen. Und es ist auch zum Nutzen der meisten von ihnen, wenn diese Werke ab

einem gewissen Punkt sogar kostenfrei verbreitet werden, weil sie dadurch bekannter werden.

Wir müssten wirklich eine scharfe Trennung durchführen zwischen den Interessen der Kreativen, der Kulturschaffenden und den Interessen der Großindustrie, die sich mit diesem sogenannten geistigen Eigentum eine goldene Nase verdient. Wir dürfen nicht vergessen: ACTA ist nichts anderes als eine Fortsetzung dessen, was die WTO bereits vor vielen Jahren verhandeln wollte, nämlich das TRIPS-Abkommen, also das internationale Abkommen über die Verwertung dieser sogenannten geistigen Eigentumsrechte.

Das führt dazu, dass in erster Linie Vertreter der Großindustrie, zum Beispiel große Pharmakonzerne, Patente einklagen, und das auf dem Rücken von Menschen, etwa von Menschen, die in ihren Ländern Medikamente brauchen, ausgetragen wird. Die Fälle, wo das am bekanntesten geworden ist, sind die, wo große Pharmakonzerne eingeklagt haben, dass Länder wie Indien, Südafrika und Brasilien sogenannte Generika, nämlich Medikamente gegen AIDS produziert haben, wobei die Pharmaindustrie versuchen wollte, ihnen das zu verbieten. Genau das ist auch die Intention hinter ACTA, und das war auch die Intention hinter dem TRIPS-Abkommen und hinter dem GATS-Abkommen, dem internationalen Dienstleistungsabkommen.

All das sind von der Welthandelsorganisation verhandelte Abkommen im Sinne der Großindustrie, und zwar vorbei an allen demokratischen Institutionen, die werden im Sinne der Konzerne hinter verschlossenen Türen verhandelt. All das hat weder irgendeine Form von demokratischem Zustandekommen noch irgendein Interesse im Sinne des Gemeinwohls. Und unsere politische Aufgabe bei dieser heutigen Resolution ist, Gesetze im Sinne des Gemeinwohls zu beschließen. Auch bei unseren Resolutionen an die Bundesregierung, an das Europäische Parlament und an die Europäische Regierung ist es unsere politische Aufgabe, dass im Sinne des Gemeinwohls gehandelt werden muss – und nicht im Sinne von Großkonzernen, die das Wissen, das sie sich angeeignet haben, zum Schaden der Bevölkerung verkaufen beziehungsweise verwerten wollen.

In diesem Sinne stimmen wir diesem Antrag natürlich zu und hoffen, dass man dieses kleine Umdenken, das heute bei der rechten Opposition stattgefunden hat, auch in anderen Bereichen wiederfinden wird. – Danke schön.

Vorsitzender GR Mag Dietbert **Kowarik**: Zum Wort

ist niemand mehr gemeldet. Der Herr Berichterstatter hat auf das Schlusswort verzichtet.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde zur Postnummer 20 nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist einstimmig angenommen.

Weiters kommen wir zur Abstimmung über den von allen Fraktionen eingebrachten Beschluss- und Resolutionsantrag betreffend ACTA. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Ich bitte daher auch bei diesem Antrag die Damen und Herren des Gemeinderates, die dem zustimmen wollen, um ein Zeichen der Hand. – Ich stelle auch hier die Einstimmigkeit fest.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 22 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein St Balbach Art Produktion. Zu Wort ist niemand gemeldet. Daher kommen wir gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 22 ihre Zustimmung erteilen wollen, die Hand zu erheben. – Das ist einstimmig.

Es gelangt nunmehr Postnummer 9 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Popfest Wien, Verein zur Förderung und Verbreitung von innovativer, zeitgenössischer Popmusik. Zum Wort ist niemand gemeldet. Daher kommen wir auch hier gleich zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die der Postnummer 9 ihre Zustimmung erteilen wollen, die Hand zu erheben. – Der Antrag ist mit Zustimmung der ÖVP, der SPÖ und der GRÜNEN mehrstimmig angenommen.

Ich bitte nunmehr die verbliebenen Gäste auf der Tribüne, diese zu verlassen. – Der Herr Vorsitzende macht mich darauf aufmerksam, dass wir das noch in der öffentlichen Sitzung abzuwickeln haben. Es wurde zur Postnummer 2, betreffend ZARA, ein Ordnungsruf verlangt. Es wurde das Wortprotokoll ausgehoben. Nach Rücksprache mit dem Herrn Vorsitzenden, da ich selber der Verhandlung nicht beigewohnt habe, wurde beschlossen, Herrn GR Ellensohn für seine Aussage, ich zitiere: „die FPÖ als Gesamtpartei auch eine Ansammlung von Verbrechern“ einen Ordnungsruf zu erteilen. Ich tue das hiermit.

(Schluss um 17.27 Uhr.)